

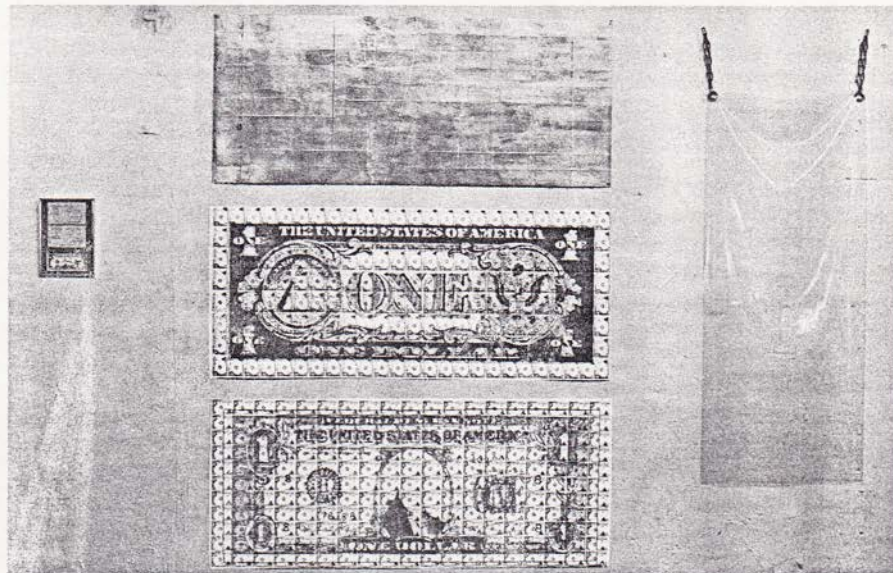
ANNE JUD

TEXTS

PRESS

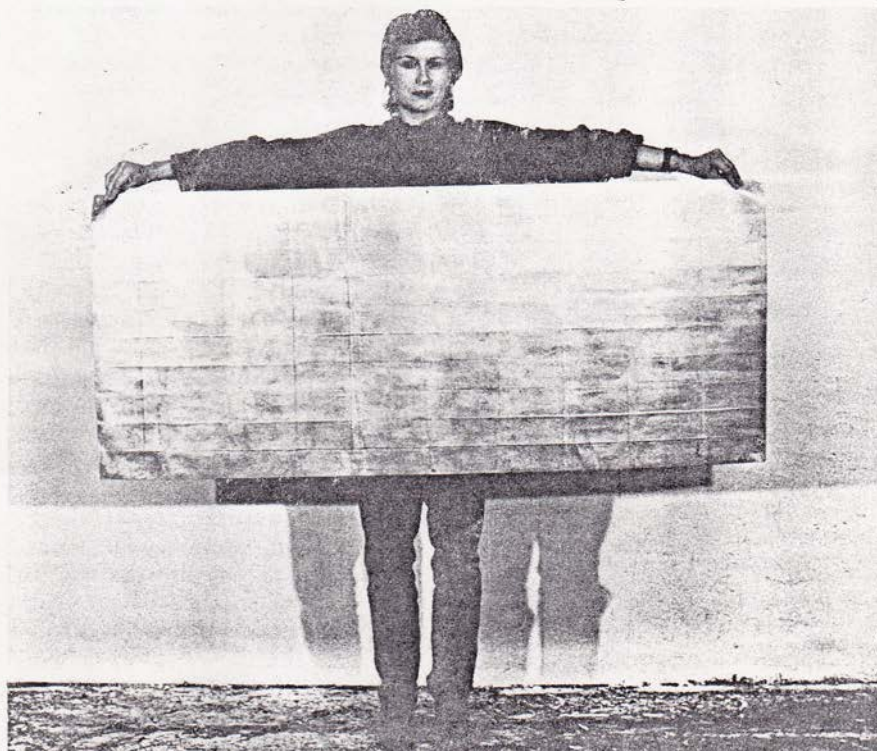
1979 -





Installation

Anne Jud mit Dollarüberhöhung



Zeitlupenkampf mit Plastik, Raum und Abgeschiedenheit

Am 8. April Punkt 20 Uhr war hinter Anne Jud das Scherengitter ins Schloß gefallen: Für zwölf Stunden begab sie sich im Kreuzberger Außenseiter-Treff „SO 36“ in selbstgewählte Gefangenschaft. Einzige Requisiten für die lange, einsame Nacht im schmuck- und fensterlosen Domizil: eine Taschenlampe, ein selbst kreierter Plastikanzug, Bahnen schwarzer und durchsichtiger Plastikfolie, eine Minolta mit Stativ und Selbstauslöser.

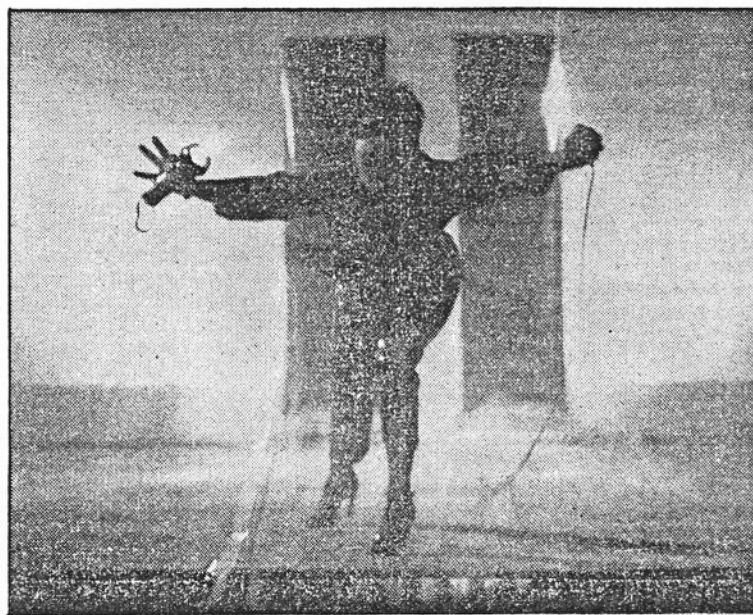
36 schwarzweiße Dokumente dieser extravaganten Kreativ-Aktion — von der Ex-Mimin „Performance“ genannt — hingen am Dienstag, dem Tag für nicht etablierte Kunstaktionen im ehemaligen Punk-Musik-Laden in der Oranienstraße 190, an angeschmuddelter Weißwand: eine einsame Gestalt im Zeitlupenkampf mit Raum, Plastik und düsterer Abgeschiedenheit; intuitiver Tanz von Modell und Fotografin in einer Person; dämonische Hell-Dunkel-Momentaufnahmen in Superman-Atmosphäre.

Anne Jud — Schweizer Erlebniskünstlerin und Schöpferin verrückt-phantasievoller Objekte für Kopf, Körper und Wände vornehmlich aus Dollarscheinen („ein ästhetischer Fetisch“) —

fand ihre Klausur schlicht „super“ und vergleicht sie „mit einer Nacht bei einem tollen Mann“. Bis ihr die Plastikzweithaut un bequem wurde, vermutete Schritte im Keller und Rubbelgeräusche am Gitter ihr Horrorgefühle entfachten, vergingen gute acht Abenteuerstunden, deren einsame, aber geschäftige Spannung sie bei donnerndem Punk-Sound genoß wie einen Trip ins Unge wisse.

Etwas trostlos hing am Dienstag die sonst so papageienbunte „SO 36“-Jugend an der Theke vor der leeren Alternativ-Disco-Fläche, als warte sie auf etwas, was nie kommen wird. Die Foto-Riege riß kaum aus der Lethargie; nur wenige, die sie „toll“ fanden und wissen wollten: „Kannst du davon leben?“ Anne Jud — sie hat gottlob Humor — fand gerade diesen Spruch „wahnsinnig komisch“.

Der durchaus beeindruckte Be trachter, der die Faszination dieses öden Raumes auf einen sensi tiven Menschen wie die Künstle rin dennoch nicht ganz teilen kann, stutzt, als er über dem letz ten Bild an die Wand gekritzelt liest: „Ist das eine Lösung?“ Anne Jud: „Das war vorher schon dran.“ **Irene Sieben**



Schrei, wenn du kannst: „Selbstfoto“ von Anne Jud im „SO 36“.

Warum Anne Jud sich eine Nacht einschließen läßt

„Anne Jud ist von Sonntag, 8. 4., 20 Uhr, bis Montag, 9. 4. 1979, 8 Uhr, im SO 36 eingeschlossen.“ So der karge Text einer Einladungskarte, die mit der Information schließt, daß „Fotos aus der Nacht, in der Anne Jud eingeschlossen war“, am 17. 4. um 22 Uhr an eben diesem düsteren Ort in der Kreuzberger Oranienstraße 190 zu sehen seien.

Wer oder was ist Anne Jud? Warum funktioniert sie oder es Berlins Underground-Treff, Punk-Podium und New-Wave-Oase zum Gefängnis um?

Wem das „SO 36“ als Stammdomizil ans Herz wuchs, der kennt Anne Jud. Extravagant gewandt und markant geschminkt wie fast jeder hier, erlebte die Schweizer Ex-Mimin und Schöpferin verrückt-phantasievoller Objekte für Körper, Kopf und Raum im fensterlosen Insider-Treff so manche Zeitverschiebung. „Wenn ich um zwei reinge-



Eine Nacht im „SO 36“: Anne Jud

gangen bin und um fünf raus, dann hatte ich manchmal das Gefühl, ich sei nur eine halbe Stunde dringewesen.“ Dieses Phänomen hält die Erlebniskünstlerin der Analyse für wert.

Bis heute früh begibt sich die in schwarze Plastikmontur Geleidete in Gefangenschaft. Das Lokal bleibt für Besucher geschlossen: „Nichts wäre schlimmer, als wenn mich jemand störte.“

Anne Jud, die sich seit Jahren in Berlin mit dem variablen Kunstgebrauch von Dollarscheinen befaßt („ein ästhetischer Fetisch“), denen sie Schuh-, Taschen-, Portemonnaie- oder Bilderbuchform verleiht, sieht ihr nächtliches Abenteuer als „Performance“. Vor einer Kamera mit Selbstauslöser probt sie ihr Verhalten im geschlossenen Raum, in schwachem Licht oder lichter Dunkelheit.

Eine Taschenlampe genehmigt sich die Eremitin auf ihrem Ritt in die düsteren Zonen der Seele. Einziges Bindeglied zur Außenwelt: ein Telefon, das sie jedoch keinesfalls in ihr Solo-Happening einbeziehen mag. Irene Sieben

Anne Jud arbeitet ähnlich ironisierend-verfremdend wie Middendorf, aber an ausschließlich einem Objekt: der amerikanischen Dollar-Note. Auf einer USA-Reise entdeckt und in seinem Stellenwert für nicht nur die amerikanische Welt erkannt, hat dieser Bildgegenstand für die Künstlerin seither nichts von seiner Faszination verloren. Mit dem zunächst mehr spielerisch begonnenen »100 Dollar Buch« hat sie vorgemacht, was man mit den Geldscheinen alles anstellen kann, wie sehr man ihn durch Be- und Übermalungen, Collagen und Grattagen verfremden kann. Mit gültigen Banknoten zu arbeiten, wurde auf die Dauer zu teuer, und so hat sie sich ihr eigenes »GELD« drucken lassen. Die Verfremdungen können so weit gehen, daß mit dem Herunterreißen von Klebeband die Note teilweise physisch zerstört oder der Aufdruck so weit weggenommen wird, daß von der Banknote nur noch das Format zurückbleibt. Faszination durch's Geld, aber auch der Versuch seiner Zerstörung. Andere Dollar-Verwendungsmöglichkeiten sind Kleidungsstücke, Super-Dollars, aus 200 Einzelscheinen zusammengesetzt, über die dann das Dollar Design gezeichnet wurde, und – Dollars als eine Rolle Toilettenpapier.

Anne Jud

Dollarüberhöhung 1 : 100, 1978

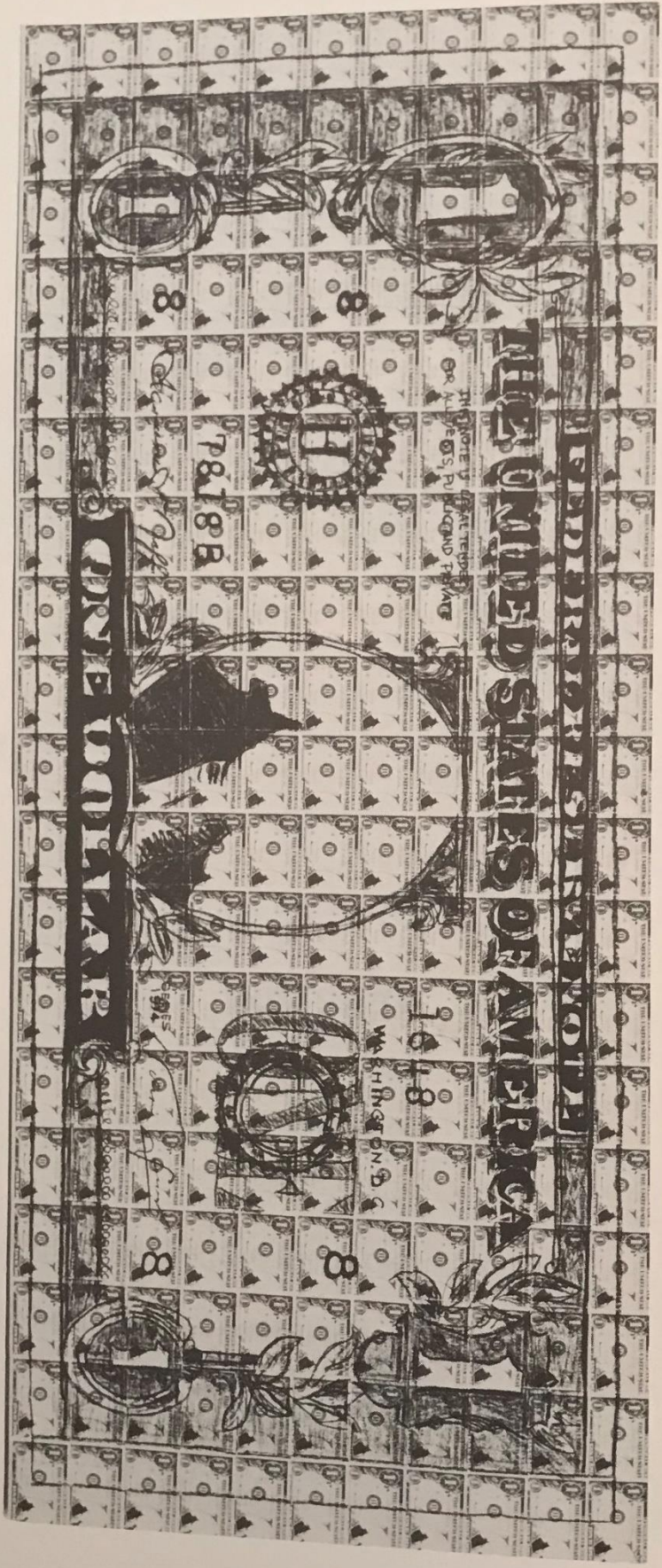
Klorolle, 1978

Der Mahlmeister-Dollar-Schuh, 1979

Der Mahlmeister-Dollar-Schuh am Ku'damm, 1979

10-Dollar-Brille, 1978

Anne Jud mit 10-Dollar-Brille, 1978

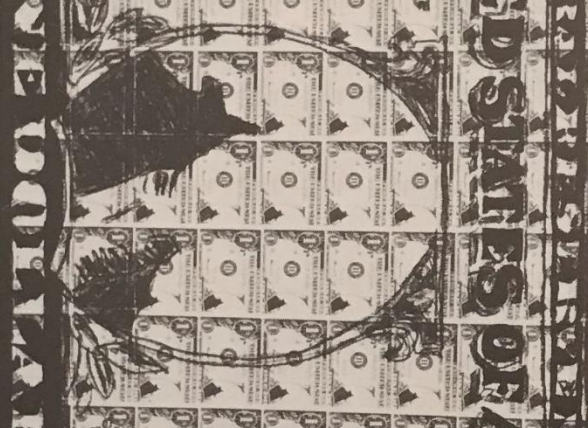


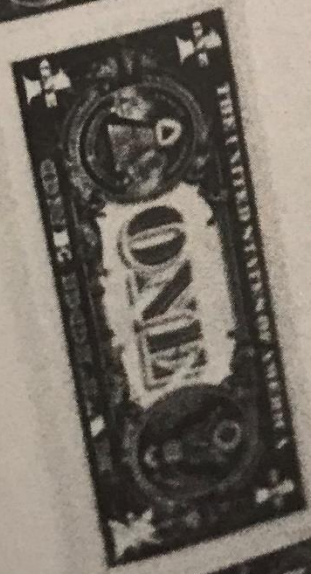
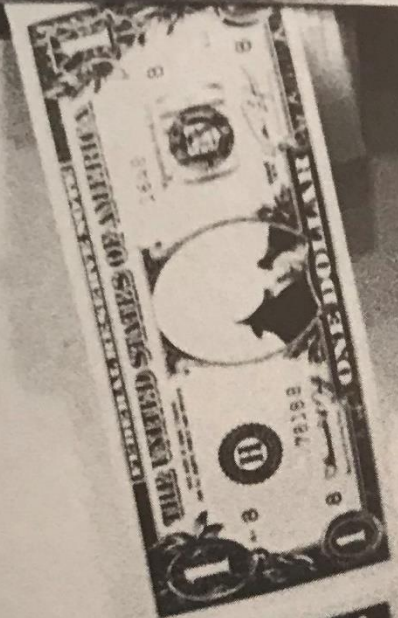
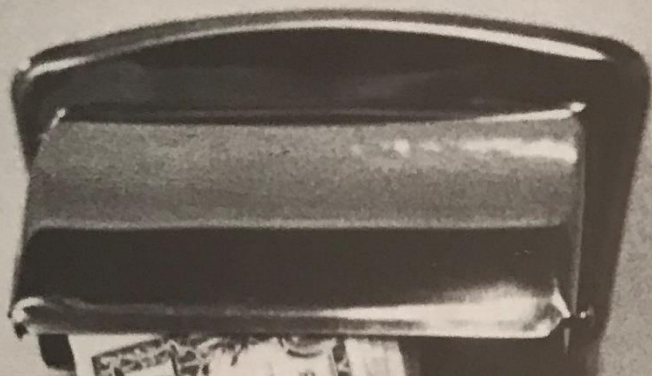
THE UNITED STATES OF AMERICA

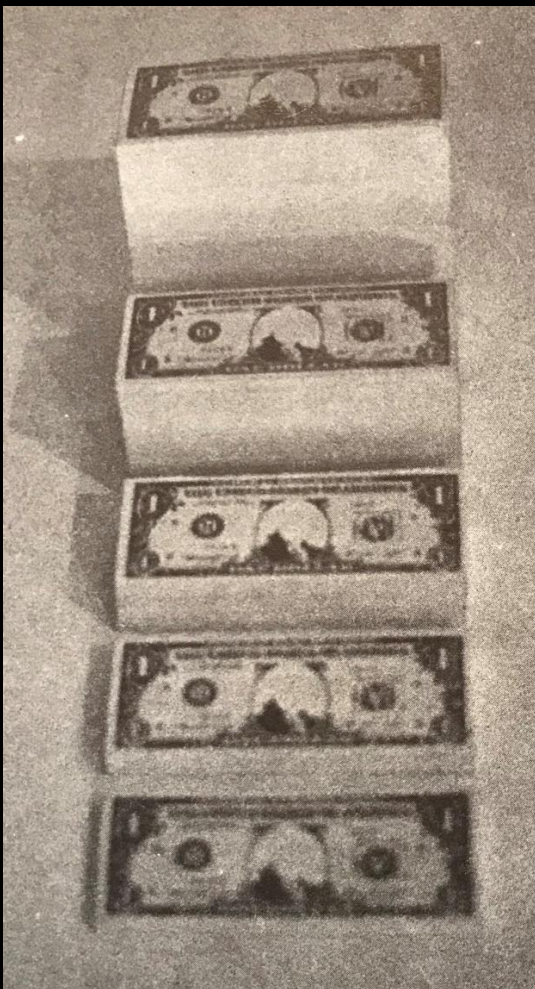
THE NOTE IS VALID THROUGHOUT THE UNITED STATES OF AMERICA

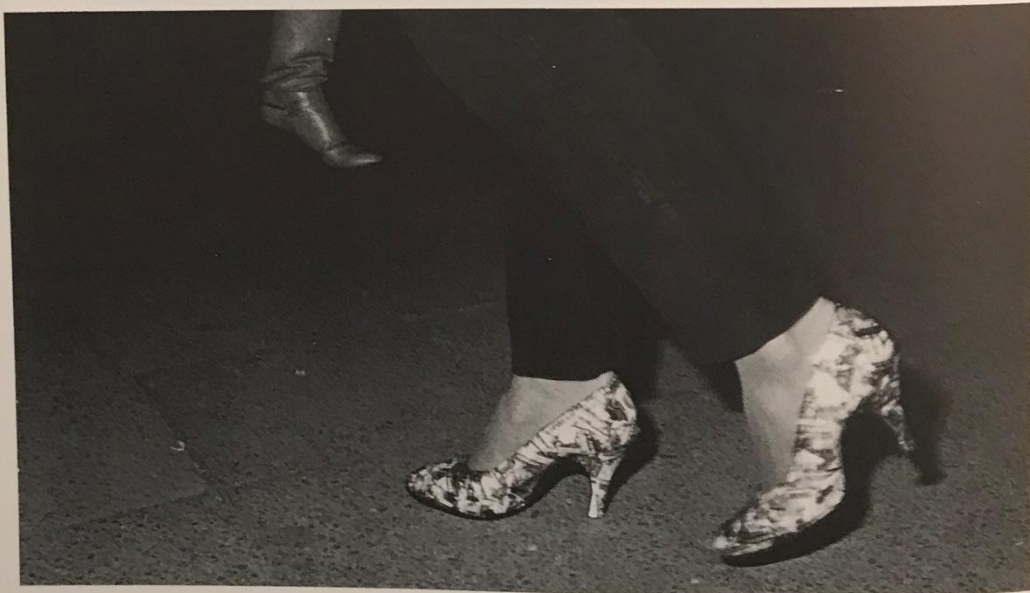
7818B

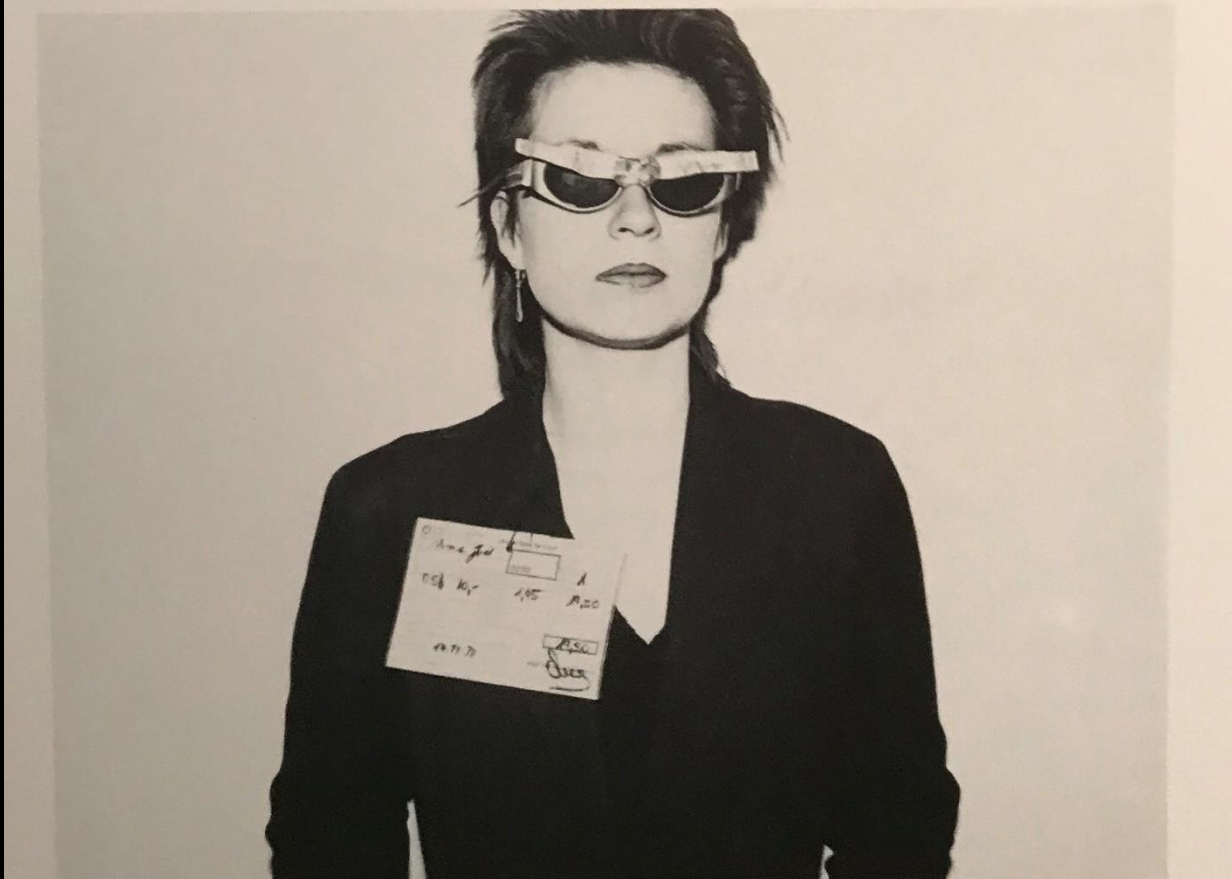
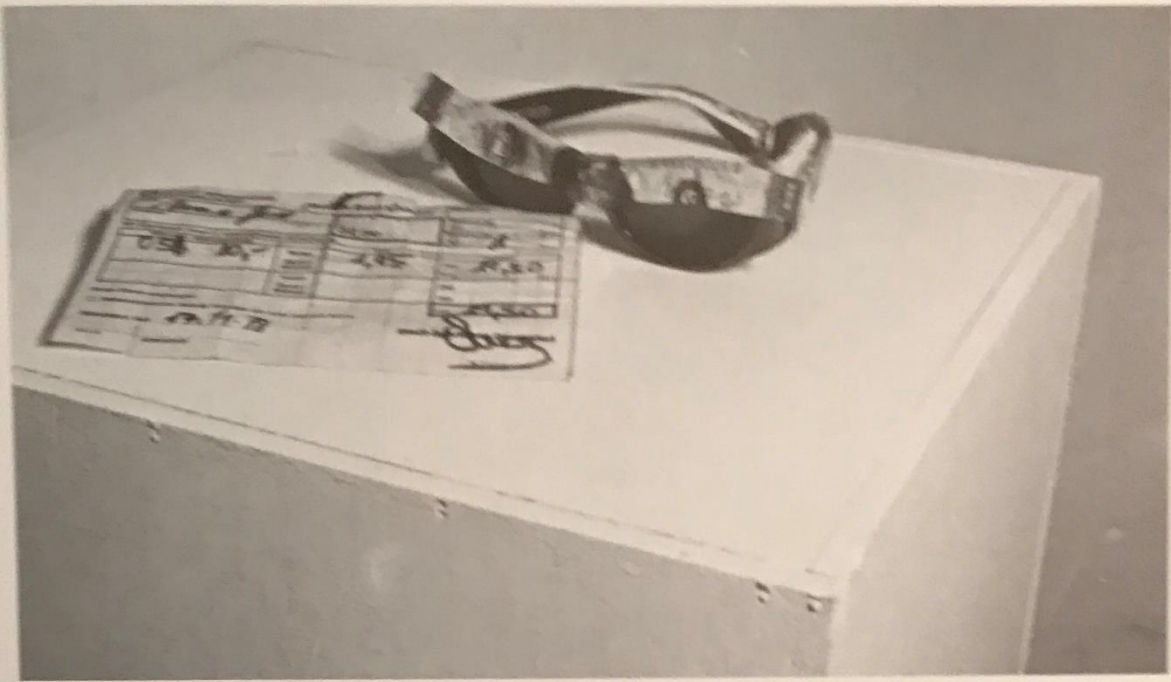
7618
W. K. THORNTON

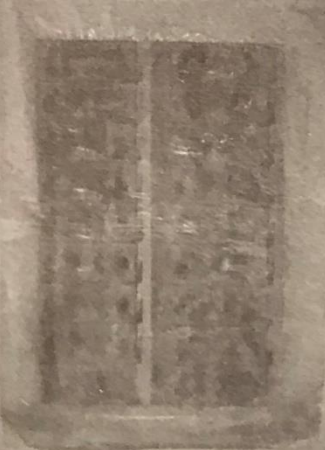


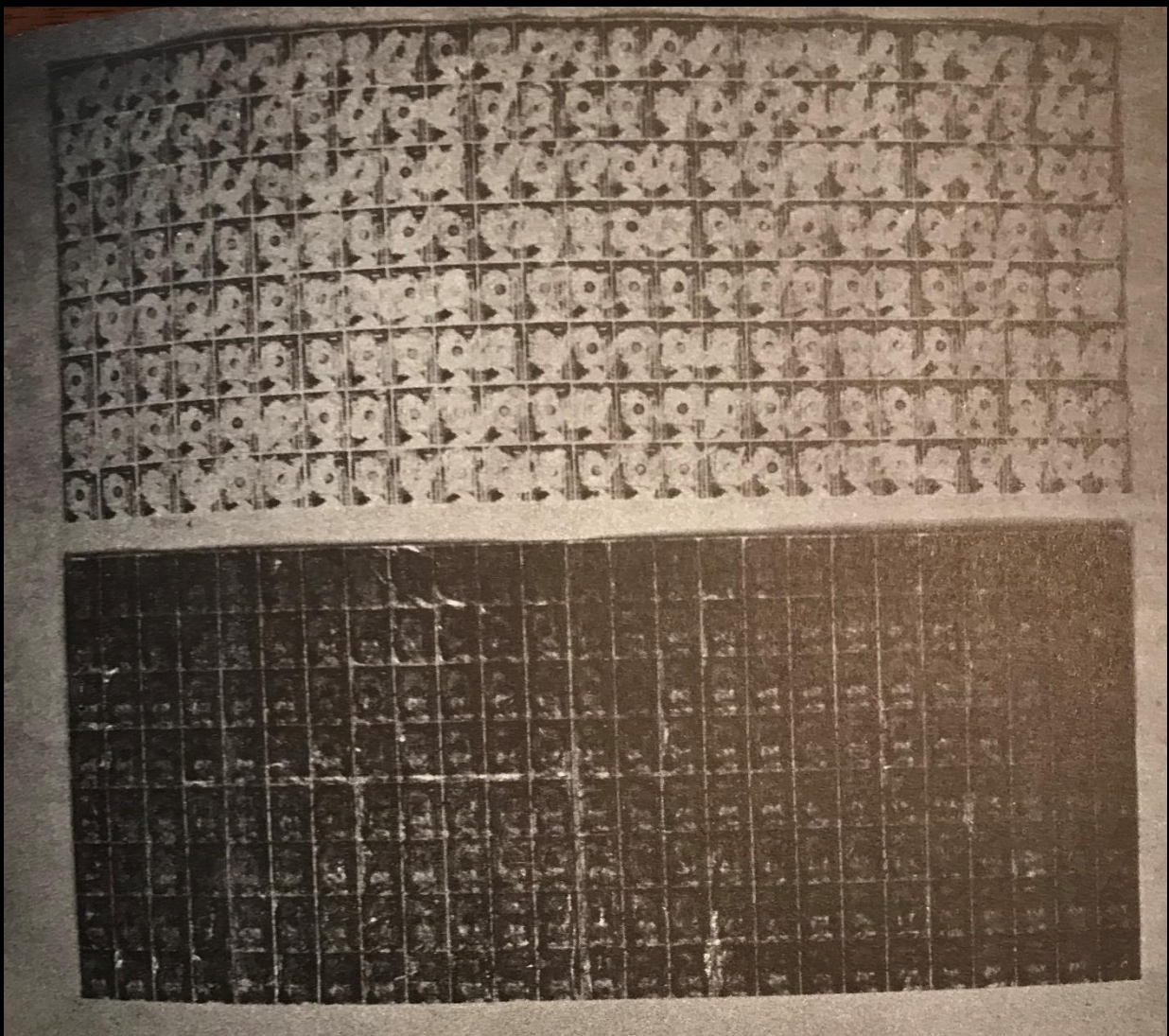
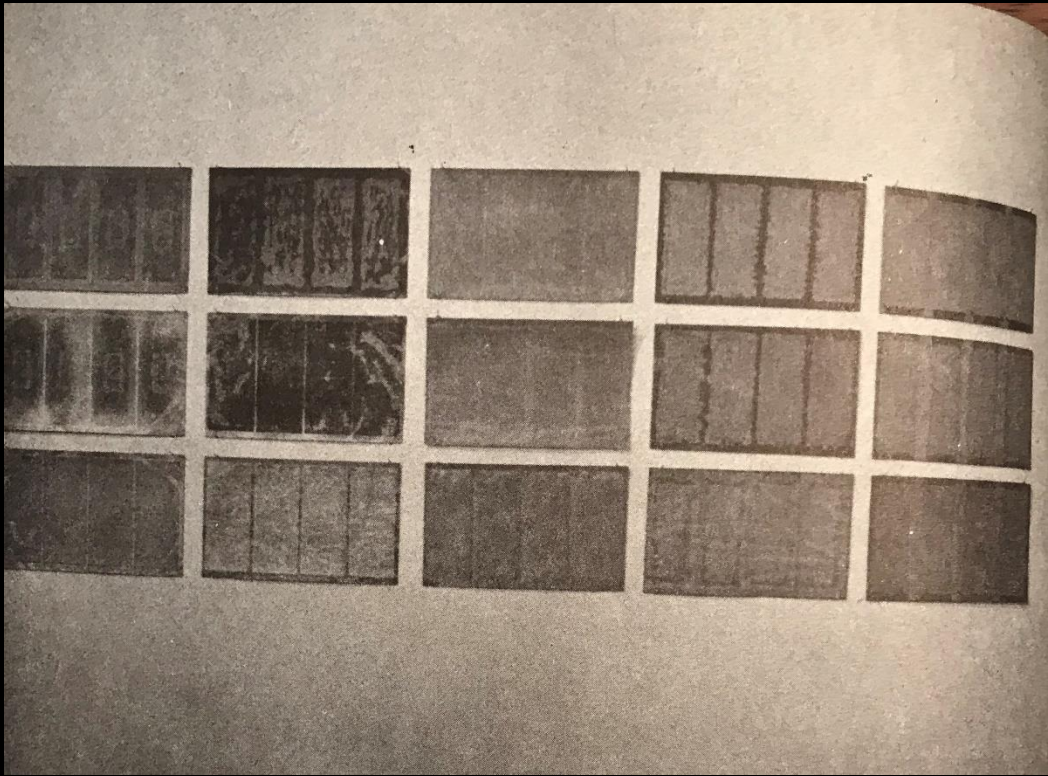














1953 Anne Jud föds i Luzern
Schweiz

1972 utbildar sig till skå-
- 73 despelare i Zürich och
London

1974 flyttar till Berlin

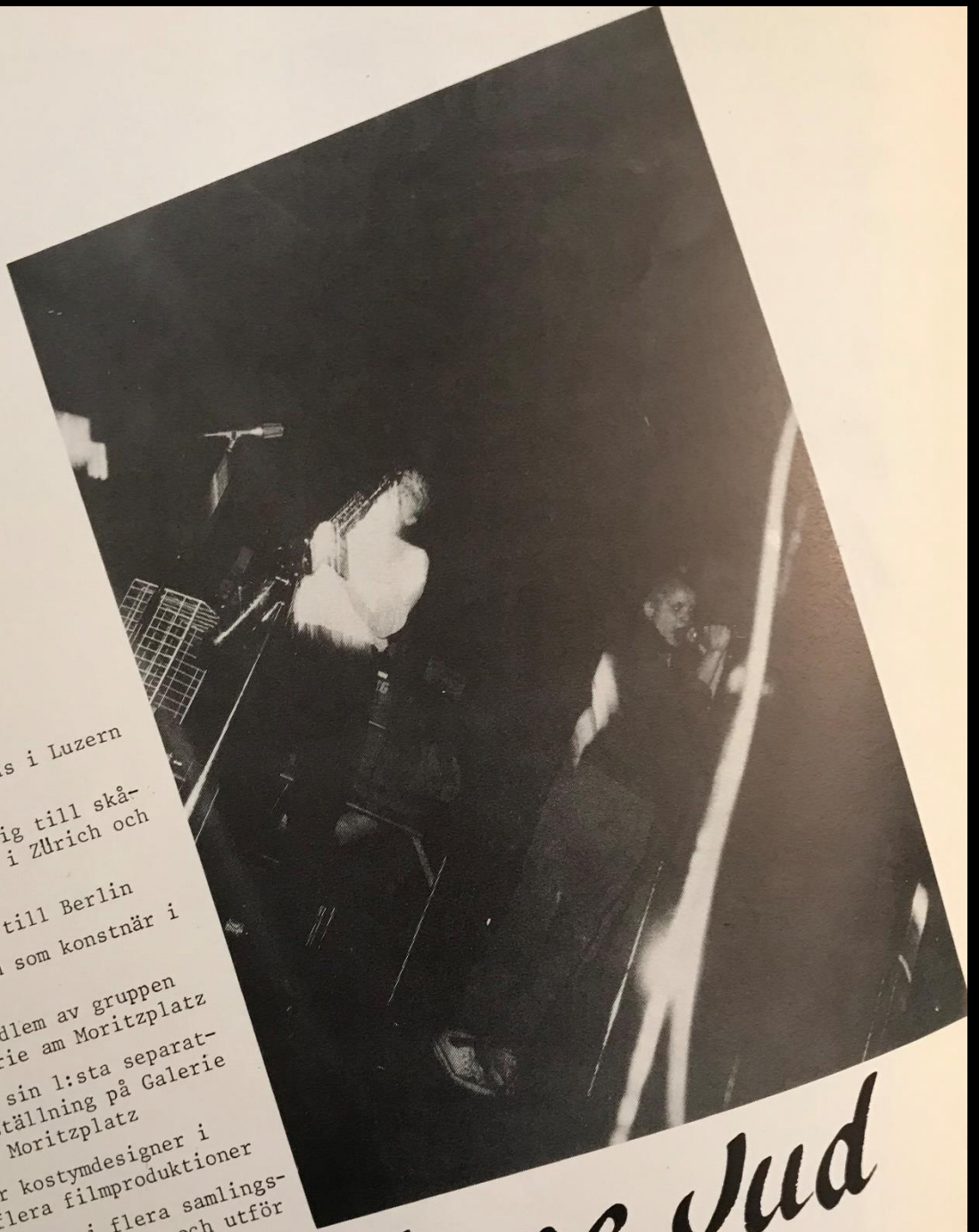
1976 verksam som konstnär i
Berlin

1977 är medlem av gruppen
- 81 Galerie am Moritzplatz

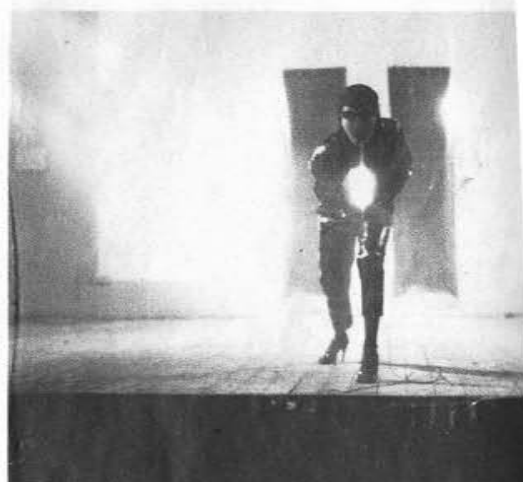
1978 har sin 1:sta separat-
utställning på Galerie
am Moritzplatz

1978 är kostymdesigner i
- 81 flera filmproduktioner
deltar i flera samlings-
utställningar och utför
"aktioner"

1981 utför aktionen "I färg-
komposition dollar -
ruta" till musik -
DIN A TESTBILD



Anne Jud



In der Nacht vom 8. auf den 9. April 1979 ließ sich die Künstlerin Anne Jud allein im S.O.36 einschließen. Sie führte ohne Publikum ihre erste Performance auf, die sie in 36 Fotos per Selbstauslöser

Bitte nie nach Hause schicken

VON CORD RIECHELMANN

Manchmal kann auch ein etwas holpriger Eintritt zu einem angenehmen Gespräch führen. Kaum hatte man die Galerie Brennecke in der Mommsenstraße in Berlin Charlottenburg betreten, waren einem auch schon die Worte „S.O.36“ und „Martin Kippenberger“ entwichen. Der Galerist Klaus-Dieter Brennecke schaute etwas irritiert und meinte darauf wie selbstverständlich freundlich: „Ja, der Martin Kippenberger hat 1979 meine

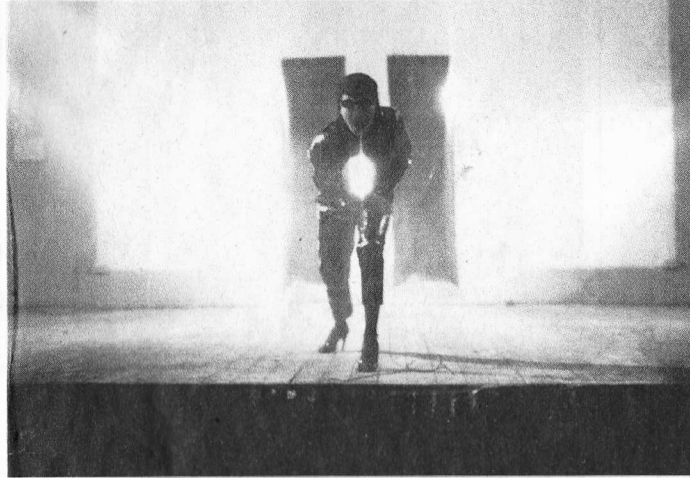
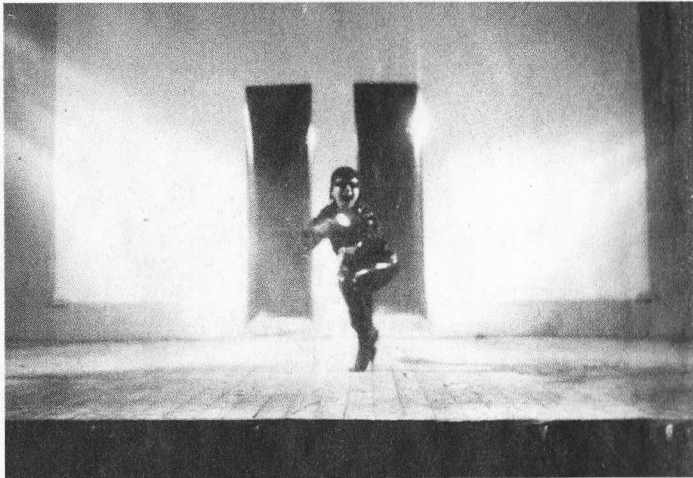
Die Begegnung von Kunst und Punk vor dreißig Jahren hatte ein Herz: das Lokal S.O.36. Zu erleben in der Berliner Galerie Brennecke.

Punks Avantgarde oder Kulturschickeria. Die unterschiedlichen Auffassungen von Kultur führten zu Spannungen, die nicht selten handgreiflich ausgetragen wurden. Die „Punx gegen Konsumscheisse“ riefen mit einem Flugblatt zur Zerstörung des S.O. auf.

Martin Kippenberger hat auf seinem Triptychon „Berlin bei Nacht“ (entstanden 1981/82) sein persönliches Erlebnis des Abschiedsabends „die letzte Nacht im

gien solcher Momente, die ihn heute wirklich ohne Häme oder Reue auf jene Jahre zurückblicken lassen. Bis heute affizieren ihn vor allem die Bilder der damals „Neuen Wilden“, die in der gleich um die Ecke von Salomé und Helmut Middendorf 1977 mitbegründeten „Galerie am Moritzplatz“ ausstellten. Seine aktuelle Ausstellung „Süd-Ost 36. 1978-79“ zeigt denn auch Bilder von Middendorf, Zimmer, Salomé und Künstlerinnen wie Elvira

fen. Ich gehörte zur Zeit der „Moritz Boys“, wie man die Künstler der Galerie am Moritzplatz achtet der auch ausstellenden nannte, zu den – gelinde – Gegnern der wilden Male. In kurzer Zeit auf großen Leinwänden. Außer Bernd Zimmer, der Landschafts- und Waldbilder immer mochte, waren mir die Leinwände der Wilden suspekt. Eine Annahme machte die Musik der „Wilden Tiere“, einer Band, die au



...me Jud allein im S.O.36 einschließen. Sie führte ohne Publikum ihre erste Performance auf, die sie in 36 Fotos per Selbstauslöser dokumentierte. Die Serie kostet 28 000 Euro (Auflage 3).

Fotos Galerie Brennecke

nach Hause schicken

Punks Avantgarde oder Kulturschickeria. Die unterschiedlichen Auffassungen von Kultur führten zu Spannungen, die nicht selten handgreiflich ausgetragen wurden. Die „Punx gegen Konsumscheisse“ riefen mit einem Flugblatt zur Zerstörung des S.O. auf.

Martin Kippenberger hat auf seinem Triptychon „Berlin bei Nacht“ (entstanden 1981/82) sein persönliches Erlebnis des Abschiedsabends „die letzte Nacht im

gien solcher Momente, die ihn heute wirklich ohne Häme oder Reue auf jene Jahre zurückblicken lassen. Bis heute affizieren ihn vor allem die Bilder der damals „Neuen Wilden“, die in der gleich um die Ecke von Salomé und Helmut Middendorf 1977 mitbegründeten „Galerie am Moritzplatz“ ausstellten. Seine aktuelle Ausstellung „Süd-Ost 36. 1978–79“ zeigt denn auch Bilder von Middendorf, Zimmer, Salomé und Künstlerinnen wie Elvira

fen. Ich gehörte zur Zeit der „Moritz Boys“, wie man die Künstler der Galerie am Moritzplatz ungeachtet der auch ausstellenden Frauen nannte, zu den – gelinde gesagt – Gegnern der wilden Malerei in kurzer Zeit auf großen Leinwänden. Außer Bernd Zimmer, dessen Landschafts- und Waldbilder ich immer mochte, waren mir die Maleereien der Wilden suspekt. Eine Ausnahme machte die Musik der „Geilen Tiere“, einer Band, die aus den



Die Ausstellung wird eingeleitet durch die Video-Arbeit *Quality: Flexibility* (2016) von DANIELA UND LINDA DOSTÁLKOVÁ (*1979/*1977 in Třinec, Tschechische Republik, leben in Prag). Darin vollführt eine junge Frau Bewegungen, die der Kontorsion entstammen, einer Form der Akrobatik, bei der man auch von „Schlangemenschen“ spricht. Auffälligerweise biegt sie sich im Inneren eines Autos, das augenscheinlich neu und teuer ist. Eine Stimme rezitiert den englischen Zungenbrecher «I'm a Sheet Slitter». Die weichen Bewegungen stehen im Gegensatz zu der immer wieder strauchelnden Stimme, in die Kleidung gebrannte Löcher kontrastieren mit dem glatten Schauplatz. Für die Künstlerinnen stellt der Text «A Caravan of Freedom: Mobile Autonomy beyond Automobile» (2015) des Soziologen Pascal Gielen einen wichtigen Bezugspunkt dar. Darin stellt der Autor anhand von Automobil-Metaphern Überlegungen zu Mythen vorgeblicher Freiheit an. Dazu gehören die Anforderungen an Künstler*innen, flexibel und mobil zu sein, um autonom zu bleiben.

LORETTA FAHRENHOLZ (lebt in Berlin) hat die filmische Arbeit *My Throat, My Air* (2013) mit dem Schauspieler und Regisseur Uli Lommel, seiner Partnerin Tea Brown und ihren Kindern in ihrer Münchner Wohnung gedreht. Uli Lommel (1944-2017) wurde als Fassbinder-Schauspieler und später als Regisseur von Horrorfilmen bekannt. Tea Brown ist in Georgien aufgewachsen und arbeitet als Klavierlehrerin. Fahrenholz' stiller Film lebt von den Bildern einer Familie, die ihre ganz eigene Realität erlebt. Rollenspiele, Berührungen und Stimmungen prägen den Eindruck. Loretta Fahrenholz' Arbeiten sind charakterisiert durch eine Neigung zur offenen, ungelösten und improvisiert wirkenden Struktur, die sie oftmals Strategien des Dokumentarfilms ähnlich werden lässt. Eine Erzählung wird oft nur angedeutet: In diesem Fall verliert der Vater seinen Job, verlässt die Familie und kehrt in Gestalt einer Kinderfrau zurück, um am Familienleben teilzunehmen. Fahrenholz' Arbeiten sind inspiriert von Filmen, die ihr helfen, sich auf bestimmte soziale Welten einzulassen. Der Plot von *My Throat, My Air* lehnt sich lose an den Spielfilm «Mrs. Doubtfire» (1993) und an Fassbinders Science-Fiction-Hörspiel «Keiner ist böse und keiner ist gut» (1972) an, in dem Beengung und Intimität einen Ausdruck finden.

Der Club SO36 eröffnete 1978 in Berlin-Kreuzberg unter der Leitung von Achim Schächtele, Klaus-Dieter Brennecke und Andreas Rohé und wurde, ähnlich wie der Ratinger Hof in Düsseldorf, zum Treffpunkt der Punk- und New Wave Szene. Auch die Künstlerin ANNE JUD (*1953 in Kastanienbaum, Schweiz, †2016 in Santa Barbara, USA) frequentierte den Ort. Am 8. April 1979 liess sie sich um 20 Uhr für zwölf Stunden darin einsperren und performte auf der Bühne. Ein maskierter Auftritt ohne Publikum, den sie mit Selbstausschalter festhielt. In einem selbst entworfenen schwarzen Plastikanzug, mit einer Taschenlampe und Bahnen dunkler und durchsichtiger Folien

im Hintergrund inszenierte sie sich als düstere und verführerische Figur in einer geheimnisvoll-dämonischen Atmosphäre, von der die 36 Schwarzweiss-Fotografien zeugen, die sie danach im SO36 zeigte. Die zwischen Licht und Schatten inszenierten Abfolgen bilden eine Sequenz mit filmischer Qualität. Die Künstlerin bewegte sich in den späten 1970er und 1980er Jahren im von Punk geprägten Umfeld der Neuen Wilden. Jud, die eine Schauspielausbildung absolviert hatte, entwarf Kostüme, die Teil von Performances werden konnten. schuf objekthafte und fotografische Arbeiten. Viele ihrer Kostüme und Objekte entstanden aus US-Dollarnoten, für die sie eine Faszination hegte. Jud zog später in die USA und lebte dort zurückgezogen von der Kunstwelt, schuf aber weiterhin Kunst.

Ausgangspunkt für die Choreographie der Video-Installation *Grounding* (2018) von KLARA LIDÉN (*1979 in Stockholm, lebt in Berlin) ist das bekannte Musikvideo zum Song «Unfinished Sympathy» (1991) der Band Massive Attack, in dem die Sängerin Shara Nelson von einer Kamera begleitet durch L.A. geht, ohne auf ihre Umgebung zu achten. Inspiriert von der mit einer Steadicam gefilmten Inszenierung geht Klara Lidén durch New Yorks Finanzdistrikt Lower Manhattan. Die Künstlerin fällt in einer hypnotischen, musikalisch untermalten Choreographie immer wieder auf den Gehweg, rappelt sich wieder auf und geht weiter. Der englische Begriff «Grounding» bezeichnet in der Populärpsychologie das «sich erden», was soviel meint wie bei sich zu bleiben und zugleich in guter Verbindung zur Gegenwart zu stehen. *Grounding* inszeniert mit den Mitteln des Slapstick die paradoxen Kräfte, von denen so viele Menschen durch den Druck zu performen ständig getrieben sind: man sollte eine Pause einlegen, aber auch weitermachen. Den Soundtrack dieser Arbeit hat der Musiker Askar Brickman entwickelt, Daniel Garcia die Videographie.

Die sieben grossformatigen Bilder von *Oops, I think I may have lost my lighter somewhere on the ground... Could someone please be so kind to come here and help me find it* (2018) sind ursprünglich für das Projekt *KUB Billboards* des Kunsthaus Bregenz entstanden. Sie hingen als Plakatwände im Aussenraum, was die Schmutzspuren auf den Oberflächen bezeugen. Bei der mit Silberfarbe besprühten Nackten handelt es sich um die Künstlerin, LILI REYNAUD-DEWAR (*1975 in La Rochelle, lebt in Grenoble), sie posiert mit Kippe im rot geschminkten Mund und sucht in exzentrischer Manier nach ihrem Feuerzeug, was wir durch die auf die einzelnen Bilder verteilte Titelseite erfahren. Ständig werden wir zu einem gesunden Lebensstil ermahnt, Rauchverbote in öffentlichen Räumen sind längst akzeptiert. Den überlebensgrossen, versilberten rauchenden Körper scheint das nicht zu interessieren. Reynaud-Dewar überzeichnet das Klischee des befreiten Künstlerlebens, greift auch die Erotik des Rauchaktes auf, hier angelehnt an Serge

Damenmöbel, Design Galerie Herbert Jakob Weinand, Berlin
Moritzplatz, Bonner Kunstverein & Kunstraum Hamburg
Anne Jud – Performances, Theater am Turm & ak Galerie, Frankfurt
Performance III, Jud-Gut-Abseits, Künstlerhaus Bethanien, Berlin
Gefühl und Härte, Kulturhaus Stockholm & Kunstmuseum München
Performance II, Künstlerhaus Bethanien, Berlin
Schwarze Schokolade/Berliner Frauen Sommer, Berlin
Kunst und Austausch, Koloniestrasse 133-136, Berlin
Sommerpause, 16mm Film, Color/Ton, 12 Minuten
Musee de L'aegent, Centre Georges Pompidou, Paris
Objekte – Fotos, Galerie am Moritzplatz, Berlin (solo)
36 – Selbstauslöser – Fotos, Musikhalle SO 36, Berlin (solo)
Dollars, Galerie am Moritzplatz, Berlin (solo)
Museum des Geldes, Städtische Kunsthalle, Düsseldorf

Anne Jud

Analogfotografie, Selbstauslöser, S.O.36, 8.-9.4.1979

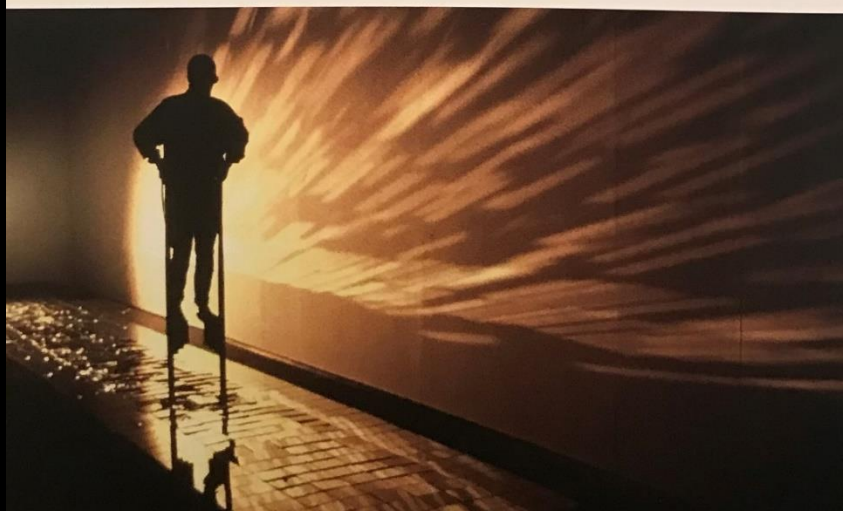
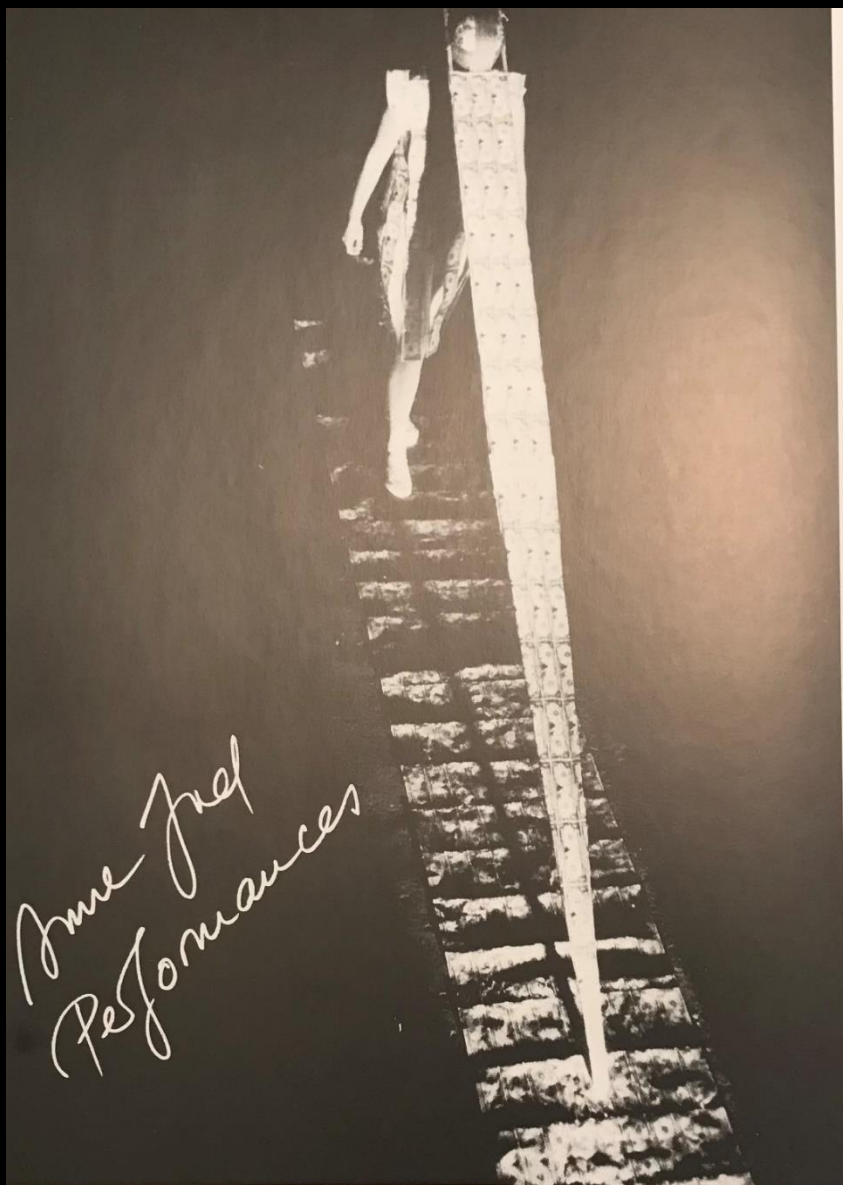


Anne Jud

Analogfotografie 8/36 aus Performance 1, S.O.36, 8.-9.4.1979



Schwarze Schokolade, 2013



◀ ANNE JUD
PERFORMANCES
„LOCKRUF“, 1982
TON: CORNELIA EBER-
HARDT
„WOCHE DER
BILDENDEN KUNST“,
HAMBURG
FOTO: HELMUT METZNE

◀
„JUD - GUT - ABSEITS“,
1984 (SPIEGEL -
PERFORMANCE)
TON: GUDRUN GUT
KUNSTLERHAUS
BETHANIEN, BERLIN

Anne Jud Pausing for Summer and Public Living

Sommerpause und Öffentliches Wohnen

Window Installation and re-performance of Pausing for Summer (1980) as a homage to the artist Anne Jud, as well as the photographic documentation of Public Living (1980).

After training as an actress in Zurich and Vienna, Anne Jud came to Berlin in 1974, where she began her artistic work in 1976. From 1977 to 1981 she was a member of the Galerie am Moritzplatz. Her performances populated the urban space of West-Berlin in the 1980s.

Until the early 1990s, Jud also worked as a costume designer, for example in theater productions directed by Peter Stein or Julia Siemers, in films by Elfi Mikesch/Monika Treut, Ulrike Ottinger, Monika Funke Stern or Rosa von Praunheim and in costume assistance with Gisela Storch for Jean Jourdheuil, Werner Herzog, Thomas Brasch or Anthony Page; from 1987–1991 she taught costume design at the Berlin HdK.

Alongside object-like works – above all collages, assemblages, furniture-like objects and a few films – performance formed a focal point of her artistic activity.

Of course, performance is a time-based medium, but for some of her works Jud extended this beyond what is common in the museum or gallery context. Consistently, she worked in public space for this purpose. In 1979, for example, she had herself locked up for 24 hours in SO 36 (Eine Nacht eingeschlossen im SO 36). The following year, she had to break off the performance Public Living on Naunynstraße, which was also planned for 24 hours, after attacks by neighbouring squatters, but she carried it over into Sommerpause (1980), when she then spent 24 hours on a couch on a wasteland near Potsdamer Platz. Anne Jud was visited and cared for by friends and documented encounters and events during this the intensity of the continuous exposure and display of her own body (and mind), an aspect of these works was also the interaction with passers-by.

Also one should not disregard the sound in the performances: Whether it is concrete – for example, in the form of a soundtrack, such as that of DIN A Testbild for Karo (1981) or that of Gudrun Gut for 'Ad Acta' The Four Seasons (1986, and two works developing from it in 1988), or as a basic component of the performance, such as the shattering mirror plates in Eiskalt (1987), the wind chimes in Säulen-Installation (Schlosspark Charlottenburg, 1992), or more or less present, such as the sounds of urban space that swell and recede – or abstract, present as a thought, such as in the choice of locations for her performances that take place indoors, such as the concert halls SO36 Berlin or Alter Wartesaal Cologne.



Photo: Archiv Anne Jud

Sommerpause, 1980

RE.ACT.FEMINISM, 2014

✓ Anne Jud, *Sommerpause*, 1980, performance,
photograph Helmut Metzner, © VG Bild-Kunst,
courtesy Anne Jud



Anne Jud

(Switzerland, Germany, USA, *1953)

Anne Jud is an object and action artist. Her hallmark is the one dollar (\$1) bill, which she has consistently used in objects and design pieces since the 1970s. After founding the Galerie am Moritzplatz in Berlin in 1977 she took part in numerous exhibitions with the Jungen Wilden (Young Wild Ones) and staged several performances. Her last performance in Berlin before she

moved to the USA was the column installation *Nature Morte* (1993), a performance about the timelessness of nature. Her roots as a set designer at the Schaubühne theatre in Berlin can be seen in her mise en scènes, and she often collaborates with other artists such as Ulrike Ottinger and Rosa von Praunheim. She has lived with her family on a farm with a vineyard close to Santa Barbara, USA, since 1994. Her artistic fascination for the dollar sign (\$) continues to this day. BS

Sommerpause

1980, video, colour, sound, 10:51 min

/ Courtesy Anne Jud & Video-Forum of Neuer Berliner Kunstverein (n.b.k.) /

Im April 1979 entschloss sich die Objektkünstlerin und Fotografin Anne Jud, die Lokalität für eine Fotosession zu nutzen. Sie ließ sich am 8. April 1979 über Nacht von 20 Uhr bis 8 Uhr morgens allein im S.O.36 einschließen, um unter Zuhilfenahme des Selbstauslösers ihrer Kamera eine 36-teilige Folge von Fotos zu realisieren, deren Motiv – abgesehen von einigen Bildern, welche die leere Halle zeigen, einer angestrahlte Wand mit dem offenbar nachträglich fotografisch ein retuschierten Signet S.O.36 oder dem Tresen mit der darüber installierten Flaschenbatterie – ausschließlich sie selbst sein sollte. Bekleidet mit einem schwarz-glänzenden Plastikanzug bestritt sie ihre bis dato erste Performance, ohne Publikum. Sie posierte vor den kahlen Wänden, vollführte tänzerische Bewegungen oder verharrte still

im Raum. Auf dem reflektierenden Material ihres Anzuges „bricht sich je nach Körperhaltung das Licht, das im Verlauf der Aktion immer spärlicher wird, bis nur noch der Strahl der Taschenlampe aufleuchtet, die Anne Jud in der Hand hält. In der Sequenz rücken die einzelnen Licht- und Bewegungsmomente wie in einem Film zusammen“¹⁰; ein solcher wurde wenig später dem Publikum vorgeführt. Ähnlich wie bei ihren schwarz-weißen Porträtaufnahmen und intensiv-atmosphärischen Dokumentationen der Szenerie im S.O.36 interessierten sie die extremen Wandlungen von Licht- und Schattenpartien, die ihre Fotografien geheimnisvoll und bisweilen geradezu gespenstisch erscheinen lassen. Im gleichen Jahr hängte Elvira Bach einige ihrer Bilder an die Wände des S.O.36, bewusst provisorisch und ohne sie zuvor auf Keilrahmen aufgezogen zu haben. Thomas Hornemann erinnert sich: „In ihrer zweiten

nd Anne Jud,
standen sind.
Middendorfs
er Salomé's „Im
Blixa Bargeld)“
rinnerungsauf-
sonst nur Foto-
wirklich augen-
an der kahlen
en damals aus-
n Sänger der
ubauten“ am

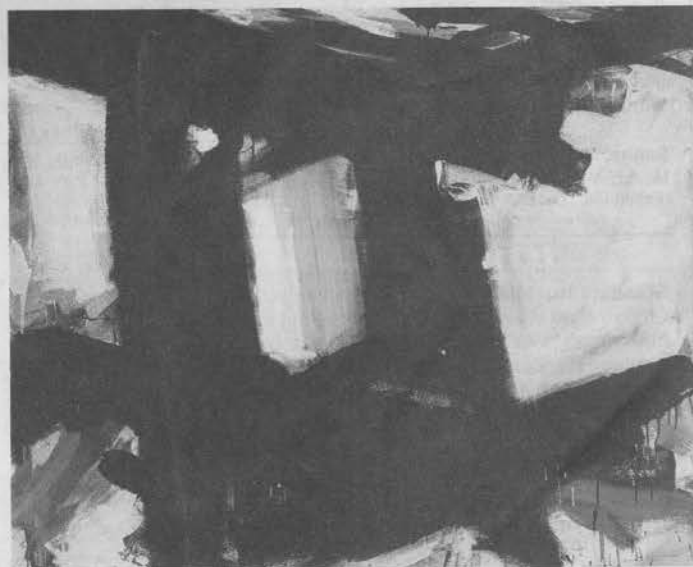
Malern Luciano Castelli und Salomé bestand und die auch im „Dschungel“ auftrat.

Wie Brennecke die Malerei der „Neuen Wilden“ und Fotos einer Performance von Anne Jud jetzt präsentiert, wirken sie wie eine der vielen Facetten dieser Jahre, ohne dabei über die anderen Tendenzen in der Kunst wie extreme Musik, Kurzfilme, Videoinstallationen und -animationen kunstrichterlich und abgrenzend zu urteilen. Helmut Middendorfs „Trinker“ und Rainer Fettings „Bertolt Schepers unter Lichtdusche mit Middendorf“ zum Beispiel transportieren die Melancholie und den sie begleitenden Witz der auch finsternen 80er Jahre schon fast immergrün ins Heute. Wahrscheinlich sind es auch genau diese Energien - Melancholie mit Witz -, die die Langlebigkeit des Konzepts S.O. ausmachen. In der Widmung des Katalogs zur Ausstellung fasst Brennecke die Energien von Witz und Melancholie in zwei Namen:

„Für Luciano Castelli und Iggy Pop“. Was im Fall von Iggy Pop, der in Berlin ein verlorengeliebter Junkie war, der erst langsam wieder zu sich fand, auch auf ein kompliziertes Konzept von Authentizität verweist. Denn natürlich ist der Künstler auch immer Darsteller, das Image seiner Kunst, aber ohne ein Anliegen, das die Kunst überholt oder übersteigt oder schlauer ist als das gedachte Bild, fehlt den Sachen was Entscheidendes. Was, kann man auf einem Foto im Katalog sehen, auf dem eine junge Frau am Ende der Nacht im S.O., auf leeren Bierflaschen und Sixpackkartons sitzend, den kommenden Morgen anlacht. (Bis zum 2. Oktober.)



„Im Dschungel“ nennt Salomé sein Bild von 1979, auf dem neben der Türsteherin Sabine Blixa Bargeld zu sehen ist (75 000 Euro).



Jenseits der Figur: Bernd Zimmer visualisiert auf seinem Gemälde „U-Bahn“ von 1978 die Geschwindigkeit von Berlin (60 000 Euro).

Thomas Hor-
rzer Kühl-
100 Euro.

er der Wendel-
risko „Dschun-
n hatte in den
a oft das Ge-
gestalten der
remalt als wirk-
omé muss ei-
Gefühl gehabt
er ist, dass die
enneckes Hän-
auf achtet, dass
können, die in
eit oft heftigen
wieder wachru-

Freslegung: 19.12.80

Seite 18 die Tageszeitung

DAS SOFA AUF DER STRASSE

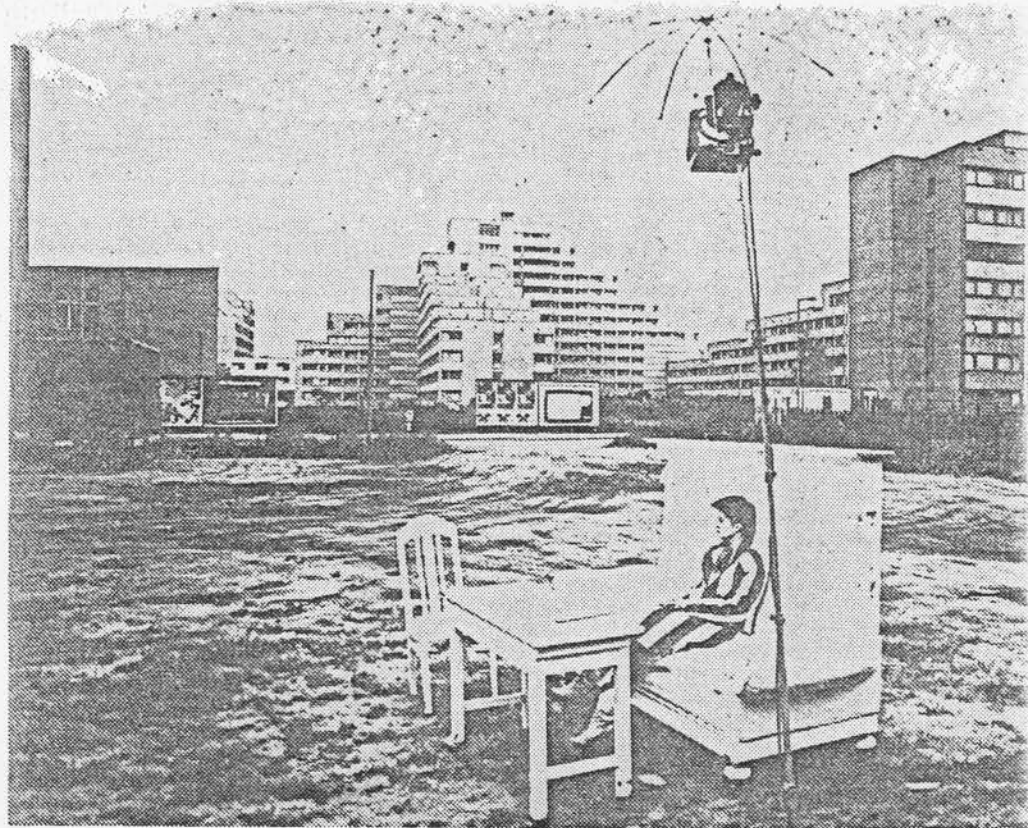
Fotodokumentation Anne Jud

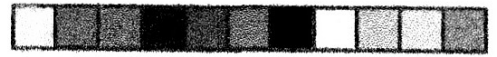
Was passiert, wenn eine Aktionskünstlerin die Vorstellung hat, in der Naunynstraße sieben Tage lang auf einem weißen Sofa zu leben? Sie versucht eben dieses, doch ist der „Mann auf der Straße“ mit solcher Kunst nicht anzusprechen.

Er vertreibt die Künstlerin aus dem Paradies, weil er es nicht ertragen kann, eine Frau in rotem Motorradress ständig dort sitzen zu sehen. Schade. Was macht die Künstlerin? Sie zieht mit ihrem Sofa um. Auf den menschenleeren Potsdamer Platz. Dort lebt sie dann für 24 Stunden, isst, trinkt und unterhält sich mit ihren Freunden, die sie besuchen kommen. In der Nacht schläft sie ein. Es ist alles scheinbar normal. Wie im Wohnzimmer. Nur läuft kein Fernseher. Es gibt keinen Wohnungsschlüssel, keine Tür, kein klingelndes Telefon, keine Hauswirtsfrau, die um Acht den Eingang abschließt, es gibt kein Programm, außer man macht es.

Die Fotos, die dabei entstanden sind, kann man an diesem Wochenende sehen. Wo? In der Friedrichstraße 31, jeweils von 17 bis 20 Uhr

Qpferdach





JUD |

Anne Jud ~~Hallauer~~

Switzerland, Germany, USA *1953

H g

Sommerpause (Summer Break)

1980, colour, sound, 10:51 min

In the mid 1970s, Anne Jud Hallauer lived in West Berlin in the Kreuzberg district, an area with a unique mix of immigrants, artists, 'downshifters' and students from West Berlin. In her performance *Sommerpause* she spent 24 hours in a kind of 'public living' space on a white sofa on Naunynstraße (she originally planned this performance to last one week, but it had to be cancelled prematurely after she was physically assaulted by people walking by.) *Sommerpause* refers to one of her early performances from 1979, in which she spent a night locked up with a camera in the legendary music hall SO 36. She staged a moving sequence in the hall, using a self-made set design as a stage. During her wild years in Kreuzberg, the artist was interested in everyday actions as an aesthetic experience.

Anne Jud Hallauer is an object and action artist. Her hallmark is the one dollar (\$1) bill, which she consistently uses in objects and design pieces since the 1970s. After founding the Galerie am Moritzplatz in 1977 she took part in numerous exhibitions with the Jungen Wilden (Young Wild Ones) and staged several performances. Her last performance in Berlin before she moved to the USA was the column installation *Nature Morte*, a performance about the timelessness of nature. Her roots as a set designer at the Schaubühne theatre in Berlin can be seen in her mise-en-scènes, and she often cooperates with other artists, such as Ulrike Ottinger and Rosa von Praunheim. She lives with her family on a farm with a vineyard close to Santa Barbara, USA, since 1994. Her artistic fascination for the dollar sign (\$) continues to this day. BS

Courtesy n.b.k. neuer berliner kunstverein and Anne Jud Hallauer

Kirsten Martins Du arbeitest immer mit Dollarscheinen, was haben sie für eine Funktion?

Anne Jud Nicht immer mit Dollarscheinen, aber oft. Ich sehe im Dollar nicht mehr den Wert und Inhalt des Geldes, sondern vielmehr benutze ich die Scheine als ästhetisches formales Mittel in den Objekten – wobei das alltägliche und vergängliche des Scheines, der sichtbar ist, eine nebensächliche Rolle spielt, wir gehen damit jeden Tag um. Anfangs, als ich auf den Dollar kam, war der Gedanke schon irgendwie existenziell.

KM Inwiefern?

AJ Das nicht haben und haben wollen!

KM Du fließt als Farbe durch das Bild, wie du sagtest, nennst du das eigentlich Performance?

AJ Nein, eigentlich sind das für mich eher Bilder, ich zeige ein Bild mit lebender Figur. Es ist ein Spiel mit Farben, und ich stelle die rote Farbe dar – ich erzähle keine Geschichte.

KM Du hast deine Bewegungen verlangsamt, ging es auch darum, das Zeitbewusstsein des Zuschauers zu manipulieren?

AJ Bestimmt, wenn er sich darauf einlässt. Von einem Punkt zum andern gehen und wieder von einem Punkt zum andern gehen und wieder, immer wieder . . . Dieses Bild ist wie ein Endlos-Band und durch die Bewegung kommt eine Spannung dazu. Durch die Wiederholung wird die Zeit aufgelöst.

KM Warum hast du Musik benutzt?

AJ Die Musik ist insofern wichtig, als sie einen Klangraum erzeugen soll, der den ganzen Raum bestimmt . . . Und eine Art Monotonie, die das gehen, fließen der roten Farbe unterstreicht, und da ist die Musik von *DIN-A-TESTBILD* genau das Richtige – bei der Aufführung im *Künstlerhaus* war die Lautstärke angreifbar, zu laut.

KM Wie willst du weitermachen?

AJ Mir geht es im Moment immer mehr darum, richtige Rauminszenierungen zu machen, d.h. einen ganzen Raum zu gestalten mit Figuren, Musik, Sprache. Meine letzten Arbeiten *Dollar-Karo*, *Der Fechter ist gefangen*

Kirsten Martins You always work with dollar notes. What is their function?

Anne Jud Not always with dollar notes, but quite often. In the dollar I no longer see the value and meaning of money. Instead, I employ the notes as an aesthetic and formal device in the objects – where the visible everyday and transitory character of the note plays a minor role – we use it every day. However, when I first had the idea with the dollar, the notion was somewhat existential.

KM In what way?

AJ Not having something and wanting to have it.

KM You flow through the picture as a colour, as you describe it. Would you call that performance?

AJ No, I see them more as pictures, I show a picture with a living figure. It's a play with colours and I represent the red colour – I don't tell a story.

KM You have slowed down your movements. Was it also your intention to manipulate the audience's feeling for time?

AJ Certainly, if it agreed to go along with that. Moving from one point to another and again from one point to another and again, and over again . . . This picture is like an endless loop and movement adds an element of tension. Time is dissolved by repetition.

KM Why did you use music?

AJ Music is important in the sense that it is supposed to create a sound space that dominates the whole space . . . as well as a sort of monotony which emphasizes the movement and the flow of the red colour. The music of *DIN-A-TESTBILD* was exactly the right thing – although at the performance at the *Künstlerhaus* the volume was definitely too loud.

KM How are you going to carry on?

AJ At the moment I'm getting more and more interested in doing real *mis en scène* of space, i.e. structuring a whole space with figures, music and language. My recent works, *Dollar-Diamond*, *The fence is caught*, *Melting Gold*



Anne Jud

1953 geboren in Luzern.
1972 bis 74 Schauspielausbildung in Zürich und Wien.
1977 bis 79 Mitglied der Galerie am Moritzplatz, Berlin.
1978 bis 81 Kostüm-Mitarbeit bei Filmproduktionen.
Sie lebt in Berlin.

Mark Eins

DIN A TESTBILD

1956 geboren in Flensburg.
1977 Mitwirkung an der Inszenierung von *Das Wasserhuhn*, Akademie der Künste Berlin - Gründung der Gruppe *DIN A TESTBILD*.
1979 Filmrolle in Rosa von Praunheims *Rote Liebe*. Zusammenarbeit mit Anne Jud.

Musikproduktionen

1979 *Abfall Garbage*, Single · Musik zu Rosa von Praunheims Film *Rote Liebe*
1980 Programm 1, LP.
1981 Programm 2, LP.
1982 Programm 3, LP.

Lockruf usw. sind für mich einzelne Bilder, die ich irgendwann mit noch nicht vorhandenen Arbeiten in einem grossen Raum zusammenführen will – in jedem Bild bewegt sich eine Figur. Bewegte Bilder.

KM Wird es da auch keine Story geben?

AJ Nein, es gibt einfach was zu sehen, es ist in gewissem Sinne voyeuristisch und vielleicht kann ich die Phantasie des Zuschauers die Phantasie anregen, Assoziationen auslösen.

KM Mir fällt auf, dass heute bei vielen Künstlern eine Zielsetzung in der Arbeit, eine Basis, aus der sie arbeiten, fehlt . . .

AJ Ja, wenn Du mich das fragst, ich weiss es nicht, ich habe auch selber kein konkretes Ziel. Das liegt an der Zeit, das Bewusstsein, morgen kann alles vorbei sein.

KM Wenn man das mit den Manifesten der Dadaisten, Futuristen vergleicht . . .

AJ Ja, in der Zeit haben auch die Künstler mit anderen zusammengearbeitet, das ist heute anders. Und ich finde, dass wir heute eine extreme Trennung machen, hier Malerei, da die Literatur usw.

KM Liegt das nicht auch am Kunstmarkt?

AJ Der Kunstmarkt ist heute stärker als die Künstler, das sagt einiges. Ich warte nicht darauf, entdeckt zu werden. Ich will meine Vorstellungen und Visionen, die ich im Kopf habe, umsetzen. Es ist eine Freude, wenn es gelingt.

KM Du hast nie Sprache in deinen Performances. Weder geschrieben noch gesprochen, woher kommt das, obwohl du doch ein Schauspieltraining hinter dir hast?

AJ Das ist keine Ablehnung, ich komme jetzt darauf, dass ich auch Sprache benutzen will. Sprache nicht als Aussage, sondern eher als Erweiterung und Unterstützung der Bilder, die eine Reihe von Assoziationen auslösen soll.

are for me individual pictures (images) which I want to combine, some time in the future in a large space, with works still to be created. Every picture contains a moving figure. Moving pictures.

KM And there also, there will be no story?

AJ No. There's just going to be something to look at. It's voyeuristic in a certain sense and maybe I can stimulate the audience's imagination and create associations.

KM I have noticed that many of today's artists lack an objective in their work, a basis to work on.

AJ Well, if you ask me, I don't know. I don't have a concrete target either. That's got something to do with our time, the consciousness that everything can suddenly be over by tomorrow.

KM If you compare that with the manifests of the dadaists and the futurists . . .

AJ Yes, in those day artists cooperated with each other, that's quite different today. I think, today everything is divided up. Painting here, literature there, etc.

KM Isn't that also the influence from the art market?

AJ Today the art market is more powerful than the artists. That has certain consequences. I'm not waiting for somebody to discover me. I want to realize the ideas and visions that are in my head. And I'm happy if I succeed in doing that.

KM You never use language in your performances. Neither written nor spoken. Why is that? After all, you have had training as an actress.

AJ I didn't reject language, it's just that I'm beginning to realize that I want to use it. Language, not as a message in itself, but rather as an extension and support for the pictures that aim at releasing a chain of associations.



Sommerpause (Summerbreak), 1980.

Performances/Aktionen

1979 *Eingeschlossen*, Musikhalle SO 36, Berlin.

1980 *Gelbe Tupfen*, (mit Salomé), Goldenes Schiff, Berlin · *Dollarjacket ES K ER*, Dankert, Hamburg · *Öffentliches Wohnen*, Naunynstrasse · *Sommerpause*, Potsdamer Platz, Berlin.

1981 *In Farbkombination Dollar-Karo* (mit DIN A TEST-BILD), Dankert, Hamburg.

1982 *Performance II*, Künstlerhaus Bethanien, Berlin · *Lockruf*, (mit Cornelia Eberhardt), Woche der bildenden Kunst, Dankert, Hamburg.

Einzelausstellungen

1978 *Dollars*, Galerie am Moritzplatz, Berlin.

1979 *36 Selbstauflöser-Fotos*, Musikhalle SO 36, Berlin · *Objekte/Fotos*, Galerie am Moritzplatz, Berlin.

1980 *Aktion Sommerpause*, Galerie Friedrichstrasse, Berlin.

1981 *Im Tal/Am Berg*, Galerie am Moritzplatz, Berlin.

Gruppenausstellungen

1977 *Stereo-Westen*, Intermedia Berlin, Studiogalerie Mike Steiner, Berlin.

1978 *Handzeichnungen*, Galerie am Moritzplatz, Berlin · *Photographien*, Galerie am Moritzplatz, Berlin · *1 Jahr Moritzplatz*, Galerie am Moritzplatz, Berlin · *Museum des Geldes*, Städtische Kunsthalle, Düsseldorf.

1979 *Alkohol, Nikotin, fff.*, Galerie am Moritzplatz, Berlin · *Musée de l'argent*, Centre Georges Pompidou, Paris.

1981 *Mond, Mord, Macht*, Galerie am Moritzplatz, Berlin · *Kunst und Austausch*, Koloniestrasse 133–136, Berlin · *Situation Berlin, Nizza · Berlin, Eine Stadt für Künstler*, Kunsthalle Wilhelmshaven.

1982 *Gefühl und Härte*, Kulturhaus Stockholm.

Film

1980 *Sommerpause* 16 mm, 12 min. Farbe/Ton.

Veröffentlichung

1980 *JETZT*, 54 Fotografien

Anekdoten Anne Jud

Schauspielausbildung

Anne war befreundet mit dem Luzerner Stadtoriginal Angy Burri. Dieser bot Anne die Rolle einer Squaw an für seinen Westernfilm *The Wolfer*. Anne war damals in der Schauspielausbildung und trug schönes langes Haar. Bei einem Setting meinte der Regisseur zu Anne: «Bei ihnen weiss man nie, ob es ihr Talent ist oder die wunderschönen langen Haare.» Am nächsten Tag erschien Anne mit einer Kurzhaarfrisur zum Setting. Somit hat sich Burri's Angebot für Anne die Squaw darzustellen erübrigt. Anne sorgte dafür, dass der Spielfilm in Berlin ausgestrahlt wurde.

Zeit in Berlin

Anne war über viele Jahre die Lebenspartnerin vom bekannten Kunstmaler Bernd Zimmer. Zusammen mit ihm, Rainer Fetting, Helmut Middendorf, Salomé und anderen Künstlern gründeten sie 1977 die Künstlerselbsthilfegalerie «Galerie am Moritzplatz». Sie wurden als die «Jungen Wilden» bekannt. Bernd und Anne waren sich einig, dass sie für die Kunst lebten und keine Kinder möchten. Als Jahre später, sich bei Bernd der Wunsch nach Kindern zeigte und Anne diesen Wunsch nicht teilen konnte, trennte sich das Paar. Sie blieben weiterhin als Freunde in Kontakt.

Auch Elvira Bach gehörte in die Szene der «Jungen Wilden». Anne und Elvira pflegten einen freundschaftlichen Kontakt. Davon zeugt das grosse Gemälde von Elvira mit dem Titel «SOMMER MIT WASSERBALL» (1982), welches Anne und Elvira im Prinzenbad zeigt. (Siehe Website unter Sammlung Familie Jud). Im Nachlass wurden Briefe und E-Mails von den beiden Künstlerinnen gefunden.

Anne arbeitete mit weiteren bekannten Künstlern zusammen, wie Ulrike Ottinger, Herbert Jakob Weinand (Design Galerie in Berlin), Claudia Skoda (Berliner Strickdesignerin und Mode-Ikone), Martin Kippenberger (er zeigte in «Kippenbergers Büro» Ausstellungen junger Künstler und wurde Geschäftsführer der Veranstaltungshalle SO 36).

In der Solo-Ausstellung «Anne Jud Objekte Fotos» von 1979 war ein begehrtes Objekt die Zehn-Dollar-Brille, welche von Joseph Beuys signiert wurde. Anne kam an einem Kunstanlass zufällig beim Nachtessen neben Joseph Beuys zu sitzen. Beide Künstler wussten nicht, wer der Sitznachbar war. Erst zu später Stunde wurde Anne bewusst, welche bekannte Persönlichkeit neben ihr den Abend verbrachte. Durch diese Begegnung wurde Anne's Dollarbrille von Beuys signiert.

**Anne Jud Objekte
Fotos**

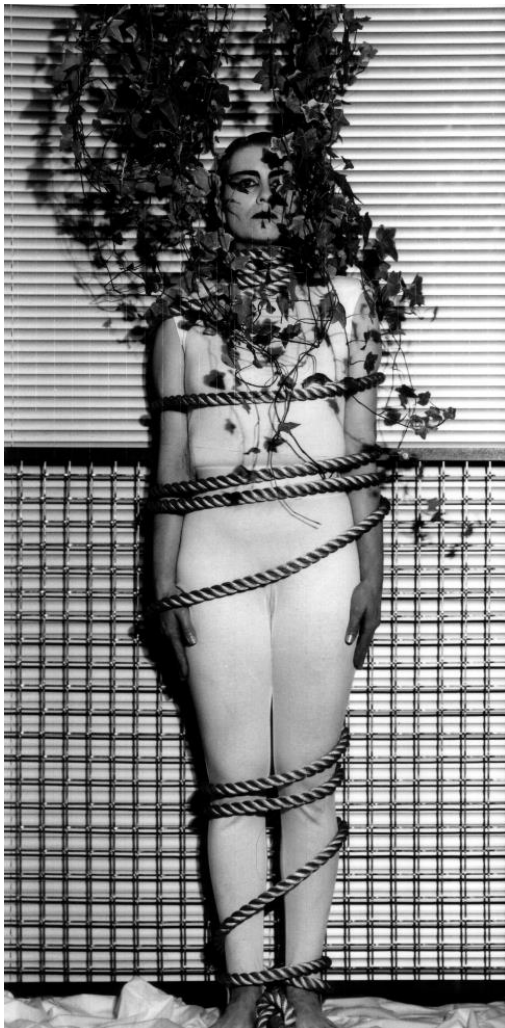
12. Mai bis 27. Mai 1979
Fr./Sa./So. 16–19 Uhr
Eröffnung 11. Mai 1979 20 Uhr

Galerie am Moritzplatz
Oranienstraße 58 1000 Berlin 61



Ursula Cyriax, eine gute Freundin von Anne erzählte folgende Episode:

Am 13.9.1986 machte Anne die künstlerische Darstellung «die Säule» zur Eröffnung der Ausstellung "Damenmöbel" in der Design Galerie Herbert Jakob Weinand in Berlin. Dafür stand Anne wie eine Säule für 1.5 Stunden bewegungslos im Schaufenster.



Anne beobachtete zwei ältere Damen, welche sich über diese echt aussehende Schaufensterpuppe unterhielten. Für einen kurzen Moment zwinkerte Anne den beiden Damen zu. Die eine Dame sagte zur anderen: «Hast du das auch gesehen?» Die andere meinte: «Ja, ich weiss nicht. Mir kam es auch so vor, aber das kann ja nicht sein.»

Während dieser 1.5 Std. konnte Anne es sich nicht verkneifen, ab und zu mal einer einzelnen Person zuzuwinkern und deren Reaktion zu beobachten. Nach der Vorführung erzählte sie ihre Erlebnisse ihrer Freundin Ursula und beide amüsierten sich köstlich darüber.

Anekdote von der Freundin Kristin Kalckreuth:

Auch ich habe eine kleine Geschichte mit und über Anne von Dreharbeiten in Hamburg. Zusammen arbeiteten Anne und ich als Kostümbildnerinnen in Hamburg. Das Produktionsgebäude stand im Freihafen, am African Kai, wo auch die grossen Überseeschiffe anlegten. Um heraus oder hinein zu gelangen, mussten wir immer mit unserem Auto (Berliner Nummernschild) den Zoll passieren.

Die Filmproduktion verfügte über einen sehr kleinen Etat, deshalb mussten wir extrem viel und vor allem lange in die Nacht hinein arbeiten. Sehr oft verliessen wir den Freihafen gegen 3:00 Uhr morgens. Manchmal hatten wir Stoffmuster oder Wäscheteile in der Handtasche für den Einkauf am nächsten Tag. Da es sich um eine Sado-Maso Verfilmung handelte, waren die Wäschestücke speziell. Über Tage, bzw. Nächte hinweg, wurden wir vom Zoll kontrolliert: Neben Pass, die Handtaschen mit Inhalt, das gesamte Auto wegen Drogen, usw. Trotz der späten Stunde, sahen wir nie erschöpft oder gar abgerissen aus... Natürlich verdächtigten uns die Zollbeamten, auf den grossen Schiffen als Prostituierte zu arbeiten. Niemals wären diese auf die Idee gekommen, dass wir bis in die frühen Morgenstunden an den Nähmaschinen sitzen! Unsere Erklärungen wollten sie uns nicht abnehmen, also kontrollierten sie uns bis zur Fertigstellung der Arbeiten.

USA

Ab 1995 lebte Anne mit ihrem Ehemann Wolfgang Hallauer auf einer Ranch in California. Michael Jackson kündigte an, dass er den «Dollar-Geldkoffer mit gefalteten Dollarfliegern drin» von Anne kaufen will. Am vereinbarten Tag fuhr Michael Jackson mit seiner Entourage auf ihrer Farm vor. Es gab viele Security-Leute und einen «Höllenufriss», wie die Berliner sagen. Die Hunde auf der Ranch bellten, die Enten schnatterten, ein Riesenspektakel. Anne fand es witzig, dass Michael ihr einen Koffer mit Geld drinnen brachte und sie ihm einen Koffer mit Dollars beklebt gab. Später erzählte Anne, dass Michael, den von ihr angegebenen Preis für den Koffer als viel zu nieder bewertete. Er sagte, sie könnte den Preis um ein Vielfaches erhöhen, der Koffer sei für ihn ein sehr wertvolles Kunstobjekt. Anne nutzte diese Situation nicht aus, denn für sie war der von ihr gemachte Preis fest.



Deepl translated ANEKNOTE (from the estate)

Acting training

Anne was friends with the Lucerne city original Angy Burri. He offered Anne the role of a squaw for his western film *The Wolfer*. Anne was training to be an actress at the time and wore her hair long and beautiful. At a setting, the director said to Anne: "You never know with them whether it's their talent or their beautiful long hair. The next day Anne showed up for the setting with a short hairstyle. Burri's offer for Anne to play the squaw was therefore superfluous. Anne made sure that the feature film was broadcast in Berlin.

Time in Berlin

Anne was the life partner of the well-known painter Bernd Zimmer for many years. Together with Rainer Fetting, Helmut Middendorf, Salomé and other artists other artists, they founded the artists' self-run gallery "Galerie am Moritzplatz" in 1977. Bernd and Anne agreed that they lived for art and did not want children. Years later, when Bernd's desire for children became apparent and Anne could not share this desire, the couple separated. They remained in contact as friends.

Elvira Bach also belonged to the scene of the "Junge Wilden". Anne and Elvira maintained friendly contact. Elvira's large painting entitled "SUMMER WITH WATERBALL" (1982), which shows Anne and Elvira in the Prinzenbad, bears witness to this. (See website under Jud Family Collection). Letters and e-mails from the two artists were found in the estate.

Anne worked with other well-known artists such as Ulrike Ottinger, Herbert Jakob Weinand (design gallery in Berlin), Claudia Skoda (Berlin knitwear designer and fashion icon), Martin Kippenberger (in "Kippenberger' Büro" he organised exhibitions of young artists and became managing director of the organization SO36).

In the solo exhibition "Anne Jud Objekte Fotos" (Anne Jud Objects Photos) of 1979, a coveted object was the ten-dollar glasses signed by Joseph Beuys. Anne happened to be seated next to Joseph Beuys at an art event during dinner. Neither artist knew who the person sitting next to her was. It was not until late in the evening that Anne became aware of the well-known personality sitting next to her. Through this encounter, Anne's dollar glasses were signed by Beuys.

Ursula Cyriax, eine gute Freundin von Anne erzählte folgende Episode:

Ursula Cyriax, a good friend of Anne's, recounted the following episode: On 13 September 1986, Anne made the artistic representation "The Column" for the opening of the exhibition "Ladies' Furniture" in the Herbert Jakob Weinand Design Gallery in Berlin. Anne stood motionless in the shop window like a column for 1.5 hours.

Anne watched two older ladies talking about this real-looking mannequin. For a moment Anne winked at the two ladies. One lady said to the other: "Did you see that too?". The other said: "Yes, I don't know. During the 1.5 hours Anne couldn't help winking at individuals from time to time and observing their reaction. After the show, she told her friend Ursula about her experiences and they both had a great time.

Anecdote from friend Kristin Kalckreuth:

I also have a little story with and about Anne from filming in Hamburg. Anne and I worked together as costume designers in Hamburg. The production building was in the Freeport, on the African Quay, where the big overseas ships also docked. To get out or in, we always had to go through customs with our car (Berlin number plate).

The film production had a very small budget, so we had to work extremely hard and especially long into the night. Very often we left the free port around 3:00 in the morning. Sometimes we had fabric samples or pieces of underwear in our handbag for shopping the next day. Since it was a sado-maso filming, the lingerie pieces were special. For days, or rather nights, we were checked by customs: Besides passports, the handbags with contents, the entire car because of drugs, etc. Despite the late hour, we never looked exhausted or even torn down.... Of course, the customs officers suspected us of working as prostitutes on the big ships. They would never have thought that we were sitting at sewing machines until the early hours of the morning! They didn't want to believe our explanations, so they controlled us until the work was finished.

USA

From 1995, Anne lived with her husband Wolfgang Hallauer on a ranch in California. Michael Jackson announced that he wanted to buy Anne's "dollar suitcase with folded dollar fliers in it". On the agreed day Michael Jackson drove with his entourage to their farm. There were lots of security people and a "hell of a riot", as the Berliners say. The dogs on the ranch barked, the ducks quacked, a huge spectacle. Anne thought it was funny that Michael brought her a suitcase with money inside and she gave him a suitcase covered in dollars. Later, Anne said that Michael thought the price she had quoted for the suitcase was far too low. He said that she could raise the price many times over, that the suitcase was a very valuable art object for him. Anne did not take advantage of this situation, because for her the price she had made was fixed.



Edition Nr. 5:

Anne Jud. „La Figure – Die Performerin“, 1993/94.

Figur als Zitat der Zeit. Schwarz/Weiß-Photographie. Format 30 cm x 40cm, signierte und nummerierte Auflage von 20 Exemplaren, DM 230,-. Versand gegen Vorkasse an das Konto von Frauenkunstwissenschaft.

Anne Jud ist bildende Künstlerin.

„Vom Theater kommend entwickelte ich meine eigene darstellerische Ausdrucksform in Aktionen und Performances. Seit 1976 arbeite ich immer wieder mit dem One-Dollar-Schein in Form von Objekten und Installations-Performances, formalistisch, abstrakt. Auch fertige ich im Laufe der Jahre immer wieder Kleidung mit dem Dollarschein. So zum Beispiel 1980 das Dollarjacket „es-k-er“ (Es könnte er) aus Papier zum Tragen mit dem Ziel, die Bewegungsfreiheit einzuschränken und den Verbrauch durch Tragen deutlich zu machen. Durch meine Beschäftigung mit Kostüm entwarf ich 1985 ein Stoffmuster mit Dollar cutting, d.h. den Dollarschein zerschnitten und neu zu einer Collage zusammen gesetzt. Aus dem Stoff stellte ich Herrenanzüge und Krawatten her. 1993 komme ich wieder auf Dollarschein-Papierkleidung: „Das plissierte Paar“ bestehend aus einem Herrenanzug und einem Damenkleid, Dollarscheine gefaltet, gelocht und mit Schnur zusammen gehalten. Und es ist tragbar, allerdings nur im Stehen.

Mode hat mich immer schon interessiert und ich verfolge sie. Kleidung – Mode sollte Funktion, Komfort und Luxus beinhalten und zu jedem Anlaß kombinierbar sein.“

Biographie

- 1953 in Luzern/Schweiz geboren
- 1972-1974 Schauspielausbildung in Zürich und Wien
- 1975 Umzug nach Berlin
- 1976 Beginn der eigenen künstlerischen Tätigkeit
- 1977-1981 Mitglied der Galerie am Moritzplatz Berlin
- 1978-1993 Performances, Aktionen, Ausstellungen im In- und Ausland
- 1976-1993 Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen, Kostüm
- 1987-1991 Lehraufträge an der Hochschule der Künste, Fb 10, Kostüm, lebt und arbeitet in Berlin

Bücher

- 1980 Fotobuch „Jetzt“, 54 Photographien aus dem Jahr 1980 (Xerokopie, gebunden in Leinen. 42 x 30 cm).
- 1985 Fotobuch „Anne Jud – Fotos“, (Druck schwarz/weiß, Umschlag Farbe. 29 x 23,5 cm).

Filme

- 1980 „Sommerpause“, 16 mm, Color/Ton, 12 Minuten
- 1989 „Anna und Anne“, 16 mm, Color/Ton, 14 Minuten, 30 Sekunden
Prädikat wertvoll



«Lockruf», 1982 (Detailaufnahme)

ANNE JUD – EIN PORTRÄT

Sie ist eine dieser «vergessenen» Künstlerinnen, deren vielfältiges Werk erst spät – nach ihrem Tod – Beachtung findet. Erstmals in der Zentralschweiz werden Einblicke in das Schaffen der Performancekünstlerin Anne Jud gezeigt.

Text: Sarah Mühlebach

AUSSTELLUNG IN SURSEE

Luzern – Zürich – Wien – Berlin – Kalifornien. Stationen eines Lebens, das die 1953 in Kastanienbaum geborene Kostümbildnerin und Künstlerin Anne Jud von der beschaulichen Innerschweiz in das brodelnde Berlin der 1970er und 1980er Jahre führte – und schliesslich nach Kalifornien, wo sie 2016 unerwartet verstarb. Anne Jud war Teil der Berliner Kunst- und Ausstellungsszene, fertigte Kostümentwürfe für die Strickdesignerin und Underground-Ikone Claudia Skoda, war Mitglied der Galerie am Moritzplatz, der auch Künstler:innen der *Neuen Wilden* angehörten wie Salomé oder der Luzerner Luciano Castelli, und sie realisierte ihre wohl bekannteste Arbeit im SO36, im damals vom Künstler Martin Kippenberger geführten legendären Musikclub.

Geschichtsträchtige Orte, illustre Namen. Doch in der Heimat ist Anne Jud kaum ein Begriff. Erstmals überhaupt in der Schweiz zeigte die Kunsthalle Bern 2019 eine Arbeit der Künstlerin in der Gruppenausstellung «Letzte Lockerung» zum Thema Selbstinszenierung. Höchste Zeit also, ihrem Werk nachzuspüren, das nun in einer Ausstellung in Sursee zu sehen ist.

Vergessen oder ausgeklammert?

«Vergessene» Künstlerin wiederzuentdecken. Mit solchen Slogans werben Museen neuerdings gerne für Ausstellungen, die Werke von Frauen aufarbeiten, diese in den Fokus der Aufmerksamkeit setzen und somit ein Stück weit versuchen, Kunstgeschichte neu zu schreiben. Eine unheimlich wichtige Aufgabe, keine Frage. Was in dieser gängigen Formulierung jedoch mitschwingt, ist die problematische Vorstellung vom Vergessen als passivem Handeln. Viel eher ist es einem aktiven Ausblenden geschuldet, den gesellschaftlichen Strukturen, die möglicherweise dazu führten, dass Künstlerinnen verdrängt, ausgeklammert oder missachtet wurden. Diese Gedanken gilt es im Hinterkopf zu behalten, wenn wir heute auf das Werk von Anne Jud zurückblicken, das sich vielleicht gerade aufgrund der Vergänglichkeit der Aktionen und Performances einer längerfristigen Einschreibung in einen Kanon entzog.

Figur, Raum und Zeit

Anne Jud wächst in einem kreativen Umfeld auf. Der Vater ist Kunstlehrer und schafft Metallplastiken, die Mutter schneidert Kleider für die Haute Couture. Zunächst weckt Fotografie Anne Juds Interesse. Sie beginnt eine Lehre als Fotoretoucheuse in Luzern, wendet sich aber bald ihrer zweiten Leidenschaft, dem Theater, zu. Es folgt eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien, bevor sie 1974 nach Berlin zieht und dort, neben ihrer Tätigkeit als Kostümbildnerin für Filme und Theaterproduktionen, schliesslich zu ihrer eigenen künstlerischen Praxis findet. Figur, Raum und Zeit sind dabei Konstan-

ten, die Anne Jud in vielen ihrer Arbeiten untersucht. In einem der wenigen überlieferten Interviews erklärt sie, es gehe ihr darum, mit Zeit zu arbeiten, Bewegungsabläufe festzuhalten, sich in Situationen zu begeben, wo sich Zeit nicht mehr messen lässt, wo Zeit bildlich wird, wo man die Zeit verliert.

Allein im leeren Club

Exemplarisch dafür steht die Performance ohne Publikum «Eine Nacht eingeschlossen im SO36», im damaligen Treffpunkt der New-Wave- und Punk-Szene Berlins. Eine 36-teilige Fotoserie ist einziges Zeugnis der Aktion aus dem Jahr 1979, bei der sich Anne Jud über Nacht im leeren Club einsperren liess. Maskiert und im Latex-Outfit setzte sie sich mittels Selbstausslöser vor der Kamera in Szene. Die Schwarz-Weiss-Fotografien zeigen die Künstlerin als starke und mysteriöse Figur. Die spitzen Absätze der Pumps sind scharf in die Höhe gereckt oder stramm auf der Bühne verankert. Das Licht wird immer weniger, bis am Ende fast nur noch der Schein der Taschenlampe bleibt, die Anne Jud auch mal gezielt auf die Kamera und somit auf uns Betrachter:innen richtet. In ihrer Inszenierung ist der Aussenblick immer schon mitgedacht und so hat die Künstlerin vorweggenommen, was im Zeitalter von Social Media längst Alltag geworden ist: die Dramaturgie des Lebens als konstante Darstellung unseres Selbst. So stumm die Fotografien auch sind, in ihnen ist der Ton, der Lärm dieses Ortes zumindest gedanklich anwesend.

Klänge, Geräusche, Dollars

Die Ebene des Tons spielt auch in anderen performativen Arbeiten von Anne Jud eine zentrale Rolle. Bereits 1980 interessiert sie sich für die Geräusche, aber auch für das Treiben des urbanen Raums, als sie für die

In ihrer Inszenierung ist der Aussenblick immer schon mitgedacht und so hat die Künstlerin vorweggenommen, was im Zeitalter von Social Media längst Alltag geworden ist: die Dramaturgie des Lebens als konstante Darstellung unseres Selbst.

Performance «Sommerpause» 24 Stunden auf einer überdimensionalen Couch beim Potsdamer Platz verbringt und diese schliesslich als einziges Objekt zurückbleibt. Wiederholt arbeitet sie mit Musiker:innen zusammen. Beispielsweise 1982 für die partizipative Arbeit «Anne Jud – fotografisch», als die Aufforderung an das Publikum, im Ausstellungsraum Fotos von sich selbst zu schiessen, von einer Sound-Arbeit mit dem Titel «Wörtliche Fotografie» (bestehend aus dem Klang des Auslösens einer Polaroid-Kamera) begleitet wird. In der Performance «Eiskalt» von 1987 wird dann Ton gar zum elementaren Bestandteil, als Anne Jud in einem mit Spiegelfolie ausgekleideten Raum auf Stelzen über Spiegelplatten läuft, die dadurch zerbersten.

In augenscheinlichem Kontrast dazu bildet die Beschäftigung mit der Ein-Dollar-Note einen zweiten Schwerpunkt in Anne Juds künstlerischer Tätigkeit. Inspiriert durch einen halbjährigen Studienaufenthalt in den USA und Mexiko 1975/1976 greift sie das Motiv immer wieder auf: Sie setzt die Noten in einem Frühwerk an die Stelle des Klopapiers, kleidet Schuhe oder Hammer damit ein, integriert sie in Mode-Entwürfen. Verwendet sie seriell in Collagen, Rahmungen und Rauminstallationen oder kreiert später mittels Faltungen haptische Objekte. Konsumkritik? Oder Faszination für die universelle Bedeutung dieses bedruckten Scheins?

Kommende Ausstellung in Sursee

Ab 1994 lebte Anne Jud in den USA, wo sie heiratete und – wenn auch zurückgezogen – weiter künstlerisch tätig war. Ihr Nachlass befindet sich jedoch in der Innerschweiz. Die im Januar geplante und nun auf Juni verschobene Ausstellung im Rathaus Sursee hat zum Ziel, erstmals Einblicke in das vielfältige Werk der Künstlerin zu geben und es zugleich wiederzubeleben. Auf dem Programm stehen neben Screenings einiger ihrer Filmdokumentationen auch Auftritte von zeitgenössischen Performance-Künstler:innen, die den radikalen Geist von Anne Jud zumindest ein Stück weit ins Jetzt tragen.



«ES-K-ER», 1980

zentralplus

1. Sie mischte die Berliner Kunstszene auf – und ging vergessen



• KULTUR

Die Künstlerin Anne Jud in der Performance «Sommerpause» von 1980 auf dem Berliner Potsdamer Platz. (Bild: zvg/Helmut Metzner)

Luzernerin Anne Jud neu zu entdecken **Sie mischte die Berliner Kunstszene auf – und ging vergessen**

5 min Lesezeit 15.08.2019, 14:54 Uhr

Wer war die Horwerin, die in den 70ern die Berliner New-Wave-Szene aufmischte? Die mit ihren Kunst-Aktionen ihrer Zeit voraus war und in den USA lebte? Anne Jud ist in ihrer Heimat kaum bekannt – eine Ausstellung in Bern gibt Gelegenheit, Verpasstes nachzuholen.



Autor/in:

Jonas Wydler

@HERR_WYDLER_FOLGEN

Wer hat schon mal von Anne Jud gehört? Der Name dürfte den meisten nicht geläufig sein – obwohl sich die Luzernerin international als zeitgenössische Künstlerin in Szene gesetzt hat. Sie wirkte in den 70er-Jahren in der Untergrundszene von Berlin, ab den 90ern in den USA, wo sie 2016 überraschend starb.

UNTERSTÜTZE ZENTRALPLUS

Im Schweizer Medienarchiv? Kein Treffer. Eine Ausstellung oder Spuren in Luzern? Fehlanzeige. Anne Jud scheint hier vergessen. Dafür hat sie an anderen Orten ihre deutlichen Spuren hinterlassen.

Nun ist die gebürtige Horwerin ab Freitag Teil der Gruppenausstellung «Letzte Lockerung» in der Kunsthalle Bern. Die Karriere der Kostümdesignerin, Künstlerin und Performerin ist beachtlich. Sie ist schräg, radikal und scheint mit der krassen Inszenierung ihrer Selbst das Social-Media-Zeitalter vorweggenommen zu haben.

Unter den Neuen Wilden

Anne Jud war 1953 in Kastanienbaum geboren, doch bald zog es sie weg: Zuerst für die Schauspielausbildung nach Zürich und Wien, danach in die brodelnde Berliner Szene. Dort bewegte sie sich in den späten 70ern und 80ern im vom Punk geprägten Umfeld der Neuen Wilden.

Sie bildete sich zur Kostümbildnerin weiter und wirkte in Theaterprojekten und später in Filmproduktionen mit. Vor allem aber trat sie vermehrt selber als Performance- und Installationskünstlerin mit Aktionen und Ausstellungen in Erscheinung. Ihre Kostüme wurden Teil von Performances, sie schuf objekthafte und fotografische Arbeiten.

24 Stunden Potsdamer Platz

Anne Jud war mit ihrer radikalen Selbstinszenierung und ihrer Punk-Attitüde der Zeit voraus und lebte ein Künstlerinnenleben als Performance. Gern auch mitten im öffentlichen Raum.

Etwa 1980 in «Sommerpause» auf dem Potsdamer Platz in Berlin: 24 Stunden lang sass sie auf einem Sofa, vor sich einen weiss gedeckten Tisch – ein Angebot an die Passanten, sich dazusetzen und zu verweilen. Die Künstlerin machte Notizen, bekam Besuch, nahm Gespräche auf, war einfach da. Zurück blieb das Sofa.

Die für eine Woche geplante Aktion «Öffentliches Wohnen» indes wurde abgebrochen, nachdem Leute aus der Hausbesetzer-Szene handgreiflich wurden und sie angriffen.



Anne Jud: «Eine Nacht eingeschlossen im SO36» von 1979. Aus einer Serie von Fotografien per Selbstauslöser. (Bild: Anne Jud Estate & Brennecke Fine Art, Berlin)

Eine Nacht lang eingesperrt

Legendär die Aktion «Eine Nacht eingeschlossen», die 1979 im Berliner Club «SO36» stattfand, einem Treffpunkt für die New-Wave- und Punk-Szene (der Club an der Oranienstrasse existiert heute noch). Die Fotoserie ist in der Kunsthalle-Ausstellung zu sehen.

Die Künstlerin liess sich in einem schwarzen Plastikanzug 12 Stunden im Club einsperren – und performte alleine auf der Bühne, inszenierte sich als «düstere und verführerische Figur in einer geheimnisvoll-dämonischen Atmosphäre», wie es im Begleittext heisst. Es war ein maskierter Auftritt ohne Publikum, den sie mit Selbstauslöser festhielt. Die Aktion war ein Versuch, ihren Bewegungsablauf wie in einem Film mit Fotos festzuhalten. Das Licht wurde immer weniger, und die Bewegungen ergaben einen dramaturgischen Ablauf.

Die Dollar-Note inspirierte sie

Ab 1994 lebte Anne Jud in Solvang (Kalifornien), wo sie im Vergleich zu Berlin zurückgezogen von der Kunstwelt am Artstudio der Hallauer Ranch wirkte – Kunstwerke schuf sie weiterhin. 1995 heiratete sie den Schauspieler Wolfgang Hallauer.

Am 1. April 2016 starb Anne Jud unerwartet in ihrer Wahlheimat. Auf ihrer Todesanzeige prangte eine grosse Dollar-Note – kein Zufall: Zu ihren bekanntesten Werken gehören die Dollarnoten-Faltungen aus den 70er-Jahre.

Sammlung Haupt

vor etwa 3 Jahren

Am 1. April 2016 verstarb Anne Jud Hallauer unerwartet in ihrer Wahlheimat Santa Barbara (USA), wo die 1952 in Kastanienbaum im Schweizer Kanton Luzern geborene Künstlerin nach mehreren Jahren in Berlin (West) seit 1994 lebte und arbeitete. Anne Jud griff bereits in den 70er Jahren das Thema Geld in ihrem Schaffen auf - ihre Dollarnoten-Faltungen gehören zu exemplarischen Werken der Geldkunst.

Universell verständliches Motiv

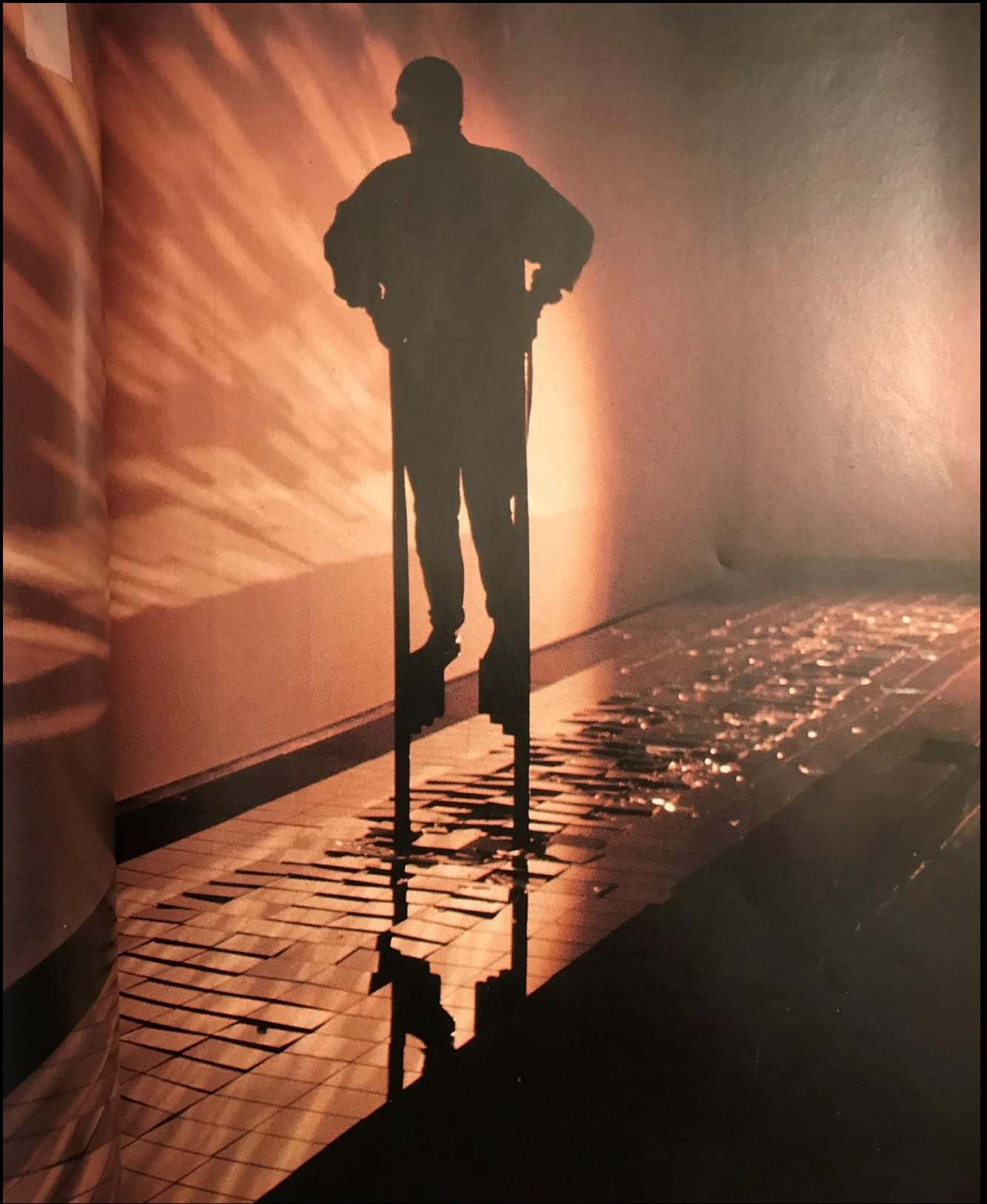
Seit Jud das erste Mal in den USA war, entdeckte sie das künstlerische Potenzial der Ein-Dollar-Note und war davon angetan: Lippenstift über Dollar-Noten, ihr eigenes Antlitz in der Dollar-Note, zerschnittene Noten oder ein Hammer mit Dollar-Noten um den Griff – das Motiv zog sich durch ihr Lebenswerk.

«Ich begann ihr einzigartiges Potenzial als Kunstobjekt zu schätzen und über die Jahre verstand ich mehr und mehr die universelle Bedeutung, die sie trägt», so Anne Jud über die Dollar-Note. Sie habe schon immer etwas erschaffen wollen, das universell verstanden wird. «Wo immer meine Arbeit mich hinführte, von den Steppen in Asien zum Dschungel in Südamerika, oder durch die Kulturzentren von Europa – die amerikanische One-Dollar-Note war bekannt, wurde verstanden und verwendet.»

Anne Jud betrachtete ihre Werke stets im Kontext der Dollar-Note – als Abstraktion eines universellen Objekts oder als künstlerische Transformation eines gemeinsamen Teils der Welt. «Ist es nicht das, was jede Kunst bedeutet?», fragte die Künstlerin.

Das Märchen des Dänen Hans Christian Andersen von der „Schneekönigin“ inspirierte die in Berlin lebende Schweizerin Anne Jud zu ihrer Performance „Jud-Gut-Abseits“. In dem Stück geht es, so die 23jährige Künstlerin, „um die Auseinandersetzung mit dem Narzißmus und darum, daß man dabei tiefer gehen und die Oberfläche durchdringen muß“. Um diese Absicht in Bildsprache zu übersetzen, legt sie über mehrere aneinander gereihte Drahtroste eine Fläche aus Spiegelkacheln. Begleitet von Rhythmen der Schlagzeugin Gudrun Gut läuft Anne Jud im schwarzen Kostüm auf Stelzen über die reflektierende Bahn und zerstört mit jedem

Schritt einige der Kacheln. Mikrophone entlang der Bahn verstärken das Geräusch von berstendem Glas zum markerschütternden Knall. „Die Leute“, sagt die Künstlerin, „sollen für einen Moment vor Spannung erstarren.“ Am Ende des Spiegel-Parcours steigt die beim Film als Kostümbildnerin arbeitende Akteurin von den Stelzen, nimmt Pfeil und Bogen zur Hand und schießt auf ein mit Theaterblut gefülltes Luftballon-Herz, dessen Inhalt sich über die Scherben ergießt. Damit die Spannung nicht zu früh nachläßt, dauert die ganze Performance nur acht Minuten.



In Farbkomposition
Dollar-Karo

In Colorcomposition
Dollar-Diamond

107

Anne Jud
mit DIN A TESTBILD



F. 1953 i Luzern, Schweiz. 1972/73 skådespelarutbildning i Zürich och Wien. Från slutet av 1974 bosatt i Berlin. Börjar sin verksamhet som konstnär 1976. 1977—79 och -81 knuten till Galerie am Moritzplatz. Första separatutställningen 1978 på Galerie am Moritzplatz. 1978—81 kostym-design i flera filmproduktioner. Medverkat i ett antal grupputställningar.

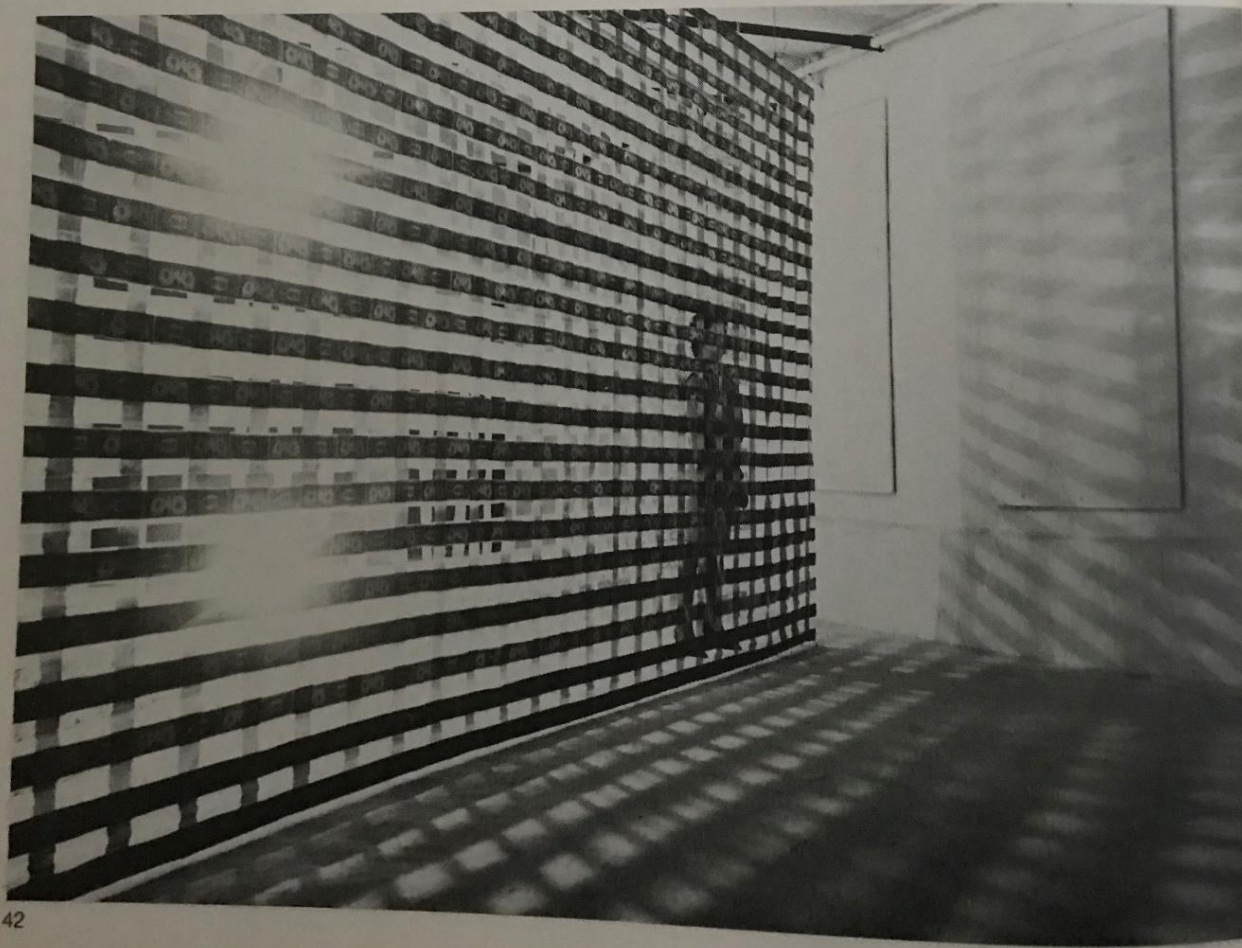
1976 reste jag genom USA och upptäckte då dollarn som föremål, med sitt estetiska och dekorativa värde: samtidigt existentiell och vardaglig. — Jag arbetade med formen och i serier. — Materialförsök ända till den punkt där bara formen blir kvar. Formerna, som hos mig också kom till uttryck i plastfolie ("klarsynsfolie") förde mig tillbaka till uttrycksformen att teckna figurer. Figuren i rörelse — figuren i vila, visad med estetiska medel. — Figuren; jag vill avbilda och inte vara figur, dvs. jag vill iscensätta visionärt tecknade figurer, offentligt såväl som bakom stängda

dörrar. Över-estetiserat + visionärt — göra omöjliga former möjliga.

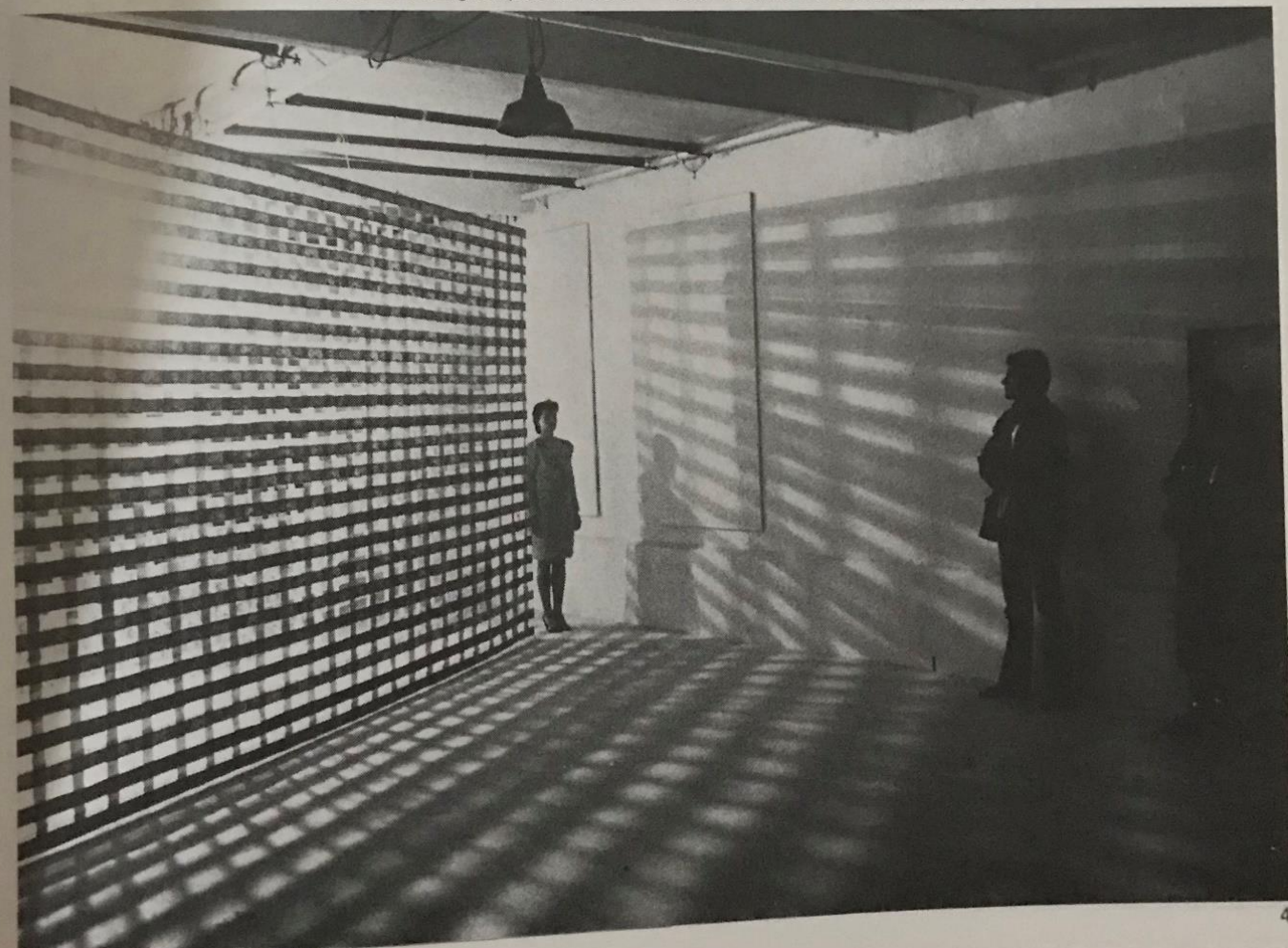
I aktionen "I färgkomposition dollar — ruta" arbetar jag med grundfärgerna rött, blått, gult. Rumsinstallationen är blå/gul och jag flyter igenom som röd färg, i det att jag rödklädd obehagligt långsamt går genom konstverket.

Under aktionen elektronisk musik av DIN A TESTBILD, live. Tid: en timme. Efter aktionen förblir verket kvar som rumsinstallation, dokumenterad i foton på väggen.

Övers. J. I.

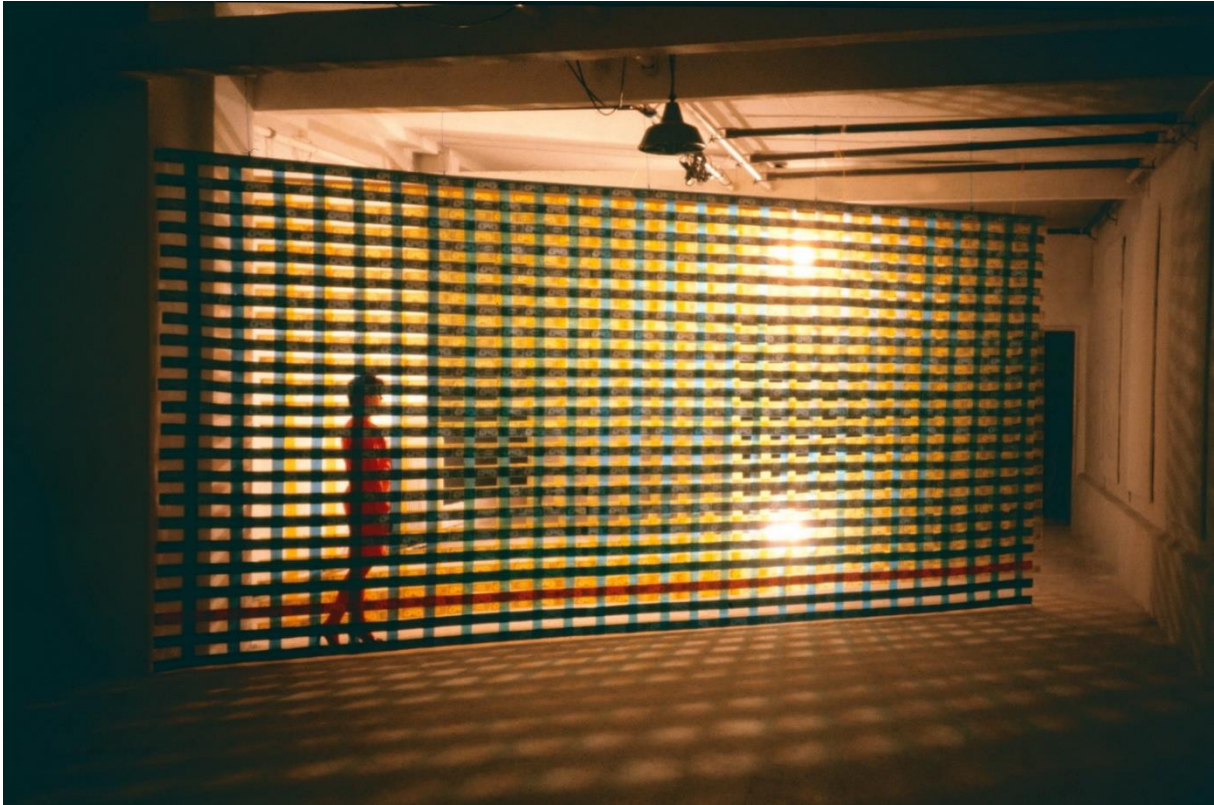


Anne Jud: *I färgkomposition dollar — ruta*. Textil rumsinstallation, längd 600, 1981. Foto Helmut Metzner.





Anne Jud: *I färgkomposition dollar — ruta*. Textil rumsinstallation, längd 600, 1981.



Die Rauminstallation «In Farbkombi Dollar-Karo» von Anne Jud von 1981. (Bild: zvg)

Das tägliche Leben als Bühne

Anne Jud war eine «Regisseurin ihrer Selbst» – vielleicht wäre sie heute ein Star auf Instagram. «Diese Dramatisierung des Lebens, die Darstellung des vorgeblichen Selbst in Rollen, ist zur Normalität geworden», heisst es im Ausstellungstext der Kunsthalle. Die Darstellung und die Maskierung seien heute allgegenwärtig – die Künstlerin hat das vorweggenommen.

«Wenn sich das tägliche Leben als Bühne behauptet, scheint es schlauer, ein falsches Ich gut zu spielen, als sich naiv dem Blick des Publikums zu unterwerfen», heisst es im Text.

An der Gruppenausstellung sind acht Künstlerinnen und Künstler beteiligt, die den Auftritt zu einem Teil ihrer Praxis machen. Arbeiten, in denen ihre Erschaffer verschiedene Rollen und Charaktere einnehmen. «Rollenspiele, mittels derer die Erwartungen an Selbstdarstellungen und Publikumsbezug überspitzt oder unterlaufen werden.»

Die Ausstellung in Bern ist ein guter Anlass, Anne Jud endlich die verdiente Anerkennung zukommen zu lassen. Helfen dürfte auch das Archiv, das es in der Schweiz zu entdecken gibt. Anne Juds Schwester verwaltet die Website annejud.com, die noch im Aufbau ist, aber schon heute einen guten Einblick in ihr Schaffen gibt.

«Jedes Kunstwerk oder Projekt ist ein Abenteuer ... und immer wieder neu»: Dieses Credo der Künstlerin kann man als Aufforderung verstehen.

Gruppenausstellung «Letzte Lockerung»: 16. August bis 6. Oktober, Kunsthalle Bern



Anne Jud: Die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte

von Hermann Büchner (Berlin)

Vielfältige Assoziationen bietet ein Blatt der Schweizer Künstlerin, die überwiegend in Deutschland und den USA lebte und arbeitete. In verschiedenen Bereichen und Phasen ihres künstlerischen Schaffens beschäftigte sich Jud schon frühzeitig und immer aufs Neue mit dem Thema Geld.

Die 1953 in Kastanienbaum bei Luzern geborene – 2016 unerwartet an einem Aneurysma verstorbene – Künstlerin absolvierte zwischen 1972 und 1974 eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien und zog 1974 nach Berlin (West). Eine sechsmonatige Studienreise führte sie 1975/1976 durch Mexiko und die USA. Bereits in dieser Zeit entstanden erste Arbeiten zum Thema Geld, ausgelöst vom allgegenwärtigen Dollar mit seiner – damals noch – schillernden Präsenz. Mit der Überzeichnung und collagierenden Weiterverarbeitung von Banknoten begründete Jud damit für die moderne Kunst der Bundesrepublik Deutschland eine Methode, die wenig später auch Joseph Beuys für sich entdeckte – und damit wesentlich mehr Bekanntheit erlangte.

In zahlreichen Collagen aus der Mitte der 70er Jahre – entstanden während bzw. im Kontext des USA-Aufenthalts – nimmt die 1-Dollar-Note einen zentralen Platz bei Jud ein – mehr oder weniger deutlich noch erkennbar in den Adaptionen. In der hier vorgestellten Arbeit

Anne Jud: Die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte, 1977
handcoloriert auf Papier, 21 × 29,7 cm, verso signiert und beschriftet,
Repro: Hermann Büchner



© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud

tritt der aufgedoppelte Dollar-Schein, eingebettet in eine grafische Struktur, beinahe gänzlich hinter die fast formatfüllend collagierten Darstellung zurück, welche sich bei näherem Hinschauen als kolorierte Replik einer quer geteilten Ansichtskarte entpuppt. Diese zeigt eine Dame in – für damalige Zeiten – auffallend knapper Badebekleidung, und steht damit für einen Topos, der sich seit ca. Mitte der 50er Jahre großer Beliebtheit erfreute.

Allein der Umgang mit dem Motiv und auch die Titelgebung assoziieren ironisch-verfremdend das Klischee der zersägten Frau, eher bekannt aus der ›Wunderwelt‹ der Magie. Mit dem Werktitel-Zusatz »... Amerika in der Hochblüte« wird das Ganze mit dem american way of life unter folgerichtiger Einbindung des Status-Symbols dazu, dem Dollar, zusammengeführt.

Anne Jud: »Vor vielen Jahren, als ich zum ersten Mal in die USA reiste, lernte ich die amerikanische One-Dollar-Note kennen. Ich begann ihr einzigartiges Potential als Kunstobjekt zu schätzen und über die Jahre verstand ich mehr und mehr die universelle Bedeutung, die sie trägt.« Für die Künstlerin stand nach der Rückkehr nach Berlin (1976) zunächst die Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen im Mittelpunkt der künstlerischen Tätigkeit, bevor sie sich ab 1977 (zeitlich begrenzt mit dem Umzug in die USA im Jahr 1994) verstärkt Performances und Aktionen zuwandte.

In einigen davon spielte Geld auf unterschiedliche Weise die wichtigste Rolle, z. B. bei der »Dollar Installation«, realisiert 1985 zusammen mit Herbert Jakob Weinand in dessen Berliner Galerie: inkludiert ein innen mit Dollarnoten ausgeschlagenes Panzerschrank-Objekt, flankiert von den Protagonisten, gekleidet in Dollaranzüge.

Für »Masterpieces« (1986) lieferten auch Luciano Castelli und Rainer Fetting Entwürfe, die von der Mode-Designerin Claudia Skoda als Pullover und (im Falle von Anne Jud) als komplettes Kostüm (Kleid, Pullover und Kopfbedeckung) in 300er Auflage in Leinen-Camelhaar-Alpaca umgesetzt wurden.

Vom Geld als zentralem Thema bei Jud zeugen auch Ausstellungen bzw. -beteiligungen bereits Ende der 70er Jahre, z. B. 1978 »Dollars« in der Galerie am Moritzplatz, Berlin, und die Teilnahme am bahnbrechenden Projekt »Museum des Geldes – Über die seltsame Natur des Geldes in Kunst, Wissenschaft und Leben« 1978/1979 in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf, kuratiert von Jürgen Harten und Horst Kurnitzky.

Anne Jud ist dem Thema in den späteren Jahren ihres Schaffens mit diversen Kreationen treu geblieben, für die Geld in Form von 1-Dollar-Banknoten (oder Farbkopien davon) Verwendung fand: zunehmend haptischer, bisweilen auch dekorativer eingesetzt als in den Collagen der frühen Zeit. ■

Weitere Informationen im Internet

zur Künstlerin: <https://annejud.com>
zur Sammlung Haupt: www.sammlung-haupt.de

Gefühl und Härte in der Stadt

Junge Berliner Maler im Kunstverein

Die Berliner kommen. Sie verkünden „Gefühl und Härte“ und nennen ihre Ausstellung im Kunstverein auch so. Die heftigen Jung-Maler, eingekesselt zwischen Mauer und Wannsee, zwischen Kreuzberg und Checkpoint Charlie, hauen auf den Putz und singen das „garstige“ Lied der Lebensfreude, die sich von Rock, Punk, Lederjackenkraft und kaltem Neon nährt: Farbexplosionen im Großstadtschungel, hemmungsloser Spaß am Ich. Geradeaus und grob, jedoch auch schmerzlich empfindsam für Verletzungen der Innen- und Außenwelt, artikuliert die Frontstadt-Kunst Vitalität am Abgrund (bis 14. November).

„Heute noch feiern bis zum Exzeß und morgen schon vom Strudel der Katastrophe verschlungen.“ Diese Stimmung springt einem aus den interessantesten und aggressivsten Berliner Bildern an. Insbesondere die sogenannten „Moritzboys“ – Salome, Rainer Fetting, Helmut Middendorf und Bernd Zimmer, die sich Ende der 70er Jahre am Kreuzberger Moritzplatz eine Selbsthilfegalerie einrichteten, tauchen tief in den „New Wave“-Wirbel ein. Aber ohne schicke Attitüde.

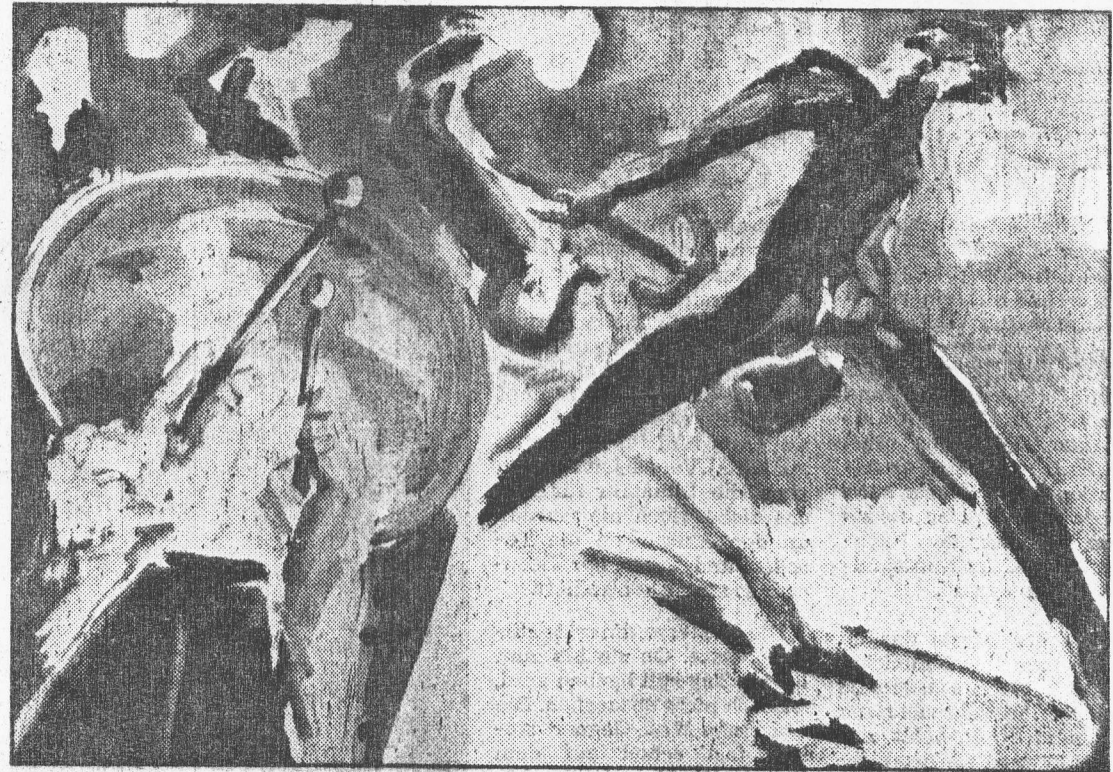
In den Disco-Szenen lauert Gewalt. Transvestiten und andere Normabweichler balancieren ständig auf dem schmalen Grat von Toleranz, den die schweigende Mehrheit zu stürmen sich nicht traut. Vehement ist die Lust am Körper, die Lust an ekstatischer Musik, die Lust am befreienden Mal-Akt, das Aufgehen in einer kollektiven Dynamik. Damit lassen sich schon starke Bilder schaffen. Man weiß auch, was die Expressionisten vor siebzig Jahren in dieser Richtung gültig vorformuliert haben. Doch das geniert nicht.

Der Duktus von heute ist ganz anders: rauher, ungeschlachter, mehr Schmiß statt Schwung. Aber die Beschädigungen von heute sind auch ganz andere. Und das Schlimmste kommt noch. Solche Ahnungen transportieren die güt-

ren. Dieter Appelt z. B. legt sich bloß und mit Kreide eingerieben in eine schwarze, wassergefüllte Kiste, um daran zu erinnern, daß der Mensch ein vergängliches Kunstwerk ist; bei Barbara Hejnisch springen die Modelle nach vollendeter Tat durch die Leinwand, Rainer Mang stopft Stroh in hohle Betonsteine, um Nester zu bauen, Anne Jud bringt eine menschenähnliche Torso-Abstraktion mit vielen, vielen Dollarnoten in Verbindung: Da wird das, was uns umtreibt, auf direkt-symbolische Wege dingfest erklärt.

Der Maler ter Hell schließlich vergewissert sich unmißverständlich der Existenz seiner Person, indem er einfach groß auf ein Bild schreibt: „Ich bin's“. Auch das ist ein Zeichen. Man läßt die Welt so laufen und macht sich's mit der eigenen Identitätskrise gemütlich.

Peter M. Bode



RAINER FETTING: „Drummer und Gitarrist“, ein typisches Bild aus der Berliner Ausstellung „Gefühl und Härte“, die mit finanzieller Hilfe der Firma Philip Morris in den Münchner Kunstverein gekommen ist.

Die Performance als Revue

Die Reihe im Künstlerhaus Bethanien geht weiter

Er sieht aus wie ein transvestitischer E.T.A. Hoffmann oder, zunächst eigentlich, eher wie Zarah Leander in „La Habanera“ von hinten. Beim Striptease aus dem schwarzen Robenkleid entsteigt diesem freilich ein gertenschlanker, biegsamer, deutlich tänzerisch geschulter und ledergekleideter Jüngling. Die Performance, an der ja alle Künste partizipieren können oder dürfen, erhält mit Heinrich Sickenberger (Jahrgang 1955) Zuwachs von einer unvermuteten Seite: dem Entertainment, dem Nachtclub, der Revue, dem pseudo-verurhten Chanson der zwanziger Jahre und seinem Halbwelt-Gestus.

Aufgezogen wie eine Nummern-Show im Variété führt der junge Performer in Tanz, Gesang, Pantomime, vor eingeblendeten Dias und zu selbst destillierter Geräuschkulisse Parodien vor, die über die reine Persiflage bald hinauswachsen. Die Musik hat zuweilen Drive und Swing, erinnert an Jazz oder verfremdeten Kurt Weill, die Gesänge bestehen aus Lautfetzen, bleiben absurd und doch im Milieu. Ihr einziges Thema: Liebe, bis hin zur perversen Art, und Verzweigung über alles, was damit zusammenhängt: Performance an der Grenze zum Vaudeville-Akt. Der Titel: „Love-sick“.

In der Reihe „Performance Zwei“ des Künstlerhauses Bethanien, die immer besser besucht wird, kam das nicht sehr an, wie der tröpfelnde Beifall bewies. Das mag am Verblüffungseffekt gelegen haben, man erwartet so etwas kaum an solchem Ort, an dem eine halbe Stunde meist wie zwei Stunden wirkt und nicht umgekehrt; die Dreiviertelstunden-Show des Heinrich Sickenberger verflog im Nu.

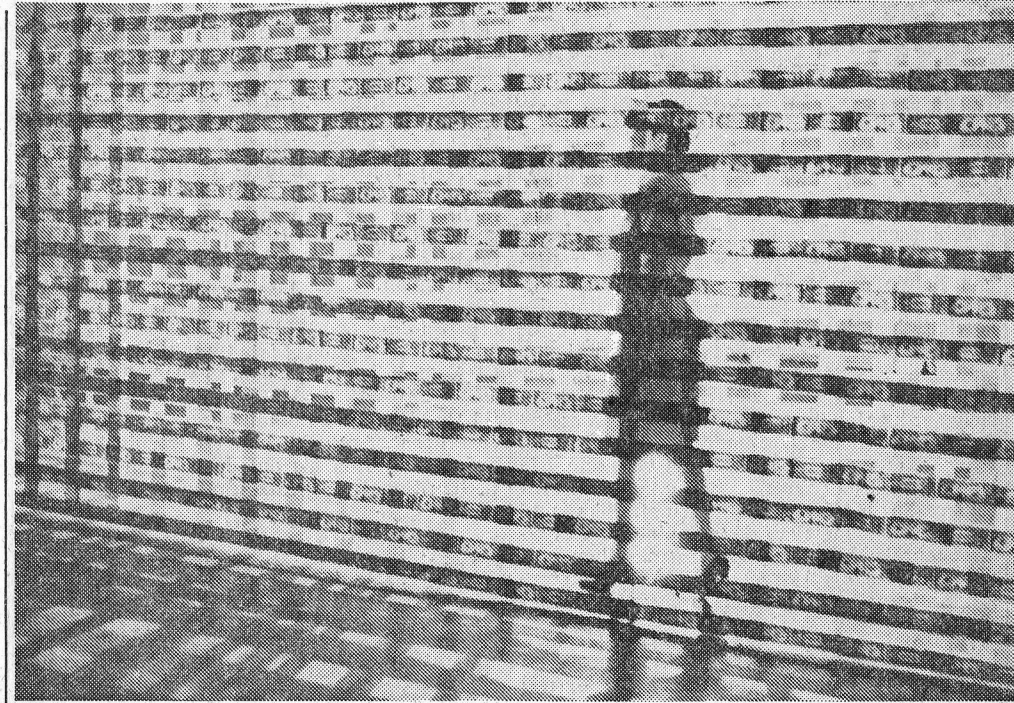
Da aber dürfte der Hase im Pfeffer liegen: ich gehöre noch einer Generation an, die sich von Kunst, auch der allermodernsten, lieber unterhalten läßt. Eberhard Blum, ich muß schon wieder auf ihn zurückkommen, sah mich ganz merkwürdig und betreten an, als

ich bekannte, daß mir diese Dreiviertelstunde ohne Langeweile gefallen habe, weil sie voller Abwechslung war, Aktion, Einfälle, wenn auch, zugegeben, mitunter unausgegorener. Dabei hatte er, Blum, mir eben am Beispiel der vorhergehenden Performance das Gegenteil zu erklären versucht.

Sie bestand, im Studio II, aus einem transparenten Geflecht in den Grundfarben Rot, Blau und Gelb. Die horizontalen Transparentbänder waren mit Ein-Dollar-Noten bedruckt, und durch die raumhohen Geflechtwände ging, rituell und in Rot bekleidet, Anne Jud, eine Künstlerin aus der Gruppe um die Heftigen der ehemaligen Moritzplatz-Galerie, die zur Performance gefunden hat. Durch die starken Scheinwerfer in heftiges Gegenlicht getaucht, durch die Farbschatten auf dem Fußboden und an den Wänden machte das optische Eindrücke, obwohl alles sehr monoton blieb: Schreiten, einmal vorwärts, einmal seitwärts, nichts sonst außer allerdings einer donnernden Musik der Gruppe DINA Testbild, die — wiederum Blum — keinerlei Differenzierung anstrebt, sondern so etwas wie einen Klangraum erzeugen will. Geräusche, Instrumentalfarben, unentwirrbare Tondschungel hüllen den Hörer-Zuschauer wie in Nebel oder in einen Mantel. Und siehe da, mir schien, als gefalle dies einer anderen Generation weit besser. Man will nicht unterhalten, sondern eingestimmt, meditativ angeregt werden. Vergeht die Zeit nicht ohnehin zu schnell, als daß sie vertrieben werden müßte? Soll Kunst sie darum nicht eher dehnen als verkürzen? Der Titel: „In Farbkomposition Dollar-Karo“.

Ich muß gestehen, daß ich mir bald wie in einem Klangkäfig vorkam und mit wehen Gehörgängen flüchtete. Aber ich denke doch, daß sich hier die Geister und auch die Performances voneinander scheiden, in der Attitüde, die sie vom Teilnehmer fordern. Ein interessanter Abend.

H. O.



ANNE JUD bei ihrer Performance „In Farbkomposition Dollar-Karo“. Zu unserem Bericht über die Veranstaltungsserie „Performance Zwei“ im Künstlerhaus Bethanien. Foto: Hartmann

Grandseigneur des Theaters

Paul Hoffmann wird 80 Jahre alt

In Wuppertal geboren, in Düsseldorf aufgewachsen, kam der Schauspieler und ehemalige Burgtheater-Direktor Paul Hoffmann, der heute seinen 80. Geburtstag begeht, schon in jungen Jahren nach Wien. In der österreichischen Hauptstadt wollte er eine Dissertation über den vormärzlichen Burgtheater-Direktor Johann Ludwig Deinhardtstein schreiben. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in jenen Jahren ließ ihn nach Beendigung der Dissertation die Promotion nicht mehr erreichen. Er war dem Theater schon verfallen und ging über Würzburg, Aachen, Gera für

ter, debütierte als Octavio Piccolomini im „Wallenstein“ zu Beginn der Direktion Ernst Haeussermans. Damals ahnte noch niemand, daß er Haeussermans Nachfolger werden würde.

Zwar hat Hoffmann immer gern Theaterdirektoren auf der Bühne gespielt: im Vorspiel zum „Faust“, in Gerhart Hauptmanns „Ratten“ wie auch im „Raub der Sabinerinnen“. Aber die beste Figur machte er doch als richtiger Burgtheater-Direktor. Seine Amtszeit ging zwar nach drei Jahren schon zu Ende, aber nicht aus dem ortsüblichen Grund, nämlich

Zwei Aktions-Künstler im Theater Dankerrt

Anne Juds Alltags-Spiel mit dem Dollar

Anne Jud in Farbkomposition Dollar-Karo mit „DIN A Testbild“. Unter diesem schillernden Titel lief im Theater Dankerrt (Bogenstraße 52) eine recht eindrucksvolle Performance. Gestaltungsmittel der einstündigen Aktion waren jeweils ein aus blauen bzw. roten Dollarscheinfolien bestehender Rastervorhang, welche beide quer durch den Raum liefen. Zwischen ihnen bewegte sich die in rotes Leder gehüllte Anne Jud, zu deren visuellem Tun sich elektronische Musik gesellte.

Begonnen hatte ihre Auseinandersetzung mit dem bildnerischen Objekt Dollarnote nach einem längeren Amerikaaufenthalt. Die seit sieben Jahren in Berlin lebende Schweizerin kommt vom Theater. In der Mischform aus bildender Kunst und Aktion lag der Schwerpunkt in der ästhetischen Auseinandersetzung mit einem täglich verwendeten Ding – dem Geldschein. Daß jener durchaus Anlaß entsprechender – so man gewillt ist – Gestaltungsversuche sein kann, bewies Anne Jud sehr klar. ANKO



Maler, Schauspieler, Sänger und Aktionskünstler: „Salome“ alias Wolfgang Cilarz Foto: RABAU

Momentaufnahmen, die zum Horror werden können

„Salome“ ist ein Pseudonym. Wie schon beim berühmten Schleiertanz sieben Schleier fielen, so hat auch der Künstler hinter dem Namen viele Gesichter. „Salome“ gehört zu den Berliner Malern der „Heftigen Malerei“, die mit ihren expressiven Großwerken in Gelb, Blau und Weiß längst bis New York gefragt sind. „Salome“ ist aber auch Sänger einer Rockband und Aktionskünstler. Mit seiner neuesten Performance war er jetzt im Dankerrt auf Hamburg-Besuch.

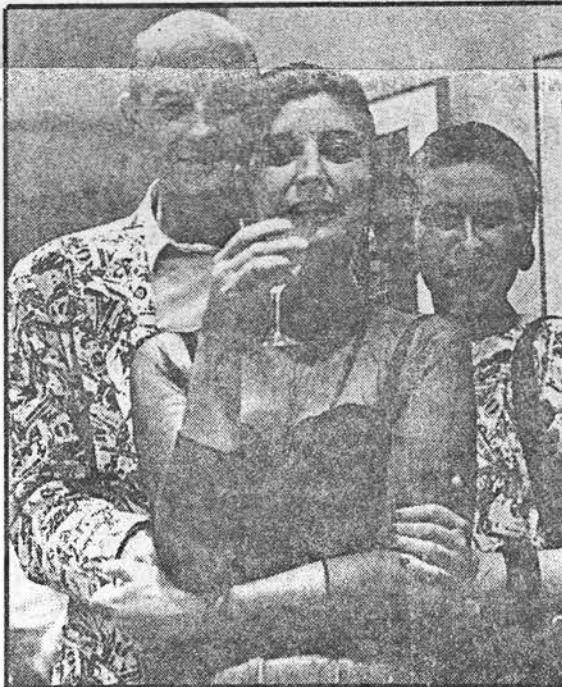
„Salome“ alias Wolfgang Cilarz (27) zeigt Bewegungsabläufe, Körpersprachen, Haltungen vor der Dia-Leinwand. Er ist in ständigem Einsatz, begeisterter und entsetzter, verschreckter und lüsterner Besucher einer Show der bunten Bilder, die über ihre Grellichkeit fast ihren Nachrichtenwert vergißt. „Salome“ zeigt die Schnellebigkeit einer Zeit, die im Angesicht der Schrecken dieser Welt zur Tagesordnung übergeht; Momentaufnahmen des Alltags, die zum Horror wird.

B. L.

Urade „Fast ein Poet“ mit TV-Star Heinz Baumann probiert (Premiere 7. 9.), hatte bei seiner Rückkehr Trouble mit einem freudigen Ereignis! Ulli Maler, schöne Österreicherin, als das „Kunstseidene

Kraus und Jacques Offenbach“.

Informationen für Bonn apart unter Telefon 7290632



Mit Sekt und Dollar-Hemden: Maler Salome, Ursula Fleischmann und Anne Jud (v.l.) im Kunstverein Foto: Fischer

Auch die Kinder selbst werden fachmännisch betreut. Um sie kümmern sich ständig ein Kinder- und ein Spieltherapeut.

15 bis 18 Monate soll durchschnittlich die Behandlung der suchtkranken Eltern dauern. Ein Sprecher des Kinderhauses zu EXPRESS: „Auch das Land hat inzwischen erkannt, wie wichtig diese Einrichtung ist, uns uns Zuschüsse gegeben.“

Der bahnbrechende Versuch, Eltern und Kindern gemeinsam zu helfen, ist nicht von heute auf morgen entstanden. Schon seit einem halben Jahr werden in Bornheim auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt. Ulrich Wahlen: „Bisher wurde unsere Arbeit sehr erschwert, weil die räumlichen Verhältnisse einfach

unzureichend waren.“

Marianne von Weizsäcker hob die Bedeutung der gemeinsamen Therapie sowohl für die Wiedereingliederung der Suchtkranken als auch für die geistige und seelische Entwicklung der Kinder hervor. „Auf das Experiment in Schloß Bornheim setze ich große Hoffnungen.“

Bei aller Euphorie: Was das Phoenix-Kinderhaus leistet, kann notgedrungen nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein. Von den zehn Kinderplätzen, die zur Verfügung stehen, sind sechs bereits besetzt! Ein Sprecher des Therapiezentrum zu EXPRESS: „Für die restlichen Plätze liegen schon eine ganze Reihe Voranmeldungen vor.“

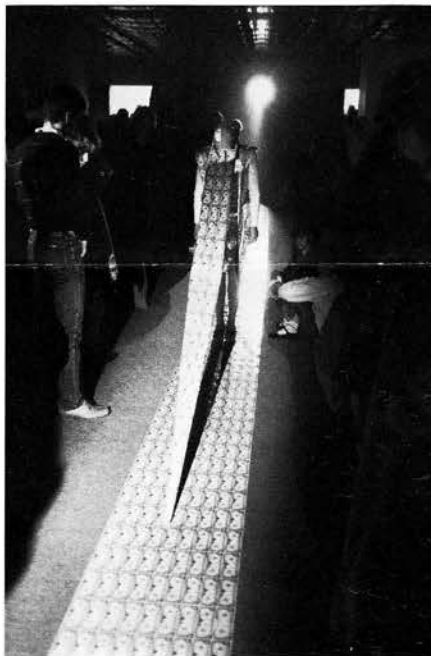
Wenn große Kunstvereine ihre Jubiläen feiern, erscheinen umfangreiche Festschriften. Beeindruckend, wie erst kürzlich wieder die Kunstvereine in Münster und Hannover ihre Arbeit aus 150 Jahren dokumentieren konnten. Über alle historischen Zäsuren und politischen Konflikte hinweg äußert sich auch in diesen Berichten eine Kontinuität von Wirkung und Bedeutung, die dem Kunstverein München fehlt. Nicht umsonst hat sich unsere Jubiläumsschrift zum 150jährigen Bestehen (1974) auf die Darstellung der Frühgeschichte des Kunstvereins beschränkt.

Der rasante Abstieg des Kunstvereins seit der Jahrhundertwende war mit dem Niedergang der »Kunststadt München« auf das engste verknüpft. So provinziell und bieder war über Jahrzehnte sein Programm, daß selbst die Kunstdiktatur des »Dritten Reiches« keinen großen Einschnitt darstellte. Nach der Zerstörung des eigenen Hauses im Zweiten Weltkrieg und dem Bezug eines Notquartiers im staatlichen Galeriegebäude, an das er bis auf den Tag gefesselt ist, bewegte sich der Kunstverein bis zum Ende der 60er Jahre weiterhin im Bereich der überregionalen Bedeutungslosigkeit. Eine große Chance war deshalb im Dezember 1968 die Vereinigung mit den aktiven »Freunden junger Kunst«. Leider verließ Carl-Albrecht Haenlein, der als erster professioneller Ausstellungsleiter in kurzer Zeit deutliche Akzente setzen konnte, den Verein bereits nach einem knappen Jahr. Damit begann jene Krise, die den Kunstverein an den Rand seiner Existenz brachte: Eine Ausstellung agitatorischer Wandmalereien führte zum Bruch mit dem Kultusministerium, die Präsentation der ASSO-Ausstellung zum Zerwürfnis mit der Stadt München. Ohne ausreichende Finanzen, deshalb ohne kompetente Mitarbeiter und ein attraktives Programm, ging der Kunstverein allmählich seinem Ende entgegen. Treue Mitglieder können noch von einem Kunstverein ohne Strom, Heizung und Telefon berichten – nachzulesen ist dies alles im »Kunstforum international« (Band 12/1974). Erst eine kräftige Finanzspritze des Kulturreferats eröffnete zwei Jahre später dem Kunstverein wieder eine Zukunft.

Als mir Ende 1977 die Leitung des Kunstvereins übertragen wurde, waren zwar die ärgsten Hindernisse beseitigt: Die Räume waren renoviert, die Finanzen geordnet, das Verhältnis zur Stadtverwaltung geklärt. Dennoch fiel der »neue Anfang«, den ich vor den Mitgliedern skizziert hatte, nicht leicht. Die tiefe Skepsis vieler Künstler war zu überwinden, das Vertrauen der Zuschußgeber zu festigen, die alten Kontakte zu anderen Instituten mußten erneuert werden. Immerhin ging es schrittweise voran, zunächst durch die Übernahme wichtiger Wanderausstellungen. Auch außerhalb von München lernte man den Kunstverein wieder als einen zuverlässigen Partner kennen, der Verträge einhält, Kataloge abrechnet und das Ausstellungsgut sorgfältig behandelt. Mit großer Dankbarkeit erinnere ich mich an das Engagement

Stationen

Fünf Jahre Kunst und Verein:
Rückschau und Ausblick



Performance von Anne Jud bei der Ausstellungseröffnung »Gefühl und Härte«

der Münchner Presse, die gerade in dieser schwierigen Anlaufphase jeden kleinen Fortschritt in unserer Arbeit sorgfältig registrierte und der Öffentlichkeit bekanntgab. Außerdem fanden wir rasch Partner in allen Fraktionen des Münchner Stadtrats, die unsere Anträge und Vorschläge mit Nachdruck unterstützten.

Ständig an den Grenzen unserer finanziellen und personellen Möglichkeiten (ohne eine einzige Ganztagsstelle, ohne Sekretärin und geschultes technisches Personal), konnten wir zahlreiche Sonderveranstaltungen in unser Programm aufnehmen: Mit der Autorenbuchhandlung wurde die Reihe »Literatur im Kunstverein« begonnen, Vorträge und Diskussionen ergänzten die Ausstellungen, Podiumsgespräche galten aktuellen kulturpolitischen Fragen, Performances und Theaterabende wiesen über den Bereich der bildenden Kunst hinaus. Gerade auch diese Aktivitäten zogen ein neues Publikum an – das Haus an der Galeriestraße wurde wieder zu einem Begriff. Aus zahlreichen Besuchern wurden Freunde des Kunstvereins, aus Freunden aktive Mitglieder, die wiederum für uns warben. So hat sich die Mitgliedschaft im letzten Jahrfünft fast verdoppelt.

Innerhalb von zwei Jahren stand der Kunstverein wieder auf festen Füßen. Nach einem handfesten Krach hatten die Mitglieder im Frühjahr 1979 den Vorstand ausgewechselt – seither äußert sich die im demokratischen Aufbau des Kunstvereins angelegte Spannung zwischen ehrenamtlicher Trägerschaft und hauptamtlicher Leitung, manche sagen: zwischen Kunst und Verein, nur noch in produktiven Lösungen.

Diese Stabilität schätzen nicht zuletzt die Künstler, deren Bewerbungen für eine Ausstellung alljährlich zu Hunderten bei uns eingehen. Zugleich wissen sie, daß der Kunstverein nicht auf eine bestimmte Richtung festgelegt ist, sondern versucht, auf dem Hintergrund der pluralistischen Gegenwartskunst verschiedene Auffassungen und Temperamente vorzustellen. Im Unterschied zu Gottfried Knapp bin ich aber der Ansicht, daß es uns – bei aller notwendigen Selbstkritik – doch gelungen ist, dem Programm deutliche Konturen zu geben. So verstehen wir uns in München als Ort für realistisch-figurative Kunst von Goya über Larry Rivers und Berliner Heftige bis zu »New York Now«. Eine weitere Richtung unseres Programms möchte daneben den Zusammenhang von Kunst und Gesellschaft anschaulich machen: Politische Lithographie der Pariser Kommune, Deutsche Kunst im Widerstand und Erotische Graffiti sind einige Beispiele. Schließlich wollen wir der Auseinandersetzung mit der Kunst am Ort keineswegs ausweichen, wie die zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen der letzten Jahre eindeutig belegen, ob »Junge Akademie« oder »Stadt Landschaft München«, ob »Kritik und Kunst« oder die überaus erfolgreichen Jahresgaben.

Selbstverständlich können wir uns noch immer nicht mit den Kunstvereinen in Hamburg, Frankfurt und Karlsruhe messen, von Stuttgart und Berlin ganz zu schweigen. Wir haben erst einige Stationen erreicht, viele müssen noch folgen, soll aus dem erfreulichen Aufschwung eine dauerhafte Perspektive werden. Kunstvereine sind immer auf dem Weg, hierin folgen sie der Kunst selbst. Beide, Produzenten und Vermittler, entwickeln sich aber nicht autonom, sondern bedürfen der Resonanz, benötigen Kritik wie Zuspruch. Das wäre mein Wunsch nach den ersten fünf Jahren: daß der Kunstverein ein lebendiges Haus bleibt, angesichts einer ökonomisch strapazierten und ökologisch gefährdeten Welt. Wir brauchen die Kunst mehr denn je.

Impressum

Informationsblatt des
Kunstverein München e. V.
Photos: Dieter Hinrichs
Auflage: 2500

Kunstverein München
Galeriestraße 4
D-8000 München 22
Tel. (089) 22 11 52

Anne Jud ist ursprünglich Objekte-Macherin. Seit 1976 beschäftigt sie sich immer wieder mit der Dollar-Note, die sie auf eine Brille klebt, auf einen Hut auf Schuhe, aus der sie Kleidungsstücke fertigt oder ein Badezimmer tapeziert.

Warum ausgerechnet der Dollar? Es könnte vielleicht auch die D-Mark sein. Die Bedeutung des Geldes als die Gesellschaft und damit den Menschen bestimmende Instanz kann aber gerade der immer noch die Weltwirtschaft beherrschende Dollar am besten symbolisieren. Das gesellschaftskritische Moment, das in der Verwendung der Dollarnote durchaus enthalten ist, tritt bei Anne Jud jedoch nicht aufdringlich in den Vordergrund, sondern versteckt sich eher hinter einer sehr heiteren und hintergründigen Ironie.

Die Objekte wirken für sich allein, werden aber auch zu Aktionen benutzt. Dabei spielen die Geldscheine formal eine wesentliche Rolle. Sie strukturieren das Bild und die Handlung. Sie stecken den Rahmen ab und das, was geschieht.

Gerade in jüngster Zeit geht die Arbeit von Anne Jud immer mehr vom Bildlichen fort und in den Raum hinein. Ganz bewusst bezieht sie sich auf den Jeweiligen Umraum. Objekt, Licht, Bewegung und Musik bilden eine Einheit, die auf die gesamte Umgebung Einfluss nimmt. Diese Umgebung ist nicht immer nur der reale Raum, wie z.B. bei der Aktion in der leeren Diskothek «SO 36» die Anne Jud allein und ohne Zuschauer, nur für die Kamera sichtbar aufführt, sondern auch öffentlicher Raum, wie bei der Aktion «Öffentliches Wohnen», als sie in einem auf der Strasse in Kreuzberg improvisierten Wohnzimmer öffentlich Kaffee trank und dadurch heftige Proteste auslöste.

Die Provokation ist ein wesentliches Merkmal der Aktionen. Sie wird nicht durch Aggressivität oder andere grelle Effekte ausgelöst, sondern gerade durch das Gegenteil, durch die Einförmigkeit und Langsamkeit, mit der Anne Jud zum Beispiel durch den Dollarnoten-Gang schreitet, durch die Selbstverständlichkeit, mit der sie in ihrem mit Dollars beklebten Schuhen über den Kuhfürstendamm geht, durch die Friedlichkeit ihres «öffentlichen Wohnens». Wichtig ist hierfür auch die Dauer der Aktion, denn erst nach einer Weile kommt die Reaktion des Betrachters: der Protest, das Nachdenken oder das Verstehen.

Es gibt auch Aktionen, an denen mehrere Personen beteiligt sind. Ausgehend wieder von einem Dollar-«Bild», einem Dollar-Objekt – in diesem Falle einer Augenbinde – entwickelt sich das Geschehen. Im Dollarraum steht eine Figur mit Dollarmaske und schießt pantomimisch mit einem Revolver, andere «schiessen» zurück, indem sie die Person im Bild fotografieren. Die Beteiligten tauschen ihre Rollen aus. Hier sind die Bestandteile der Kunst an Anne Jud vereint: Bild, Objekt, Raumbezogenheit, öffentlicher Raum und Provokation durch Repetition und Dauer. Die Austauschbarkeit der Agierenden wird hier besonders deutlich gemacht.

Es geht nicht um Individuen, sondern um allgemeine Gegebenheiten, die bestimmte Situationen hervorrufen und die, nahezu spielerisch dargestellt, zur Selbsterkenntnis des Einzelnen gerade im Exemplarischen beitragen können. Immer werden Unfreiheiten des Menschen aufgezeigt, Schwierigkeiten, zu sein und sich ohne Zwang zu bewegen, einfach lebendig zu sein, und die Konzentration, derer es bedarf, sich der Situation bewusst zu werden und darin zu handeln.

Ursula Prinz, Kuratorin Berlinische Galerie, 1982

Die Kraft der Spiegelsplitter

Aktionen von Anne Jud in der Galerie ak

FKZ
2.5.83

In einer Koproduktion mit dem Theater am Turm präsentierte die Sachsenhäuser Galerie ak vier Performances der in Berlin lebenden Schweizer Künstlerin Anne Jud. Als Objektmacherin hervorgetreten, hat sich ihre künstlerische Arbeit in den vergangenen Jahren zunehmend vom Bildhaften fort ins Räumliche entwickelt. Neben drei älteren Aktionen aus den vergangenen Jahren stellte sie in Frankfurt eine vierte Arbeit vor, die erst in diesem Jahr entstanden ist und die den Titel „Eiskalt“ trägt.

Inspiziert ist die Aktion von der Geschichte vom Spiegel und seinen Scherben aus Hans Christian Andersens Märchen „Die Schneekönigin“. Anne Juds Kunstwelt ist ein in der Galerie errichteter, mit Spiegelfolie ausgeschlagener Raum, der sich nach hinten perspektivisch verengt. An seinem Ende steht zu Beginn der zehnminütigen Aktion Anne Jud, in eine schwarze Ledermontur gekleidet auf hohe Stelzen gestützt. Die sich entwickelnde Spannung vor der eigentlichen Handlung gleicht der vor einem gewagten Hochseilakt. Anne Jud nutzt diese nervöse Ruhe, um ihre Zuschauer auf die konzentrierte, rasche Szene vorzubereiten.

Es beginnt mit einem grellen Lichtstoß und der von einer Frauenstimme vorgetragenen Passage aus Andersens Märchen: In dem Spiegel entsteht immer dann ein Grinsen, wenn jemand mit frommen Gedanken in ihn hineinblickt; von den sich an ihrer zynischen Erfindung ergötzen Trollen wird er zum

„Hergott“ getragen und zerbricht schließlich an dem immer stärker werdenden Grinsen. Zu dieser Geschichte stapft Anne Jud über den mit kleinen Spiegelteilchen ausgelegten Boden, die unter ihren Tritten ganz so zerbrechen wie der Spiegel in Andersens Märchensequenz. Dort schwirren die Billionen von Spiegelteilchen in der Welt umher und besetzen mit ihrer entlarvenden Kraft Augen und Herzen der Menschen. Das Schöne vernichten sie, das Schlechte und Häßliche hingegen spiegelt sich in ihnen mit verstärkter Kraft.

Anne Jud, deren Aktionen immer ganz der Provokation verschrieben sind, tritt als Figur auf, die die von den Spiegelteilchen ausgehende Gefährdung und Zerstörung multipliziert — zwei Videomonitore zu beiden Seiten der Bühne übertragen die Aktion simultan. Dem Charakter der Märchenstelle entspricht der von ihr entworfene Spielraum: die glatte, kühle Eleganz des Spiegelkabinetts suggeriert jene Kälte, die in Andersens Märchen immer dann entsteht, wenn ein Spiegelteilchen ins Herz eines Menschen dringt.

Noch immer lassen Performances — zumal die der Anne Jud — ein konsterniertes, erst allmählich begreifendes Publikum zurück. Daß sich, obschon sie seit vielen Jahren zum festen Bestandteil der Kunstszene gehören, noch immer keine gängige Reaktion eines konsumierenden Publikums an ihrem Ende einstellt, belegt, wie wenig verbraucht diese Kunstform ist.

RAYE

TheaterFestival 83

„Performance Time“ am Ostbahnhof

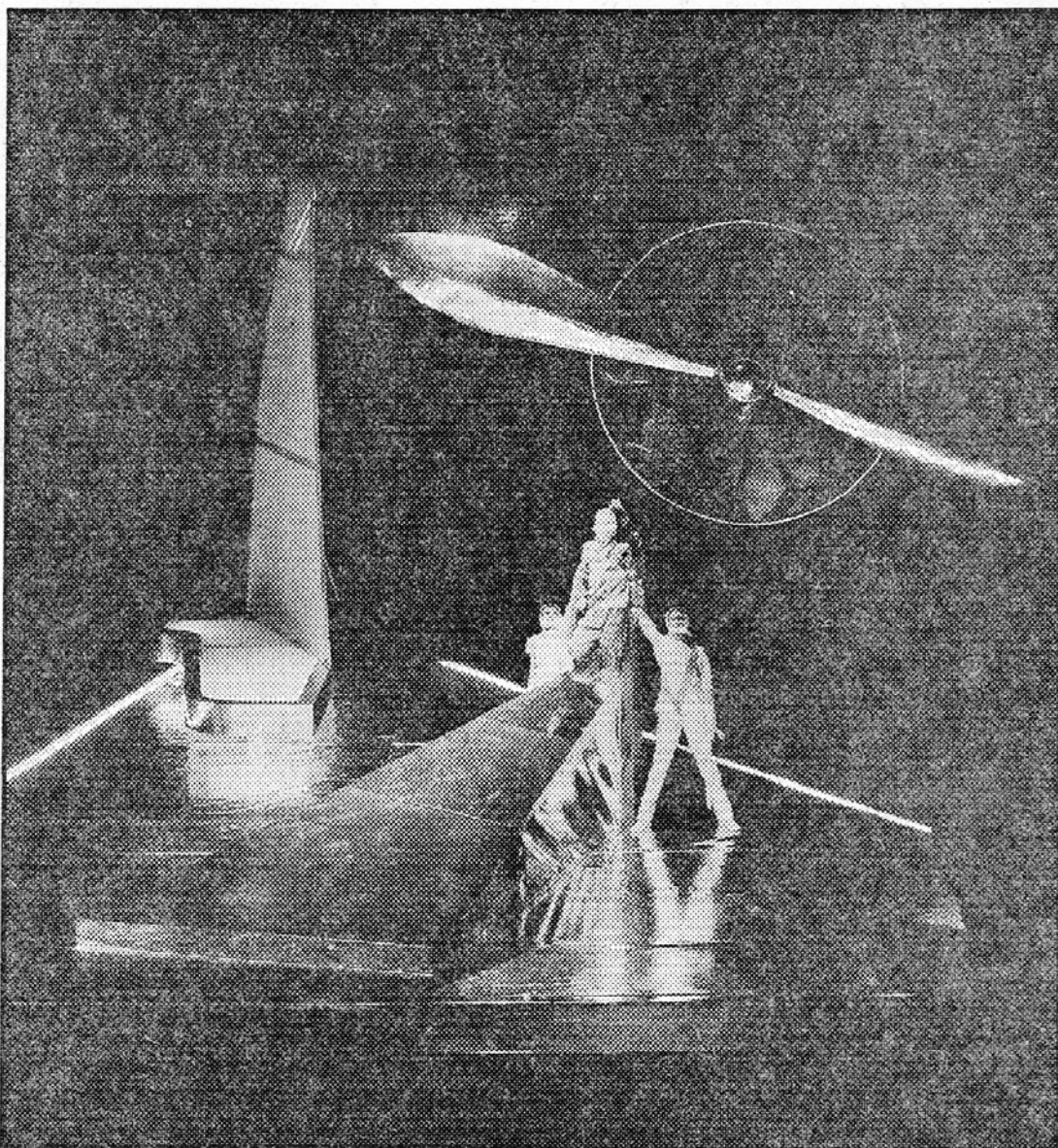
Und es bewegt sich nichts

Performance Time I und II in den Hallen am Ostbahnhof – davon dürfen Festivalbesucher, die hinter dem Gediegenen experimentelles Neuland suchen, mit Recht einiges erwarten. Doch die Ausbeute war schmal, die Phantasie der Performer eher brav, dafür Requisiten und Installationen umso üppiger. Heute performen ab 18 Uhr in Halle 1: Michael Koch („May Day“), Hallegrup („Chimären“), Hanna Frenzel („Under Pressure“). Und ab 19 Uhr in Halle 8: Anne Jud („Eiskalt“), Lynn Parkerson („Die Türe“) und Florian Langenscheidt („Blut“).

Die riesigen, düsteren Hallen sind so trostlos wie inspirierend für Macher mit inventorischer Phantasie: Man könnte was machen draus, wenn man sich einläßt auf den Raum. Die Mehrzahl aber kam mit fertigem Programm und Aufbauten aus dem Koffer angereist. *Anne Jud* zum Beispiel auf Stelzen in ihrem Spiegelkabinett – ein meditativer Augenblick. Oder *Julia Siemers'* Film: Fallende Wasser, Dampfhammer, Gitter, Industrielärm und Trommeln – kinofeste visuell-akustische Überschneidungen. Oder *Michael Kochs* Grubenausfahrt zum Fleischbüchsen-Förderband mit Scherben, Stacheldraht – Requisitenaufwand, und nichts bewegt sich.

Da gibt *Hanna Frenzels* Krabbelaktion im hohen Gummituch doch tröstliche Schau-Blicke; brachte die Macherin selbst ein. Allenfalls *Florian Langenscheidt* mit seiner Ekel-Aktion „Blut“ bringt Medien (Text, Musik, Aktion) und Menschen in Bewegung, setzt Kontraste.

Ingrid Seidenfaden



● **IN AUSSCHWEIFEND OPTISCHER PHANTASIE** eignet sich Filmemacherin **Ulrike Ottinger** Elfriede Jelineks Emanzipations-Komödie „Clara S.“ an. Nach der Premiere in Stuttgart (siehe AZ-Kritik vom 5. 5.) ist die Aufführung nun zu Gast beim Münchner Theaterfestival (Neues Zeit).

Im Stil der neuen Wilden fetzt *Jelinek*, nach Kräften unterstützt von der *Ottinger*,

ebenso heftige wie vage Skizzen zum Thema „männlich dominierte Kultur, Sexualität, Macht und Ausbeutung“ bewußt grobschlächtig zusammen. Am laufenden Band überzogene Aufziehpuppen feministischer Zwangsvorstellungen. In den Hauptrollen: *Monika Schwarz* als Clara S. (soll heißen Schumann, geb. Wieck) und *Veruschka von Lehndorf* als faschistischer Dichter d'Anunzio.
g. g./Foto: Publitz

**Anne Jud und
Herbert Jakob Weinand**

Anne Jud ist Performance-Künstlerin und sieht Barbie auch als Performerin. Ich bin auch Innenarchitekt und habe so den Raum, die Bühne geschaffen, in dem die Performerinnen als Artistinnen auftreten. Das bildliche Moment bedarf keiner Erklärung, das Bild spricht für sich, die Bildinterpretation bleibt bei dem Betrachter.



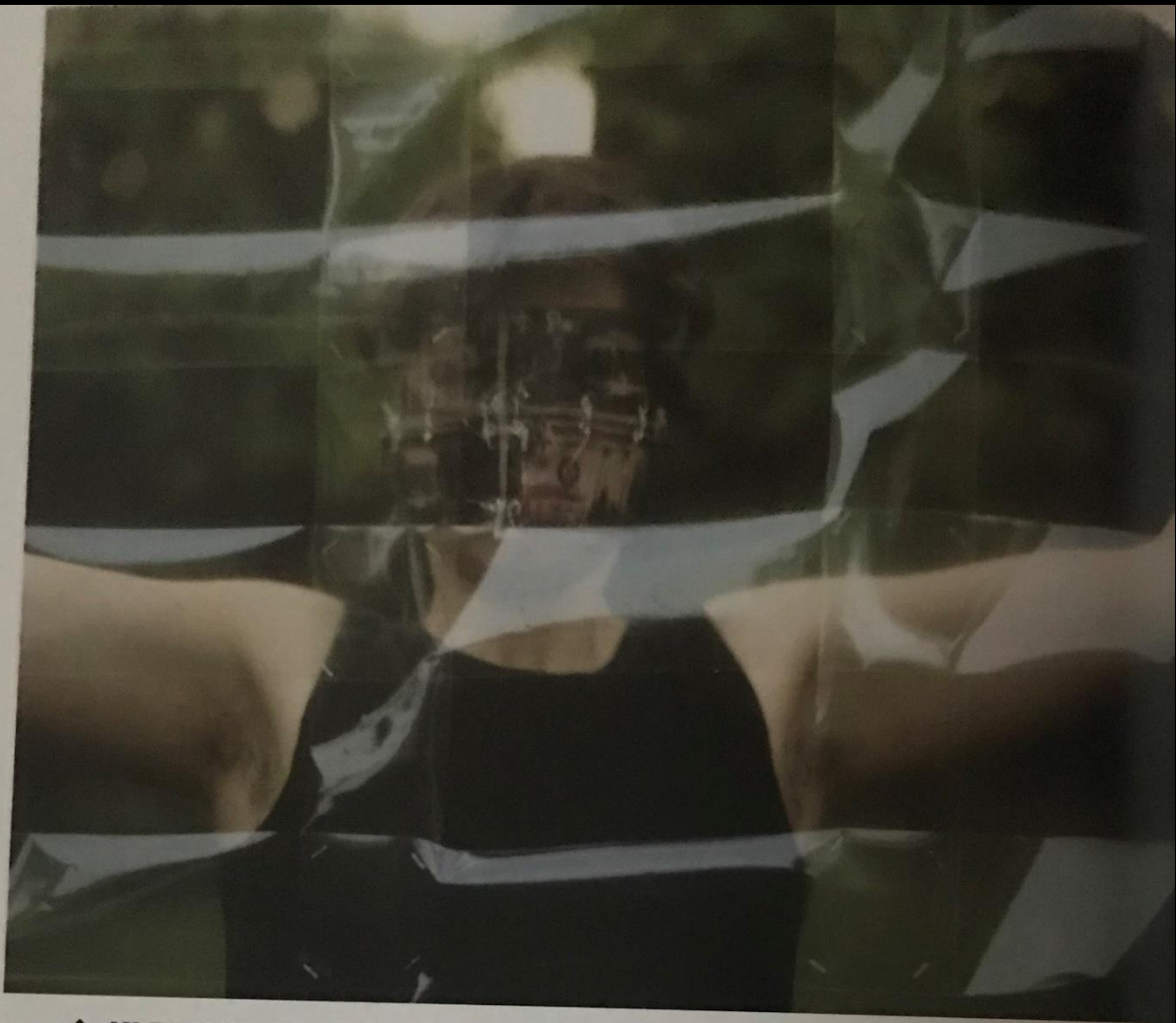
BIOGRAFIE

- 1953 In Luzern, Schweiz geboren
1972-74 Schauspielausbildung in Zuerich und Wien
1974 Umzug nach Berlin
1975-76 Sechs Monate Studienreise durch U.S.A und Mexiko
1976 Beginn der eigenen kuenstlerischen Taetigkeit
1976-93 Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen; Kostüm
1977-81 Mitglied der Galerie am Moritzplatz, Berlin
1977-94 Performances, Aktionen, Ausstellungen in Berlin und Europa
1987-91 Lehrauftraege an der Hochschule der Kuenste, FB 10, Berlin : Kostüm
1994 Umzug nach Solvang, U.S.A., Artstudio on The Hallauer Ranch
1995 Heirat mit Wolfgang C. Hallauer, M.D.
1994-2012 Ausstellungen in U.S.A und Europa
Lebt und arbeitet in U.S.A

anne jud

AUSSTELLUNGEN

- 2004 ON - DOLLAR FANTASIES, Art at Gand Tales Gallery, Los Olivos, U.S.A.
2003 LIEBER ZU VIEL ALS ZU WENIG, Kunst, Musik, Aktionen zwischen Hedonismus und Nihilismus 1976-1985, Neue Gesellschaft fuer Bildende Kunst, Berlin (K)
2002 ANNE JUD - DOLLAR VARIATIONEN, 1998-2002, Raab Galerie, Berlin /solo
WOMEN BEYOND BORDERS, Ausstellungsbeteiligungen seit 1995, weltweit
2001 DEGREES OF ABTRACTION, 15 Santa Ynez Valley Artists, Channing Peake, Gallery, Santa Barbara, U.S.A.
/ Betteravia Government Center, Santa Maria, U.S.A.
PURSE, Internationales Graphikprojekt, Kreative Werkstatt Dresden, e.V.
2000 DOLLAR FANTASIES, Deutsches Konsulat, Los Angeles, U.S.A. /solo
1999 ROT - GRUEN - GOLD, Artworks 1991-1999, Bank von Ernst, Monaco /solo
1998 VISUELLE DIALOGE, Europaeisches Kuenstlerinnen-Symposium, Kuenstlerinnenhof "DIE HOEGE", Bassum
KUNST UND PAPIER AUF DEM LAUFSTEG, James Rosenquist mit Mode Internationaler Kuenstler,
Deutsche Guggenheim, Berlin
1994 KUNST, DESIGN, UND BARBIE, Martin Gropius Bau, Berlin
1993 PENDANT PERDU, Galerie im Parkhaus, Berlin
1992 ARGENTUM, Saeulen-Installation, Schlosspark Charlottenburg, Berlin (K)
LES BAUX, (Irrlichter), Lampendesignexhibition, Galerie Weinand, Berlin
37 RAEUME, ("MISS-ING", Auguststrasse, Berlin



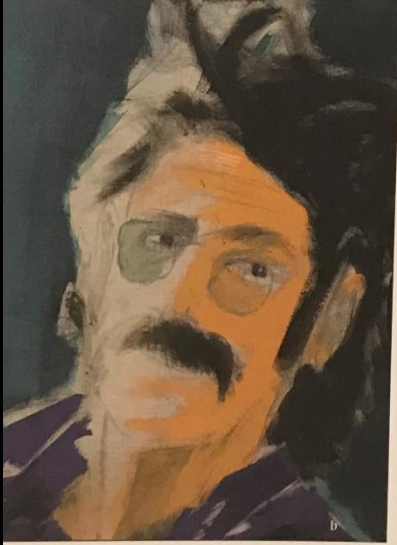
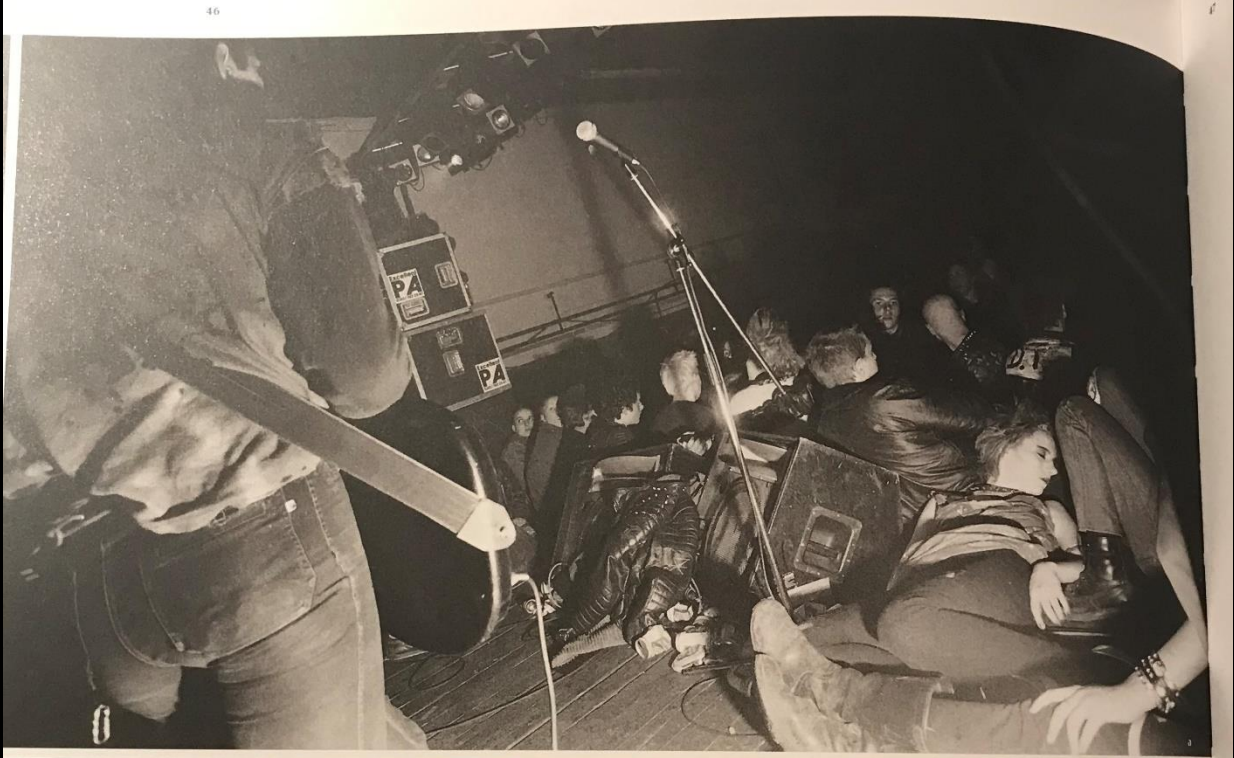
▲ „DER FECHTER IST GEFANGEN“, 1981, ART: X, KUNST UND AUSTAUSCH, BUDAPEST | FOTO: HELMUT METZNE

- 1991 INTERFERENZEN, Kunst aus West-Berlin 1960-1990, Riga/Lettland (K) / St. Petersburg (K)
LES COULERS DE L'ARGENT, Musee de la Poste, Paris (K)
- 1989 PHOTOGRAPHIE ALS PHOTOGRAPHIE, Berlinische Galerie, Berlin (K)
KUNST UND GELD III, Galerie Van Alom, Berlin
NYUGAT - BERLINI KEPZOMUVESZEK, Pecs Galeria, Pecs/Ungarn
- 1988 IL SEGNO E MOBILE, design sperimentale, Monte San Savino/Italien (K)
- 1987 EROTIK-AUSSTELLUNG, Kunstamt Wilmersdorf, Berlin
UROBORUS, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum, Schleswig (K)
- 1987 10 JAHRE KUNST - GALERIE AM MORITZPLATZ, Berlin (K)
KUNSTMEILE am Kurfuerstendamm, Workshop Kramberg, Berlin
BERLIN BERLIN, Berlinische Galerie, Berlin (K) / Goethe-Institut Nancy/Frankreich (K)
- 1986 ARBEITSSTIPENDIATEN 1985, Walther-Rathenau-Saal, Berlin (K)
FOTOGRAFISCH, Internationale Photoszene, NARANJA, Koeln (K)
GEGENLICHT - 60 Jahre GEDOK, Staatliche Kunsthalle, Berlin (K)
KUNSTMEILE am Kurfuerstendamm, Workshop Kramberg, Berlin
EROTIK-AUSSTELLUNG, Frauen-Museum Im Krausfeld, Bonn
- 1985 KUNSTMEILE am Kurfuerstendamm, Workshop Kramberg, Berlin
MORITZPLATZ, Bonner Kunstverein, Bonn und KUNSTRAUM Hamburg (K) weitere Daten auf Anfrage



▲ „DOLLAR - INSTALLATION“, 1986, MIT HERBERT JAKOB WEINAND, GALERIE WEINAND, BERLIN | FOTO: IDRIS KOŁODZIEJ

Nachtleben Berlin 1974 bis heute, 2013



dem Weg zur Arbeit ins Exil vorbeigelaufen und hab gesehen, dass da bald was Neues aufmacht. So kam ich mit den Leuten ins Gespräch, der eine war Klaus Brennecke, der andere Achim Schächtele und der dritte Andreas Rohé. Der war Düsseldorfer, aus einer Spinnerei-Dynastie, der hatte das Geld. Und die sind wirklich mit ihrem VW-Bus los und haben Bands aus England eingeladen und her- und wieder zurückgefahren. Adam & The Ants haben abends um acht Uhr gespielt und am selben Abend noch mal um zehn. Um acht waren vier Leute da und um zehn genau zwölf. Die Berliner wussten ja noch nichts. Da ist erst mal niemand hingegangen. Wie sah es im Club aus? Das war alles einfach und gut gemacht. Schwarze Wände, Neon in Weiß und Farbe. Die Bar war wie in einem Intershop. Es gab eine Biersorte, Cola und einen Schnaps. Es lief New Wave und Punkmusik – Punks waren aber anfangs so gut wie gar keine da. Das war eher ein Avantgarde-Musikschuppen, ein bisschen elitär. Viele kamen da noch mit langen Haaren. Der Club war immer wieder kurz davor, pleite zu gehen. Die haben um elf aufgemacht, und wenn keiner kam, um zwölf wieder zu. Nach einem dreiviertel Jahr, als der Laden schon besser lief, ist Martin Kippenberger eingestiegen. Bei Dr. Feelgood war's dann voll. Und Dead Kennedys war der Hammer. Hat Kippenberger das SO36 nach vorne gebracht? Das kann ich nicht sagen. Der hat das alles ganz anders gemanagt. Kippenberger kam mit Geld an, anders als die meisten. Und in diesen Anzügen, die er trug, hat er ein bisschen wie ein Spießler ausgesehen, da konnte man schon die achtziger Jahre kommen sehen. Er hat also den Brennecke rausgekauft und erst mal seinen Geburtstag im Club gefeiert. Er hatte ja dann selbst ein Büro, gleich um die Ecke von unserer Galerie, mit Blick auf den Oranienplatz. Nach einem halben Jahr war's aber mit dem SO36 schon wieder vorbei. Erst mal. Das ging sehr schnell. Und die Neuen Wilden, wie sie nun bis ans Ende der Tage heißen werden, wurden dann doch noch erfolgreich. 1980 kam der Durchbruch, mit einer Ausstellung im Haus am Waldsee in Zehlendorf. Auch da passierte erst nichts. Bis am letzten Tag zwei Schweizer Händler kamen, und dann ging's los. Damit hatte dann auch die Galerie am Moritzplatz ihre Berechtigung verloren. Wie ging es weiter bei Ihnen? Ich bin 1982 weggezogen, da ich ein Stipendium in Rom in der Villa Massimo bekam. Und ich bin auch nicht mehr zurück. Als Letztes gab ich mein Atelier Bruno Brunnet, meinem Kellnerfreund aus dem Exil. Der hat mit Stephan Landwehr daraus einen Rahmenladen gemacht, den gibt es noch immer. Und Landwehr hat ja später das Grill Royal mitgegründet. Und so hört die Geschichte nie auf. Sie hört nie auf.

Interview: Wolfgang Farkas



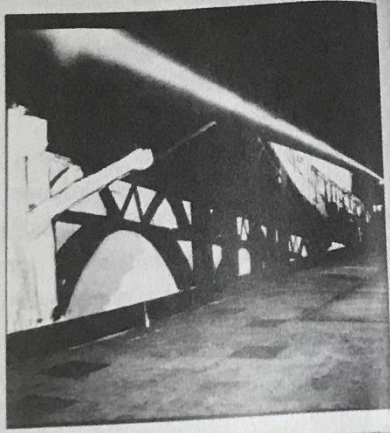
a Wie das Donnern der U-Bahn: Ra-ta-ta-ta-Sounds im SO36 **b, c, d** Von Bernd Zimmer gemalte Porträts: Selbstporträt, Salomé, Anne Jud **e** Hier hat sich die Künstlerin Anne Jud mit einem Selbstauslöser an der Bar vom SO36 fotografiert **f** Die Malerin Elvira Bach wurde als einzige Frau zu den Neuen Wilden gezählt

MONETA - Frauen & Geld in Geschichte und Gegenwart, 2010

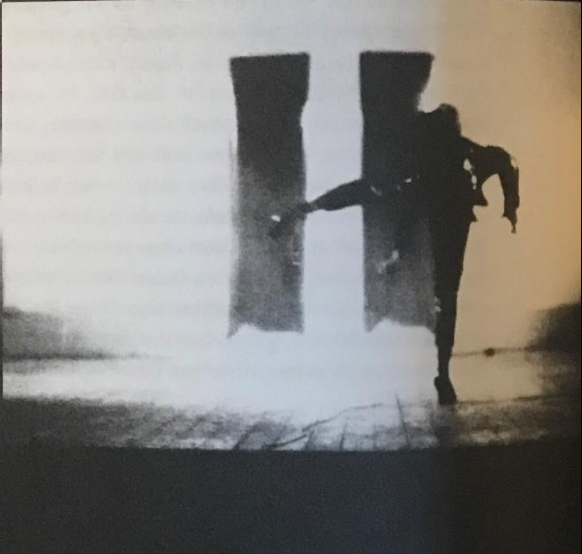
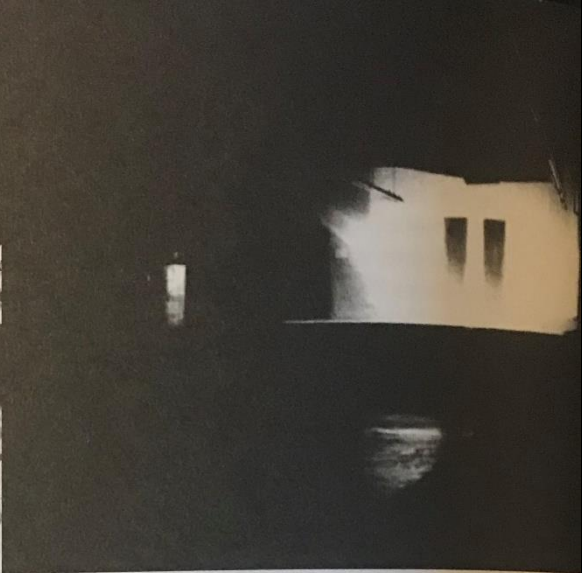
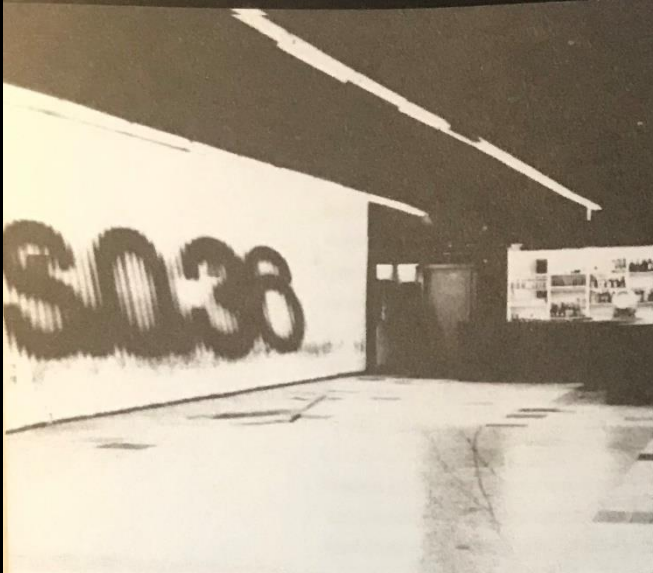


1989/2010
Aus dem ONE
DOLLAR BILL = CIRCLE
OF LIFE - Projekt Berlin
- Santa Barbara/USA
Foto: Julia Siemers

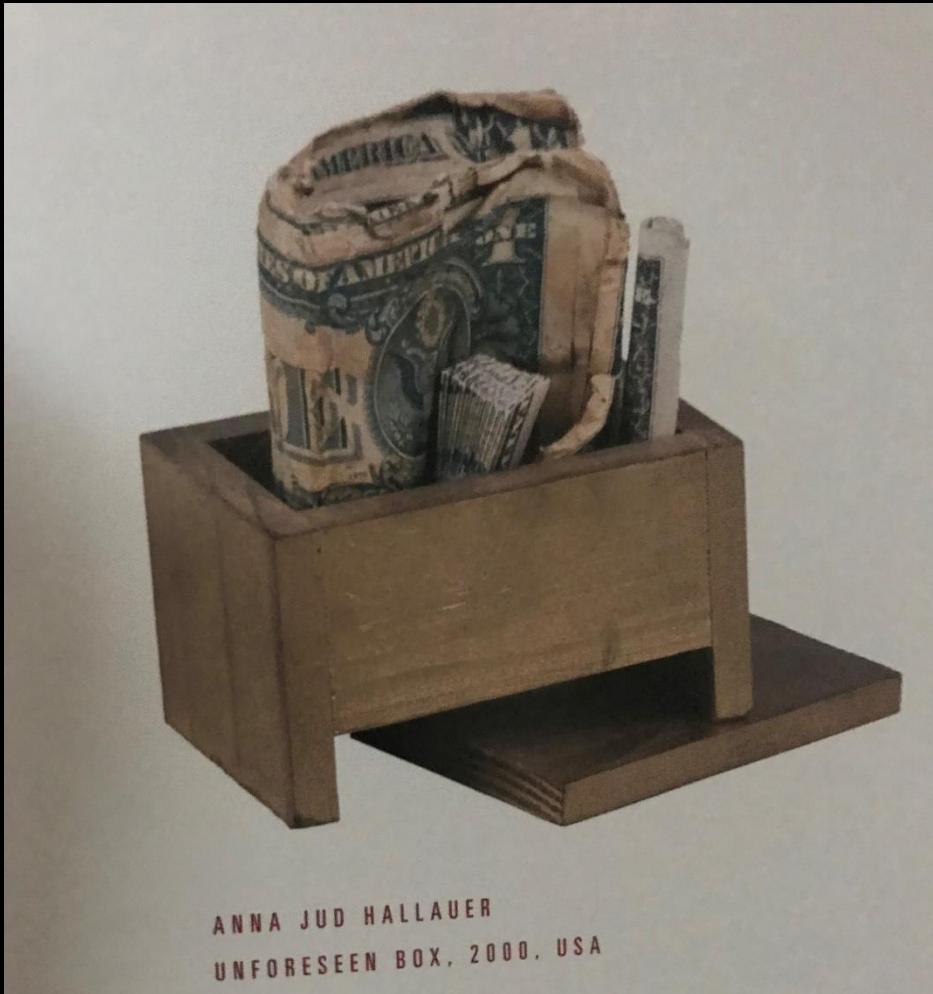
Lieber zu viel als zu wenig, 2003



einmal



Women beyond borders, 2005



ANNA JUD HALLAUER
UNFORESEEN BOX, 2000, USA

Jud, Anne



Anna und Anne, 1989

Geboren 1953 in Luzern, Schweiz, lebte von 1974 bis 1994 in Berlin, seitdem in Solvang, USA. 1972-74 Schauspiel- ausbildung in Zürich und Wien. 1976-93 Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen (Kostüm) 1987-91 Lehr- aufträge an der HdK Berlin (Kostümgestaltung). Seit 1994 betreibt sie das Artstudio Hallauer Ranch, Solvang, USA.

Vom Theater kommend, fand Anne Jud ihre künstleri- sche Ausdrucksweise zunächst in Aktionen und Perform- ances. Ihre Aktionen fanden im privaten wie im öffentlichen Raum statt, wie z.B. bei der Aktion „Öffent- liches Wohnen“, bei der sie auf einem Sofa mitten in Berlin-Kreuzberg Kaffee trank und es dabei zu Prote-

sten kam. Die friedliche Provokation und die bewußte Bezugnahme auf das jeweilige Umfeld ist ein wesent- liches Merkmal ihrer Aktionen. Seit 1976 spielt der Dollarschein in Form von Objekten, Kostümen oder formal-abstrakten Installationen als raum- und ober- flächenstrukturierendes Element in ihrer Arbeit eine wichtige Rolle. Der Film *Anna und Anne* (1989) verbin- det eine poetische Bildergeschichte und einen Rück- blick auf die eigene künstlerische Arbeit mit dem Motiv der Doppelgängerin. Das Spiegelbild wird zu einem Traumbild, zu einem gespaltenen Bewußtsein, das zwar nicht zu trennen, aber auch nie vollständig mit dem „Ich“ zu vereinen ist.



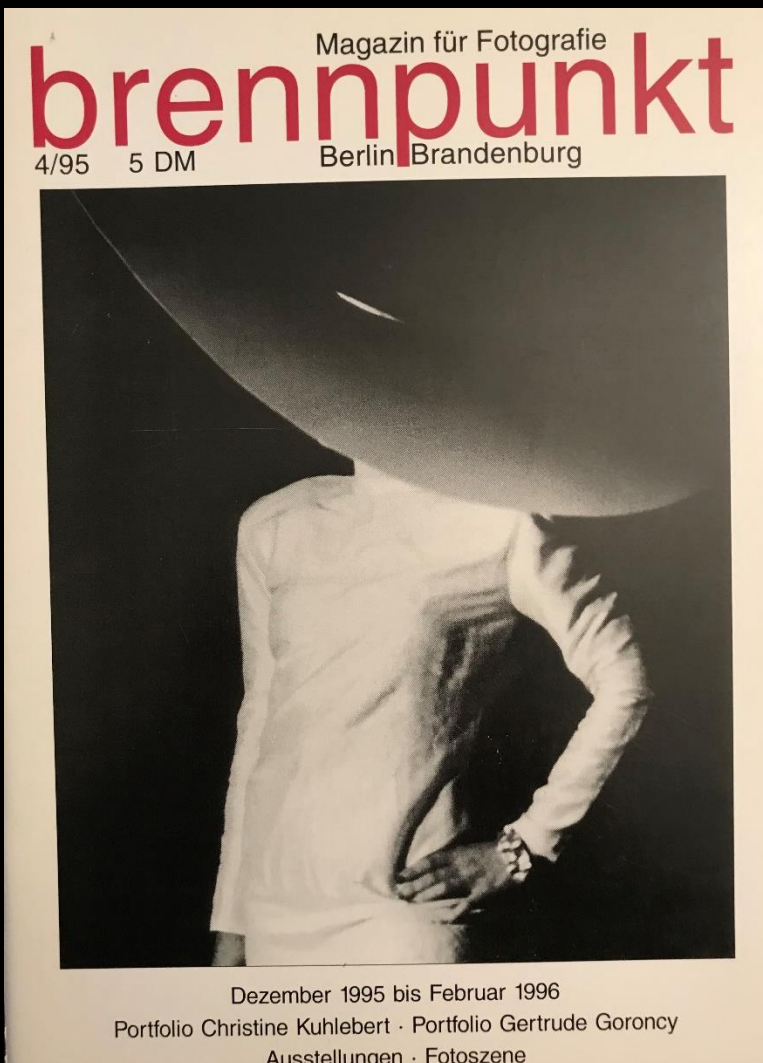
Anna und Anne, 1989

Born 1953 in Lucerne, Switzerland. Lived in Berlin from 1974 to 1994, since then in Solvang, USA. 1972-74, training as an actress in Zurich and Vienna. 1976-93, involvement in theatre and film productions (costume), 1987-91, lectu- rer at the HdK Berlin (costume design). She has been run- ning the Artstudio Hallauer Ranch, Solvang, USA since 1994.

With her theatrical background, it is not surprising that Anne Jud first expressed herself artistically in action and performances. These took place in both private and public settings, for example „Public Living“, during which she drank coffee on a sofa in the middle of Ber-

lin-Kreuzberg – an action which led to protests. Peace- ful provocation and a conscious reference to surround- ings are significant characteristics of her actions. Since 1976, the dollar bill has played an important role in her work – in the form of objects, costumes or formal abstract installations; an element which structures spa- ce or surfaces. The film *Anna and Anne* (1989) combines a poetic picture story with a look back at her own arti- stic work using the motif of the double. The reflection becomes a dream image, a divided consciousness which can neither be properly divided from, nor completely united with the ego.

Performances u.a.: 1982/84 „Performance II/III“, Künstlerhaus Bethanien, Berlin; **1983** Theater am Turm / Galerie ok, Frankfurt/M; **1986** Schirn Kunsthalle, Frankfurt/M; **1991** „Interferenzen“, St.Petersburg, Russland; **1997** Villa Aurora, LA, USA. **Gruppenausst. u.a.: 1978** Galerie am Moritzplatz, Berlin; **1979** „Musée de l'Argent“, Centre Pompidou, Paris; **1982** „Gefühl und Härte“, Kulturhaus Stockholm; **1989** „Photographie als Photographie“, Berlinische Galerie, Berlin; **1998** Deutsche Guggenheim, Berlin · Visuelle Dialoge, Künstlerinnenhof, „Die Hoege“, Bassum; **1995-2001** „Women beyond borders“, weltweit.



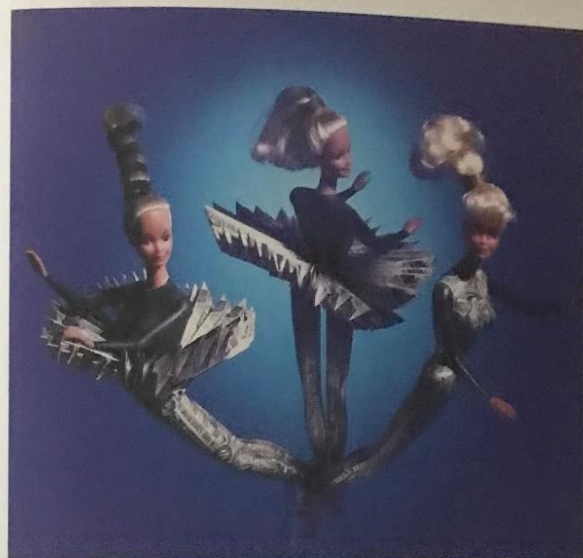
Dezember 1995 bis Februar 1996

Portfolio Christine Kuhlebert · Portfolio Gertrude Goroncy

Ausstellungen · Fotoszene

Anne Jud und
Herbert Jakob Weinand

Anne Jud ist Performance-Künstlerin und sieht Barbie auch als Performerin. Ich bin auch Innenarchitekt und habe so den Raum, die Bühne geschaffen, in dem die Performerinnen als Artistinnen auftreten. Das bildliche Moment bedarf keiner Erklärung, das Bild spricht für sich, die Bildinterpretation bleibt bei dem Betrachter.





Szenen aus *Anna und Anne* von Anne Jud, 1990

116

Die Performancekünstlerin Anne Jud greift in ihrem Videotape *Anna und Anne* von 1990 das Motiv des Doppelgängers auf. Anna und Anne, das sind die zwei Ichs der Künstlerin, die in einer poetischen Bildergeschichte vorgestellt werden. Das andere Selbst, so kann die Geschichte gelesen werden, ist hier nicht mehr nur immaterielle spiegelbildliche Projektion, sondern nimmt durch Doppelbelichtungen bzw. Bildmontagen »leibhaftige« Gestalt an. In der

Akzentuierung von Gegensätzen wie Schwarz und Weiß, Kühle und Sinnlichkeit, Verstand und Gefühl erweisen sich die »beiden« Protagonistinnen als einander ergänzende komplementäre Prinzipien. Unlösbar bleibt die Frage nach dem »wahren«, realen Ich. Anna ist immer auch Anne und umgekehrt. Beide verhalten sich zueinander wie das Bild und sein Schatten, die gleich und doch nicht gleich untrennbar miteinander verbunden sind.

ARGENTUM – ANNE JUD



Detail, Säule Nr. V



Säulen-Installation – NATURE MORTE



Detail, Säuleninstallation

ANNE JUD

1953 in Luzern, Schweiz, geboren. **1972-1974** Schauspielausbildung in Zürich und Wien. **1977-1981** Mitglied der Galerie am Moritzplatz, Berlin. **1978-1992** Performances, Aktionen, Ausstellungen in Berlin und Europa. Kostümarbeit bei Theater- und Filmproduktionen. Seit **1987** Lehraufträge an der HdK Berlin, FB 10, Kostüm. **1985** Arbeitsstipendium des Senators für Kulturelle Angelegenheiten, Berlin. **1987** Werkstipendium vom Kunstfonds e.V. Bonn. **1988** Filmförderung vom Filmhaus e.V. Hamburg. Bücher; „Jetzt“, 54 Fotografien aus dem Jahr 1980 (Xerokopie, gebunden in Leinen. 42 × 30 cm). **1985** „Anne Jud – Fotos“ (Druck schwarz/weiß, Umschlag Farbe. 29 × 23,5 cm). Filme: **1980** „Sommerpause“, 16 mm, color/Ton, 12 Minuten. **1989** „Anna und Anne“, 16 mm, color/Ton, 14 Min. 30 Sek., Prädikat wertvoll. Lebt und arbeitet in Berlin.

AKTIONEN / PERFORMANCES

(Auswahl)

1979 „Eingeschlossen“, Musikhalle SO 36, Berlin. **1980** „Öffentliches Wohnen“, Naunynstraße Berlin. **1981** „In Farbkomposition Dollar-Karo“, Dankert, Hamburg. **1982** Performance 2, Künstlerhaus Bethanien, Berlin. „Lockruf“, Woche der bildenden Kunst, Hamburg. **1983** Anne Jud – Performances, Theater am Turm / ak Galerie, Frankfurt/M. **1984** Performance III, „Jud-Gut-Abseits“, Künstlerhaus Bethanien, Berlin. **1986** Die Maler und das Theater im 20. Jh., „Noa Noa“, zusammen mit Salomé, Schirn, Kunsthalle Frankfurt/M. „Sommerloch“, Markthalle, Hamburg. **1987** UROBOROS, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum. MARIÄ, Kunstraum Filderstraße, Stuttgart. **1988** Kunststück Farbe, „Die Jahreszeiten“, zusammen mit Uschi Cyriax, Berlin. **1991** Interferenzen Kunst aus Westberlin 1960-1990, „Lebende Säule“, St. Petersburg.

Les couleurs de l'argent, 1992



Jean-Eugène Buland (1852 - 1927)

Les Héritiers ou l'Ouverture du coffre

Huile sur toile, 180 x 220 m

□ Musée des beaux-arts, Bordeaux



Anne Jud & Herbert-Jacob Weinand

Dollar, 1986

Installation

■ Photo Idriss Kolodziej



Pierre-Jean Serres
Dollar Sign, 1989
Velours rouge, clous dorés, transfert sur tissu brodé à la main, 20 x 20 cm
Coll. privée, Paris
■ Courtesy Jean-Marc Patras, Paris

Anne Jud
Vases en décor dollar, 1988
Céramique, 60 x 30 cm
■ Galerie Weinand, Berlin



Rhonda Zwillinger
Pied fétiche rouge, 1989
Techniques mixtes,
17 x 30 x 20 cm
■ Galerie Oz, Paris



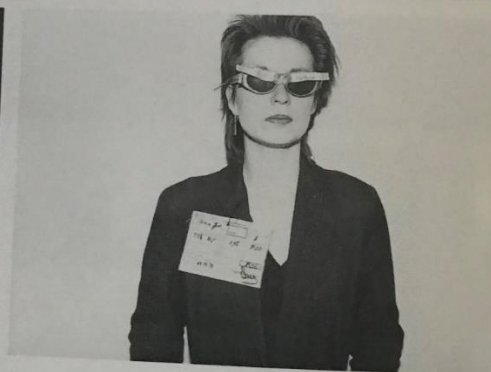
Anne Jud
Petite Paire de souliers, 1985
Collages techniques mixtes,
8,2 x 12 cm
■ Coll. de l'artiste, Berlin
Photo Horst Griger



Nam June Paik
Chair for Enlightenment, 1996
Le Fauteuil des Luminères, 1966
Mixed media, aluminium, lacquer, mirror, steel
donné à la feuille, 111,8 x 91,4 x 114 cm
■ Coll. Didier Kerrossiaki, Paris



Anne Jud
Le Casque de la Renommée
Performance
Photo N.B. Julian Steniers



Anne Jud
Portrait aux lunettes-dollar, 1978
Photo N.B. Helmut Mezner



Remo Bianco (1922 - 1988)

Or et Puissance, 1968
Or et huile sur toile, 30 x 70
■ Coll. Lydia Bianchi, Milan

Anne Jud

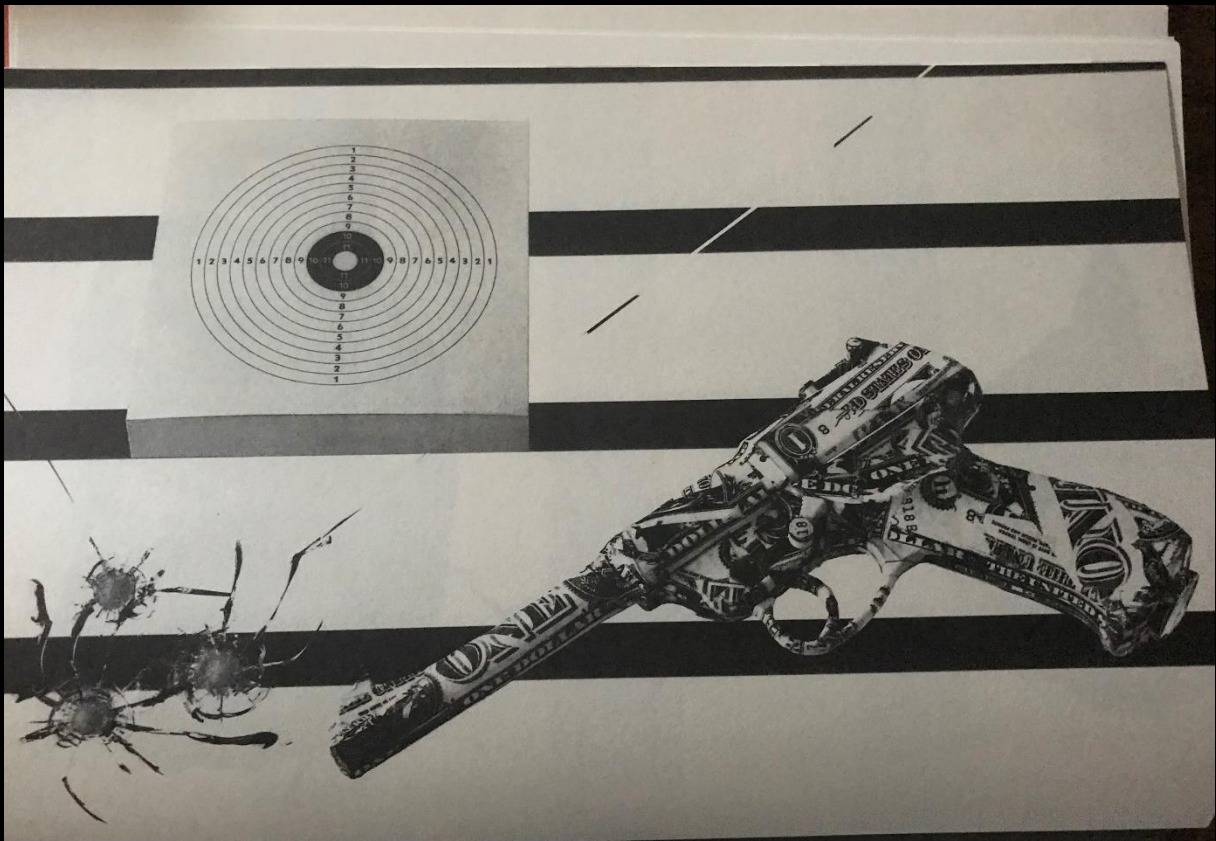
Dollar 1/100, Or/argent, 1978
Collage, papier de soie, laque, 156 x 66 cm
■ Coll. de l'artiste, Berlin

Markierungen, 1991



*"Ich passe nicht in diesen Stuhl", Objekt von Anne Jud
1985*

"I don't fit into this chair", object by Anne Jud, 1985



*Installation mit Dollarpistole
von Anne Jud, 1984*

Installation with dollar guns
by Anne Jud, 1984

Interferenzen: Kunst aus Westberlin

Die Suche nach Zeichen zur Befestigung des Lebensgefühls: Neoexpressionismus, Vorläufer und Gegenströmungen

Frank Wagner

Die Krise des Tafelbildes, hervorgerufen durch die Experimente und Verweigerungen der Konzeptkunst der 60er und 70er Jahre, analysiert und bestätigt von einer Equipe führender Kunstkritiker, war nicht weiter Thema und Forschungsgegenstand einer jungen Malergeneration Ende der 70er Jahre. Die Diskussion des Tafelbildes als nicht mehr adäquates Medium zur Erfassung der komplexen Wirklichkeit, ausgelöst durch den künstlerischen Einsatz neuer Medien, die scheinbar besser zu deren Auslotung geeignet waren, ist schon ein lange anhaltender Prozeß. Schon in Kurt Schwitters Materialcollagen und in den Montagen Paul Citroens wurden die homogene Fläche und deren Abbildcharakter in Frage gestellt. Neue Sachlichkeit und Fotorealismus wurden als jeweilige konservative Gegenrichtungen zum damaligen Avantgardeprozeß der 20er und 60er Jahre gekennzeichnet. Die Malerei war und ist immer eine legitime Zugriffsweise unter den vielfältigen künstlerischen Techniken geblieben. Versuche, die Fläche, den zweidimen-

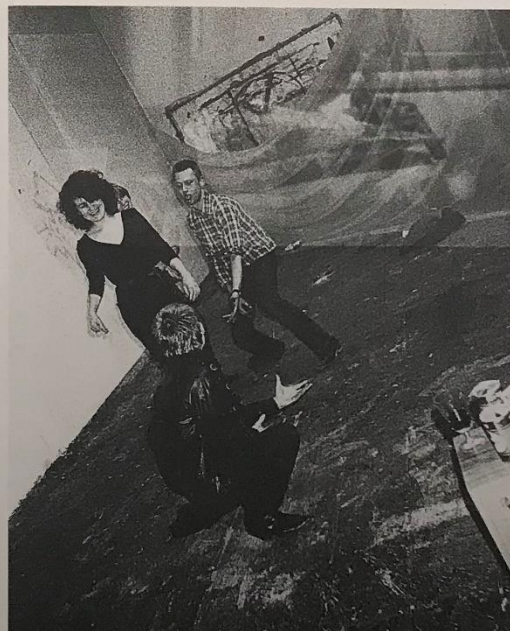
sionalen Illusionismus zu überwinden, wurden immer gemacht, das Medium blieb aber dennoch eine vielseitig nutzbare Form künstlerischer Ausdrucksmöglichkeit, überlagert – und zeitweise an den Rand gedrängt – von raumerschließenden Arbeitsweisen: der Skulptur, der Performance, der Rauminstallation oder synthetischen Bilderzeugungen durch fotografische und digitale Medien. Diese künstlerischen Techniken existierten und entwickelten sich auch in der Zeit, in der der Brennpunkt des Interesses scheinbar auf der Malerei lag, um dann Mitte der 80er Jahre die Malerei in ihrer führenden Position abzulösen.

Das Tafelbild – die Formate waren für Berliner Verhältnisse größer denn je –, eignete sich als Schauplatz spontaner Versicherung von Gefühlszuständen und Haltungen, die schlaglichtartig emotionale Befindlichkeiten, Unzufriedenheiten, romantische Sehnsüchte ebenso grell hervorkehrten wie zugespitzte Milieuschilderungen, Studien über die Subkulturen, die vielfältigen Szenen – eine Auffrischung des öden Berliner Alltags.

Durchweg sind dies Alltagsstudien, deren Posen und Flüchtigkeiten mit lauten Farben ins Bild gesetzt werden.

*Elvira Bach, Peter Chevalier,
Michael Krebber, Party: Naunyn-
straße, Berlin, 1980*

Fotografien von Anne Jud, 1980–84



Die Farbigkeit läßt eine dynamisierende, typisierende Rezeption oder eine psychologische Ausdeutung zu. Das bunte Licht der Nightclubs und der Rockkonzerte, der Neonbeleuchtung, das Aufscheinen des Fernsehbildes und dessen Reflexion verfestigen sich zur Farbe auf der Leinwand als schillernde Eindrücke. Im Mittelpunkt stehen die Menschen; alle Raumdeutung bleibt Kulisse. Gegenstände und Objekte werden zu Requisiten für die Akteure. Die expressiven Gesten und Bildinhalte wie zum Beispiel die Duschen, Tanzclubs, Straßenszenarien, Parties, die Trommler und Sänger, Akrobaten, Tänzer und von sexuellem Begehren Getriebenen, machen historische Anleihen im Malduktus und der Farbpalette der deutschen Expressionisten, allen voran Ernst Ludwig Kirchner, einer Künstlergeneration, die das Großstadtleben ebenfalls mit schnellem Pinsel skizzenhaft festzuhalten suchte.

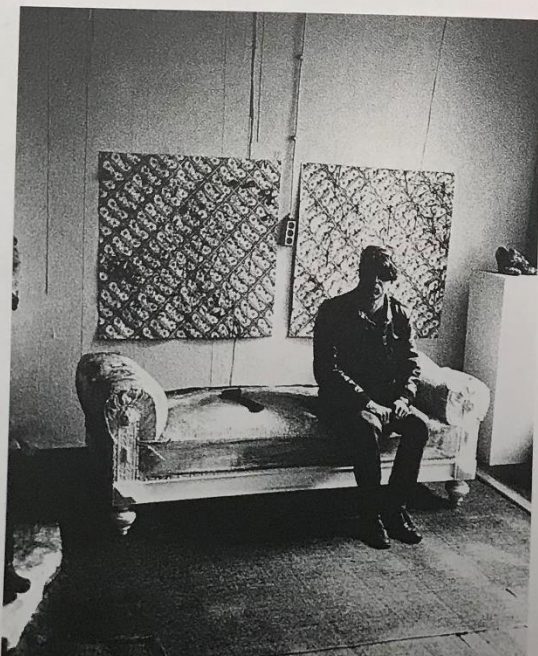
Die Erfassung eines bewegten Zustandes, der sich sofort wieder verflüchtigt, seine bildnerische Beobachtung und innere, imaginierte Erzeugung, malerische Reflexion des unmittelbar Erlebten oder des potentiell Erlebten mit seiner Komponente zum Utopischen, waren Ziel der malerischen Anstrengung. Die raffinierte, verfeinerte Entwicklung komplexer Maltechniken und zeitintensiver Vorbereitungen oder langwieriger Arbeitsvorgänge stand nicht im Zentrum des Interesses. Betont oberflächliche Großzügigkeit war stattdessen methodischer Faktor. Dennoch war der Weg zum Endprodukt wichtig. Die Heftigkeit des Malvorganges sollte sichtbar gemacht werden. Stürmischer Farbauftrag, hektische, skizzenhafte Pinselführung, nicht ohne die offene Kritik an den etablierten Maltechniken, den wertvollen, handwerklich kostbaren Kunstobjekten zu exklamieren.

Schnell trocknende Dispersionsfarbe, Nessel und Jute waren billige Materialien. Ihr Gebrauch in großen Mengen machte die Produktion trotzdem nicht kostspielig und hemmte nicht die bedingungslose Spontaneität. Doch der Markt reagierte schnell.

Die Studien waren so gekonnt und schmissig ausgeführt, die Spuren der schnellen Pinselbewegung, die Tropfen und Verlaufungen so prägnant und ungewohnt in ihrem vorsätzlichen Einsatz, die Farbigkeit war so anziehend, daß die an Neuem interessierten Galerien und die jungen, aufgeweckten Kunstkritiker sich schnell der neuen Malrichtung bemächtigten.

Sie propagierten die neue Kunstrichtung, die Berlin endlich wieder nationales Flair, wenn auch nur für kurze Zeit, verlieh und heizten den Verkauf und die Nachfrage nach Bildern an. Das Ungestüm war so groß, daß die schnell gemalten Bilder beinahe naß aus den Ateliers getragen wurden. Die Kritik rechtfertigte leicht schuldbeußt ihre Bejahung der neuen Kunstrichtung. Kritiker wie Ernst Busche, Alfred Nemecek oder Wolfgang Max Faust müssen ausführlich die kritischen Haltungen und Anfeindungen referieren und Begriffe wie 'Spontaneität' und 'Genialität' für sich und die Leser neu fassen. Die eklektizistischen Theorien der Postmoderne machten die Adaption von Kunststilen und Techniken begründbar. Die Bezeichnungen dieser neuen Richtung sind vielfältiger denn je. 'Wilde', 'Heftige', 'Neue', 'Frische Malerei', 'New Image Painting' oder 'Neoexpressionismus'. Die letztgenannte Begrifflichkeit läßt sich international anwenden. Das Präfix 'Neo' verweist die Stilrichtung in die historische Dekade der späten 70er und frühen 80er Jahre, spricht ihnen eine geschichtliche Eigenständigkeit und historisch referentielle Tragweite zu, ohne die

Rainer Fetting auf Sofa Öffentliches Wohnen, Berlin, 1980



Elvira Bach, Blauer Engel, Berlin, 1983



Kunstwerke als zu schnell oder schon veraltet abzustempeln und den Künstlern eine historisch ableitbare Entwicklung und Weiterentwicklung abzusprechen.

Die neoexpressionistischen Künstler stehen in einer Tradition figurativer Malerei, die unter anderem auf Einflüsse aus der Künstlergruppe Großgörschen (gegründet 1964) zurückweist. Helmut Middendorf und Salomé haben bei Karl-Horst Hödicke, einem Mitglied eben jenes Künstlerzusammenschlusses, studiert. Karl-Horst Hödicke, Georg Baselitz, Markus Lüpertz und Bernd Koberling (alle Großgörschen) gelten seither als die Väter der Neo-Expressionisten und in ihren Klassen fanden sich für eine geraume Zeit Kunststudenten, die die heftige, gestische Pinselführung probten.

Heute zeichnet sich diese Professoren- und Studentengeneration durch ihre offene, wenig einengende, die Studenten in ihren individuellen Ausdrucksformen gewährenden lasenden und bestätigenden Haltung aus. Nicht ohne Grund verlassen auch Anfang der 90er Jahre noch interessante, heute jedoch eher konzeptuell arbeitende Künstler, die bei Hödicke studiert haben, die Berliner Hochschule der Künste, wie zum Beispiel Maria Eichhorn oder Knut Bayer.

Ein Vergleich der beiden aufeinanderfolgenden jungen Generationen der 70er und der 80er Jahre ist ebensowenig möglich wie derjenige zwischen den Professoren und den Neo-Expressionisten, wobei sich im letzteren zwar eine Ähnlichkeit auf der Erscheinungsebene feststellen lässt, die Künstler von Großgörschen jedoch eine andere Entwicklung verfolgt haben. Hier standen vielmehr die konzeptuellen Erforschungen der Malerei im Zentrum des Interesses, die nicht-illusionistische Raumdarstellung in der Fläche oder auch die Auflösung

des Objekt-Abbild-Zusammenhangs, um dem Bild eine Eigenständigkeit zu verleihen und die Nicht-Identität der Darstellungsebene mit der Wirklichkeit zu betonen, ohne Figuration und Farbigkeit zu verlassen.

Im April 1977 wird die Galerie am Moritzplatz gegründet, aus der später die Namen der Künstler Salomé, Helmut Middendorf, Rainer Fetting und Bernd Zimmer herausragen werden. Die Galerie hat jedoch viel mehr Gründungsmitglieder, und zwar aus den unterschiedlichsten künstlerischen Bereichen wie Skulptur, Performance, Fotografie, Bühnen- und Kostümbild. Das wird bei der Einengung des Kunstschaffens dieser Ära auf die Malerei oft vergessen. Gründungsmitglieder waren neben den Genannten Dagmar Niefind, Yoshio Yabara, Anne Jud, Peter Schliep, Bertold Schepers, Rolf von Bergmann, Franz Lehr und Peter Hebeisen. Die Idee der Selbsthilfegalerie, das Öffnen der Atelierräume für Ausstellungen und das Konzept, unabhängig von einer Galerie seine Kunst selbst zu verkaufen, wurde von den Künstlern in Einzel- und Gruppenausstellungen genutzt, zu denen sie dann häufiger auch Gäste einluden. 1978 machen sie ihre programmatische Präsentation unter dem Titel 'Heftige Malerei'. Bis 1981 wird die Galerie eines der Zentren aktueller deutscher Malerei sein.

Eine andere Gruppe von Künstlern, Maler und Bildhauer, Elke Lixfeld, Frank Dornseif, Rainer Mang, Reinhard Pods, ter Hell und Gerd Rohling gründen 1979 die Selbsthilfegalerie 1/61. Die Arbeiten sind in ihrer Unterschiedlichkeit doch alle raumorientiert, seien es Installationen, Skulpturen, Performances oder zweidimensionale, skripturale Bilder, die mit Raumtiefe, Versperrungen und Übermalungen spielen. Ausgangspunkt ist oft die graffiti-artige Näherung an den Gegenstand und die

*Moritzplatzsitzung in Neunynstraße,
Berlin, 1980
v.l.n.r.: Bernd Zimmer, Thomas
Hornemann, Berthold Schepers,
Helmut Middendorf, Rainer Fetting
(Salomé ist nicht im Bild)*



widersprüchliche Fusion von illusionistischen Szenerien und deren Zerfallen in grobe, wenig wertvolle Nutzmaterialien wie Containerpappe, Kohle, Armierisen oder malerischen Ausdrucksformen, in denen sprachliche und rein graphische Zeichen sinnbildend und sinnentstellend aufeinanderprallen.

Seit 1977 beginnen sich in Berlin die Subkulturen zu verändern und neu zu konstituieren. Die politische Linke nimmt den Herbst des Jahres 1977 mit Mogadischu, Rasterfahndung und dem Tod von Jan-Carl Raspe, Andreas Baader und Gudrun Ensslin (Irmgard Möller wird schwer verletzt) von der Baader-Meinhof Gruppe (Ulrike Meinhof hatte sich schon 1976 erhängt) als Schock wahr. Die letzten extremen Ausläufer der APO und damit der Studentenbewegung sind verendet, von der Staatsgewalt, die Amok läuft, um die Existenz gebracht. 1977 wird die Alternative Liste als ökologisch orientierte emanzipatorische Bewegung abseits von dogmatischem Kommunismus und sozialdemokratischer Borniertheit gegründet. Die Punkbewegung und die mit ihr rivalisierenden Skinheads untergraben die Zentren gepflegter Musikkultur und schaffen Verunsicherung im Alltag. Jean Baudrillards »Kool Killer« versucht die Vielfalt neuer und umgenutzter, teils nihilistischer Symbole, die sich im modischen Styling wie in den Fanzines und den Graffities an den Häuserwänden manifestieren, in einen theoretischen Zusammenhang mit der Formierung des Staates und seiner partiellen Durchdringung zu bringen. In Berlin organisiert sich Ende 1979 die Hausbesetzerbewegung – eine Reaktion auf jahrelangen Häuserleerstand und Protest gegen die staatlichen, repressiven Strukturen in Mißachtung der ehernen Eigentumsverhältnisse. Bis Ende 1981 werden 160 Häu-

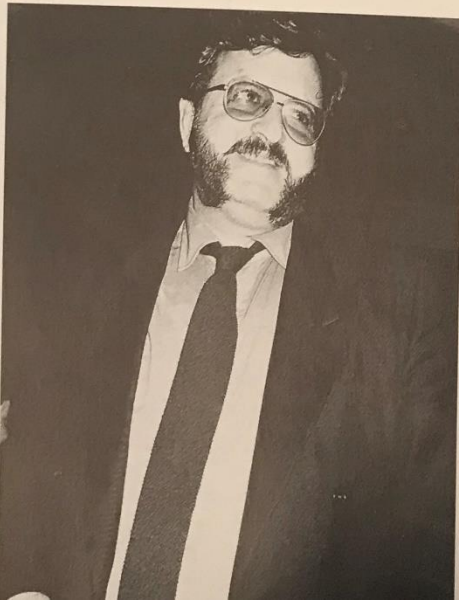
ser besetzt und ein Übergangssenat (der vorherige war über korrupte Politiker und etliche Bauskandale gestürzt), wird gescheitert sein. Am 12. Dezember 1980 warnen die Außenminister der NATO auf ihrer Herbsttagung in Brüssel die Sowjetunion vor einer Intervention in Polen. Die DDR droht für den Fall von Sanktionen durch die NATO mit Folgen für den Grundlagenvertrag und das Transitabkommen. CDU-Politik bestimmt die 80er Jahre. Die Szenen radikalisieren sich. Hausbesetzer, Reste der traditionellen linken Gruppierungen, Outcasts, Studenten, Handwerker, Künstler, Arbeiter und ein großer ausländischer, vorwiegend türkischer Bevölkerungsanteil mit seiner Kultur und seinem Handel verbinden sich in Kreuzberg bei billigen Mieten für Wohnungen und Fabriketagen zur neuen Kreuzberger Mischung. Der Stadtteil ist kreatives Zentrum und Mittelpunkt von politischen und künstlerischen Aktionen, von Demonstrationen und Straßenschlachten.

Neben den Hochzeiten einer neuen vielfältigen Musikkultur, in der coole New-Wave-Bewegung, Ska- und Punkformationen nebeneinander existieren, formulieren die Performancekünstler, die ortsbezogenen Konzeptkünstler und die Designer ihre Methoden und Ziele neu. Die komplexeren Ansätze und Methoden können sich nur behaupten, wenn sie einen hohen Schauwert haben. Zu diesen gehören spektakuläre Projekte vom Büro Berlin oder extreme, auf dadaistischen Prinzipien basierende Auftritte der Gruppe Tödliche Doris.

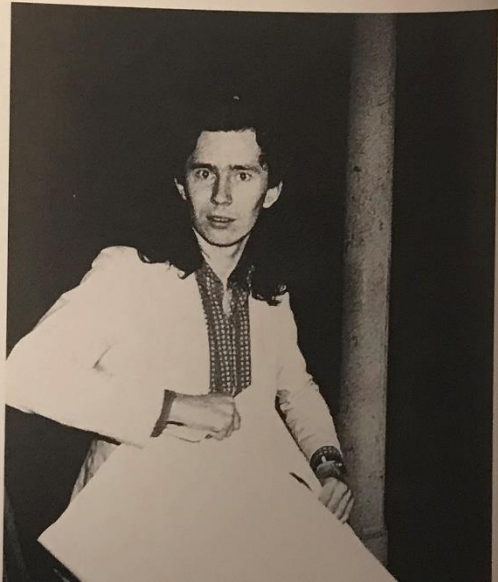
Den grauen, eintönigen Lebenswelten, den schwarz gestrichenen Clubs und geweißelten Edellokalen, den abgerissenen Gestalten und heruntergekommenen Häusern und Straßenschluchten in Kreuzberg und anderswo stellen die Maler und Bildhauer bunte Bilder und Skulptu-

58

Christos M. Joachimides, Paris, 1983



Helmut Middendorf, Berlin, 1980



ren gegenüber. Wichtigen Dokumenten und Dekorationen einer entsicherten, aggressiven Zeit stehen nicht minder eindrucksvolle Versuche und Prozesse zur Selbstvergewisserung und Selbst-Erforschung und zur Betonung von Unzulänglichkeiten und Defiziten, aber auch individueller Stärke gegenüber.

Elvira Bach malt sich immer selbst. Sie stellt eine ikonenhafte Frauengestalt, ihr Konterfei, vor meist helle, strahlende Hintergründe. Die Figur ist ausgestellt, ungeniert steht sie da, kraftvoll, aber nur das Haar ist schmissig – ein Scherenschnitt in eine oft sexuell betonte Traumwelt gestellt, die Selbstbewußtsein für die Realität fordert.

Salomé malt sich und seine schwule Männerwelt, die er fast ausschließlich mit Selbstdarstellungen und seinem Künstlerkollegen und Modell Luciano Castell bevölkert. Die flimmernden Bilder sind Versuche zur Enttabuisierung schwuler Sexualität und narzistischer, selbstbewußter Körpererfahrung, die Feststellung und In-Szene-Setzung einer eigenen Identität. Die beiden Beispiele zeigen in ihrer Direktheit, in der sie das permanente Selbstportrait zum Thema wählen, dennoch die Unterschiede in der Auffassung der im Geschlechterkampf erworbenen Persönlichkeit. Der männliche und der weibliche Zugriff bleiben unterscheidbar durch den Zweifel, das Mißtrauen gegenüber dem eigenen Tun, der sozialen und individuellen Position. Die Konstruktion von Männlichkeit wird nicht in Frage gestellt.

Die Künstler sind keine Chronisten oder Spurensicherer, sie erzeugen die Bilder, wie sie sie gerne sehen möchten, selbst, die starken Momente, die Begeisterung des Augenblicks oder auch die Melancholie danach. Angereizt von den sich verschiebenden politi-

schen und soziokulturellen Verhältnissen, die von relativer Wirtschaftsrezession, Arbeitslosigkeit, einem wandelnden Berliner Senat und der sich daraus bei vielen Jugendlichen einstellenden 'Null Bock'-Mentalität, heizen sie die Szene an, rücken spontane Meinungsäußerung und bedingungslosen Subjektivismus in den Vordergrund, ohne gesellschaftliche Analysen liefern zu wollen.

Die künstlerische Produktion dieser Zeit, bei der hier nur die gestisch-figurative Malerei berücksichtigt wurde, kann als subkultureller Entwurf für eine neu zu findende Identität einer noch nicht wiedergefundenen Metropole, zehn Jahre zu früh, gewertet werden. Außerhalb und abseits aller Zentren, fern der Hauptstädte, wuchs in Berlin die Überzeugung, wieder kultureller Mittelpunkt zu sein. Heute, Anfang der 90er Jahre, nachdem man sich wieder den Techniken zugewandt hat, die sich durch Makellosigkeit der Oberfläche und handwerkliche Raffinesse oder durch die Perfektion industrieller Fertigung auszeichnen, ist die Schmissigkeit und Unbekümmertheit der frühen 80er Jahre Geschichte geworden. Die Vergesellschaftungsstrukturen sind subtiler, der gesellschaftliche Reichtum ist trotz sichtbarer werdender sozialer Mißstände noch größer geworden. Oberflächeneleganz und Glätte der heute herrschenden Kunst lassen geradezu eine neue 'Arte povera' erwarten.

Noch ist es nicht soweit. »Warum nur immer die Farbtropfen und Verlaufungen auf der Leinwand«, fragt mich eine amerikanische Kollegin – im Scherz (?) und trifft damit unbeabsichtigt einen Kernpunkt dieser Kunstrichtung, die Anfang der 80er Jahre so hochgelobt wurde und auch in Amerika ihre Verfechter, große Galerien und Händler fand und dann mit ebensolcher Verve als alt-

Luciano Castell mit Salomé, Exil (Berlin), 1984



Ina Barfuss und Thomas Wachweiger, Sitzpolster von Six Friedrich auf dem Kopf, München, 1981



modisch erachtet wurde. Die unbekümmerte Direktheit und kraftvolle Geste ist einer nachdenklicheren, komplizierteren Form der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit gewichen.

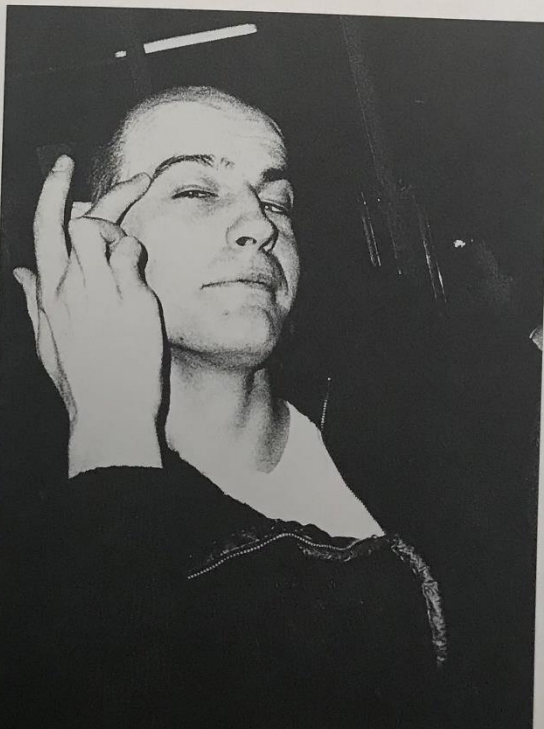
Das heißt jedoch nicht, daß die Malerei nicht weiter existieren würde. Überlagert von den neo-konzeptuellen Strömungen, die sich fast zeitgleich, aber im Schatten der Neo-Expressionisten Ende der 70er Jahre zu entwickeln begannen, sind die Bilder ruhiger geworden. Das Interesse am Gestischen ist geblieben, doch die Farbpalette hat sich verändert. Die Farben sind stimmiger gewählt, die Vielfalt reduziert, grelle Töne werden vermieden. Der Druck zu produzieren, soweit er durch die an Moden orientierte Nachfrage geschürt wurde, ist der Verpflichtung gewichen, sich seiner Handschrift und seines Standpunktes zu versichern und die Veränderungen des gesellschaftlichen Umfeldes beobachtend zu rezipieren. Auch hier werden durch eine andere Form der Nachdenklichkeit neue Akzente gesetzt. Die Künstler wahren eine Kontinuität des malerischen Schaffens, die das Gerede von der eingangs gestreiften 'Krise des Tafelbildes' als wiederum modische Kunstmarktkomponente kennzeichnen. Das Spiel von Strömung und Gegenströmung kennt keine endgültigen Gewinner oder Verlierer. Das Projekt der Moswenw (Jürgen Habermas), ein komplexes Konstrukt interferierender Standpunkte und Techniken, ist noch nicht beendet. Die künstlerischen Mittel, es voranzutreiben, bleiben vielfältig und sollten keinen Dogmen unterworfen werden.

*Die Fotos und Texte sind dem Buch
Anne Jud – Fotos entnommen, das
1985 im Eigenverlag in Berlin her-
ausgegeben wurde.*

Salomé, Nachbar, Bordeaux, 1983

Faszination Fotografie

*Ich schieße ein Foto. Es zählt der
Moment, wenn ich das Bild sehe;
den Bild-Ausschnitt-Anschnitt...
Motivation und Auslöser ist der
Mensch, Menschen, die etwas aus-
drücken – ich will den Moment fest-
halten, einen Ausdruck JETZT und
nicht später. Mensch ist, wird für
mich zur Figur, Figur im Raum,
Figur mit Form, im Bewegungsab-
lauf, Persönlichkeiten ganz typisch,
typische Gesten, die ich kenne –
plötzlich wiedererkennen und
abdrücken. Sehen – ich sehe Bilder
– drücke ab. Es ist wie essen und
trinken – Technik interessiert mich
nicht. Ich mag Bilder, in denen
Bewegung drin ist.
Anne Jud*



ANNE JUD

- 1953 *geboren in Luzern/Schweiz*
- 1972—1974 *Schauspielausbildung in Zürich und Wien*
- 1977—1979 *Mitglied der Galerie am Moritzplatz, Berlin*
- 1978—1982 *Neben eigener künstlerischer Tätigkeit Kostümarbeit bei verschiedenen Filmproduktionen und Theatern*
- 1982—1985 *Mehrere Performances und Aktionen, Gruppenausstellungen*

ANNE JUD

- 1953 *born in Lucerne, Switzerland*
- 1972—1974 *trained in acting at Zürich, Switzerland, and Vienna, Austria*
- 1977—1979 *member of Galerie am Moritzplatz, Berlin*
- 1978—1982 *independent artist, as well as costume designer for various film productions and theaters*
- 1982—1985 *various performances and projects, group exhibitions*

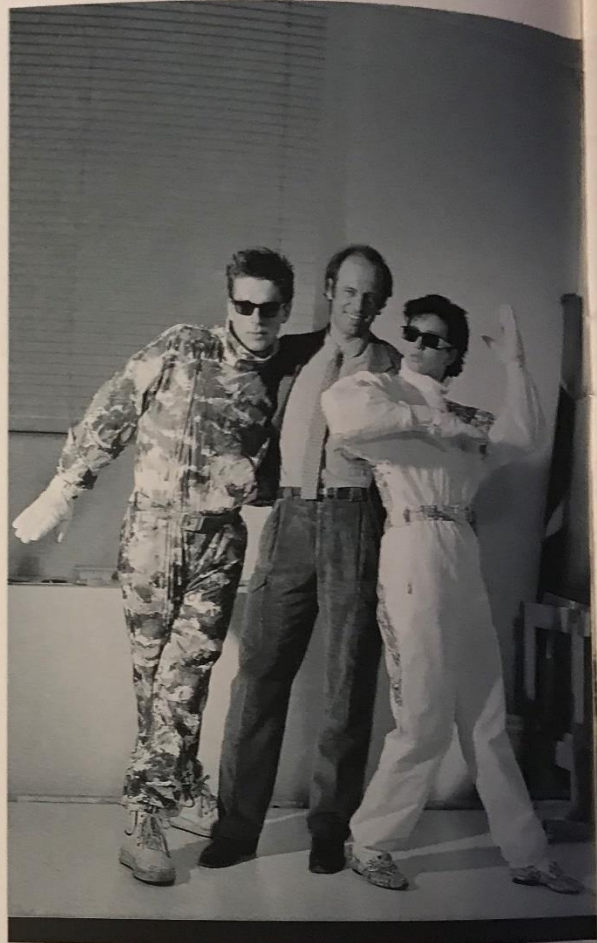


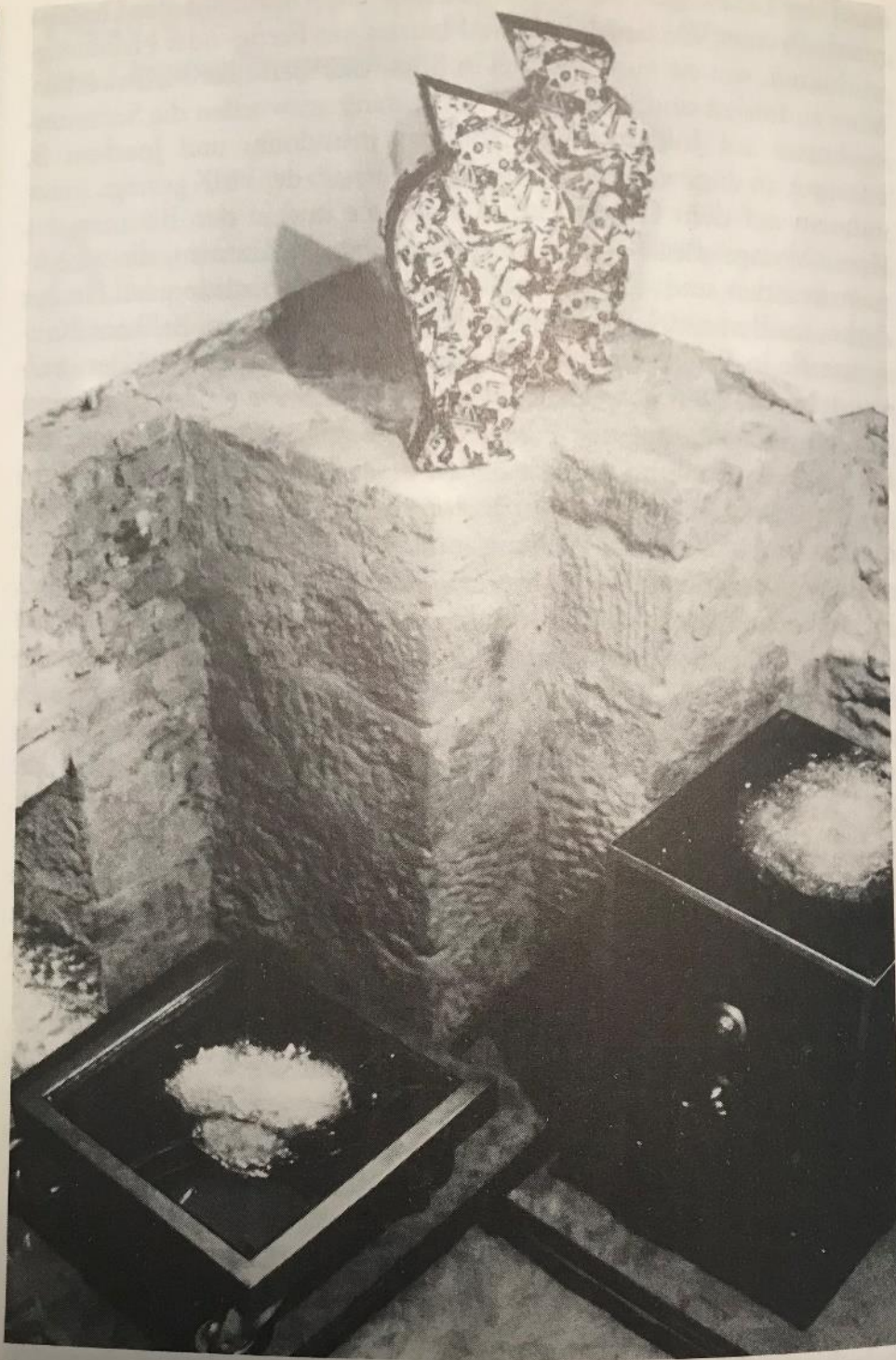
EISSPITZEN



*Jamanking
faloue*

Fantasie heißt der neue Trend in der Mode — speziell in der Skimode, wo der kreative Spielraum am größten ist und selbst graue Mäuse des Alltags in grellbunt bedruckten Overalls dahinschwingen. Vor dem idealen Hintergrund des Schneeweiß wirken Farben optimal, im spielerischen Umfeld des Sportvergnügens sind der Selbstentfaltung keine Grenzen gesetzt. Der Drang nach Individualität, dem Sich-heraus-heben aus der Masse wird immer stärker, führt schließlich zwingend weg von der Konfektionsmode der industriellen Serienproduktion — hin zum Unikat, dem Original, dem persönlichen Ausdruck. Wer könnte dies besser ausdrücken als der Künstler, der freiere Bruder des Designers? Inspiriert von New Yorker Graffiti-malerei, übertragen auf Skioveralls in einer Breakdancing-Sequenz meines Films „Ski-Dance“, sprach ich einige junge, talentierte Künstler an, die bald ebenso von der Idee der „Body Art“ und des „Free Design“ begeistert waren und auf den folgenden Seiten ihre Kreationen vorstellen. Meinen herzlichen Dank an alle Künstler und an die Galerie Sabine Knust, die in der Verbindung von Körpersprache, sportlichem Spiel und Imagination unser Projekt „Body Art“ verwirklicht haben.





Anne Jud, Vasen
Herbert Jakob Weinand, Panzerglas-Objekte

Und dann kam aber ein schön lauter und in Tempus wie in Stimmung gut gesetzter Pup! Ein wunderbares Tableau! Kam auch bei den Passanten gut an. Wenn was Ungewöhnliches passiert, bleiben sie ja immer stehen in Neukölln und gucken. Kommt'n Blinder oder'n Einbeiniger, bleiben sie stehen und gucken. Sobald die weg sind, gehen sie auch weiter. Bei Alfreds Nummer kam aber Beifall! Das ist ungewöhnlich. Hier wurde eine Subjektleistung honoriert, die sich ihrer eigenen Dekonstruktion gewiß ist und sie vorantreibt. Ich bin mal im Bayrischen auch in so einer Richtung verblüfft worden von der Frau Zimmerwirtin. Da ist eine Ordnung, wieder so eine Müllordnung verkehrt worden. Eine Vollpension. In allen Zimmern standen Papierkörbe rum, wo aber im Papierkorb immer noch ein zweiter Papierkorb gleicher Bauart, farblich aber verschieden, noch drinsteckt. Als ich nun mitbekommen hatte, daß hier keine Absichtslosigkeit vorliegt, bin ich mal hin und hab' zur Frau Neumann gesagt: »Frau Neumann, was ist hier los mit den Papierkörben zwei in eins?« – »Ach, Herr Kapielski, das is ja schön, daß Sie ma fragen.« Es sei nämlich so. Das ist praktisch und sauber. Man braucht immer bloß den Papierkorb oben auskippen und macht nichts dreckig. Oben auskippen, wieder reinflutschen lassen, nichts war dreckig geworden, und nichts wird dreckig werden. Das muß man sich jetzt mal ruhig überlegen. Das ist so was von feinstautologisch, folkloristische Tautologie, dagegen ist ›a rose is a rose‹ nichts dagegen! Man sieht's auf'm Foto.



»Noa-Noa« Performance 1986 mit Anne Jud



Künstler aus Westberlin, 1989

Anne JUD

*Gudrun Gut anyagkollázsai.
Az előadás mintegy 20 percre tart.*

ÉVSZAKOK

PERFORMANCE

tavaszi —	nyár —	ősz —	tél
zöld	piros	sárga	kék

Kísérlet a ruházat objektivé változtatására.
A fény=szín az objektivel együtt változik, és minden objekt egy évszakot képvisel.

*Toncollagen von Gudrun Gut.
Vorführung: ca. 20 Minuten.*

DIE JAHRESZEITEN

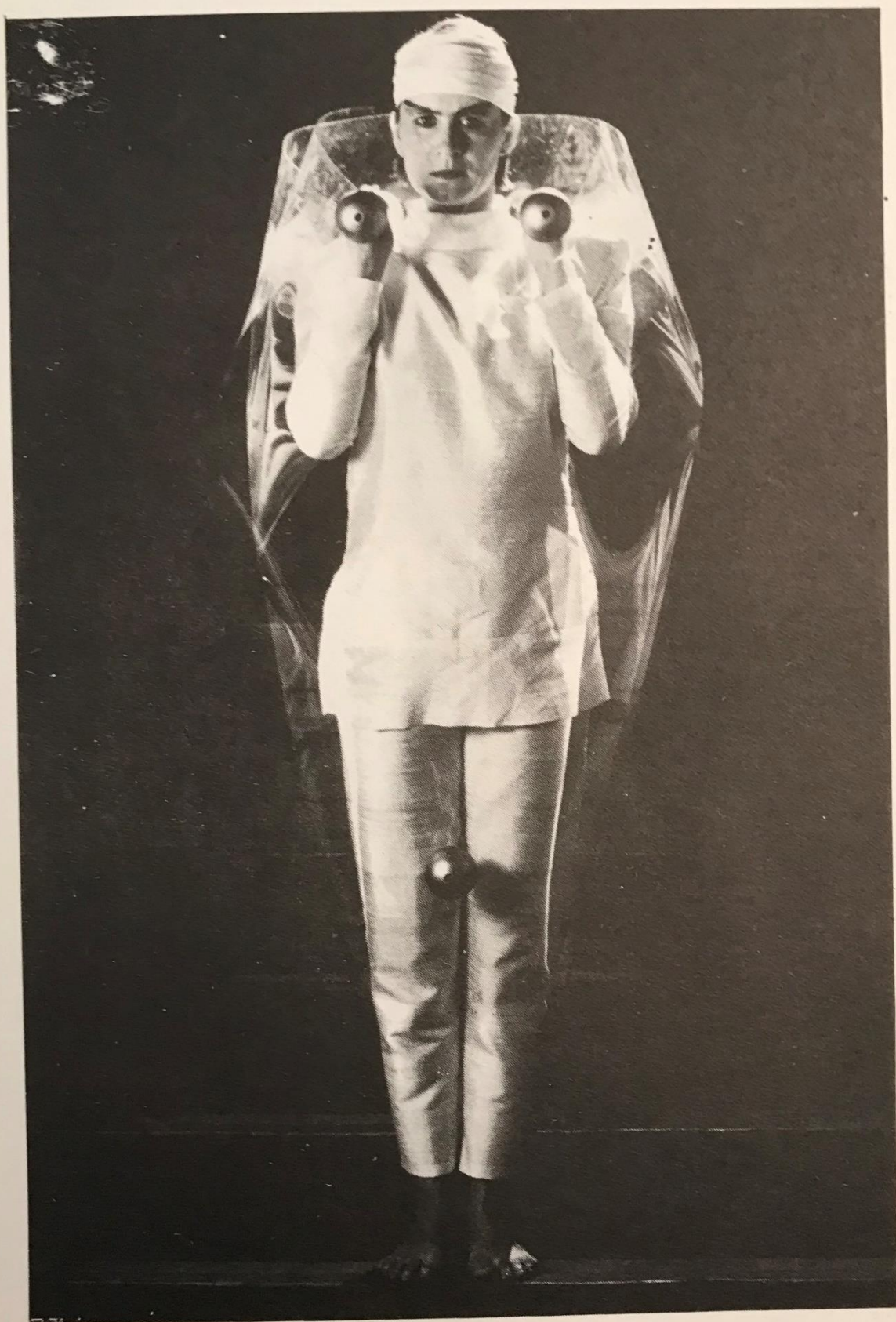
PERFORMANCE

Frühling —	Sommer —	Herbst —	Winter
grün	rot	gelb	blau

Der Versuch, von Kleidung zum Objekt zu kommen.
Das Licht=Farbe wechselt mit dem Objekt und jedes Objekt steht für eine Jahreszeit.

*Fotó: Uwe Arens
Évszakok; Nyár
Foto: Uwe Arens
Jahreszeiten; Sommer*

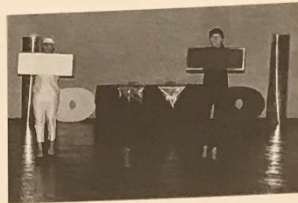
Anne JUD



PERFORMANCE-
UND VERANSTALTUNGSPROGRAMM

NEBEN DER SCHRITTWEISEN künstlerischen Aneignung des Geländes im ehemaligen Diplomatenviertel durch Objekte, Installationen und Plastiken waren die Aktionen und Performances von Anne Jud, Rolf Lieberknecht, Hanna Frenzel, Kain Karawahn und Fritz Gilow von gleichrangiger Bedeutung für das Projekt. In Ergänzung zu diesem Programm fanden Musik- und Filmveranstaltungen sowie spontan improvisierte Aktionen anderer Künstler statt. *ALLE PERFORMANCES* begannen jeweils bei Anbruch

der Dunkelheit und waren die Glanzlichter des „Nachtge-sichts“ der Ausstellung. Die Künstler waren schon frühzeitig in das Konzept einbezogen und hatten sich unterschiedliche Aktionsorte im Gelände ausgewählt. Die gelegentliche Verknüpfung der Performances mit anderen Programmpunkten an auseinanderliegenden Örtlichkeiten führte zu spannenden „Begegnungen“ und „Um-zugs“-Aspekten. Ein Rahmenthema war für die Performances nicht vorgegeben. Eckhart Haisch



Anne Jud
 „Die Jahreszeiten“
 Frühling - Sommer - Herbst - Winter
 = 4 Objekte
 Der Versuch von Kleidung zum Objekt
 zu kommen.

Das Licht = Farbe wechselt mit dem
 Objekt und jedes Objekt steht nur für eine
 Jahreszeit.

Frühling = grün, Sommer = rot,
 Herbst = gelb, Winter = blau.

Die Objekte werden in schwarz und weiß,
 von einer schwarzen Figur und einer
 weißen Figur vorgeführt.

Schwarze Figur: Uschi Cyriax

Weißer Figur: Anne Jud

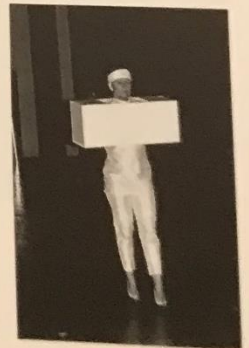
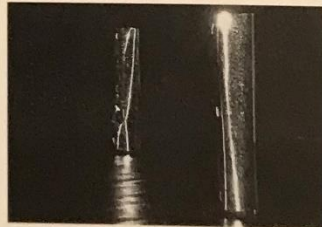
Toncollagen von Gudrun Gut

Dauer: ca. 20 min

Ort: Ende der Graf-Spee-Straße
 dem „Haus für einen Fries“

von Werner Sandmann

14. 9. 88



2 Der sichere Raum



Sala dei cristalli
Anne Jud, Herbert
Jakob Weinand
Cassaforte, 1985 Crys-
tallo di sicurezza col-
pito da un proiettile
(autentico), installazio-
ne in dollari
cm. 52 x 52 x 70



Anne Jud

- 1953 geboren am 22. April in Luzern/Schweiz
1972 bis 1974 Schauspielausbildung in Zürich und Wien
1977 bis 1981 Mitglied der Galerie am Moritzplatz Berlin
1978 bis 1987 Kostümarbeit bei verschiedenen Theater- und Filmproduktionen
1985 Arbeitsstipendium der Stadt und des Landes Berlin
1987 Werkstipendium Kunstfonds e. V.
lebt in Berlin

Jud/Weinand

Einzelausstellungen

- 1978 „Dollars“, Galerie am Moritzplatz, Berlin
1979 „36 Selbstauslöser-Fotos“, Musikhalle SO 36, Berlin
„Objekte/Fotos“, Galerie am Moritzplatz, Berlin
1980 „Aktion Sommerpause“, Galerie Friedrichstraße, Berlin
1981 „Im Tal/Am Berg“, Galerie am Moritzplatz, Berlin
1983 „Anne Jud – fotografisch“, Anderes Ufer, Berlin
1986 „Navanja“, Köln, Fotoausstellung

Gruppenausstellungen (Auswahl)

- 1977 „Stereo-Westen“, Intermedia Berlin, Studiogalerie Mike Steiner
1978 „Museum des Geldes“, Städtische Kunsthalle, Düsseldorf
1979 „Musée de l'argent“, Centre G. Pompidou, Paris
1981 „Situation Berlin“, Le Sténopé, Nizza
Kunsthalle Wilhelmshaven

- 1982 Art: „Gefühl und Härte“, Kulturhaus Stockholm;
Kunstverein München
1983 Centrum voor Vrouwen in de beeldende Kunst, Amsterdam
1984 „7 Künstler aus West-Berlin“, Pécsi Galéria, Pécs, Ungarn
1985 Kunstmeile am Kurfürstendamm „Moritzplatz“, Bonner Kunstverein, Kunstraum Hamburg
1986 „Gegenlicht – 60 Jahre GEDOK“, Staatl. Kunsthalle, Berlin
„Internationale Photoszene“, Köln Frauen-Museum, Bonn
1987 „Uroboros“, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum
„10 Jahre Kunst“, Galerie am Moritzplatz,
„Berlin-Berlin“, Martin-Gropius Bau

Herbert Jakob Weinand

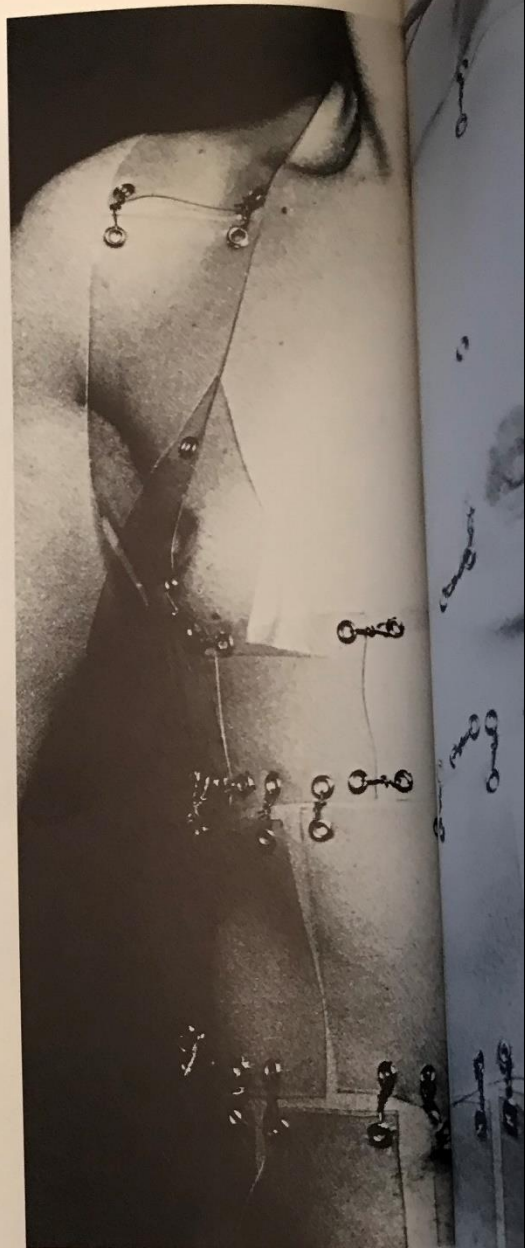
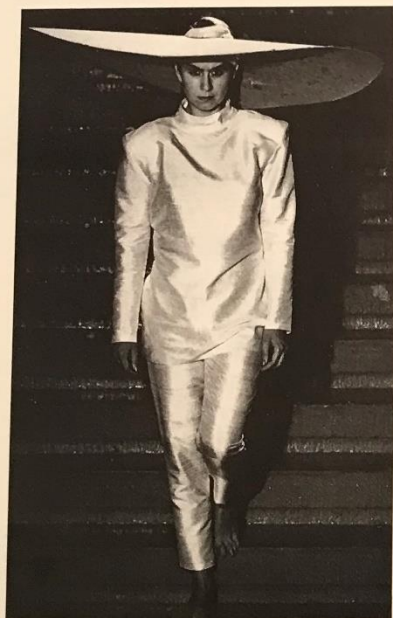
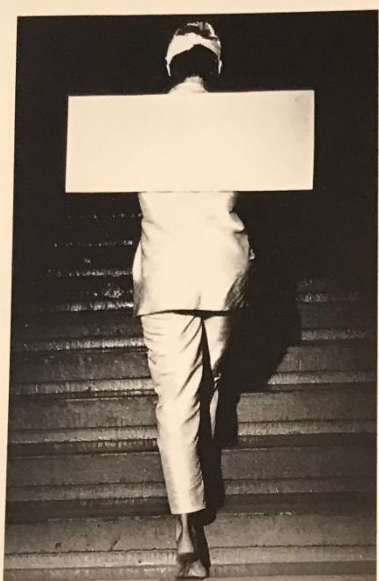
- 1953 geboren in Wittlich/Eifel
bis 1975 Studium der Innenarchitektur FH Mainz und Düsseldorf
1978 Studium an der Schule für Design Florenz
1982 Filmausstattung für „Die flambierte Frau“ von Robert v. Ackeren, Berlin
1985 Gründung der Designgruppe „Berliner Zimmer“ und der „Design-Galerie H. J. Weinand“, Berlin
lebt in Berlin

Ausstellungen (Auswahl):

- 1984 „Möbel perdu“, Galerie, Hamburg
„Neue Möbel“, Interni – Einrichtungshaus Galerie, Berlin
1986 „Gefühlscollagen – Wohnen von Sinnen“, Kunstmuseum Düsseldorf
„Prototypen. Avantgarde Design aus Berlin“, Galerie Westersingel 8, Rotterdam
„Erkundungen – Nutz Kunst Lust“, Design Kongress, Stuttgart
„Zwischen zwei Stühlen“, Bregenz
1987 „Zwischen Haupt und Himmel“, Galerie der Handwerkskammer, Düsseldorf



Jud/Weinand „Panzerschrank“, 1985, Eisen, Original Einschußplatte, Dollarinstallation, 72 x 52 x 52 cm, Foto: Idris Koladziel



Die 4 Jahreszeiten

Frühling - Sommer - Herbst - Winter
grün rot gelb blau

Anne Jud

Toncollage mit Gudrun Gut
Ad Akta



Figuration

Ein Versuch von Raum -
Zeit und

Erregung im Bild:

Figur = sein

Figur = Skulptur

Figur = Ausdruck

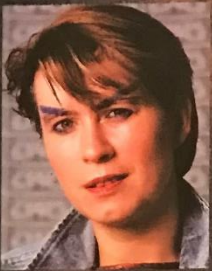
Figur = Darstellung

in Einklang - Harmonie

zu bringen...

Raum wird zur Installation mit lebender Figur.

Wobei die Figur das Zentrum = Plastik bildet.



Seit ihrer ersten USA-Reise 1975 arbeitet die in Berlin lebende Schweizerin Anne Jud, 33, mit dem Dollar. „Der Dollar beherrscht uns doch“, sagt sie, „und außerdem fasziniert er mich ästhetisch – ein schönes Format, eine schöne Farbe.“ Gebleicht, zerrissen, vergrößert und verfremdet hat sie ihn schon für Objekte und Performances verwendet. Mit einem Strickcomputer macht sie die Leitwährung nun auch tragbar





«Tables-Pershing» avec lampe.

HERBERT JAKOB WEINAND

«Je n'ai jamais vu une fusée de ma vie. Seule l'esthétique m'intéresse.»



«Bar coffre-fort».

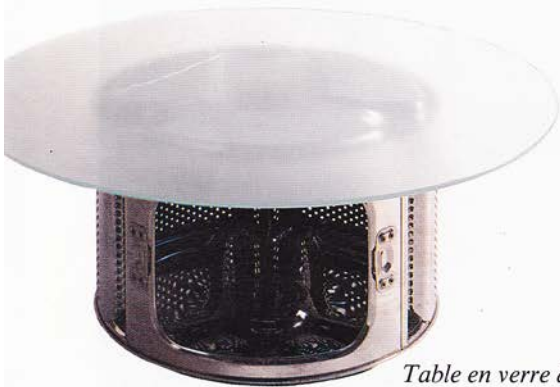


Table en verre dépoli sur tambour de machine à laver.

catalogue de l'exposition de Dusseldorf: un chariot de supermarché transformé en siège domestique et signé Stiletto, alias Frank Schreiner. Sacré à vingt-six ans vedette du «nouveau design allemand», Stiletto n'en a pas moins dû s'y reprendre à trois fois pour entrer à l'École d'art de Berlin: les examinateurs le trouvaient trop farfelu. Aujourd'hui, l'étudiant terrible partage son temps entre l'école, qu'il juge «complètement dépassée» parce qu'«on n'y forme que des chômeurs», et ses activités de concepteur indépendant. «Consumer's rest» s'est déjà vendu à douze exemplaires, un record pour ce genre de meuble, pas exactement conçu pour séduire les masses.

Une centaine de créateurs explorent en ce moment en RFA de nouvelles voies dans le même esprit que Stiletto. Mais les membres du «groupe» ne se connaissent pas forcément, ne se réunissent pas pour élaborer des manifestes. Christian Borngräber: «C'est un mouvement qui ne se pose pas de questions, qui n'a pas besoin de théories, qui ne discute pas. Mais qui produit avec une ténacité et une frénésie telles que nous n'en avons plus connues depuis les années 20.» Le phénomène rappelle – par son côté explosif, par sa soudaine ampleur et son intransigeance – la montée des jeunes fauves dans la peinture allemande du début des années 70.

Déjà, les directeurs de musées de Rotterdam, de Paris, de Milan affluent à Berlin, dans les greniers et les vieux appartements de Kreuzberg – le quartier des Turcs, des punks et des artistes marginaux – pour y découvrir avec étonnement ces objets faits de béton, de caoutchouc, de néon, d'aluminium, de fer blanc, ces objets issus des poubelles ou de la production industrielle, transformés en œuvres d'art utilitaires.

pas facilement de ce temple du style qui travaille les baroques hostiles à l'industrie comme un remords, mais fait rêver Stiletto d'un nouvel âge d'or où tout ce qui est utile serait beau et inversement. Difficile pourtant, d'imaginer Stiletto le lutin en chef de file d'une nouvelle école industrielle. Son bazar de caddies recyclés en fauteuils, de chandeliers et de corbeilles à papier pliées en tables de chevet ferait sale dans une cour d'usine ! C'est le Berlinoïse en lui qui empêche Stiletto de se prendre au piège de son discours raisonnable.

Ce fouineur-né ne jette rien, récupère tout et finit par recycler l'inattendu dans du encore plus inattendu. Pourquoi un chandelier fait de pièces de moto ? Pour rien, comme ça. Berlin appelle cette débrouillardise allumée l'art du squatt, et le pousse jusqu'au bout. Dans le même esprit marabout-bout de ficelle, Herbert Weinand tapisse des coffres-forts qui sont des bars de faux billets de banque et les recouvre de vraies vitres blindées de banque. Tordu ? Assez. Mais drôle, aussi. C'est pourquoi nous avons voulu appeler les premiers optimistes du nouveau design allemand des pratico-futiles, autrement dit des sérieux aux pieds légers.

Bernard Zekri et Christian Perrot

A droite : Herbert Weinand cousu de dollars dans un costume d'Anne Judd.

Ci-dessous : coffre-fort tous usages de Herbert Weinand. La plaque de verre étoilée par une balle a été rachetée à une banque après un hold-up.

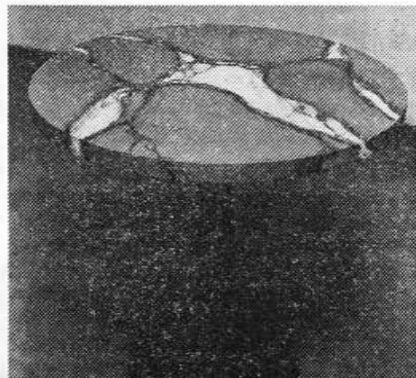


Tisch mit Schuß

Herbert Jakob Weinand entwirft ungewöhnliche Möbel

Ein formschöner Tisch, das Gestell aus gezogenem Eisen, Natur, dazu eine Panzerglasplatte im Format 208 x 83 Zentimeter, bestehend im Design, kühl, zurückhaltend, aber kein gewöhnlicher Glastisch. Fünf Einschubstellen im Glas haben ein Netz von haarfeinen Rissen hinterlassen. Die Panzerglasplatte hat Leben gerettet, sie stammt aus einer Münchener Bank, die überfallen wurde. Es ist sicherlich das spektakulärste Möbelstück, das der junge Designer Herbert Jakob Weinand in seiner ersten Möbelkollektion „BerlinObjekt“ hat, die noch bis zum 31. März bei Interni, Potsdamer Straße 58, ausgestellt ist.

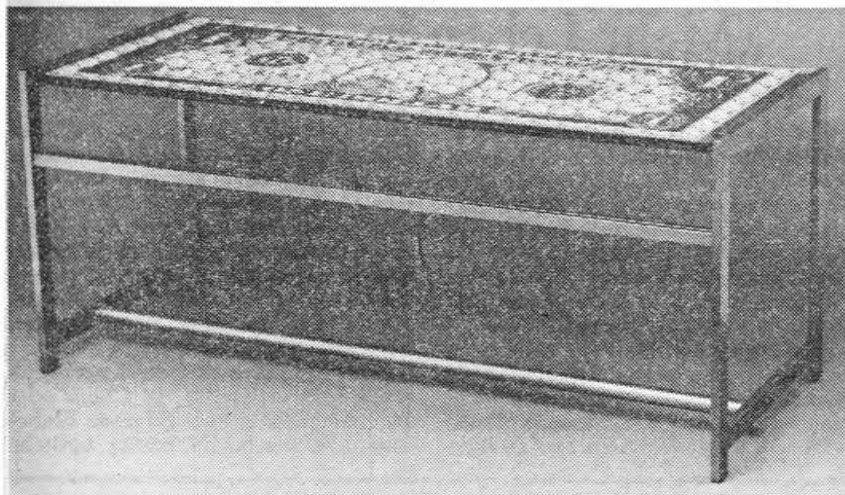
Kaffeeklatsch mit Gruseffekt also? Herbert Weinand sieht das anders. Er brauchte eine Glasplatte mit Strukturen, eine einfache Platte war ihm zu langweilig. Beim Glaser fand er dann zufällig diese Platte aus dem Banküberfall. „Für den Glaser war es Bruchglas, ich konnte die Platte günstig bekommen. Normales Panzerglas wäre viel zu teuer gewesen.“ Die Deformationen könnten auch von einem Vorschlaghammer stammen, nur wer zerdeppert eine sündhaft teure Glasplatte, um dann einen Tisch zu entwerfen? Dann schon lieber das Objekt aus der Bank. „Und außerdem“, meint Weinand, „die Leute schauen sich auch im Fernsehen laufend Krimis an, in denen geschossen wird, und finden das gut!“



Das Gegenstück zum Modell „München“ ist praktisch der „Dollartisch“, ebenfalls ein Natureisengestell mit Glasplatte, unterlegt ist die Platte mit Ein-Dollar-Noten, darüber ist als Siebdruck eine riesige Dollarnote in hundertfacher Vergrößerung gedruckt, Entwurf Anne Jud. Mit Künstlern und Freunden arbeitet Weinand gerne zusammen, die Größe des Tisches bestimmte in diesem Falle Anne Jud und nicht der Designer, da die Vergrößerung der Dollarnote das Format der Glasplatte vorgab. Ein Tisch für Bankdirektoren.

Weinands Möbel wecken leise Irritationen, so auch sein quadratischer Bistrotisch, dessen Platte mit Blattgold belegt ist. Er sieht so kostbar und fragil aus, daß man Angst hat, ihn zu benutzen. Aber er ist absolut stabil, die Platte mehrfach lackiert, es kann nichts passieren. So ist es auch mit den übrigen Bistrotischen, jeweils mit einem genoppten Eisengußfuß versehen, die Platten aber in rot, blau, grün marmoriert bemalt und mehrfach lackiert, so daß die Malerei von Renée Neuhaus garantiert nicht beschädigt wird. Jeder Tisch ist durch die individuelle Bemalung ein Einzelstück. So kann man sich denn auch bei Weinand einen Tisch in seiner Lieblingsfarbe bestellen.

„Benutzbare, individuelle und total funktionsfähige Stücke“ will Weinand produzieren, und alles in Handarbeit. Prototypen in Serie geben mag er nicht. Einzig die Füße der Bistrotische sind Serienfertigungen, sie waren ein Ergebnis der Inneneinrichtung des „Bovril“ am Kurfürstendamm, die Weinand entworfen hatte. Von Inneneinrichtungen lebt er zur Zeit, seine Möbel sind noch so knapp kalkuliert, vom Verkauf könnte er nicht leben, dazu ist die Herstellung zu aufwendig. Zeichnungen und Modellbau hat er nicht nötig, er arbeitet lieber mit Handwerkern zusammen. „Für die ist es auch eine willkommene Abwechslung, einmal ein besonderes Stück zu bauen, da können



Ein Traum vom großen Geld, doch es sind alles „Blüten“. Anne Jud hat für diesen Dollartisch von Herbert Weinand eine Dollarnote, hundertfach vergrößert, im Siebdruckverfahren auf die Platte gedruckt.

rechtwinklig. Der von Renée Neuhaus rot marmorierte Holzkasten steht auf einem mehrfach gebogenen Eisenblech, das mehrmals geschliffen und lackiert wurde, reizvoll die Kombination so unterschiedlicher Materialien, die aber, sauber verarbeitet, erstaunlich gut harmonieren.

Warum heißen nun seine Möbel „BerlinObjekt“? „Die Möbel sollen hier bleiben, ich arbeite nicht für den Versand, da müßte ich ja auch Kom-

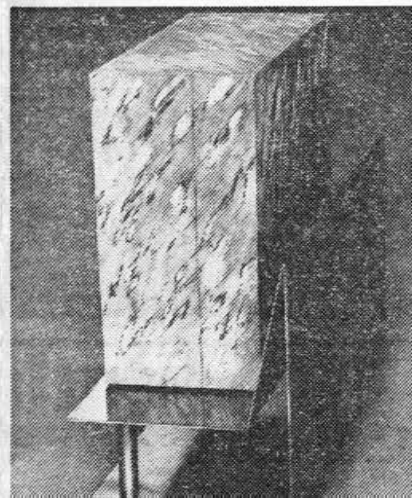
promisse in der Konstruktion machen. Die Möbel werden hier gemacht und sollen hier auch benutzt werden“, meint Weinand und ein bißchen Lokalpatriotismus schwingt mit.

Rolf Brockschmidt

Schneller wohnen

Seit etwa Anfang der 80er Jahre machen die „neuen Designer“ von sich reden, vor allem ihre Möbel, die mit dem rechten Winkel auf dem Kriegsfuß stehen und auch sonst ganz anders aussehen, als man sich gemeinhin vorstellt, fallen auf Möbelmessen auf, irritieren, fordern zum Nachdenken und zum Widerspruch heraus. Dem rein funktionalen Möbelstück wird der Kampf angesagt; das geht soweit, daß manche Sitzmöbel zum Beispiel für Benutzer mit Haltungsschäden oder Rückenschmerzen nur sehr schwer zu nutzen sind. Sie sehen eher aus wie Kunstobjekte, bizarr in Form und Farbe. Naturholz zum Beispiel, kommt kaum noch vor.

Was sich in den letzten Jahren auf dem Gebiet des „Neuen Design“ getan hat, dokumentieren eindrucksvoll Rolf-Peter Baacke, Uta Brandes und Michael Erlhoff in dem reich bebilderten Band „Design als Gegenstand. Der



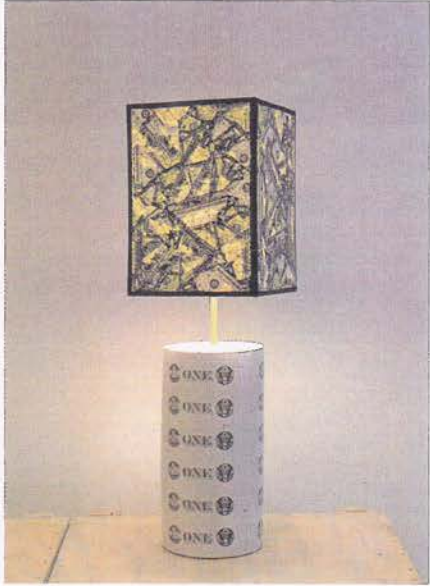


Dollaranzug, 1985

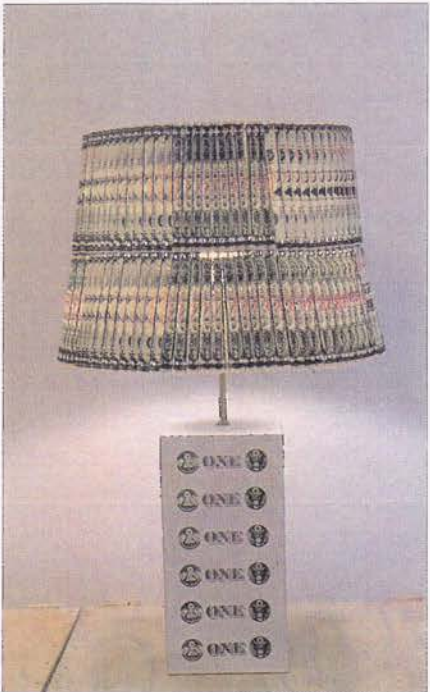
●生産至上主義的プロダクトへの提言

ヴァイナント・ギャラリーの家具

Furniture presented by Galerie Weinand



1



2



3

GALERIE WEINAND BERLIN

Auszug aus Tagesspiegel, Mittwoch, 07.10.1992/Nr. 14343
Stadt Szene Bericht von Elfi Kreis

Dollars zu Lampenschirmen

Edel: Herbert Weinands neue Design-Galerie am Oranienplatz

„War hier mal ein Banküberfall?“ Neu-linge unter den Besuchern seiner ehemaligen Galerie stellten Designer Herbert Weinand stets die gleiche Frage. Einschußlöcher im Panzerglas zierten die Schaufensterfront Nähe Kurfürstendamm. Lässig konterte Weinand dazumal: „Im Fernsehen gucken sich die Leute ja auch laufend Krimis an.“

Auf Stroh vorgeführt wurde drinnen die Arche Noah von Futtermittel sparenden „Tiermöbeln“, oder man spazierte auf sattgrüner Wiese durch ein Design-Ökotop. Gelegenheit zum Härtetest für das Sitzfleisch boten „Betonmöbel“. Den Sehnerv reizte bei „Damenmöbel“ für unerschrockene Frauenzimmer ein Raketenschminktisch im Pérshinglook. Bei Weinand, der Robert van Ackerens Film „Die flambierte Frau“ wie auch das In-Lokal Bovril ausstattete, gaben sich Künstler vom Moritzplatz, Schauspieler der Fassbinder-Clique und Modemacher wie Claudia Skoda ein Stell-dichein.

Scherben bringen aber nur sieben Jahre Glück, das für gewitzte Vermöblung im Grenzbereich von Design und Kunst bekannte Unternehmen traf ein tollkühner Mietpreissprung. Weinand sagte dem Orade, der seinerzeit auch mal als Filmkulisse diente. Die neue Adresse: Oranienplatz.

„War hier mal eine Holzhandlung?“ müßte dort die aktuelle Frage lauten. Fern der Dramatik einer zerschossenen Glasfront stehen jetzt gummibereifte Handwagen in frischgeweißten Räumen. Zur Eröffnungsausstellung transportieren sie statt Sägebrettern jetzt Lichtobjekte. Das Einleuchten besorgen unter dem Titel „Les Baux - Irrlichter 1992“ die Video- und Fotokünstlerin Hanna Frenzel sowie die als

Performerin bekannte Dollarprinzessin Anne Jud.

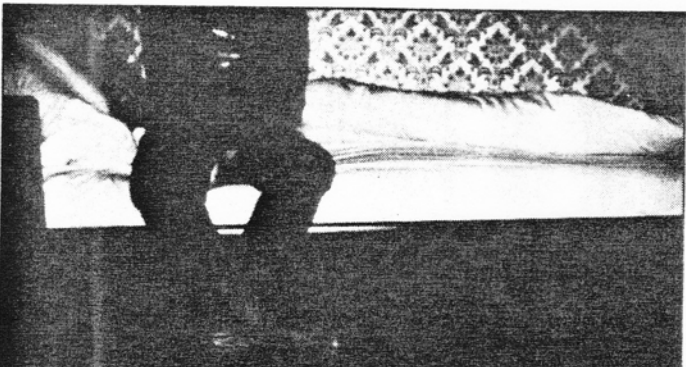
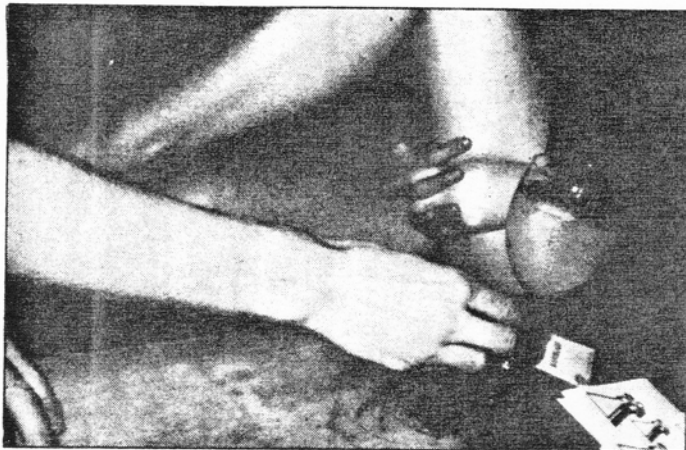
Bargeld lacht, doch nach inflationärem Dollar-Verbrauch findet man edel zu Plisse-Lampenschirmen gefaltete Scheine von der Notenbank auf Dollar-geziertem Porzellan nur noch mäßig originell. Hanna Frenzel wagt bei Weinand erste Schritte aufs Designparkett. Sie besann sich als Basisidee auf Chiantiflaschen, diese in Studententinten so zeitlosen Staubfänger. Für Lampenkreationen wie „des Pudels Kern“, „links außen“ oder „Aschenputtel“ plünderte sie sowohl ihr Bildarchiv wie die Hausbar. Daraus resultieren Kombinationen von „Brennessel grün“ auf „Riesling trocken“ (voll) oder „Paßbild, türkisch“ auf „Edelkirsch Marke Bohemien“ (Leergut). Auch ohne Glatteis macht sich zudem rosa Streusalz als Haltspender zu Lampenschirmen in Fotodruck nett.

Mit dem Umzug mitten ins zusehends edelsanierte Herzstück von SO 36 ist die Designgalerie ihren Kunstproduzenten nachgerückt, hin zu den Schauplätzen ihrer Anfänge. Doch die Zeiten ändern sich, bezahlbare Werkstätten und Ateliers finden Kunststars von morgen dort heute längst nicht mehr. Herbert Weinands eigene Lampenentwürfe produziert Alessi. Seine in Murano geblasenen Gläser, in Mailand angefertigte Möbel der kommenden Galerieschau sind Auftragsarbeiten für Memphis Extra. Ein Kiez wandelt sich mit den Bewohnern. Prosit Noblesse.

ELFI KREIS

Galerie Weinand, Oranienplatz 5 in Kreuzberg, bis 31. Oktober. Dienstag bis Freitag 13-18.30 Uhr, Sonnabend 11-14 Uhr.

BERLIN MAGAZIN



„Sehen — ich sehe Bilder — drücke ab. Es ist wie essen und trinken — Technik interessiert mich nicht. Ich mag Bilder, in denen Bewegung drin ist.“ So kommentiert die Berliner Künstlerin **Anne Jud** ihre Schnappschußfotos, die jetzt in einem Buch erschienen sind. Die schwarz-weiß reproduzierten Fotos wurden meist auf Festen, in Galerien, auf Reisen, zum Beispiel nach Ungarn, geschossen, auch einige Fotos aus dem „Exil“ fehlen nicht. Die Momentbilder zeigen mit Anne Jud befreundete Künstler und Künstlerinnen — Elvira Bach, Katja Hajek, Helmut Middendorf, Salomé, Rainer Fetting, Ina Barfuß und Thomas Wachweger. Ganz unvermeidlich, so scheint es, gehören in den Zusammenhang dieser Szenefotos auch der Ausstellungsmacher Christos Joachimides und die Galeristin Ingrid Raab.



Individualität und Fantasie heisst der neue Trend – speziell in der Skimode. Warum also nicht mit eigentlichen Unikaten, ja Galerie-Stücken an die Öffentlichkeit treten? Willy Bogner hat es verwirklicht und einige junge, talentierte Künstler, für die «Body-Art» und

«Free-Design» keine Fremdwörter sind, aufgefordert, ihre eigenwilligen Impressionen auf Ski-Overalls zu realisieren. Auch eine Schweizerin war dabei: Anne Jud. Auf unserem Bild zeigt sie «Eisspitzen».

**Für eine Handvoll Dollars (rechts):
Geldschein-T-Shirt mit Golddruck
von Susanne Wiebe, um 220 Mark.
Hüftkette,
Handschuhe und Clips:
S. Wiebe;
Gürtel: Adolf**

64 petra







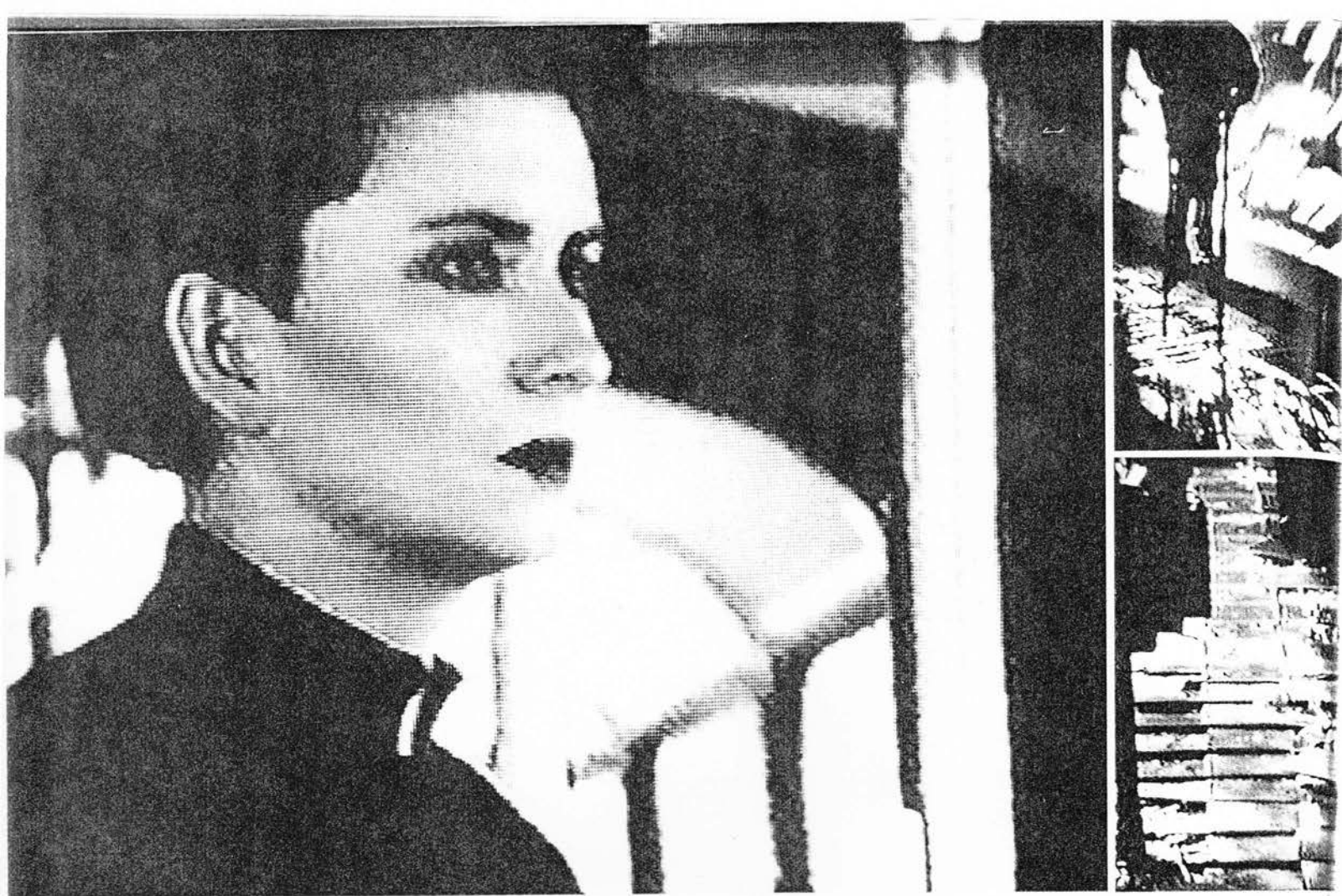


KIPPENBERGERS BÜRO

befindet sich im 6. Obergeschoß eines Bauhaus-Gebäudes am Oranienplatz in Westberlin. Die großangelegte Etage bietet verschiedensten Künstlern ideale Bedingungen für freie Arbeit, Produktion und Wohnen. Hier werden neben der Kunstpräsentation Bekleidungsmöglichkeiten kreiert, wird Musik produziert, werden literarische Arbeiten verlegt und vorgestellt. Hella Utesch entwirft exklusive Ledermoden für das Kombinat Leder.

Das Kombinat Leder ist spezialisiert auf Unikate, die entweder auf den Kunden zugeschnitten sind, oder eine Idee repräsentieren, die frei von Markt-Überlegungen die Möglichkeiten des Materials ausschöpfen. Es wird Material verwendet, das bereits vorher von Künstlern bemalt wurde oder nach Fertigstellung per Hand geschmückt wird. Interessenten haben die Möglichkeit, nach ihren persönlichen Vorstellungen aktiv mitzugestalten. Egal, ob Bildende Kunst, Fotografie, Musik, Bekleidung – alle Arbeiten des „Büros“ verzichten bewußt auf gängige Geschmacks- und Rezeptionsmuster. Sein „intermedialer Strom“ vereint die Lederobjekte Hella Uteschs, die narrantilen Arbeiten Ina Barfuss' und Thomas Wachwegers, die neoabstrakte Malerei Hans Bötels, die Plastikmalerei Meusers, die Textvermittlungen Werner Büttners und Joachim Krügers und die „Zwangsbeglückungen“ Kippenbergers.





Szenen aus *Anna und Anne* von Anne Jud, 1990

116

Die Performancekünstlerin **Anne Jud** greift in ihrem Videotape *Anna und Anne* von 1990 das Motiv des Doppelgängers auf. Anna und Anne, das sind die zwei Ichs der Künstlerin, die in einer poetischen Bildergeschichte vorgestellt werden. Das andere Selbst, so kann die Geschichte gelesen werden, ist hier nicht mehr nur immaterielle spiegelbildliche Projektion, sondern nimmt durch Doppelbelichtungen bzw. Bildmontagen »leibhaftige« Gestalt an. In der

Akzentuierung von Gegensätzen wie Schwarz und Weiß, Kühle und Sinnlichkeit, Verstand und Gefühl erweisen sich die »beiden« Protagonistinnen als einander ergänzende komplementäre Prinzipien. Unlösbar bleibt die Frage nach dem »wahren«, realen Ich. Anna ist immer auch Anne und umgekehrt. Beide verhalten sich zueinander wie das Bild und sein Schatten, die gleich und doch nicht gleich untrennbar miteinander verbunden sind.

es gern wieder in die Hand nehmen; stets aufs neue betrachten – wie einen alten Film, den man mit der Zeit auswendig lernt, verinnerlicht. Ein zeitbindendes Kunstwerk. Zeitbindend, ohne Nostalgie zu wecken, ohne an Sentimenten zu rühren. »Hunde? Hunde!« Ein Buch für »Hunds-Freunde« (so der Untertitel), das im amerikanischen Original »The Dog Observed« heißt; betrachtet, und zwar stets unter Wahrung der Hundewürde. Ein von Ruth Silverman sorgfältig zusammengetragenes Bilderbuch auch für den, der keinen Hund besitzt, gar für den, der Hunde haßt. . . sich vor ihnen fürchtet. . .

Udo Breger

PS: Wer denn wider Erwarten mit diesem Prachtband überhaupt nichts anfangen kann – Ernst Volland bereitet derzeit ein »Hundehasser-Buch« vor!

Hunde? Hunde! Photographien von 1844-1983. Hrsg. Ruth Silvermann. Leinen, 180 Seiten, DuMont Verlag, DM 39,80.

Familiär artistisch

Ein ganzes Buch voll schlechter Fotos. Lauter Leute drauf, oft schwerst erkennbar, weil fürchterlich verwackelt, aus der Hüfte geschossen oder woher auch immer. »Katastrophal!« kreischt der Foto-Aesthet, und zerrt zureigenen Beruhigung einen der 1440 Bände mit richtiger Portraitfotografie aus dem Bücherschrank, sauber, gut gedruckt, und so scharf wie Dieter Schmidt oder Haferbrei.

Alle Künstlergruppen unseres Jahrhunderts liessen sich gern und oft fotografieren. Schöne, dokumentarische Aufnahmen entstanden zumeist – daschau, so sah also der Max Ernst aus, und so der Picasso. Selbst die Zürcher Dadaisten stellten sich in bravste Pose, bestenfalls lag Jean Arp mal auf dem Fußboden. Die Kunst und die Künstler – zwei Welten, natürlich. Die sehen doch alle ganz manierlich aus. . . Nun tobten aber seit ein paar Jahren ein Haufen junger Verrückter durch die einschlägigen Galerien, und noch öfter durch die dazugehörigen Kneipen. Und, kaum glaublich, auch diese überdrehte Bagage bestand aus »Künstlern«, sogar aus einer Reihe von ganz vortrefflichen »Künstlern«. . . Und wieder fanden sich Fotografen, die gern mit ein paar Portraits eine Happen vom großen Ruhm abhaben wollten. Aber, verdammt, die Kerls hielten ja nie still.

Anne Jud, offenbar ein Kind der Szene, tat das einzig Richtige. Sie knipste einfach aus



Foto: Anne Jud

allen Rohren, frech, gemein, und ohne Rücksicht auf das, was Altvordere wohl »fotografisch-journalistische Genauigkeit« nennen. Fotos wie die Bilder wie die Menschen. Fast alle sind getroffen: Middendorf, Castelli, Salome, die Kippenberger/Oehlen-Clique, Fetting, die Bach, die Freunde, die Galeristen. . . Ist ein ehrliches Portrait von Werner Büttner denkbar als jenes, wo er restlos zgedröhnt auf einer Couch zerfließt, die eine Hand am Bierglas, die andere zwischen den Beinen von Juliane Siemers? Nein, ist es nicht. Fotos wie Essen und Trinken und Vögeln.

Anne Jud reiht sich ein unter die ganz großen Künstlerfotografen. Was man seitens der DGPh und der GDL sicher noch mindestens 20 Jahre bestreiten wird, wütend und erbittert. Gute Fotos. WPF

Anne Jud – Fotos. 80 Seiten, Großformat, Pappband. 39,- DM.

Friede!

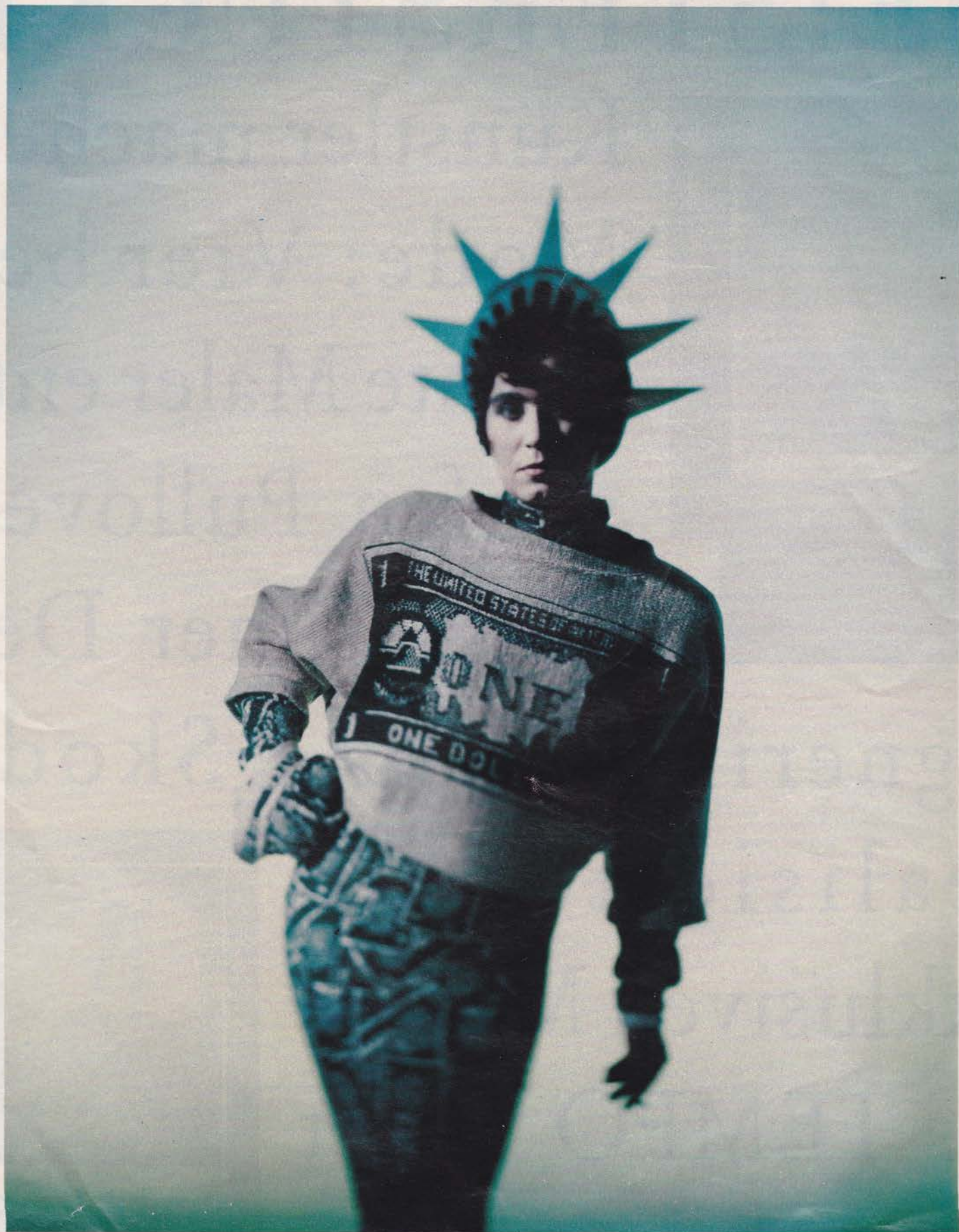
Der Bund der deutschen Antifaschisten folgt auch dem vermeintlichen Ruf der heutigen Jugend nach Aufklärung über 40 Jahre deutscher Geschichte. Lehrbuchartig wird anhand von Dokumenten und Berichten von Augenzeugen die Zeit vom Kriegsende bis zur Verabschiedung des Grundgesetzes aufgelistet. Nach dem Überblick der Ausblick, und der ist trotz aller Schwärze doch auch erfreulich grün-rot gefärbt.

Ein mittelmäßig interessantes Werk, eben ideal für engagierte Peaceler und Gewerkschaftsmitglieder, die sich gegenseitig ihres ungebrochenen Kampfwillens gegenüber Obrigkeit und Kapital versichern wollen.

B.W.

Haupsache Frieden, Hrsg. Altmann, Röderberg Verlag 1985, 240 Seiten, DM 25,-.

MEISTERSTÜCKE



DOLLAR

Von Anne Jud (geb. 1953)

Schweizer Performance-Künstlerin; bekannt durch Dollarcollagen, Dollarkostüme und Dollarperformances; zuletzt Kostümentwürfe für den Film „Zwei grausame Frauen“.

Die Künstlerin ist anwesend.

Die Berliner Modetage präsentierten die Kollektionen für Herbst und Winter

Stufen-Look und Supermini

Showtime satt in Berlin: Während Cineasten und Stars Filmfest und -feste genießen, traf sich das Modevolk am Wochenende zur Kollektionspremiere Herbst Winter 86/87 im Flughafen Tempelhof. Die Berliner Modetage präsentierten in der alten Abflughalle die Schau der deutschen Designer sowie der Berliner Modemacher und ihrer Gäste.

Auch Monika Dieppen informierte sich über aktuelle Trends. „Mir gefällt die neue Mode, vor allem lässige Mantelkleider“, bekannte Berlins First Lady. Wunderschön fand Frau Dieppen, die, wie sie verriet, wegen ihrer Vorliebe für Schwarz bisweilen vom Protokoll gerügt wird, die neue Modefarbe indigoblau.

Den Auftakt der deutschen Designergarde machte Berlins Senkrechtstarter Reimer Claussen. Sein figurnahe Etagenlook - polange Sweater über knielangen Röcken und knöchellangen Strickhosen -, sportive Karoensembles aus rustikalen Wollstoffen und minikurze enge Schlitzröcke sind typisch für die Winterlinie.

Im Winter dominieren sanfte Herbstlaubfarben, oft angestaubt wirkende Töne wie mauve, der Violetfarbton taupe oder tabac, viel Schwarz und Schwarz-Weiß. Als Farbtupfer gibt es Indigo, Tomatenrot und sattes Senfgelb oder Curry.

Schlauchkleider mit eingestrickten Scheinen

Richtungsweisend in der Strickmode ist Claudia Skoda, Berlinerin mit Dependance in New York. Ihre aufregend gemusterten, knöchellangen Schlauchkleider sind wie Pullover und Hosen mit eingestrickten Ein-Dollar-Scheinen demnächst gegen harte D-Mark zu erwerben.

„Glänzende“ Abende sind künftig angesagt. Sandra Pabst, die erfolgsgewohnte Berliner Modefrau lebt einen wahren Goldrausch aus: Neben engen Corsagekleidern lä-

sige Metallicparka und raffinierte Paillettenmodelle.

Der Klub der Modeavantgarde Berlin (KAB) schwelgt mit im Etagenlook sowie im Supermini à la 60er Jahre: Knackenge Strickkleider häufig mit Reißverschlüssen für makellose Kurvenlilys. Der Handel zeigt sich allerdings skeptisch, ob die Durchschnittsfrau, die

keine mannequinsche Bohnstangenfigur hat, sich für knapp und Knallenges begeistern kann.

Bei den Mänteln dominieren lässig weite, lange Herrentypen mit großen aufgesetzten Taschen und riesigen Rückenriegeln. Klassische Herrenfarben (Grau, Braun und Schwarz), doch extravagante For-

men zeigte KAB-Neuling Jürgen Bauer mit seiner Männerkollektion. Als jüngstes Kind stellte Lederdesignerin Pia Petri eine Kollektion für den Nachwuchs vor: Miniröckerbräute und -boys tragen schwarze Lederjeans mit buntem Aufschlag oder Knieschonern zu lustigen Reißverschlußjacken.

Maggie Riepl



Glänzender Abendanzug: Top und Hosen aus Goldlamé (Evans).



Eine Handvoll Dollars: Strickanzug in Weiß-Grün (Claudia Skoda).



Man trägt wieder Taille: Kurzes Kostüm mit Samtbesatz (Cordes).

Fotos: Irrgang

In Ehrenfeld begann jetzt eine ungewöhnliche Einrichtung ihre Arbeit: Naranja (Körnerstraße 77-79), im Untertitel „Art & Weise“ genannt, kommt aus Berlin und versteht sich nicht allein als Galerie, sondern auch als Organisationsbüro künstlerischer Projekte. Für Köln ist das eine neue Art der Kunstpräsentation – sieht man einmal von Ingo Kümmels „Rheinkultur“ ab.

Vor allem Berliner Künstler sollen hier, bei Naranja, präsentiert werden; das Spektrum wird in den seltensten Fällen auf bildende Kunst beschränkt bleiben, worauf neben der momentanen Ausstellung mit Fotos und Stoffobjekten von Anne Jud auch die nächste Veranstaltung hinweist, nämlich ein Konzert der Avantgardetruppe „Tödliche Doris“ aus Berlin am 22. Juni um 15 und 20 Uhr.

Anne Juds Fotografie ist keine des perfekten Arrangements. Auch in ihrem im Eigenverlag herausgebrachten Fotobuch überwiegen „gestellte Schnapshots“. Ihre Motive sind zumeist Personen, und wenn man den Index ihres Buches liest, kommt unwillkürlich der Gedanke an Szenefotografie auf:

Zwischen Elvira Bach und Bernd Zimmer tummeln sich lauter bekannte Namen der jungen Berliner Kunstszene von heute.

Die Schwarzweißfotos (bisweilen sind sie auch eingefärbt) sehen, vergrößert und ohne Rahmen an die Wand gehängt, recht delikate aus. Anne Jud legt Wert auf die Wirkung des reinen Fotomaterials. Doch so manche

Fotos von Anne Jud

Arbeit meint man oft gesehen zu haben: Serien abgelichteter Beine oder zur „Venus im Pelz“ und vor allem solche Pflichtübungen wie durchs Schaufenster fotografierte Modepuppen.

Anne Juds Stärke liegt wohl eher in der Bewegungsfotografie. So versöhnen einige auf Performances oder Konzerten geschossene Fotos und eine Reihe recht persönlicher Porträts mit eher durchschnittlichen Arbeiten (Die Ausstellung läuft noch bis zum 20. Juni, die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag 10 bis 18.30 Uhr). da

Köln, Naranja 17./18. Juni. R.



Jud und Salomé: Gauguin-Performance

TAHITI IN FRANKFURT



**NOA NOA
FRANKFURT**

Tahiti in der Frankfurter Schirn-Kunsthalle: Auf der Bühne hocken zwei Menschen, luftig verkleidet, in bunten Stoffen, braun geschminkt. Der Ma-

ler Salomé spielt den Maler Paul Gauguin, Anne Jud spielt eine eingeborene Schöne. Auf einer Leinwand schäumt Meeresbrandung, vom Band kommt entspannende Südsee-Musik, aus dem Off spricht Gauguin: „Zwischen den Steinen verborgen, kauerten da und dort Frauen mit bis zum Gürtel aufgenommenen Röcken im Wasser. So gereinigt, machten sie sich mit geschwellter Brust,

den beiden Muscheln auf den Busenspitzen, wieder auf den Weg nach Papeete, mit der Elastizität und Grazie junger Tiere.“

So steht es geschrieben, in den illustrierten Aufzeichnungen von „Noa Noa“, wie Gauguin Tahiti nannte. Mit der Idylle war es bald vorbei. „Unsere 30minütige Performance soll die Situation des Künstlers in der heutigen Zeit der zerstörten Paradiese und Sehnsüchte zeigen. Deshalb haben wir die Handlung bei Tahiti und Gauguin angelegt“, sagen die beiden Berliner Avantgardisten. Auch mit ihrer eigenen Idylle ist es nach der Performance am 11. Mai wieder vorbei: Anne Jud druckt weiter falsche Dollars, Salomé malt weiter „wilde“ Bilder. Diesmal von Anne.

Kunstmeilenbummel

Hätte ich einen ersten Preis zu vergeben, er fiel den beiden nebeneinander liegenden Geschäften Workshop-Moden und Kramberg zu. Anne Jud, Fetting, Salome, Castelli und Elvira Bach präsentieren heftigst in deren Schaufenstern ihre Malerei. Dazu hat, passend sowohl zum künstlerischen als auch zum modischen Angebot, Claudia Skoda ihre aparten, den Werken der Künstler entnommenen Pullis oder Mützen ausgebreitet. Zweifellos ein Höhepunkt der „Kunstmeile“, die noch bis zum 7. Juli auf dem Ku'damm stattfindet.

Sie bietet sich so unterschiedlich, vielfältig und durch lange Durststrecken unterbrochen dar wie die Berliner Kunst im allgemeinen. Viele Geschäfte suchten sich „Passendes“ aus, vor allem die Autohäuser. Winter gibt dem aufs Auto fixierten Wolfgang Schiffling eine kleine Einzelausstellung, bei Talbot zeigt Stefan Micheel eine aufblasbare Skulptur, deren Tonbandstöhnen („Au — to“) einem noch lange im Ohr hängen bleibt, Fandrich konzentriert sich — ebenso wie die Bewag — auf das Porträt, besonders dasjenige Sigurd Wendlands.

Vornan marschieren auch die Banken, mit grafischer Kleinkunst von Torrilhon (Deutsche Bank), drei großen Verkehrsbildern von Ursula Schwirzer (BHI) oder kompletten Accrochagen mit Bildern und Plastiken von Ellinor Michel, Anlauf, Waller, Hundertwasser und anderen (Commerzbank). Am teuersten präsentiert sich Brusberg bei Horn mit einem Bild von Horst Antes (die Schaufensterpuppen blättern derweil, hübscher Einfall, in den entsprechenden Katalogen). Am übersichtlichsten und informativsten, wie sich's gehört, die Tagesspiegel-Filiale mit Schmettau und Hartmut Neumann von der Galerie Eva Poll.

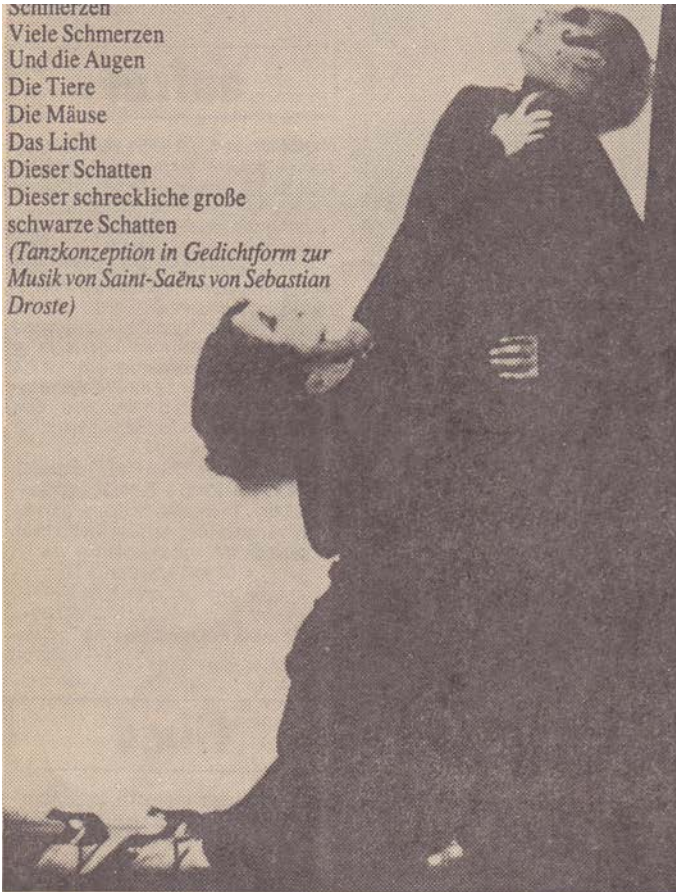
Mehrfach heraus kommen die Steglitzer Galerie mit dem seltsamen Namen „Gras fressen“ (bei Stimm-Einbauküchen und dem Coiffeur Cesare Mauro) sowie der Maler Paul Quick (bei Amica und Klinke). Bei Sabo gibt es ein Debüt: der 26jährige Martin („knü“) Berghammer, der in Paris lebt, zeigt figürliche Bilder. Dies nur ein paar Eindrücke des langen Bummels.

Wir begannen ihn in der „Off“-Galerie, Joachim-Friedrich-Straße 34, die ihre Preisler-Ausstellung bis 27. Juli verlängert hat und sie auch sonnabends und sonntags zwischen 11 und 14 Uhr zugänglich macht. Das hat sich bereits durch Mundpropaganda verbreitet und lohnt sich — den Galerien, die nur während der üblichen Geschäftszeiten offenhalten, ins Stammbuch geschrieben! Auch Kunstfreunde müssen gewöhnlich arbeiten und können ihre Galeriebesuche meist nur nach Feierabend oder feiertags abstaten.

Beendet wurde der Rundgang im neuen, eben eröffneten und überlaufenen Literaturhaus, Fasanenstraße 23. Die Buchhandlung „Leonce, Lenz und Lena“, die dort im Souterrain residiert, eröffnet ihre dortige Tätigkeit ebenfalls mit einer Ausstellung (bis 30. August): von Karl Ernst Herrmann, dem Schaubühnen-Bühnenbildner, sind Plakate zu sehen sowie 12 Blätter mit Umsetzungen von Texten des Barockdichters Brockes (1680—1747), labyrinthisch nach barockem Vorbild in symmetrische Text-Grafik umgesetzt, ein heiteres Spiel über die literarischen und künstlerischen Stil-Gezeiten hinweg.

H. O.

Schmerzen
 Viele Schmerzen
 Und die Augen
 Die Tiere
 Die Mäuse
 Das Licht
 Dieser Schatten
 Dieser schreckliche große
 schwarze Schatten
 (Tanzkonzeption in Gedichtform zur
 Musik von Saint-Saëns von Sebastian
 Droste)



Anita Berber und Sebastian Droste in »Märtyrer«



Anne Jud und Partner in Dollaranzügen. Foto: wird morgen verraten

Pose und Bewegung, Körper, Kostüme, Arbeit mit Bildern und mit Texten, die Verwischung der Grenzen von Bühnenraum und urbanem Raum, Selbstinszenierungen auf den verschiedensten Ebenen — Typisierungen wie sie sowohl für Anita Berber gelten als auch beispielsweise für die Performerin, Fotografin und Kostümbildnerin Anne Jud, die die Kostüme für den Film macht. Daß die beiden Künstlerinnen aber völlig Unterschiedliches erarbeiten, sieht man auf den ersten Blick. Aus der Ekstase der Inszenierungen, aus den Abgründen der verborgenen Wünsche und Ängste ist längst die Nüchternheit der Neuordnung der nur allzu bekannten Oberflächen geworden. Nachempfinden des historisch Bekannten (z. B. der Kostüme) ist daher für zeitgenössische Künstlerinnen durchaus von Interesse. Die Künstlerinnen ändern sich eben und ihre (Spiel-)Räume auch. Was Anne Jud zu Anita Berber zu zeigen hat, lohnt sicher einen etwas weniger selbstverständlichen Blick auf die Kostüme.



Anne Jud, Dollarfächer am Stiel, 2002
Gefaltete Farbkopien, Holz, Glas / Folded colour copies, wood, glass
H: 69 cm
Sammlung Haupt



Anne Jud, Abschied von den Pumps, 1991
Objekt / Object, 34 x 20 cm
Schuhgröße / shoe size 41 cm
Courtesy Artothek Neuer Berliner Kunstverein (n.b.k.)

Falsche Pässe. Um bei Auslandsreisen nicht in Gefahr zu geraten, von Terroristen als Amerikaner identifiziert und womöglich ermordet zu werden, haben sich zahlreiche US-Bürger Pässe von Ländern verschafft, die es gar nicht gibt. Vertrieben werden solche Schein-Papiere für 135 Dollar das Stück von der US-Firma »International Documents Services« in Houston, Texas. Zur Vervollständigung liefert das Unternehmen seinen Kunden auf Anfrage auch andere falsche Papiere, etwa Kundenkarten von Büchereien erfundener Länder – alles passend zum Paß. Firmeninhaberin **Donna Walker:** »Etliche meiner besten Kunden sind Regierungsangestellte.«

Geld-Kunst. Von Kopf bis Fuß auf Dollars eingestellt ist die in West-Berlin lebende Schweizer Performerin, Fotografin und Kostümbildnerin **Anne Jud, 33.** Gebleicht, zerrissen, vergrößert und verfremdet verwendet sie die grüne Ein-Dollar-Note als Motiv für künstlerische



Macht in Geld: Anne Jud

Objekte und Vorführungen. Dollarszieren auch ihre Brillen, Schuhe und die Wände ihres Badezimmers. Und mit Hilfe eines Strickcomputers stellt sie neuerdings sogar Pullover, Herrenanzüge, Krawatten und Fliegen mit dem Muster der westlichen Leitwährung her. Der Dollar, so Anne Jud, symbolisiere für sie das Geldschlechthin – »und außerdem fasziniert er mich ästhetisch, ein schönes Format, eine schöne Farbe.«



Demonstration für Behinderte: Attentatsopfer James S. Brady mit Nancy Reagan

Ehrenrunde. Obwohl er seit sechs Jahren sein Amt nicht mehr ausüben kann, ist **James S. Brady, 47,** noch immer dem Titel nach Pressesprecher Ronald Reagans. Der Politologe und Kommunikationswissenschaftler war 1981 bei dem Attentat des heute 31-jährigen John Hinckley auf den US-Präsidenten durch einen Kopfschuß so schwer verletzt

worden, daß er auf der linken Seite gelähmt blieb. Auf Anordnung Reagans, der bei dem Anschlag in die Lunge getroffen worden war, durfte Brady nominell und bei vollem Gehalt seinen Posten behalten, den in Wirklichkeit inzwischen Marlin Fitzwater innehat. Durch zähes Training gelang es Brady, seinen körperlichen Zustand und seine Konzen-

trationsfähigkeit zu verbessern. Dabei half dem Rollstuhlfahrer vor allem ein zweijähriger Besuch des US-Zentrums für therapeutisches Reiten in Washington. Auf dem Gelände der Rehabilitationsklinik ritt Brady jetzt mit **Nancy Reagan, 66,** eine Ehrenrunde – aus gutem Anlaß: Die First Lady überbrachte der Anstalt einen 5000-Dollar-Scheck

der von ihr gegründeten Anti-Drogen-Stiftung. Brady will durch solche Auftritte Schwerbehinderten Mut zu körperlichem Training machen. Seine Frau **Sarah Brady** engagiert sich ebenfalls – in der Bürgerinitiative »Handgun Control« gegen den freien Verkauf von Handfeuerwaffen.

Worte der Woche



»Für uns ist die Religion, die Nationalität und die Hautfarbe nicht wichtig, wir kommen nur, um die Kirche Gottes zu verbreiten.«

Mutter Teresa, 77, katholische Ordensfrau



»Ich glaube nicht an Gott, aber ich behalte mir das Recht vor, an Wunder zu glauben, wiewohl ich nie eines erlebt habe.«

Salman Rushdie, 40, Schriftsteller



»Ich mache es so, daß ich morgens, wenn ich Ruhe habe, Gott zu mir hole, indem ich OM singe, die Silbe für das göttliche Selbst.«

Nina Hagen, 32, Rocksängerin



»Gott ist mit mir, Gott ist mit Neapel.«

Diego Maradona, 26, Fußballstar des SSC Neapel



»Solange es Menschen gibt, die an Gott glauben, so lange wird es Gott geben.«

Klaus Gysi, 75, Staatssekretär für Kirchenfragen in der DDR

Die mythische Wiederkehr des Tieres

Gruppenausstellung bei Bodo Niemann



Cornelia Schleime: Der Tod des Matadors, 1987

UNST Mit einer Themasausstellung präsentiert sich die Galerie Bodo Niemann, bisher eher versteckt in einer ersten Etage, nun als Ladengalerie nahe Lietzow gelegen, in ihren neuen Räumen: *Das Tier*. So konkret das Motto, so

wenig illustrativ geben sich die malerischen und vereinzelt skulpturalen Werke der acht beteiligten Künstler aus der jüngeren und mittleren Generation. Nicht die Verlängerung oder Erneuerung traditioneller Gattungskunst, des Tiergenres, wird hier vorgestellt, sondern Aspekte eines allgemeinen künstlerischen Phänomens. In der zeitgenössischen Kunst wird Tierisches auffallend häufig dargestellt, symbolhaft-mythisch, als Ausdruck des Unbewußten, Unbewältigten, Naturhaften, Irrationalen. Das Tier wird nicht wie bei den früheren professionellen Tiermalern oder -bildhauern als unmittelbar erkennbare Spezies vor Augen geführt, als nach allen Seiten vermessenens Anschauungs- oder Einfühlungsobjekt, sondern als ins Dunkel gerücktes geheimnisvolles Wesen. Unser Verhältnis zum Tier, das in unserer Lebensumwelt nur noch am Rand vorkommt, ist nachhaltig gestört. Es ist angesiedelt zwischen Vernichtung und Verniedlichung,

zwischen wahrhaft bestialischer Ausmerzungen aus kommerziellen, wissenschaftlichen und anderen Gründen und ihre Herabwürdigung zum poussierlichen Wohn-genossen. So kehrt das Tier in der Kunst in einer magischen Sphäre wieder. Nicht zufällig stellte vor einigen Jahren eine Ausstellung in Madrid über das Bild des Tieres prähistorische Höhlenmalerei in Vergleich zu zeitgenössischer Kunst mit Beuys, Cragg, Haring, Kirkeby, Kounellis, Merz, Morley, Paladino dar. Bei Bodo Niemann stellt Antje Fels, ehemals bei End Art, aus Fundstücken eine ironisch-fantastische Tierskulptur aus, Andreas Grunert zeigt in einem subtilen Bild auf Goldgrund in reduzierter, zeichenhafter Form einen *Toten Jäger* und Helge Leiberg in expressiv-düsterer, ein wenig unentschiedener Form das Tier als unbezähmbare, wilde Kreatur. Christa Näher, die seit vielen Jahren Tierbilder malt, situiert Stier oder Wolf als einsame Wesen in ein mystisch-schöpfungsge-

schichtliches Dunkel. Bei Max Neumann, in dessen geheimnisvollen Figurativen auch immer wieder Wesen aus der Fauna vorkommen, ist das Tier in seiner großen Komposition *Totalanstalt* im Menschen; Ausdruck seiner Befindlichkeit? Cornelia Schleime thematisiert in der eindrucksvollen Stiersilhouette den *Tod des Matadors*, wie Grunert das Tier nicht als Opfer, sondern als Rächer. In Andreas Seltzers Wachsritzungen entsteht ein seltsam-anmutiges neues mitteleuropäisches Universum aus Tieren, Pflanzen und animalisierter Auto-welt, Thomas Wörgötter konfrontiert in seinem *Situationsbild* lebenerstickende Rationalität mit der erforschten Bewegung eines Vogels. Alles in allem zeigen sich unterschiedlich überzeugende Realisationen einer aktuellen Bildsymbolik. Ein Auftakt, der neugierig macht und doch mehr erwarten läßt.

Michael Nungesser

Galerie Bodo Niemann, Knesebeckstr. 30, 1-12: Das Tier - Accrochage. Bis 28.11.

Wohltemperiert

Ken Unsworth in der DAAD-Galerie

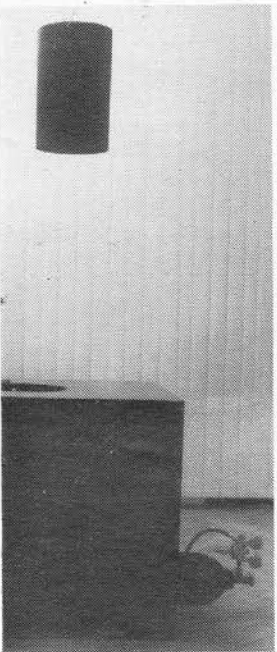


Foto: Maria Eichhorn

Der Titel deutet schon an, daß es um Stimmungen und Emotionen geht. Die Räume sind dementsprechend über- und besonders unterbelichtet. Die Installation ist bei Unsworth mehr als eine Ansammlung unterschiedlicher Objekte. Er stellt Gegensätze zusammen und versieht deren scheinbar unzusammenhängenden Ausdruck - durch Belichtung, durch Komposition - mit Erhabenheit, Unannahbarkeit und zuweilen mit synthetischem Schmelz. Die Titelin-stallation *Temperature* verbindet Wasser mit Luft und Licht. Preßluft bringt Wasser sanft zum Blubbern, von oben beschienen mit einem stimmungsvoll konzentrierten Licht, das den runden Wasserbehälter bis zum Boden hin erhellt. *We are sewing* - Wir nähen, diese grell erleuchtete Installation aus Nähmaschine, rosenbemusterten Stoff und Kleiderständer, an welchem eine Jacke hängt und aus deren Ärmel eine Hand rutscht, ist Ausdruck von An- und Abwesenheit. Die Nähmaschine arbeitet von selbst, sie näht mit Geisterhand,

während die richtige Hand zum absurden Requisit erstarrt ist. *Tread softly*, zwei diametral hochstrebende Treppen ohne Bodenkontakt, war bereits im Rahmen von 'Emotope/Büro Berlin' im Künstlerhaus Bethanien, wo Ken Unsworth auch ein DAAD-Atelier bewohnt, zu sehen gewesen. Die Treppen werden mittels Stangen in der Luft, in einem Schwebestand gehalten. Die Stangen wiederum stehen labil auf Flaschen und vertiefen die Schwebel, und im Gegensatz dazu die Bodenhaftung. Auch hier ein absurdes Element: Geräusche simulieren ein Treppenauf- und -abgehen, und doch ist die Besteigung nicht möglich. Die beiden anderen Installationen, *Endgame* (Roulettescheibe und Knochengerippe) und *Stone burrow* (Holztisch und Pflastersteinhügel), auch hierfür gilt das semiotische Prinzip der Kontextneubildung zur Artikulation eines bis dahin ungekannten Gefühls.

Marius Babias

DAAD-Galerie, Kurfürstenstr. 58, 1-30, Ken Unsworth - Temperatur. Bis 6.12.

Musen und Moneten

Die Verbindung wird meistens schweigend über-gangen, nichtsdestotrotz spielt der Konflikt zwischen Geld und Kunst in der spät-kapitalistischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Zu Recht widmet sich deshalb das diesjährige Carl-Hofer-Symposium unter dem Titel *Von Musen und Moneten* dem Thema ausgiebigst. 'Studentische Berufsperspektiven zwischen Kunstanspruch und Marktwirklichkeit' sollen anhand mehrerer Referate und Diskussionsrunden eine Darstellung finden. Der Spaß kommt mit mehreren Ausstellungen und Konzerten nicht zu kurz. An den vier Tagen vom 24.11. bis 28.11. wird einiges geboten werden, näheres siehe im Tagesprogramm. Bleibt zu hoffen, daß sich die Studenten nicht entmutigen lassen und ihren einmal begonnenen Weg mutig fortsetzen.



Anne Jud: Klorolle, 1978

Foto: Katalog Galerie am Moritzplatz, Bonner Kunstverein



Anne Jud, Performance-Künstlerin. 1953 in Luzern/Schweiz geboren. 1972–74 Schauspielausbildung in Zürich und Wien. 1977–81 Mitglied der Galerie am Moritzplatz, Berlin. 1978–88 Kostümarbeiten bei verschiedenen Theater- und Filmproduktionen, Performances und Aktionen, Gruppenausstellungen. Ab 1985 diverse Stipendien. 1980 Öffentliches Wohnen (Aktion), geplant 7 Tage, Berlin, nach tätlichen Angriffen von Passanten abgebrochen.

nicht, daß wir auch hierbei unversehens Kunst machen. Stau-
nend betrachten wir die abgerissenen Satzfelder, die in ihrer
abrupten Unvollständigkeit für die Zerrissenheit und Brüchig-
keit des weiblichen Lebenszusammenhangs stehen. Und wenn
wir uns umsehen, bemerken wir mit wachsendem Interesse,
daß das aus tausenden von anspielungsreichen Einzelelemen-
ten zusammengesetzte Environment unserer Wohnung ein
komplexes System von subtilen biographischen Bezügen dar-
stellt. Jede von uns hat ihre ganz individuelle Formensprache.
In oft Jahre dauernder Kleinarbeit wird dieses Gebilde immer
wieder verändert und ergänzt, zu einem den Außenstehenden
ohne Interpretation kaum verständlichen Netzwerk privater
Mythologie, einem Gesamtkunstwerk, dessen Entschlüsselung
sich oberflächlicher Betrachtung zwangsläufig entzieht. Auch
uns selbst ist da vieles ein Rätsel. Aber gerade das Unbewußte
ist es ja, das uns — vor allem, wenn es die eigene Person betrifft
— ständig fasziniert, anzieht und manchmal auch abstößt. Un-
ser Ich ist als Mittelpunkt in diesem widersprüchlichen Koordin-
atensystem aus Annäherung und Entfernung eine permanente
Herausforderung zu weiblich-ästhetischer Kunstübung und
-betrachtung. Es ist das eigentliche Kunstwerk. Dies verlangt
natürlich ununterbrochene Arbeit an sich selbst, aber es macht

macht auch unheimlich Spaß und ist wahnsinnig aufregend.
Was wäre besser geeignet, unserem suchenden Selbst wei-
terzuhelfen, als die strukturalistische feministische Theorie? So
greifen wir denn oft und gern nach jenen dunkel raunenden
Texten, die uns gerade wegen ihrer Schwer- und Unverständ-
lichkeit auf geheimnisvolle Weise davon überzeugen, wie kom-
plex und bedeutend wir sind.

Außerdem: Leicht können und wollen wir es uns nicht
machen. Kunst ist ja immer schon schwer verständlich
gewesen, besonders für die ZeitgenossenInnen. Hinter-
her ist man meistens schlauer. Dazu gehört dann wirk-
lich nicht viel. Uns aber geht es um das Hier und Jetzt.

So beschreiten wir denn den mühseligen Weg durch Frust und
Geistesblut, um endlich zum Wesenskern unserer Mehrfach-
belastung als Kunstwerke, Betrachterinnen und Künstlerinnen
vorzustoßen. Habe ich ‚vorstoßen‘ gesagt? Schwestern, ent-
schuldigt um der Himmeln willen diese männliche Formulie-
rung. Ich meine natürlich, daß wir uns in unseren Wesenskern
hineinwölben. Wie hat es doch bereits vor 100 Jahren eine Frau
so einleuchtend formuliert: „Die Frau hat eine intaktere Harmo-
nie, sicherere Rundung (als der Mann), eine ruhende, größere,
vorläufigere Vollendung und Lückenlosigkeit. (...) Ihre Kräfte

Das ganze Werk Böttchers, als Maler und Filmemacher, läßt sich verstehen als Auseinandersetzung mit diesen Erfahrungen. Er setzt Form gegen Chaos, Harmonie gegen Zerstörung. Er sucht Sinn und Schönheit, aber nicht im Pathos, sondern in der kleinen Geste. Ein Lächeln, die Veränderung eines Gesichtsausdrucks, eine zärtliche Handbewegung, von ihm aufmerksam registriert, sind nicht nur ein Lächeln oder eine Handbewegung, sondern auch Zeichen für eine humane Form von Leben - so unscheinbare Zeichen, daß viele sie übersehen.

Böttcher ist Filmemacher und Maler, als Maler nennt er sich Strawalve, nach dem Ort seiner Kindheit, aber ohne H. Viele Jahre hat man diesen Strang



IN GEORGIEN (Jürgen Böttcher, DDR 1987)

Hommage à Woody Allen

Der spanische Maler Gustavo hat einen Zyklus von Bildern mit dem Titel 'Manhattan - Berlin - Capdepera - Hommage à Woody Allen' gemalt, der von 7.10.-11.11.1990 in der Galerei Rudolf Schoen, Mommsenstr. 62, erstmals ausgestellt wird. Aus diesem Anlaß zeigen wir neun Filme von und mit Woody Allen. Alle diese Filme laufen in der englischen Originalfassung, mit Ausnahme von **MANHATTAN**, von dem leider keine Originalkopie mehr zur Verfügung steht, der uns aber für dieses Programm unverzichtbar schien.



Woody Allen in DIE LETZTE NACHT DES BORIS GRUSCHENKO (Love and Death)



ANNA UND ANNE, ein Film von Anne Jud, wird am 1.&2.10 im Arsenal uraufgeführt. Anne Jud, die als Objekte-Macherin und Performance-Künstlerin bekannt wurde, arbeitete als Kostümbildnerin für Ulrike Ottinger, Elfi Mikesch/Monika Treut, Rosa von Praunheim und Monika Funke Stern, bevor sie selbst Filme drehte.

ANNA UND ANNE, Anne Juds zweiter Kurzfilm, ist ein Spiel mit den Farben Schwarz und Weiß, mit Traum und Wirklichkeit und trägt deutliche Spuren von Anne Juds Performance-Arbeit, wobei sie "das Doppelgänger-Motiv auf nicht uninteressante Weise aufgreift" (so die FBW-Begründung für das Prädikat 'wertvoll').

Im gleichen Programm ist **DER EINTÄNZER** zu sehen, ein einstündiger, 1978 in New York gedrehter Film von Rebecca Horn, die als Teil ihrer Arbeit als Bildende Künstlerin auch Filme macht. Zur Zeit ist die Installation 'Raum des verschwundenen Affen' von Rebecca Horn in der Ausstellung 'Die Endlichkeit der Freiheit' in Berlin zu sehen.

11.30 UHR

18.00 UHR

20.00 UHR

22.15 UHR



Alida Valli in SENSO (Luchino Visconti, Italien 1953/54)

... damaligen Willensbildung und zeigt die zentralen Begebenheiten auf dem

Großstadtbilder: Moskau

Jürgen Böttcher (Strawalve) -

Uraufführung des neuen Films von An

'Gruppendynamik':
 Film/Video-Kollektive aus Kyoto, New York und Berlin
 "Der Experimentalfilm führt ein üppig wucherndes Schattenfasseln am Rand der öffentlichen Wahrnehmung." (Ingo Pätzke, Experimentalfilmhandbuch)
 "Film und insbesondere der experimentelle Film hat aber eine eigene Sprache. Statt einer linearen Handlung und einer psychologischen Begründung, wie sie in Spiel- und Dokumentarfilmen vorherrscht, bemüht sich der experimentelle Film, Dimensionen jenseits dieser Konventionen zu erschließen. Da das in der Regel keine Möglichkeiten einer kommerziellen oder politischen Verwertbarkeit bietet, führte und führt der experimentelle Film ein Schattenfasseln." (Werner Biedermaier, Experimentalfilmhandbuch)
 Es ist die urale Frage der Verbindung von Ästhetik und Ökonomie. Kembra Pahlke, Mitglied des Naked Eye Cinema in New York, meint: "Meine Art Filme zu machen, ist nicht beeinflusst durch die Anhängung von Wissen, sondern durch die Methode der plötzlichen Erleuchtung, was verfügbar ist. Diese Verfügbarkeit basiert auf der Theorie, das Beste aus dem zu machen, was zu kriegen ist. Verfügbar sind Super-8-Filme, Kreativität und Mitarbeit in einer Gruppe."
 Ausgehend von diesen Prämissen wollen wir drei Gruppen vorstellen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise zusammengeslossen haben, um unabhängige Film- und Videokunst herzustellen und zu präsentieren.

"ROUTE ONE/USA ist nichts anderes als die Vollendung des Kinos in Form eines demokratischen Projekts."
 (Thierry Jousse, Cahiers du Cinéma, Paris, Dezember 1989)
"ROUTE ONE ist ein Reisefilm der ungewöhnlichen Art, der sich der Schönheit der Bilder nicht verschließt, aber gleichzeitig auch die Fäulnis dieser Welt dokumentiert Kramer, ein radikaler amerikanischer Liniker, beschreibt sein Land und scheint teilweis das Erbe eines John Ford zu übernehmen."
 (Michael Hanisch, Neue Zeit, Berlin DDR, März 1990)
"ROUTE ONE/USA folgt der entspannten Dramaturgie eines Road movies und bezieht seine Dynamik aus dem Wechselspiel"



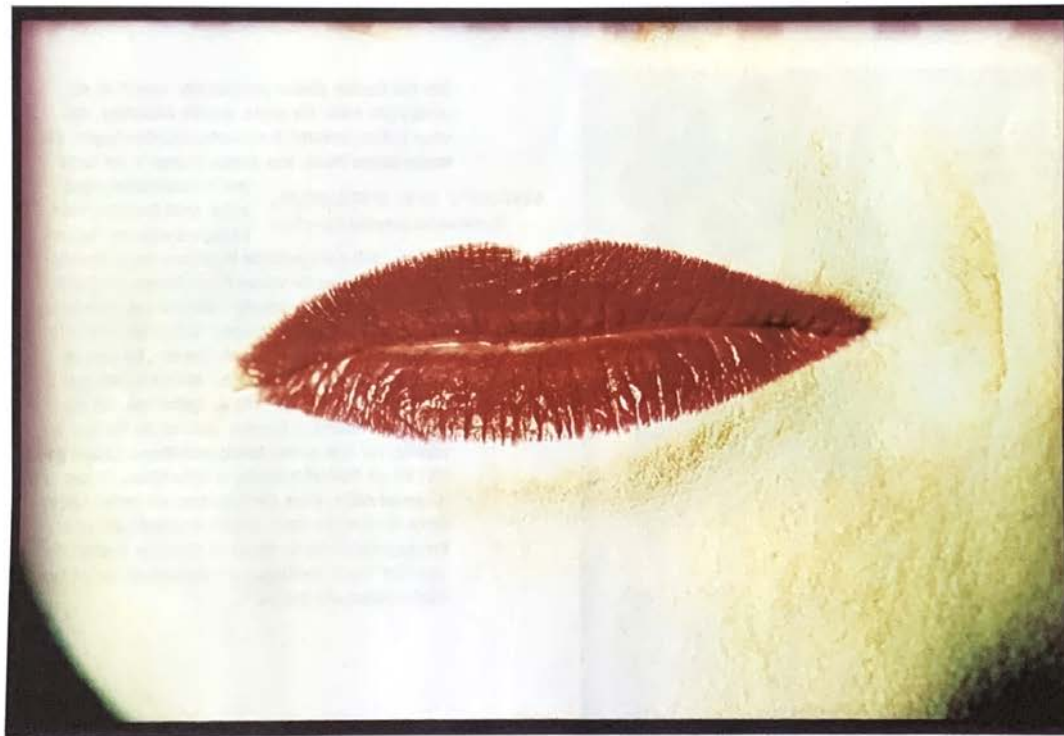
Hommage à Woody Allen

Stellen sich vor

ei Film/Video-Kollektive



ANNE JUD, Künstlerin



Im Schaufenster steht statt der Puppe eine Frau. Die Frau trägt ein weißes Trikot und im Haar Efeu. Sie schlingt sich eine Kordel um den Körper. „Säule“ hat Anne Jud (37) ihre Aktion genannt. Die Performance-Künstlerin erklärt: „Alles, was ich mache, soll beim Betrachter eine

Fülle von Assoziationen auslösen. Diese Performance symbolisiert beispielsweise einerseits Einzwängung und Begrenzung des Freiraums. Eine Säule ist aber auch etwas, an das man sich anlehnen kann.“ Anne Jud, gebürtige Schweizerin, bemüht sich seit fast zwanzig Jahren „darum, den eigenen Ausdruck zu übersetzen“. Sie kann mittlerweile auf vielfältige Aktivitäten zurückblicken: Anfang der siebziger Jahre absolvierte sie eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien, dann ging sie nach Berlin, wo sie in einer Galerie arbeitete. Schon bald fühlte sich die Luzernerin zu für sie neuen künstlerischen Disziplinen hingezogen: Sie veranstaltete Aktionen und Performances, machte Ausstellungen und fotografierte. Mittlerweile sind zwei Bildbände Anne Juds erschienen. Nebenbei schuf das Multitalent Kostüme für Theater- und Filmproduktionen und ließ sich von den Regieleistungen von Elfi Mikesch und Monika Treut, Ulrike Ottinger und Rosa von Praunheim inspirieren. Anne Jud über ihre neusten Pläne: „Die Zusammenarbeit mit diesen Leuten hat mich dazu angeregt, selber Filme zu machen – kurze, sehr ästhetische Kunstfilme, die das Thema des Kampfes um Ausdruck behandeln. Ich will die Auffassung der bildenden Kunst auf andere Medien übertragen.“

Fotos: Alfred Stiefen, H. G. Bieberstein, E. M. F.

Berliner Profile

ANNE JUD

Anne Jud ist ein visuell denkender Mensch. Das sagt sie von sich selbst. Wenn sie darüber spricht, langsam und mit leiser Stimme, manchmal stockend, möchte man es glauben.

Anne Jud denkt in Bildern, die sie in ihren Kunstwerken und Performances umsetzt – manchmal provozierend und schrill, dann wieder nachdenklich stimmend oder ironisch. Dabei versteht sie es, sich zu verwandeln. Hier der ruhige, fast schüchtern wirkende Mensch Anne Jud, dort die Aktionskünstlerin, die schauspielert, fotografiert, filmt, Kostüme schneidert, Kunstobjekte schafft: Wer ist Anne Jud?

Geboren wurde sie vor 38 Jahren in Luzern, als Tochter eines Kunstlehrers, der mit seiner Staffelei die Bergwelt bezwingen wollte und sich später an Metallplastiken versuchte; ihre Mutter schneiderte Kleider für die Haute-Couture. Anne Jud zog es zunächst zur Fotografie, sie begann eine Lehre als Fotoretoucheuse in Luzern, merkte bald, daß sie doch eher das Theater fasziniert, spielte Statistenrollen am Luzerner Stadttheater und wurde 1972 an der Zürcher Schauspielschule aufgenommen.

Doch ihr Dialekt war ihr im Wege, ihre innerschweizer Mundart kam auf der Bühne nicht an, und Hochdeutsch zu sprechen wollte Anne Jud nicht gelingen. Nach einigen Jahren ging sie schließlich nach Berlin und fand hier endlich ihren künstlerischen Weg.

Die Schauspielerei würde es also nicht sein, dennoch verschlug es sie ans Theater, zur Schaubühne, wo sie in der Kostümbildnerie arbeitete. Schon 1978 hatte sie dann ihre Einzelausstellung „Dollars“, Collagen und Objekte rund um die kleinen grünen Scheinchen. Die Dollarnoten hatten es Anne Jud auf einer Reise durch die USA und Mexiko einige Jahre davor angetan: „Ich finde den Schein einfach ästhetisch. Es hat mich fasziniert, daß man permanent auf der Hut ist, welchen Schein man ausgibt. Gleichzeitig bedeutet er so viel für Wirtschaft und Politik“. Bis heute hat sie der Dollar nicht losgelassen; sie hat sogar Kleider, Hüte, Anzüge, Kravatten und Vasen aus und mit den Dollarzeichen angefertigt. Der Dollar ist ihr zum Material geworden, einerseits benutzt sie es als bedeutungslose Form zum verspielten Experimentieren, andererseits fordert sie mit ihren Dollarobjekten natürlich zum Nachdenken auf. Diese Gratwanderung zwischen reiner Ästhetik und gewollter Provokation macht es dem Betrachter nicht einfach. Doch Anne Jud überläßt ihm sowieso am liebsten die Interpretation: „Es langweilt mich tödlich, alles zu erklären. Ich arbeite bildlich, und da versteht man eben nicht immer sofort, man muß länger hinsehen und darüber nachdenken“, sagt sie. Ihre Kunstwerke sollen für sich selbst sprechen, dem Betrachter läßt sie soviel Freiraum, wie er sich nur denken kann.



Foto: Birgit Hoffmann/TIP

DIE FRAU IM BILD

Wenn Anne Jud, Kreuzberger Aktions- und Performancekünstlerin, eines ihrer Kunstwerke präsentiert, gehen Realität und Fantasie ineinander über. Und Anne Jud selbst verschmilzt manchmal als Figur mit einem ihrer Kunstwerke

Daß manche Menschen mit dieser Freiheit nicht umgehen können, mußte Anne Jud vor rund zehn Jahren am eigenen Leib spüren. Damals, auf dem ersten Höhepunkt der Hausbesetzungen, wagte Anne Jud ein Experiment: Am Ende der Naunynstraße setzte sie sich, ganz in roten Plastikstoff gehüllt, auf ein weißes Sofa, wollte dort sieben Tage lang leben; schlafen, essen – eben wohnen. Es ging ihr nicht in erster Linie um politische Aussagen zur Wohnungsnot. Anne Jud wollte mit ihrer Aktion das „Nichtalltägliche alltäglich erscheinen lassen“, wie sie sagt. Eine Filmkamera sollte die Reaktionen der Passanten festhalten, das öffentliche Gesamtkunstwerk Anne Jud auf Zelluloid bannen. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen: Schon nach sechs Stunden mußte abgebrochen werden, weil Chaoten den Film rausrissen und zerstörten, Anne Jud anpöbelten, schließlich mit dem Messer bedrohten; Freunde halfen ihr raus. Für Anne Jud war dieses Erlebnis so einschneidend, daß sie bis heute auf ähnliche Aktionen verzichtet hat; zwar hat sie dasselbe Experiment am nächsten Tag wiederholt, doch nur auf dem damals ausgestorbenen Potsdamer Platz. Daß jemand das Andersartige, selbst wenn es ästhetisch erscheint, nicht akzeptieren kann, versteht Anne Jud nicht. In all ihren anderen Performances, egal, ob sie über Spiegel stelzt und sie dabei zerstört oder per Tahiti-Traum-Periffage vergangene Paradiese beschwört oder die Jahreszeiten in vier verschiedenen Kostümen umsetzt, möchte Anne Jud beim Betrachter Assoziationen wecken, spielerisch bei sich und dem Zuschauer Grenzen überwinden, den Lebensrahmen sprengen.

Eine Aktion von 1986 ist ihr dabei besonders gut in Erinnerung, als sie bei einer Ausstellung für Designmöbel in einem Schaufenster zu einer menschlichen Säule erstarrt war: Die Besucher waren freundlich irritiert, überrascht und Anne Jud freute sich besonders über die Versuche der Kinder, mit ihr zu sprechen und auszuprobieren, ob die Figur lebte. In diesem Fall war ihr die Täuschung gelungen, das Spiel mit Realität und Fantasie perfekt. Die Grenzen zwischen wirklicher und künstlicher Welt möchte sie auch bei ihrem neuen Filmprojekt „Natur und Kulisse“ herausfordern. Noch sammelt sie Material, fotografiert Landschaften und tut vor allem eins – nachdenken. Denn bevor sie eine (immer aufreibende) Aktion wagt, hat sie in ihrer Vorstellung jede Phase mehrmals durchlebt, solange, bis ihr die Aktion fast selbstverständlich erscheint. Und so wird ihr Verschiebungsspiel mit der Natur noch eine Weile auf sich warten lassen, doch man kann sicher sein, daß Anne Jud als Figur dabei sein wird und wieder dürfte der Zuschauer fragen: Wer ist die Frau im Bild?

Jürgen Scheunemann

Stadt Szene



ZEIT IST LIEBE IST GELD: Die Performance-Künstlerin Anne Jud.

Foto: D + Q

Wie die Motten das Licht

Freilichtbühne Schloßpark: Drei Performances in Charlottenburg

Was treibt das Leben seit ewig voran? Zeit, Liebe und Geld. Drei Künstlerinnen näherten sich diesen Ur-Themen jetzt an einem ungewöhnlichen Ort: vor dem Mausoleum im Charlottenburger Schloßpark. Für drei Performances wählten sie „Chronos, Amor, Argentum“ als Themen ihrer Vexierspiele, die, miteinander verschlungen, auch bedeutungsschwanger mit dem Ort des Geschehens in Verbindung stehen.

Mit einer lebendigen Installation wollte die Performance-Künstlerin Hanna Frenzel eigentlich den Anfang machen. Ihr Spiel mit der Zeit scheiterte freilich an technischen Problemen. Sie hatte sich die biblische Geschichte von Sodom und Gomorrha zum Vorbild genommen, in der Lots Frau zur Salzsäule erstarrte. Hanna Frenzel wollte sich in einer überdimensionalen Plexiglasröhre bis zum Hals mit Streusalz berieseln lassen.

Bewegt war dagegen am nächsten Tag die Performance über die Liebe. Die Malerin Simone Kornfeld schuf sich einen weiblichen Amor. In der Mitte eines Kreises aus zwölf Sockeln, an denen Konterfeis durchschnittlicher Männer hingen, sandte eine rotierende Lampe Signale aus. Sechs leib-

haftige Männer fingen das betörende Licht auf und ließen sich wie die Motten anziehen. Die Göttin der Liebe traf ihre Wahl, ohne genau zu sagen, wer der Glückliche sein werde.

Am letzten Tag die Kreuzberger Künstlerin Anne Jud: Schon seit Jahren versucht sie sich im „Dollarcutting“: Mit nachgedruckten Banknoten hat sie schon ganze Räume tapeziert. Für ihre „Argentum“-Aktion begnügte sie sich mit vier Dollarsäulen, exakt gegenüber den vier Säulen des Mausoleums. Die Künstlerin fügte sich in dieses Bild als fünfte Säule ein, harpte in strahlendem Weiß, mit Goldhaar und gefesselt von einer goldenen Kordel, stumm aus: Die Farbe Weiß als Mahnung an den Tod, vor dem die Macht der Geldsäulen verblaßt.

JÜRGEN SCHEUNEMANN

Noch einmal am Freitag (H. Frenzel) und Sonnabend (S. Kornfeld), jeweils 18 Uhr, und am Sonntag (A. Jud), 16 Uhr, vor dem Mausoleum im Charlottenburger Schloßpark, am Ende des Mittelgangs hinter dem Museum für Ur- und Frühgeschichte. Bei starkem Regen/Schnee fallen die Performances aus.

Das verlorene Gegenüber

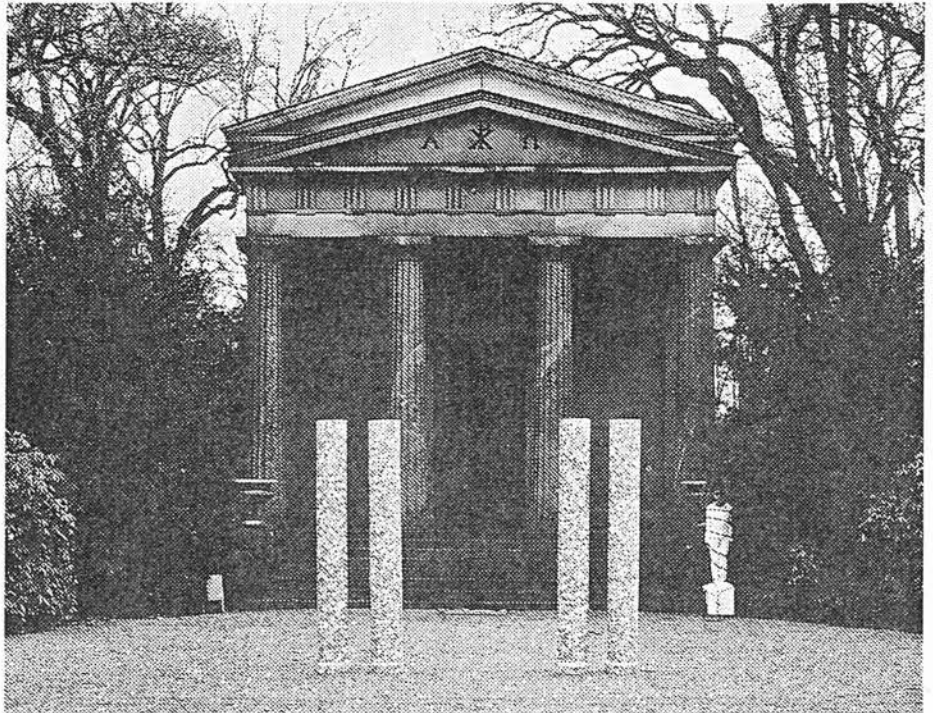
„Pendant perdu?“ / Ein Ausstellungsprojekt im Stadtraum mit 57 Berliner Künstlerinnen

Gewiß gibt es in dieser Stadt zuviel Kunst. Auch zuviel Kunst von Frauen? Das ehrgeizige Programm „Pendant perdu?“ präsentiert nicht weniger als 57 Berliner Künstlerinnen, und man vermißt noch immer etliche. Wieder einmal stellt sich die Frage, wer eigentlich das alles anschauen soll. Wer hat genug Muße, jede der fünf Ausstellungen und die Podiumsdiskussionen, Lesungen, Videodokumentationen, Performances in Mitte, Treptow, Charlottenburg und Steglitz aufzusuchen? Es scheint der Reiz des Spektakulären zu fehlen. Projekte wie „Konvergenzen“ und „Außerhalb von Mittendrin“ sind noch in guter Erinnerung; zeitgleich gibt es an mehreren Orten „Fünf Blicke auf die Wirklichkeit“ von GEDOK-Frauen; von weiteren Vorhaben ist zu hören. Dennoch – „Pendant perdu?“ hebt sich davon ab.

Die geballte Präsenz anerkannter Namen kann als Indiz dafür gelten, daß Frauen nicht mehr so isoliert im Kunstbetrieb agieren wie noch vor ein paar Jahren. Die „Macherinnen“, denen das zu verdanken ist, werden indes nicht müde, das Gegenteil zu behaupten. Sie haben recht: Es bleibt notwendig, sich mit der Männerdominanz im harten Geschäft auseinanderzusetzen. Nur hat die Kritik am Geschäft nicht automatisch zur Folge, daß dessen Gepflogenheiten hinter sich gelassen werden. Oft wird nur in vertrauter Manier um die Fleischtopfe gestritten. Die beschworene weibliche Solidarität gilt nur innerhalb des eigenen Vorhabens.

Auf die Organisatorinnen von „Pendant perdu?“ trifft dies allerdings nicht zu. Beweis: Es kamen gerade 50 000 DM zusammen. So reichten die Gelder nicht mal, um die fünfzig Interviews zu veröffentlichen, die im Vorfeld geführt wurden; geschweige für einen Katalog. Die Kulturverwaltung AG Frauen gab nichts. Das Projekt wird getragen von der Verwaltung für Arbeit und Frauen sowie den Bezirksämtern, von Böll-Stiftung, Kirche, Kunsthochschule und dem in der Rosenthaler Straße ansässigen „Frauen-Kultur-Projekte e.V.“, der sich um die „Galerie Dr. Christiane Müller“ gruppiert.

Weibliche Interessen wahrnehmen heißt für Künstlerinnen derzeit primär: sich auf dem Terrain des Organisatorischen und Geschäftlichen selbstverständlich zu bewegen. Dort die schwierigen Verkehrsfor-



EINE FREILUFT-INSTALLATION von Anne Jud, Parkhaus Treptow.

Foto: Ole Schmidt

men mitzuprägen, erscheint ihnen wichtiger, als nach „weiblicher Ästhetik“ zu fahnden. „Pendant perdu?“ folgt dieser Einsicht. Nur gelegentlich geht es hier darum, eine Differenz der Geschlechter zu behaupten. Die Entschlackung „weiblicher“ Kunst von Theorien und Ideologien verleiht dem Unternehmen seine besondere Note: Die Werke können sich unverstellt zum nach wie vor Aufregendsten an Kunst bekennen, nämlich Ausdruck von Individuen zu sein.

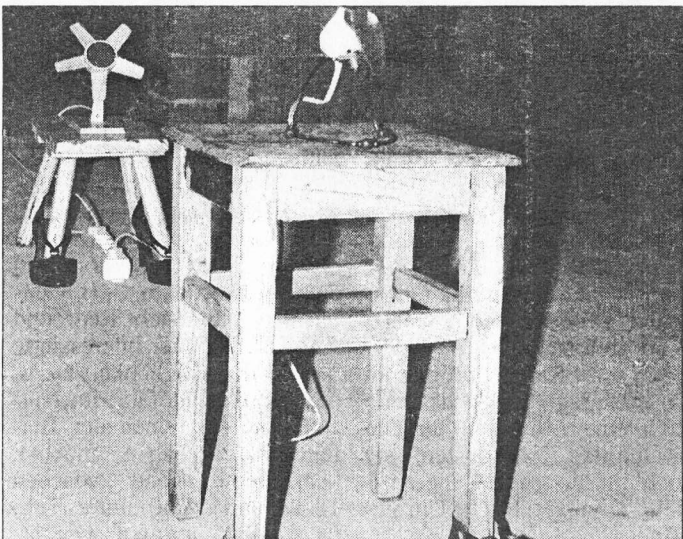
Die Bilder, Objekte, Fotografien, Installationen, Plastiken sprechen von „weiblich“ zu nennenden Lebenszusammenhängen – und von mehr. Sie sprechen von einer Zeit voll von Umbruch, Verlust, Klage, Besinnung, diffusem Aufbegehren. Wenn es etwas gibt, was die formal so vielfältigen Konzeptionen verbindet, dann die Verarbeitung erfahrener Defizite. Die eher leisen Werke stellen nur ausnahmsweise „political correct“ daher, werden aber stets getragen von hoher Moralität – auch dort, wo sie sich spielerisch-poetisch (Heidi Vogel, Marietheres Fikeldei), abstrakt (Margareth Hunter), in der Ikonographie her-

metisch (Christine Schlegel) oder metaphysisch (Michaela Zimmer) geben.

Das Spannungsgefüge zwischen Ost- und Westkunst auszuloten, war eine der Intentionen des Projekts. Zweifellos existiert diese Spannung. Aber sie ist kaum festzumachen. Gängige Thesen wie „hier die modernen, konzeptuellen Westlerinnen, dort die traditionellen, figurativen Ostlerinnen“ greifen nicht. Nicht allein bei den Jüngeren sind die Übergänge fließend. Das wird im Treptower „Parkhaus“, wo besonders den multimedialen Konzepten Raum geboten wird, ebenso deutlich wie beim Kunstservice Berlin und im „Kabinett“ im Dom. Ohnehin ist der Ost-West-Vergleich inzwischen langweilig. Denn zwar unterschieden sich die Vergangenheiten der Künstlerinnen – ihre Gegenwart ist dieselbe.

FRANK BÖTTCHER

Galerie Dr. Christiane Müller (bis 24. September); DOMizil (bis 7. Oktober); Galerie im Parkhaus (bis 24. September); HdK/Foyer (ab 10. September); Petrus-Kirche Steglitz (ab 29. September).



Installationen zum Sehen und Hören gibt es auf der Höge.

Kreiszeitung

Landkreis Diepholz und Oldenburg, Freitag, den 18. September 1998

„Visuelle Dialoge“ ab Sonntag auf der Höge

Bramstedt. „Visuelle Dialoge“ werden dem Besucher ab Sonntag, 20. 9., beim Besuch der neuesten Ausstellung im Künstlerinnenhof in Högenhausen geboten. Vernissage ist Sonntag um 14 Uhr; die Ausstellung bleibt bis zum 11. Oktober geöffnet. Seit dem 6. September finden die „Installationen zum Sehen und Hören“ im Künstlerinnenhof „Die Höge“ statt.

Sieben Künstlerinnen aus Europa stellen ihre Werke unter der Leitung Giesela Weimanns vor, die die Künstlerinnen im Namen der Höge einlud: Annibel Cunoldi verinnerlichte den Raum „Rohbau“ in dem sie für ihre Werke Baumaterialien verwendete. So scheint durch ihr metallenes Wortgitter die rohe Wand

und in ihren Metallstreben finden sich exakte Bauphotos. Anne Jud arbeitet seit 20 Jahren mit ihrem Hauptmotiv, dem „One Dollar Bill“, der Eindollarnote. Sie gestaltete in der Höge „Annas Room“, in dem sie ihre Objekte installiert hat, die sie mit Dollarnoten ummantelt. Diese Objekte stehen für sieben Symbole: Geburt, Arbeit, Künstliche Natur, Schönheit und Stolz, Sternzeichen Stier, Schmuck und Luxus, Stillleben in Form einer Schale mit zwei Äpfeln, und einem achten, einem Koffer mit gefalteten Fliegern aus Dollarnoten, der die Reise versinnbildlicht. Ellen Keusen hat sich intensiv mit dem „Zwischen Innen und Außen“ beschäftigt, und so bestehen ihre Kunstwerke aus Isolier-

und Dämmaterialien, Ellen Keusen: „Mich faszinieren die gegensätzlichen Eigenarten dieser Materialien, sie ziehen an und stoßen ab, sie laden zum Nähertreten ein“.

Chuz Lopez Vidal inszeniert einen Raum als hochmodernes Büro, dessen besondere Höhepunkte von der Decke hängende, an Drähten befestigte Handys sind, auf denen ländliche Geräusche zu hören sein werden. „Der Dialog zwischen innen und außen, ist für mich der zwischen Stadt und Land: Städtische Bürogestaltung in Kontrast zu ländlichen Geräuschen.“

Die Künstlerin Carola Ruf hat zwei Werke erschaffen, die durch die scheinbare Dekungsgleichheit ihrer Umrissse, ihrer Lichtdurchlässigkeit

und der Wahl des identischen Standortes beeindrucken: Sie fotografierte die Frontseite des Hauses das erste Mal im April und später im Sommer. „Wie haben sie es nur geschafft, genau den gleichen Standort zu finden, frage ich die Künstlerin und denke wenig prosaisch an Abmessen.“ „Das ist meine Form der Annäherung“ antwortet Carola Ruf.

Natalja Struwes Raum erwacht zum Leben durch seine Geräusche: Wogende, sanft raschelnde, sich bauschende Seidenpapierbahnen kontrastieren mit dem ploppenden Geräusch, das durch das Betreten des mit Verpackungsplastik ausgelegten Bodens entsteht. „Der Raum wird im Gegensatz zur Natur nur

künstliche chemische Materialien enthalten“, so Natalja Struwe.

Als wir am Ende des Rundgangs den Dachboden der Höge betreten, drehen sich 15 Ventilatoren beim Näherkommen, die auf Hockern installiert sind, die wiederum in Schuhen stecken.

Besucher, die die Vollendung der Werke „live“ miterleben wollen, haben dazu ab Sonntag Gelegenheit, bei der offiziellen Eröffnung um 14 Uhr. Möglich geworden ist dieses Symposium durch die finanzielle Unterstützung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, der Niedersächsischen Lottostiftung, sowie verschiedener Firmen.

Dorit Schlemmermeyer

SYKER KURIER

Wenn selbst die Baustelle zum Kunstobjekt wird

Sieben Künstlerinnen bereiten auf der „Höge“ eine Ausstellung vor / Sonntag um 14 Uhr ist Eröffnung

Von unserer Mitarbeiterin
Katja Winkler

Bassum-Högenhausen. Der Besucher steht mitten auf der Baustelle – oder ist das etwa Kunst? Der Fußboden ist reiner Estrich, die Wände nicht verputzt, es gibt nicht einmal Türen – nur die Fenster sind eingesetzt. Bis Sonntag legen sieben Künstlerinnen auf der „Höge“ noch letzte Hand an ihre Arbeiten. Denn dann soll die Ausstellung „Visuelle Dialoge“ eröffnet werden.

In diesem Zusammenhang scheint selbst das Alltägliche zum Kunstobjekt zu werden: Ein Regenschirm liegt aufgespannt und wie zufällig neben der Eisenleiter, sie ist über und über mit Farbe bekleckst. Auf dem Fußboden verstreut liegen einige Werkzeuge. Der Schein trägt. Dieses eigenwillige Stilleben gehört nicht zur Ausstellung, erklärt Jutta Wolters, Mitarbeiterin auf dem Künstlerinnenhof.

Aber schon im nächsten Raum erwartet den Besucher ein weiteres Stilleben: „Parts of Anna's Room“ heißt es, und dabei han-

delt es sich wirklich um Kunst. Die Idee dazu hatte Anne Jud, sie lebt und arbeitet in Kalifornien. Die Künstlerin hat ein Bett hingestellt, einen Koffer darauf gelegt und ein paar Schuhe davor plaziert. Außerdem finden sich recht ungewöhnliche Äpfel auf dem Fensterbrett. Reinbeißen empfiehlt sich nicht, sie sind aus nachgedruckten Ein-Dollar-Scheinen.

Die Arbeit mit dem amerikanischen Geld ist ihr Steckpferd, erklärt die Künstlerin: „Mich fasziniert, daß die Scheine alle die gleiche Größe haben, man muß richtig auf der Hut sein, was man ausgibt.“ Und so findet sich der Dollar in allen ihren Arbeiten wieder. Auch aus dem Koffer sollen bis zum Sonntag Ein-Dollar-Scheine quellen.

Im nächsten Raum versucht Natalja Struve das Unmögliche: Dem Wind eine Gestalt zu geben. Das geht nicht? Oh doch, und die Idee ist so einfach wie ausgefallen. Natalja Struve hat nämlich vors Fenster einfach eine Folie und Seidenpapier gespannt. Wird das Fenster geöffnet, bewegt der Wind die ungewöhnliche Gardine hin und her. Der

Raum verändert sich, der Wind nimmt Platz ein und wird somit tatsächlich zur Gestalt, die sich noch dazu immer wieder verändert.

Ein paar Schritte weiter findet sich der Besucher in einem modernen Büroraum wieder. Von der Decke hängen mehrere Handys. Wer sich ihnen nähert, wird verwundert sein: Die kleinen Dinger beginnen urplötzlich zu klingeln. Die Überraschung ist perfekt, versucht man das Gespräch anzunehmen. Am anderen Ende ertönt Hundegebell, Hühner gackern, Schweine quieken und Kühe muhen.

Seit dem 6. September werkeln Anne Jud, Natalja Struve, Ellen Keusen, Chus Lopes Vidal, Carola Ruf, Annibel Cunoldi und Gisela Weimann an ihren außergewöhnlichen Installationen. Ihre Ergebnisse können ab Sonntag bestaunt werden. Die Ausstellung der sieben Künstlerinnen wird um 14 Uhr eröffnet. Sie ist bis zum 11. Oktober jeweils sonntags und mittwochs zwischen 14 und 17 Uhr geöffnet. Weitere Termine können vereinbart werden unter Telefon 0 42 49 / 13 77.



Echt gefälscht: Die Ein-Dollar-Scheine sind das Steckpferd von Anne Jud. Sie ist eine der sieben Künstlerinnen, die seit dem 6. September die Ausstellung „Visuelle Dialoge“ auf der Höge vorbereiten. Am Sonntag um 14 Uhr wird sie eröffnet. (kw)

Works of Solvang artist featured abroad

Local artist and Santa Ynez Valley Resident Anna Jud Hallauer recently returned from a trip to Monaco where she opened an exhibition of her artwork in a large bank in Monte Carlo. Most of the work exhibited was created in Solvang.

Hallauer is quite well-known in Europe.

The exhibit will remain for the next three months as she was given the entire bank interior for her display. Following this, the exhibit will go to a gallery in Nice.

Hallauer was born near Lucerne, Switzerland in 1953 as a daughter

of the sculptor, Werner Jud. Her initial enthusiasm and training as an actress in Zurich, Vienna and Berlin ended with the realization that "Schweizerdeutsch" was not suitable for a career as a Thespian.

At that time, during an extended study tour in Mexico and the USA in 1975, she found the medium for her long dormant and finally proven real vocation as a creative artist – the dollar bill. Hallauer continued to use this symbol as a foundation for most of her artistic creations during the ensuing years.

She was inspired by the interfer-

ence and symbolism which the dollar bill has exerted since its creation universally and continues to do so, in spite of power shifts, the Euro and electronic currency transmissions. She continues to see a poetic almost aesthetic quality in this medium of exchange, which has touch nearly all people in every country of the world.

The use of the one dollar bill, a basically profane medium as an art form is about to create a new direction in decorative and inventive creations, not dissimilar to the Pop art of the early years of the century, as

represented "par exemple" by Andy Warhol and others.

Hallauer's work was quickly recognized and accepted by her peer group, making her a member of the now famous "Artists Group – Mortizplats" in Berlin where she spent many years.

Besides continuing the development of new concepts and expressions around the "\$" symbol, she made a name for herself as a performance artist in the now historical "Nature Morte" and other expressions of personal freedom and timelessness.

Since 1994 she has been married to cancer surgeon Dr. Hallauer and lives on a ranch near Santa Barbara, combining her artistic endeavors with the activities inherent in the operation of a vineyard and farm.

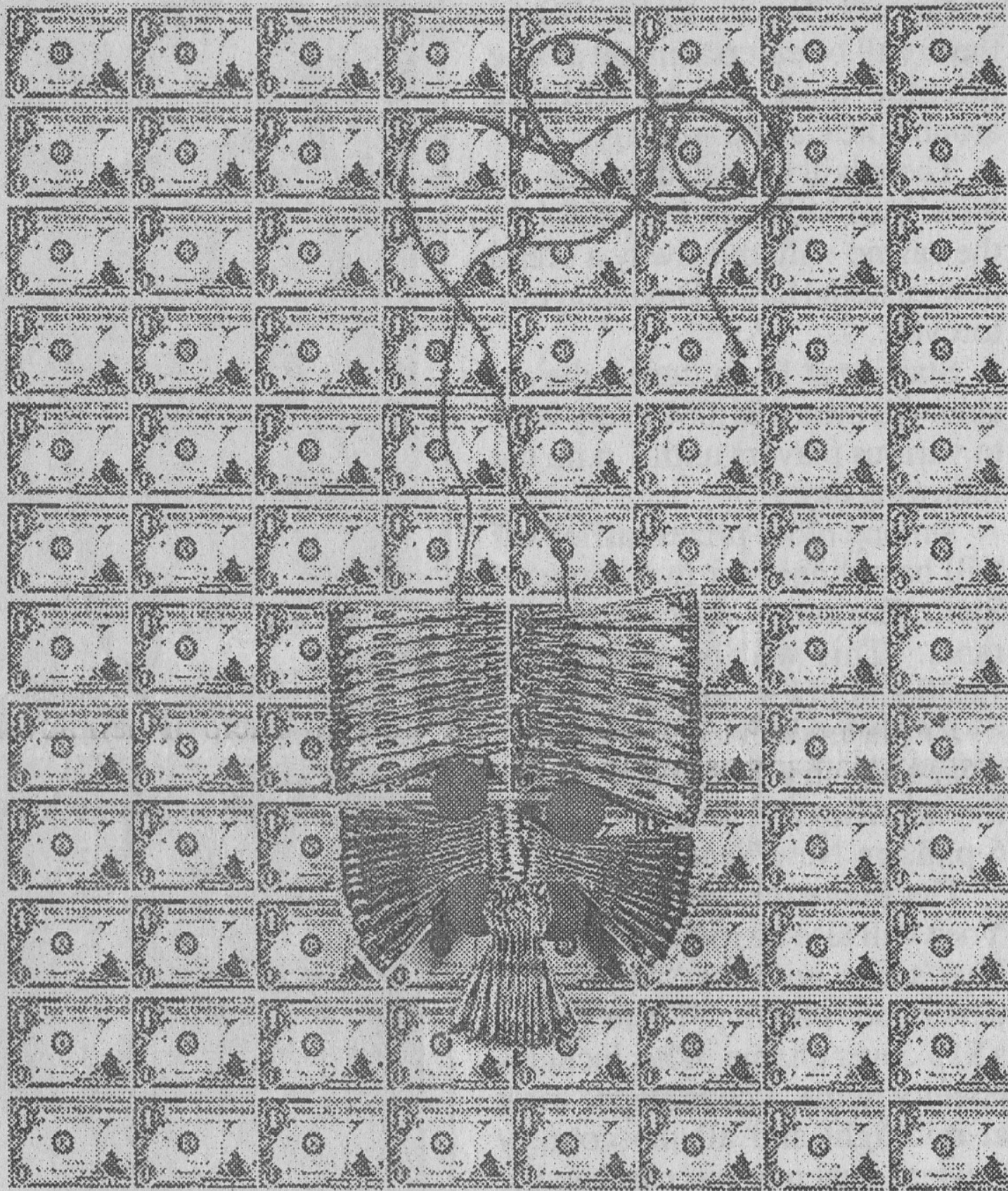


Photo by Hallauer

Money, money, money

"Aigle-collier courage," an exhibit created by Santa Ynez Valley artist Anna Jud Hallauer, was recently displayed in the "Bank Von Ernst" in Monte Carlo. Hallauer uses the one dollar bill as a foundation for most of her works

RCZ -

SPIEGEL

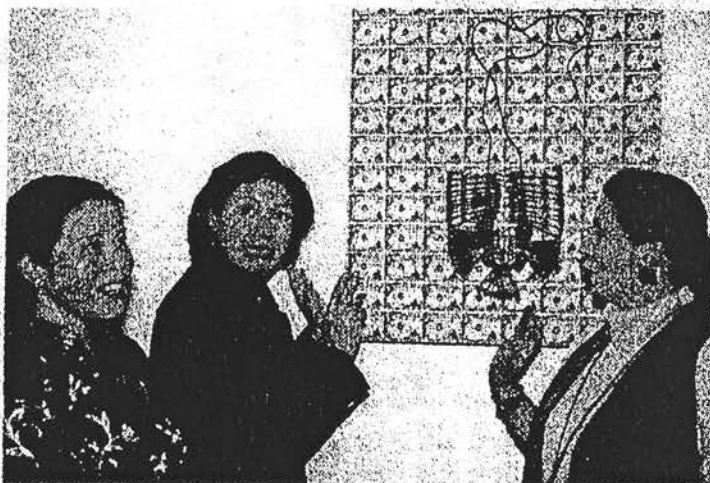
JANUAR 2000

Seite 2

Riviera-Côte d'Azur Zeitung, 8, Av. Gaspard Médecin, BP 106 F-06503 Menton Cédex
 Fax 0033 (0)4 92 41 75 10 - e-mail: redaktion@mediterra.com

RCZ unterwegs

Money, Money, Money... nicht unübliche Worte in der Bank von Ernst in Monaco. Doch dieses Mal hatte es damit eine ganz besondere Bewandnis. Im Rahmen einer Ausstellung – kulturelle Events sind bei der Bank von Ernst inzwischen schon Tradition – stellte die in Luzern gebürtige Aktions- und Performance-Künstlerin Anna Jud-Hallauer ihre Kreationen rund



Kunstdiskussion in der Bank von Ernst: Anna Jud-Hallauer, Edda von Staudt und Annie Neter (von rechts nach links)

um den Dollar vor. Die Dollarnoten hatten es ihr schon 1976 auf einer Reise durch die USA und Mexiko angetan: «Ich finde den Schein einfach ästhetisch». Bis heute hat sie der Dollar nicht losgelassen. Sie hat sogar Kleider, Hüte, Vasen und Bilderrahmen aus und mit dem Dollarzeichen angefertigt. Einerseits benutzt Anna Jud-Hallauer es als bedeutungslose Form zum verspielten Experimentieren, andererseits fordert sie mit ihren Dollarobjekten zum Nachdenken auf. Einfach macht sie es dem Betrachter jedenfalls nicht.

THE INSIDE

By Pat Murphy

Celebrity News: How popular is Cheryl Ladd with film fans? Just ask the publishers of the *Guest* magazine. They had a call from Hollywood asking permission to put the magazine with the beautiful cover photo of Cheryl and the inside story on the Internet. It also seems that copies of the magazine are being auctioned off to Ladd fans over the auction web-site E-Bay. Valley businesses are delighted to hear that their names are going all over the U.S. because of this enthusiasm. The photo of Cheryl was taken by local photographer Andres Gomez.

...

Adventures in Wonderland: Artist Anna Hallauer had an exciting time in Monaco recently when she exhibited her art in the Bank von Ernst which is just bursting at the seams with international money. Her theme, amazingly enough, is art created from American dollar bills and all of her twenty pieces of art were snapped up by the Monagasques.

"I really worked hard on those pieces of art," said Anna. "Sometimes I would work until four o'clock in the morning. Now I'm working on all new pieces for an exhibition in England called 'Purse'. It will feature the work of 15 artists."

In one of her earlier shows in Germany, she created four columns covered with money, and stood, bound with a golden cord next to them. How's that for symbolism?

"That exhibit was in Berlin," said Anna, "and I was standing outside without moving in below freezing weather! After about two hours, I could only feel my head. My whole body became numb. When children in the crowd saw me they would ask their parents 'Ist sie echt?' (Is she real?)."

...



Valley Life

The people, places and events of the Santa Ynez Valley

Santa Ynez Valley News

February 3, 2000

Pat Murphy is the author of the book "Santa Ynez Valley Secrets."

Entertainment

Business

Kultur

L.A. Living

Restaurants

Veranstaltungskalender

Trends

MAGAZIN

LOS ANGELES

MAGAZIN

STADT

JANUAR/FEBRUAR 2001

deutschsprachig

History Museum of L.A. County,
900 Exposition Blvd., Exposition
Park

AUSSTELLUNGEN

DOLLAR FANTASIES. Das deutsche Generalkonsulat in L.A. setzt seine Ausstellungsreihe über deutsche Künstler bzw. süd-kalifornische Künstler mit enger Beziehung zu Deutschland fort. Noch bis zum 10. Januar können Sie die Ausstellung DOLLAR FANTASIES von Anna Jud Hallauer besuchen. Frau Hallauer entdeckte auf einem Trip nach Mexiko die Dollarnote als Markenzeichen ihrer Kunst. Die Dollarnote taucht in den meisten ihrer Kunstwerke immer wieder auf, so auch auf Hüten, Kleidern und Schlipsen. Die Ausstellung ist Mo-Fr von 8am bis 12pm geöffnet oder kann nach Vereinbarung besichtigt werden. Infos unter 323.930.7605. German Consulate General, Los Angeles, 6222 Wilshire Blvd. #500



Neue Ausstellung im deutschen Konsulat

Anna Jud Hallauer ist Künstlerin, die unter dem Titel "Dollar Fantasies" vorwiegend Fotos, aber auch Objekte ausstellt. Anna Jud Hallauer, im Bild mit dem stellvertretenden Generalkonsul Josef Beck und einem Teil ihrer Bilder im Hintergrund, entdeckte vor 25 Jahren bei einer Reise nach Mexiko die Wirkung, die die Dollarnote auf der ganzen Welt hat. Das inspirierte sie, den Geldschein zum Mittelpunkt ihres Kunstschaffens zu machen. Die Ausstellung im deutschen Generalkonsulat, 6222 Wilshire Blvd., Suite 500, in Los Angeles, ist montags bis freitags von 8:00 Uhr bis 12.00 Uhr geöffnet.

DONNERSTAG, 16. NOVEMBER 2000, NR. 46

The *California Staats-Zeitung* (USPS 084-920) is published weekly for \$25.00 per year (in CA) by California Staats-Zeitung
1201 N. Alvarado Street, P.O. Box 26308, Los Angeles, CA 90026
E-mail: castaatszeitung@earthlink.net
Phone: (213) 413-5500 / Fax (213) 413-5469

Santa Ynez Valley Extra Edition

November 28, 2000 7

Hallauer opens art exhibition

The first American exhibition of art by Anna Jud-Hallauer opened Nov. 16 in Los Angeles. The site was the public rooms of the general consulate of Germany. The exhibit will remain through the middle of January 2001.

Hallauer is well known in Europe for her collage style, which centers around the American dollar bill. Her next major project is the creation of two 10ft columns which will flank the entrance to a bank in Switzerland.

Santa Ynez Valley

Extra Edition



Kunst und Mode:

Jacquard-Pullover und »Masterpieces«

Kollektionsübergreifend wird Claudia Skoda immer wieder für ihre Jacquard-Pullover gefeiert. Nachdem der 1964 nach Paris gezogene Kenzo um 1980 seine farbenfrohen Strickpullover mit Rentieren und Schneekristallen, mit Gobelinrosen und geometrischen Fifties-Mustern herausgebracht hatte, antwortet Skoda mit Reigen aus Trommler*innen und Arbeiter*innen, die an die archaisch-kraftvollen Figuren der Jungen Wilden erinnern, abstrakt-geometrischen und organisch-amorphen Folgen sowie Mustern aus Wetterleuchten oder Muscheln, Seesternen und Algen im Wechselspiel. In einem Artikel Anfang der 1980er-Jahre ist von »signature pullover patterns« die Rede, »which are really cleverly interpreted paintings and graphics«. Auch in diesem Zusammenhang wird auf die ungewöhnlichen Farbzusammenstellungen Skodas verwiesen: »Art Deco textile motifs of Cubist African drummers or Russian Revolution workers; in funny, old-fashioned combinations of brown and aqua, brown and black, pink and navy, or peach and gray-blue«.²²

Für Entwürfe der Edition »Masterpieces« von 1986 gewinnt Claudia Skoda Künstler*innen der Jungen Wilden aus dem Kreis der ehemaligen Berliner Selbsthilfe-»Galerie am Moritzplatz« und setzt die Vorlagen in limitierter Auflage in Strick um. Die Arbeiten dieser Künstler*innen sind extrovertiert: Ihre Malereien, Fotografien und Performances kommen ohne Selbst-



darstellung nicht aus. Mit Luciano Castelli und Salomé hatte Skoda bereits 1979 in ihrer multimedialen Schau *Big Birds* in der Berliner Kongresshalle zusammengearbeitet – die beiden traten dort als Trapezkünstler auf. Für die Künstleredition Skodas steuert Castelli nun den Pullover »Pirat« bei, der auch als Hose getragen werden kann, wie es in einigen fotografischen Selbstporträts festgehalten ist |79|. Castelli hatte gerade einzelne Szenen zu dem Film *Piratin Fu* auf den Philippinen gedreht. Die Selbstinszenierung in Rollenselbstporträts, in denen er verschiedene Identitäten beispielsweise eines Tieres oder einer Frau, eines Japaners oder eben auch eines Piraten annimmt, sind ein bestimmendes Sujet Castellis in den 1980er-Jahren. Salomé setzt für seinen »Masterpiece«-Pullover das Thema der »Seerosen« um, mit dem er sich vor allem malerisch von 1982 bis in das Jahr 2011 kontinuierlich befasst. Rainer Fetting, der nicht nur wie Salomé zum engeren Kreis der mit der Ausstellung *Heftige Malerei* 1980 legendär gewordenen »Moritzboys« zählt,²³ sondern auch Lebensgefährtin von Salomé war und zusammen mit ihm und Castelli Musik gemacht hatte, greift mit dem Pullover »Der Kuß« das Motiv seiner *Kiss*-Serien auf, die er von 1978 bis 1983 in verschiedenen Techniken gefertigt hatte. Die sich selbst inszenierende Aktionskünstlerin Anne Jud, ebenfalls von Beginn an Mitglied der Galerie am Moritzplatz, arbeitete seit ihrer ersten USA-Reise 1975 mit dem Motiv »One Dollar«. Schon Andy Warhol hatte diesen Geldschein einzeln oder in Serie in seinen Siebdrucken wiedergegeben. Als Zeichen für Konsum und Markt ist er das Sinnbild für die westliche Konsumwelt schlechthin, der sich die Pop-Art thematisch verschrieben hat. Für Skodas Serie verarbeitet Jud den Dollar zu Pullover, Kleid und Barrett |710|. Skoda selbst greift das in vielfachen Reproduktionen und in Privathaushalten weit verbreitete Motiv der »Betenden Hände« von Albrecht Dürer als popkulturelles Phänomen auf.

9

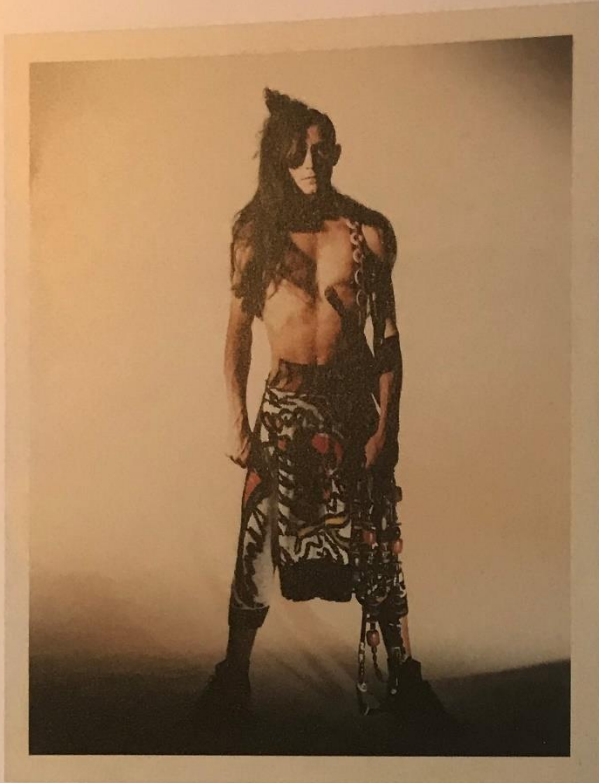
Luciano Castelli
Selbstporträt im »Piraten«-Pullover
Self-Portrait wearing a "Pirate" pullover
1986

10

Claudia Skoda
Heidi und Ward Merrill Hooper in »One Dollar«-
Entwürfen von Anne Jud
Heidi and Ward Merrill Hooper in "One Dollar" designs
by Anne Jud
1986

Schlussbetrachtung

Wie für die ersten Jahre ihrer Selbstständigkeit exemplarisch dargelegt verarbeitet Claudia Skoda kreativ wesentliche Wandlungen in der Auffassung von Kleidung in ihren Strickdesigns. Sie ist im besten Sinne wegweisend und damit dem Mainstream weit voraus,²⁴ weil sie offen ist für ein grundsätzliches Neuverständnis von Kleidung und mit dessen Umsetzung in Strick schöp-



121

121

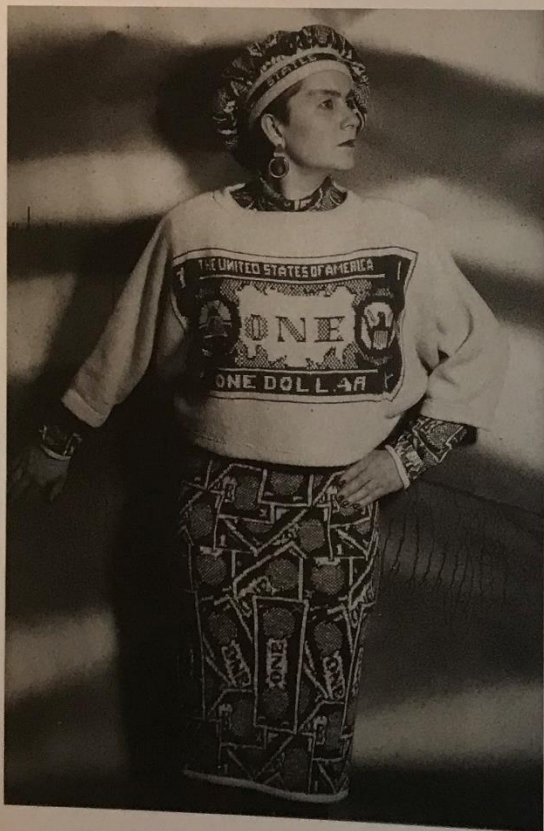
Peter Godry

Luciano Castelli im »Piraten«-Pullover
der Künstleredition »Masterpieces« von Claudia Skoda
*Luciano Castelli wearing his "Pirate" pullover
from the artist's edition "Masterpieces" by Claudia Skoda*

1986

Großpolaroid

27,3 x 21,4 cm



122

122

Bodo Dretzke

Anne Jud in ihrem »One Dollar«-Ensemble
der Künstleredition »Masterpieces« von Claudia Skoda
*Anne Jud in her "One Dollar" ensemble
from the artist's edition "Masterpieces" by Claudia Skoda*

1987

Silbergelatine-Vintageprint

17,7 x 12 cm

123

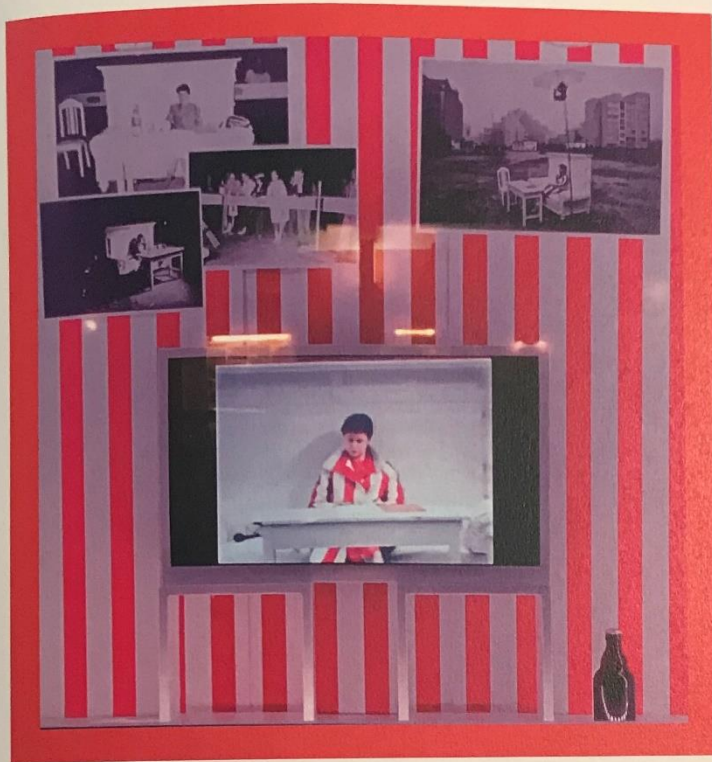
Michael James O'Brien

Claudia Skoda in eigenem Strickpullunder
mit »Street workers«-Motiv
*Claudia Skoda wearing one of her knitted pullovers
with the "street workers" motif*

Ca. 1983

Silbergelatine-Vintageprint

25,3 x 20,4 cm



Pausing for Summer and Public Living,
Window Installation, 2021

On a biographical level, it seems only consistent that Anne Jud moved the centre of work and life to Solvang, USA, in the mid-1990s, where she married the surgeon Wolfgang C. Hallauer and opened the Artstudio on the Hallauer Ranch. In 2016 she died unexpectedly of an aneurysm.



A six-month study visit to the USA and Mexico in 1975/1976 nourished Anne Jud's fascination with the United States of America. For decades, she used US dollar bills (later also stamps) in her collages and assemblages; she dissected them, used them as framings, sewed them into a jacket for a performance in 1980, tailored suits that she printed serially, used them in the fashion edition Masterpieces (1986, with Claudia Skoda), copied them onto transparent foils as in Foto-Aktion mit Dollar-Klarsicht-Form-Kleid (1979) or the performance Der Fechter ist gefangen (Budapest, 1981) or transformed and exaggerated objects, furniture



and everyday objects, which she pasted and printed with dollar bills. In the process, moments of affirmative exaggeration and a critical gaze resonate side by side, complement, overlap and contradict each other.



Die Erfindung der Neuen Wilden

12.10.2018 – 10.03.2019

Um 1980 experimentierten sie mit kühnen Texten, Fotografie, Mode, Performance, Film, Musik – und riesigen Leinwänden. Ihre Themen und Motive fanden sie in den Subkulturen der Großstädte, in der Homosexuellenszene oder in der Punk- und New Wave-Bewegung zum Beispiel. Museen und Sammler rissen sich vor allem um die Malerei der sogenannten Neuen Wilden. Als sich dieses in Aachen vom Gründungsdirektor des Ludwig Forums erfundene Gruppenlabel in den Medien trotz der Unterschiede zwischen den lokalen Szenen zusehends etablierte, verfolgten viele ihrer Protagonisten bereits individuelle Karrieren.

Ludwig Forum Aachen

Jülicher Straße 97–109

52070 Aachen

Tel. +49 (0)241 1807-104

Fax +49 (0)241 1807-101

[info\[at\]ludwigforum.de](mailto:info[at]ludwigforum.de)

Öffnungszeiten

Di-So 10-17 Uhr

Do 10-20 Uhr

Montag geschlossen

Bibliothek

Di-Fr 13-17 Uhr

Führungen und Workshops

+49 241 432 4998

[museumsdienst\[at\]mail.aachen.de](mailto:museumsdienst[at]mail.aachen.de)

Öffentliche Führungen

Jeden Do, 17 Uhr und So, 15 Uhr

Kosten: 2,00 € zzgl.

Museumseintritt

Eintrittspreise

Regulär 6,00 €

Ermäßigt 3,00 €

[Mehr Informationen](#)

[Newsletter abonnieren](#)

Heute gelten die Neuen Wilden als eine der letzten großen künstlerischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Die Erfolgsgeschichte einer jungen deutschen Künstlergeneration, deren Bilder international als Wiederbelebung der figurativen Malerei wahrgenommen wurden, ist zum kunsthistorischen Mythos geworden.

Neben großformatigen Gemälden der Sammlung von Peter und Irene Ludwig zeigt die Ausstellung „Die Erfindung der Neuen Wilden“ zahlreiche Werke und Dokumente aus der experimentellen Frühzeit der KünstlerInnen und ihrem Umfeld. Sie führen vor Augen, wie vielfältig die Quellen waren, aus denen die Malerei ihre überbordende Energie bezog.

Im Winter 2018/2019 erscheint eine Publikation mit wissenschaftlichen Essays, Interviews und historischen Quellentexten zum Thema, dt./eng., ca. 280 Seiten.

KünstlerInnen: Hans Peter Adamski, Peter Bömmels, Werner Büttner, Luciano Castelli, Walter Dahn, Jiří Georg Dokoupil, Rainer Fetting, G. L. Gabriel-Thieler, Anne Jud, Martin Kippenberger, Helmut Middendorf, Hilka Nordhausen, Markus Oehlen, Brigitta Rohrbach, Salomé, Bettina Semmer, Bettina Sefkow, Claudia Skoda, Rolf von Bergmann, Bernd Zimmer u.a.

Kuratoren: Benjamin Dodenhoff und Ramona Heinlein

Förderer: Mit großzügiger Unterstützung von der *Peter und Irene Ludwig Stiftung* und dem *Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen*.

Veranstaltungen

„Führung am Vormittag“

Öffentliche Senior*innenführung

23.02.2023

11:00 – 12:00

Öffentliche Führung

23.02.2023

17:00 – 18:00

Familienbände

Großeltern-Enkelkinder-

Programm

26.02.2023

14:00 – 16:00

Öffentliche Führung

26.02.2023

15:00 – 16:00

Trajal Harrell

Sister or He Buried The Body

04.03.2023

12:00 – 12:30

Trajal Harrell

Sister or He Buried The Body

04.03.2023

15:00 – 15:30



Die Erfindung der Neuen Wilden

12.10.2018 – 10.03.2019

Um 1980 experimentierten sie mit kühnen Texten, Fotografie, Mode, Performance, Film, Musik – und riesigen Leinwänden. Ihre Themen und Motive fanden sie in den Subkulturen der Großstädte, in der Homosexuellenszene oder in der Punk- und New Wave-Bewegung zum Beispiel. Museen und Sammler rissen sich vor allem um die Malerei der sogenannten Neuen Wilden. Als sich dieses in Aachen vom Gründungsdirektor des Ludwig Forums erfundene Gruppenlabel in den Medien trotz der Unterschiede zwischen den lokalen Szenen zusehends etablierte, verfolgten viele ihrer Protagonisten bereits individuelle Karrieren.

Ludwig Forum Aachen

Jülicher Straße 97–109

52070 Aachen

Tel. +49 (0)241 1807-104

Fax +49 (0)241 1807-101

[info\[at\]ludwigforum.de](mailto:info[at]ludwigforum.de)

Öffnungszeiten

Di-So 10-17 Uhr

Do 10-20 Uhr

Montag geschlossen

Bibliothek

Di-Fr 13-17 Uhr

Führungen und Workshops

+49 241 432 4998

[museumsdienst\[at\]mail.aachen.de](mailto:museumsdienst[at]mail.aachen.de)

Öffentliche Führungen

Jeden Do, 17 Uhr und So, 15 Uhr

Kosten: 2,00 € zzgl.

Museumseintritt

Eintrittspreise

Regulär 6,00 €

Ermäßigt 3,00 €

[Mehr Informationen](#)

[Newsletter abonnieren](#)

Heute gelten die Neuen Wilden als eine der letzten großen künstlerischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Die Erfolgsgeschichte einer jungen deutschen Künstlergeneration, deren Bilder international als Wiederbelebung der figurativen Malerei wahrgenommen wurden, ist zum kunsthistorischen Mythos geworden.

Neben großformatigen Gemälden der Sammlung von Peter und Irene Ludwig zeigt die Ausstellung „Die Erfindung der Neuen Wilden“ zahlreiche Werke und Dokumente aus der experimentellen Frühzeit der KünstlerInnen und ihrem Umfeld. Sie führen vor Augen, wie vielfältig die Quellen waren, aus denen die Malerei ihre überbordende Energie bezog.

Im Winter 2018/2019 erscheint eine Publikation mit wissenschaftlichen Essays, Interviews und historischen Quellentexten zum Thema, dt./eng., ca. 280 Seiten.

KünstlerInnen: Hans Peter Adamski, Peter Bömmels, Werner Büttner, Luciano Castelli, Walter Dahn, Jiří Georg Dokoupil, Rainer Fetting, G. L. Gabriel-Thieler, Anne Jud, Martin Kippenberger, Helmut Middendorf, Hilka Nordhausen, Markus Oehlen, Brigitta Rohrbach, Salomé, Bettina Semmer, Bettina Sefkow, Claudia Skoda, Rolf von Bergmann, Bernd Zimmer u.a.

Kuratoren: Benjamin Dodenhoff und Ramona Heinlein

Förderer: Mit großzügiger Unterstützung von der *Peter und Irene Ludwig Stiftung* und dem *Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen*.

Veranstaltungen

„Führung am Vormittag“

Öffentliche Senior*innenführung

23.02.2023

11:00 – 12:00

Öffentliche Führung

23.02.2023

17:00 – 18:00

Familienbände

Großeltern-Enkelkinder-

Programm

26.02.2023

14:00 – 16:00

Öffentliche Führung

26.02.2023

15:00 – 16:00

Trajal Harrell

Sister or He Buried The Body

04.03.2023

12:00 – 12:30

Trajal Harrell

Sister or He Buried The Body

04.03.2023

15:00 – 15:30

- [Kontakt](#)
- [Impressum](#)
- [AGB](#)



Gesellschaft FREUNDE DER KÜNSTE



[KUNST: Videogalerie](#)

[Home](#) [KUNST](#) [Videogalerie](#)

21.09.2013 KREUZBERGER CLUB S.O.36

Ausstellung in Berlin: Süd Ost 36 1978-79 - neue Ausstellung in der Galerie Brennecke



von: GFDK - Galerie BRENNECKE

Am 13. August 2013 jährte sich die Gründung des legendären Kreuzberger Clubs S.O.36 zum fünfunddreißigsten Mal. Wir freuen uns in der Ausstellung Süd Ost 36 nie vorher gezeigte Arbeiten, vorwiegend von Malern der ehemals in der Presse so etikettierten Gruppe der „Neuen Wilden“, aus den Jahren 1978-1979 präsentieren zu können.

Klaus-D. Brennecke, neben Achim Schächtele und Andreas Rohé, Gründer des damaligen Clubs, versammelt in der Gemeinschaftsausstellung Künstler, die damals im und um das S.O.36 gewirkt haben und deren in dieser Zeit entstandene Werke untrennbar mit der rauen, energiegeladenen Atmosphäre des legendären Berliner Clubs verknüpft sind. Von Anfang an war das S.O.36 ein Anziehungspunkt für kreative Musiker, Literaten, Selbstdarsteller und vor allem für bildende Künstler wie die jungen Maler vom benachbarten Moritzplatz, wo sie ihre kreativen neuen Ideen einbringen und umsetzen konnten.

Ausstellung in Berlin

Durch die Energie der Reibung zwischen rivalisierenden Autonomen, Punks und Hausbesetzern in Kreuzberg, prominenten Besuchern des S.O.36 wie Patti Smith, David Bowie oder Iggy Pop und dem jungen, wilden Konzertpublikum, befreiten sich die Künstler von den Zwängen einer damals bestehenden, intellektuell-verkopften Kunstauffassung und entwickelten ihren eigenen neuen expressiven Stil.

In direkter Interaktion mit dem Raum des S.O.36 entstanden hier zum Beispiel Bernd Zimmers 29x3m großes „Kolossalgemälde“ „1/10 Sekunde vor der Warschauer Brücke“, das sich heute in der Sammlung der Berlinischen Galerie befindet und Anne Juds Fotoserie ihrer ersten Performance überhaupt, für die sie sich eine Nacht allein im S.O.36 einschließen ließ. Auch Fetting und Middendorf schufen hier gemeinschaftlich ein monumentales „Stadt-Gemälde“ und Elvira Bach zeigte erstmals Ihre „Badewannenbilder“.

Bildende Kunst

Alle Künstler, besonders Fetting und Middendorf, ließen neben der inhaltlichen Abbildung der Atmosphäre die schnelle Dynamik ihres Umfelds auch technisch in ihre Arbeiten einfließen. In eindringlichen Farben und einem direkten, schnellen und harten Malkodex drückte sich das subjektive und unmittelbar umgesetzte Erleben der aufgeladenen Atmosphäre aus.

Freunde der Kunst

Klaus-D. Brennecke im Katalogtext: „Es ist an der Zeit, dass Berlin seinen heute teils weltbekannten Malern der frühen 1980er Jahre endlich auch hier die museale Anerkennung zukommen lässt, die ihnen gebührt. Wir hoffen, mit dieser Ausstellung eine Anregung dafür zu geben“.

Autoren

| Kolumnen

| Podcasts | Shows

| Abo & Shop

Kunst

Stil

Dossiers

m+

m+ m+
LOGIN ABO



CASH on the Wall

17 Feb 2022 – 19 Jun 2022



© VG Bild-Kunst, Bonn 2022, © Anne Jud, Anahita Razmi, Lies Maculan, Thomas Eller. Foto: Natalia Carstens Photography

Die Stiftung Kunstforum Berliner Volksbank befasst sich in dieser Ausstellung mit dem Thema Geld in der Kunst.

Kreativ, fantasievoll und facettenreich sind die Wege, die Künstler:innen bei der Beschäftigung mit dem Thema Geld beschreiten. Die Herangehensweisen reichen von der künstlerischen Bearbeitung von Geldscheinen und Münzen über hinter sinnige Arbeiten zum Widerspruch von Materialwert und ideellem Wert bis hin zur konzeptuellen

Auseinandersetzung mit sozialen und gesellschaftspolitischen Aspekten.

Mit ästhetischen Mitteln wird der „Wert“ des Geldes in unserer Gesellschaft hinterfragt: Wie wichtig ist Geld für jeden einzelnen?

Kann man sich seiner wirtschaftlichen Bedeutung überhaupt entziehen? Kann Kunst überhaupt frei sein?

Inwieweit sind Kunstschaffende selbst im System von Existenzsicherung,

Wertsteigerung und Marktmacht gefangen? Ein wiederkehrender künstlerischer Ansatz ist die Kritik am Kapitalismus,

aber auch am Verhältnis von Kunst und Kommerz. So zerlegten und verfremdeten

Künstler:innen wie Anne Jud und Andy Warhol US-Dollar-Scheine als Symbole für die monetäre Supermacht USA.

In den Jahren nach der politischen Wende in Deutschland führte eine Künstlergruppe im Berliner Prenzlauer Berg eine eigene Währung ein, das „Knochengeld“. Rund 53 internationale und Berliner Künstler:innen setzten sich

in diesem Projekt mit dem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel auseinander, der in den frühen 1990er Jahren durch die Übernahme der Marktwirtschaft im Zuge von Währungsunion und Wiedervereinigung erlebt wurde.

Rund zehn Jahre später nutzten Kunstschaaffende nach Einführung des Euros geschredderte DM-Scheine als Material für verschiedenste Arbeiten.

Der Umgang mit den nunmehr wertlosen Geldnoten bot Anlass, sich mit dem Wert des Materials und mit der Fragilität des monetären Systems zu befassen.

Weitere künstlerische Exkurse befassen sich mit dem Thema „Gold“, etwa die Arbeiten von Helge Leiber, Albrecht Fersch und Michael Müller. Andere Künstler:innen wie Horst Hüssel kreierten fantastische Kunst-Währungen.

Auch der Kunstmarkt und die Werte von Kunst als Handelsware und Spekulationsmasse werden thematisiert. Nicht zuletzt forciert der Trend zur NFT-Kunst (Non-Fungible Token) ein

Nachdenken über die Bedeutung digitaler Unikate.

In der Ausstellung CASH on the Wall sind Gemälde, Objekte, Skulpturen, Druckgrafiken, Collagen, Fotografien, Installationen und Videos zu sehen. Die Exponate stammen aus der Kunstsammlung der Berliner Volksbank und der Sammlung Haupt (Berlin) sowie von weiteren Leihgebern.

Zu den ausgestellten Künstler:innen zählen u.a.: Katharina Arndt, Joseph Beuys, Bewegung NURR, Victor Bonato, Dadara, Annett Deppe, WP Eberhard Eggers, Thomas Eller, Elmgreen & Dragset, Albrecht Fersch, Ueli Fuchser, Hannah Heer, Markus Huemer, Uta Hünninger, Horst Hüssel, Robert Jelinek, Anne Jud, Vollrad Kutscher, Alicja Kwade, Christin Lahr, Helge Leiberg, Via Lewandowsky, Lies Maculan, Laurent Mignonneau, Lee Mingwei, Michael Müller, Roland Nicolaus, Wolfgang Nieblich, Ingrid Pitzer, Anahita Razmi, Werner Schmiedel, Michael Schoenholtz, Reiner Schwarz, Justine Smith, Christa Sommerer, Gerd

n.b.k.

Artothek



Anne Jud

Anne Jud (*1953 in Luzern, † 2016 in Santa Barbara) arbeitete als Kostümbildnerin an der Schaubühne in Berlin und gilt als eine der wichtigsten Performance-Künstlerinnen der 1980er Jahre. Neben der Erschaffung von Objekten, in denen die Dollarnote zentraler Gegenstand ist, arbeitet sie ab Mitte der 1970er Jahre mit Aktionen im öffentlichen Raum. Im Projekt *Sommerpause* installierte sie ein weißes Sofa, Tisch und Stühle auf der Naunynstraße in Kreuzberg – als Angebot an Passant*innen, bei ihr zu verweilen. Die ursprünglich auf eine Woche angelegte Aktion dauerte wegen körperlicher Angriffe seitens der Anwohner*innen nur 24 Stunden. Ab 1994 lebte Jud mit ihrer Familie auf einer Farm in der Nähe von Santa Barbara. Sie war Teilnehmerin an zahlreichen Ausstellungen mit den Jungen Wilden sowie u. a. im Frauenmuseum Bonn (2012);

Art at Grand Tales Gallery, Los Olivos / USA (2004); Raab Galerie, Berlin (2002); Bank von Ernst, Monaco (1999); Deutsche Guggenheim Berlin (1998); Martin Gropius Bau, Berlin (1994); Säuleninstallation im Schloßpark Charlottenburg, Berlin (1992); Kulturhaus Stockholm (1982); Kunsthalle Düsseldorf (1978).

Werktitel

Jahr

Details

Nummer

Werktitel

Abschied von den Pumps

Jahr

1991

Details

1991, Objekt, 34 cm × 20 cm - Schuhgröße 41 cm - ,

Nummer

O 77

Werktitel

Sommerpause

Jahr

1980

Details

1980, Fotografie, 70 cm × 100 cm (mit Rahmen: 70 cm × 100 cm),

Nummer

F 12

Nur 0,99 € im 1. Monat

KUNST

Die „Jungen Wilden“ vom Moritzplatz blühen wieder auf

11.10.2013, 08:12 | Lesedauer: 7 Minuten

Gabriela Walde



Foto: DORIS
SPIEKERMANN-KLAAS
TSP / picture-alliance

Einst hatten die „Jungen Wilden“ im Kreuzberger Club SO36 ihr Domizil. Hier wurde Musik gemacht und Kunst. Eine Charlottenburger Galerie bietet den Künstlern von damals nun eine Plattform.

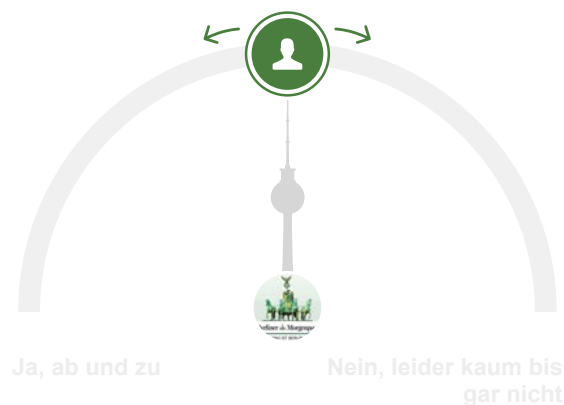
Kreuzberger Nächte waren mal lang. Da sehen wir Blixa Bargeld in roten Röhren und Sabine, die Türster nebeneinander lässig an einem Geländer gelehnt. Ob die beiden Spaß haben? Sieht nicht so aus. Sie bli aneinander vorbei, er raucht, Sabine hat oben nichts oder zumindest nicht viel an. Jeder scheint irgendw sich beschäftigt. Wahrscheinlich ist es total laut und es gibt jeder Menge schriller Vögel zu sehen. Hedoni

pur in einer Nacht im Dschungel. War es Ende der Siebziger so?

Salomé hat die Szene auf Leinwand gebracht, ganze 2,80 Meter hoch. Furios und schnell im Strich, hart den Kontrasten, direkt am Motiv: Berlin wie ein Schaufenster. Salomé war so etwas wie ein malender Nachtschwärmer, der zusammen mit Luciano Castelli einen auf „Geile Tiere“ machte, so hieß die Punkba bei der es ab ging. Der Künstler gehörte auch zu den Stammgästen [im SO36, dem Club in der Oranienstraße](#), den es heute noch gibt.

LIVE ABSTIMMUNG  58 MAL ABGESTIMMT

Finden Sie im Alltag Zeit, Museen zu besuchen?



Berliner  Morgenpost

OPINARY 

Benannt nach dem alten Postbezirk Süd Ost. Gleich um die Ecke, am Moritzplatz wohnte Salomé zusammen mit seinem Malerfreund Rainer Fetting. Unten im Eckgebäude, schräg dem heutigen Aufbau-Verlag gegenüber, war die Galerie der „Moritz Boys“. Aus den Fenstern blickten die beiden Künstler direkt auf die Mauer. Es gibt beeindruckende Bilder Fettings mit dem beleuchteten nächtlichen Mauerstreifen.

Eine Plattform für die Künstler des frühen SO36

Von Kreuzberg nach Charlottenburg, Mommsenstraße. Hier betreibt Klaus D. Brennecke seine Galerie. Er sich zur Aufgabe gemacht, jenen Künstlern eine Plattform zu geben, die sehr eng mit dem frühen SO36 verbunden waren: eben Salomé, Fetting, Helmut Middendorf, Bernd Zimmer, Elvira Bach, auch Thomas Hornemann und Ina Barfuss sind dabei. Das SO36 war so ein Laden, in dem jeder irgendwas machte, ab niemand so genau wusste, was genau. Darin lag auch die Provokation. Die jungen Maler, Musiker, Litera und solche, die es sein wollten, trafen hier im ruppigen Kreuzberg Kiez mit den roten K-Gruppen und den Hausbesetzern aufeinander. Politischer Sprengstoff war genügend da.

Brennecke kann jede Menge Geschichten erzählen, er war damals mittendrin. Gerade 22 Jahre alt mach

zusammen mit Andreas Rohe und Achim Schächtele das SO36 in der Nacht vom 12. auf den 13. August auf. Die Eintrittskarte verwahrt Brennecke heute noch, 10 DM kostete sie. In dem Gebäude, ehemals ein später ein Supermarkt war nicht mehr viel drin. Middendorf hat das in farblodernden Bildern festgehalten. Momentaufnahmen eines Lebensgefühls. Einige Hocker, eine Theke, Kühlschränke, klar, fürs Bier. Na ja, Piccolos gabs auch, aber dazu später.

„Ohne diese Künstler“, sagt Brennecke, „wäre ich kein Galerist geworden“. Und ohne die „jungen Wilden Moritzplatz hätte die Malerei heute anders ausgesehen.“ Tatsächlich waren sie so etwas wie die Berliner Expressionisten, sprengten die Leinwände, ließen Pinsel in einem manischen Farbgewitter explodieren und liebten grelle Kontraste. Kurz: Sie warfen die malerischen Konventionen über Bord.

Ein Outfit aus Müllbeuteln, Lackeinteiler im Neonlicht

Fetting, Salomé & Co. waren Maler der Großstadt: Sie frönten den flüchtigen Gestalten, der Dunkelheit, Transvestiten, Punks, fingen die harten Rhythmen der Stadt ein. Brennecke erinnert sich, wie Bernd Zimmer einen gigantischen, ratternden Hochbahn-Zug an die gesamte Länge der Wand des SO36 brachte. 30 Meter lang.

Das war Malerei! Eine irrsinnige Impression, hell beleuchtet durch die Neonröhren im Saal. Farbe in eine Wanne und rein mit dem Besen als Pinsel. Zwei Tage, vom 22. bis 24. Oktober 1977, arbeitete er an „1/1 Sekunde vor der Warschauer Brücke“. Eine Nacht nur war das Monumentalwerk von 21 bis 5 Uhr früh zu sehen, Lou Reeds Metal Machine Music wurde eingespielt. Heute gehört die Hochbahn als größtes Gemälde den Bestand der Berlinischen Galerie. Wenn Brennecke Bilder wie Middendorfs „Trinker“ oder „Hocker-St“ in den Händen hält, dann ist das ein zartbitter-süßes Kreuzberg-Revival.

Fotografin Anne Jud, sie war auf andere Weise radikal. Eine Nacht lang ließ sie sich in der leeren Bude in Oranienstraße einschließen. Die Kamera als Zeuge für ihre existenzielle Performance. In ihrer Fotoserie : man sie im engen Lackeinteiler im Neonlicht tanzen. „Das Outfit ist aus Müllbeuteln gemacht“, sagt Brennecke. Eine ganze Zeit treibt ihn nun schon die Frage, warum die Jungen Wilden den Kunstbetrieb damals nicht so gestürmt haben, wie es der Qualität ihrer Werke entspricht. „Sie sind damals einfach nicht marktstrategisch vorgegangen“, meint Brennecke. Schon allein das Wort war verpönt unter Künstlern. Zu Berlin in den Siebzigern keinen Markt hatte und schon gar keine Großgaleristen.

Großes Interesse an der Kunst der Achtziger

Heute ist das anders. Jeder hat seinen Galeristen, Marketing ist die halbe Miete. „Heute steht junge Kunst ganz anders da.“ Brennecke registriert „ein großes Interesse an der Kunst der Achtziger, auch an der Musik und an der Zeit überhaupt.“ Die Älteren wollen sich erinnern, die Jungen erfahren, wie das war im Mauer-Berlin.

Das Gespräch kommt auf Kippenberger, das SO36 war ja so etwas wie sein Wohnzimmer. Oft wird er so

als dessen Gründer gehandelt. Das mag daran liegen, dass Kippenberger das Marketing in eigener Sache beherrschte. Kippenberger hätte damals künstlerisch gar keine Rolle gespielt, sagt Brennecke, durfte höchstens mal das „Kassenhäuschen tapezieren“. Der hatte Geld durch eine Erbschaft und kam im schwachen Maßanzug, um zu tanzen. Ziemlich cool für Kreuzberger Verhältnisse, in all dem Ruinenschick. Aber der nervte, erinnert sich Brennecke. „Ihn nahm damals keiner ernst.“

Mit 150 Fläschchen Sekt die Füße gewaschen

Der Mann war exzentrisch, das wissen alle. Irgendwann fragte er am Tresen nach allen Piccolos, die man hatte. 150 Fläschchen waren es. Kippenberger kaufte alle, ließ den Sekt allerdings ins Waschbecken gießen um dort seine Füße drin zu waschen. Diese Aktion sollte eine Dame wohl beeindrucken.

Aber es war wohl doch gut, dass es Kippenberger gab. Brennecke ging die Gewalt im Kiez auf die Nerven zumal ihm auch die Kohle ausging. So übernahm Kippi seine Club-Anteile. Brennecke ging brav studieren baute Bühnenbilder für Neuenfels und Zadek am Schiller-Theater. Irgendwann fing er an junge Malerei zu sammeln, nach der Wende erst wurde er Galerist. „Da war die Zeit erst reif“ – ganz im Dienste der Berliner Malerei. Im SO36 ist er nie wieder gewesen.

Polizeimeldungen

Vermisstes Mädchen wieder aufgetaucht

Lichtenberg: Mann stürzt sechs Stockwerke tief und überlebt

Lastwagen in Mitte brennt vollständig aus

Friedrichshain-Kreuzberg: Zwei Verhaftete nach Razzia-Serie

Pistole im Mund: Anklage wegen brutaler Erpressung in Berlin

Schönefeld: 5000 Liter einer giftigen Chemikalie ausgetreten

Schöneberg: Autofahrer fährt in fünf Fahrzeuge - Festnahme

Suche mit Hubschrauber: Vermisste Frau und Baby aufgetaucht

Newsticker

Berlin: Wann gibt es erste Hochrechnungen und Prognosen?

Berlin-Wahl: Erste ARD-Prognose sieht CDU als klaren Sieger

Forscher erklären: So verbessern Duftstoffe das Lernen

Berlin-Wahl: Pannen, Häme, Spott - die besten Tweets

Berlin-Wahl 2023: Koalitionen und Szenarien im Überblick

Berlin-Wahl 2023: Wirbel um Giffey's Stimmabgabe

Berlin-Wahl 2023: Wahlergebnis in Tempelhof-Schöneberg

Berlin-Wahl 2023: Wahlergebnis in Treptow-Köpenick

BERLINER KULTUR

Von Iggy Pop und Jenny mit der Ratte - Das „SO36“ wird 36

10.08.2014, 07:42 | Lesedauer: 9 Minuten

Peter Müller



Foto: ullstein bild

Spielwiese für Punk und Wave, Saal für türkische Hochzeiten, Poeten und Straßenschlachten – das „SO36“ hat alles erlebt. Jetzt wird es 36. Zeit für einen Rückblick auf eine Berliner Institution.

Eigentlich ist am 30. Juni 1979 schon wieder alles vorbei. „Letzte Nacht im SO36 steht auf dem schwarz-weißen Flyer, der ein ambitioniertes Abendprogramm und den endgültigen Abschied androht. Die gerade mal 20 Jahre alte Lydia Lunch aus New York macht auf der grell hellen Bühne mit blutrot geschminkten Lippen und ihrer No-Wave-Band Teenage Jesus & The Jerks ordentlich Lärm. Ein Dutzend Songs in zehn Minuten. Adele Bertel & Her Assassins, auch aus New York, lärmern Elektro-Pop ins Publikum. Beth & Scott B. zeigen ihren Experimentalfilm „Black Box“.

ur 0,99 € im 1. Monat

selbsternannte Zwangsbeglücker, der nach nicht einmal zwei Jahren dem schrillen Kunstraum, den er geschaffen hat, wieder den Rücken kehrt. Nach dieser langen letzten Nacht wird er Berlin verlassen. Doch der Mythos, den er da an der Kreuzberger Oranienstraße beschworen hat, ist längst nicht am Ende. Das „SO36“ hat die Jahre überdauert, war Festsaal für türkische Hochzeiten, Spielwiese für Funk und New Wave, erlebte Saal- und Straßenschlachten, wurde von der Baupolizei geschlossen, von Hausbesetzern eingenommen, von der Polizei geräumt, wieder geschlossen und 1990 schließlich renoviert und neu eröffnet.

Bingo-Abende und Punkrock-Konzerte

Ein Kollektiv, der Verein Sub Opus 36 e. V., führt das „SO36“ bis heute als multikulturelles Haus mit 50 Mitarbeitern, in dem Technopartys und schwule Tanznachmittage ebenso ihren Platz haben wie Bingo-Abende oder lautstarke Punkrock-Konzerte. Und versucht so im längst von der Gentrifizierung überwältigten Kreuzberg den Geist des Legenden umwobenen Ladens am Leben zu halten. Am 12. August wird das „Esso“ 36 Jahre alt, was eine Woche lang mit Konzerten, Partys und einer Ausstellung gefeiert wird.

Morgenpost von Christine Richter

Bestellen Sie hier kostenlos den täglichen Newsletter der Chefredakteurin

E-Mail*

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Jetzt anmelden

Mit * markierte Felder sind Pflichtfelder. Eine Abmeldung ist jederzeit über einen Link im Newsletter möglich.

Ende der 70er-Jahre träumen Achim Schächtele, Klaus-Dieter Brennecke und Andreas Rohè davon, in Berlin einen Musikladen zu eröffnen, wie es der Ratinge Hof in Düsseldorf war. Oder noch besser: das CBGB's in Downtown New York. Einen Raum für revolutionäre Töne, für extreme Ideen, für moderne Musik. Am 1 August 1978 eröffnen sie mit einem zweitägigen Festival ihr „SO36“. „Mauerfestiv nennen sie es provokant, am 17. Jahrestag der Errichtung der Berliner Mauer. Punk und New-Wave-Bands wie The Wall, Mittagspause, Male, S.Y.P.H., DIN A Testbil oder die Stukka Pilots treten auf. Auch Berlins erste Punkband PVC ist dabei, die ihrem „Wall City Rock“ gerade einen Szenehit gelandet hat.

Doch schon wenige Monate später wird das Geld knapp. Auftritt: Kippenberger. Er kauft Brennecke seine Anteile ab und macht das „SO36“ zu einem Kunstraum für avantgardistische Experimente. Immer wieder treten Punkbands auf, aber immer öfter auch experimentelle Grenzüberschreiter wie The Red Crayola oder Throbbs Gristle. Ein denkwürdiger Abend bleibt der Auftritt des New Yorker Underground-Elektro-Duos Suicide im „SO36“. Sie kommen sehr, sehr spät. Martin Rev steht in Sonnenbrille und schwarzem Leder an Keyboard und Drumcomputer und lässt e

rhythmisch hämmernden Sound auf das Publikum los. Als Sänger Alan Vega dazustößt, fliegt die erste Bierdose Richtung Bühne. Vega ist sauer. Rev bleibt stoisch hinter seinem Synthesizerpult. Noch eine Dose fliegt und noch eine. Die beiden verlassen die Bühne. Nur der zerrende Elektrobeat schneidet unbarmherzig durch die dicke Luft.

Es qualmte, als würde es brennen

Die fliegenden Bierdosen sind legendär. Immer wieder macht das Publikum sich durch gezielte Proteste Luft. Manch eine Band dreht den Spieß um und wirft die Dosen zurück aufs Publikum. An manchen Abenden gibt es regelrechte Saalschlachten. An anderen ist es einfach dunkel. Die Schweizer Performance-Künstlerin Anne Jud lässt sich 1979 von 20 Uhr bis 8 Uhr am nächsten Morgen in verdunkelten „SO36“ einschließen. Mit Selbstauslöser macht sie Fotos von sich. Eine Serie von 36 Bildern entsteht für eine Ausstellung. Für Kippenberger ist das „SO36“ ein großes Experiment. Nimm einen leeren Raum, fülle ihn mit Menschen und sieh zu, was passiert. Das „SO36“ – ein großer Versammlungsraum. Und all kamen. Spät in der Nacht. Die jungen Wilden aus ihren Ateliers um die Ecke. Die West-Berliner Bohème. Die Punks und Poeten. Auch David Bowie im weißen Anzug samt Iggy Pop im Schlepptau.

Ein volles „SO36“ war freilich schier nicht auszuhalten. Draußen, am Scherengittertor vor dem langen Gang in den Saal, quoll Qualm hervor, als würde im Inneren brennen. Die Luft drinnen war zum Schneiden dick. Es roch nach Bier und Zigaretten, Körperflüssigkeiten und feuchtem Beton. Der Boden übersät mit Bierdosen. Und Glasflaschen. Und es regnete. Tatsächlich. Während Punks vor der Bühne Pogo tanzten, tropfte ein Gemisch aus Schweiß und Kondenswasser von der Decke. Das gab es nur im „SO36“. Das gehört ebenso zu den frühen Jahren wie Punkerin Ratten-Jenny, die stets ihre weiße Ratte auf der Schulter ausführte. Sie war fast immer da. Und hätte sich eines Nachts beim Stagediving fast alle Knochen

gebrochen, als sie durch den morschen Hallenboden brach und in die Tiefe stürzte. Fast.

Anzugliebhaber Kippenberger indes hatte es sich längst mit den Punks versichert, die ihm vorwarfen, aus dem „SO36“ einen Luxus-Kommerz-Laden zu machen. Das Avantgarde-Konzept war ihnen zu verquast. Außerdem war das Bier zu teuer. Während eines Konzerts der britischen Band Wire stürmte ein Kommando „Punk gegen Konsumscheiße“ das Lokal und ließ gleich noch die Abendkasse mit 2500 DM mitgehen.

Die „Letzte Nacht im SO 36“ gab es schon 1979

Während eines anderen Konzerts ging besagte Ratten-Jenny auf Kippenberger los. Er warf sie raus. Sie kam zurück und malträtierte ihn mit einer Bierflasche. Er verarbeitete das Ereignis in einem seiner nach einem Foto entstandenen Bilder, das ihn mit bandagiertem Gesicht im Krankenhausbett zeigt. „Dialog mit der Jugend“ der damals 26-Jährige es ironisch genannt. So die Legende. Das Gemälde „Dialog mit der Jugend“ entstand tatsächlich nach einer schweren Prügelei mit Jugendlichen. Die fand allerdings laut Kippenberger im ehemaligen „Café Swing“ am Nollendorfplatz statt.

So kam es am 30. Juni 1979 zur „Letzten Nacht im SO 36“. Die Leute wollten einfach nicht sehen, dass das Ganze ein Experiment sei, meinte ein resignierter Kippenberger. Spontaneität sei nicht möglich, darum wolle er hier nichts mehr machen. Und überließ den Laden anderen. Jenny mit der Ratte lebt heute in London. Martin Kippenberger machte eine steile Karriere in der zeitgenössischen Kunstszene. Er starb 1997 in Wien an Leberkrebs.

Das „SO36“ wurde Anfang der 80er-Jahre von seinen neuen türkischen Besitzern „Merhaba“ umbenannt. Doch es blieb in erster Linie Konzertsaal. The Cure spielt hier und The Fall, New Order und Bauhaus. Und als beim Konzert der Dead

Kennedys Tausende Menschen vor dem nur 500 Besucher fassenden „SO36“ Schlange standen, war die Oranienstraße für eine Nacht lahmgelegt.

Spielstätte mit internationalem Ruf

Längst hat sich das „SO36“ als Spielstätte mit sowohl legendärem als auch internationalem Ruf etabliert. Und bei so manchem Punkkonzert weht ein Hauch frühen Jahre durch die aufgefrischten Mauern, die in den 80er-Jahren noch von einstürzenden Neubauten mit dem Presslufthammer bearbeitet wurden. Auch die bislang letzte drohende Schließung ist überstanden. 2009 war das. Anwohner beschwerten sich vehement wegen Lärmbelästigung. Doch Punk auf Zimmerlautstärke funktioniert nun mal nicht. Eine Mauer musste her, wie sie schon beim Eröffnungskonzert eine Rolle gespielt hatte. Doch für eine Lärmschutzwand war kein Geld da. Da sprangen die Düsseldorfer Toten Hosen als Freunde des Hauses in die Bresche. Sie gaben ein Konzert im „SO36“ und spendeten die gesamten Einnahmen.

Die ersten 36 Jahre sind geschafft. Das wird nun gefeiert. Am Jubiläumsdienstag gibt es die „36 Jahre Punkrockgeburtstagssause“ mit den beiden Punk-Coverbands Brutal Verbimmelt und Bad Brains und 36 Punkrocksongs aus 36 Jahren. Und die Galerie Knoth und Krüger in der Oranienstraße 188 zeigt die multimediale Ausstellung „36 Jahre SO36“ mit Erinnerungsstücken, Fotos, Filmen, Videos und Musik aus allen Epochen. Die nächsten 36 Jahre können kommen.

n.b.k.

Video-Forum



Anne Jud

Anne Jud (*1953 in Luzern, †2016 in Santa Barbara) war als Kostümbildnerin für Theater und Film sowie als Künstlerin tätig. Neben Objekten und Installationen, in denen die Dollarnote zentraler Gegenstand ist, zählen auch Filme, Performances und Aktionen im öffentlichen Raum zu ihrem vielseitigen Werk.

Werktitel

Jahr

Dauer

Details

Kollaboration /
Kompilation

Nummer

Anna und Anne

1989

00:13:43

PAL, color, sound

Einzelwerk

J003 08



Sommerpause

1980

00:10:51

PAL, color, sound

Einzelwerk

J003 07



Die Dollar-Phantasien von Anne Jud Hallauer

Veröffentlicht am 02.08.2002

Von Maximilian Keller

Am liebsten druckt sie Geldscheine. Ein-Dollar-Noten in Rot, Grün und Gold. Und das schon seit einigen Jahrzehnten

Ob sie allerdings dadurch zu grenzenlosem Reichtum gelangte, ist zu bezweifeln. Grenzenlos auf alle Fälle ist ihre Phantasie und Kreativität. Anne Jud Hallauer ist Schweizerin und seit Mitte der siebziger Jahre in Paris. Kostümbildnerin an der Schaubühne, Szenegirl und Performancekünstlerin sind die Stationen auf dem Wege zur Objekt- und Installationskünstlerin.

In der Galerie Raab sind ihre "Dollar-Phantasien in Rot, Grün, Gold" Wirklichkeit geworden. Witzig und hintergründig zugleich sind ihre Objekte. Ob der "Koffer mit Dollarpapierflugzeugen", die "Dollareier" oder die Serie "My working tools" (Hammer, Pinsel und Schere) - alle lassen schmunzeln und nachdenken zugleich. Gibt es Rahmen, sind diese garantiert aus Dollars. Gibt es Rökkchen, dann diese auch ("Red Barbie" und "Artistinnen"). Sonnenblumen, Halsketten, Staubwedel... Alles Dollars. Geld oder nicht Geld - das ist hier die Frage. Oder eben gerade nicht. Das, was die Welt regiert, wird bei Anne Jud Hallauer zum Ding, mit dem man spielt, das man benutzt. Das man faltet, schneidet, klebt oder einfach nur wegfliegen lässt. Zur Not hat man ja noch ein Reserve-Ei in der Hosentasche. Oder im Schrank?

Bis 31. 8., Preise: 300 bis 2500 Euro. Im Kantendreieck, Fasanenstraße 81, Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-16 Uhr.

n.b.k.

Artothek



Anne Jud

Anne Jud (*1953 in Luzern, † 2016 in Santa Barbara) arbeitete als Kostümbildnerin an der Schaubühne in Berlin und gilt als eine der wichtigsten Performance-Künstlerinnen der 1980er Jahre. Neben der Erschaffung von Objekten, in denen die Dollarnote zentraler Gegenstand ist, arbeitet sie ab Mitte der 1970er Jahre mit Aktionen im öffentlichen Raum. Im Projekt *Sommerpause* installierte sie ein weißes Sofa, Tisch und Stühle auf der Naunynstraße in Kreuzberg – als Angebot an Passant*innen, bei ihr zu verweilen. Die ursprünglich auf eine Woche angelegte Aktion dauerte wegen körperlicher Angriffe seitens der Anwohner*innen nur 24 Stunden. Ab 1994 lebte Jud mit ihrer Familie auf einer Farm in der Nähe von Santa Barbara. Sie war Teilnehmerin an zahlreichen Ausstellungen mit den Jungen Wilden sowie u. a. im Frauenmuseum Bonn (2012);

Art at Grand Tales Gallery, Los Olivos / USA (2004); Raab Galerie, Berlin (2002); Bank von Ernst, Monaco (1999); Deutsche Guggenheim Berlin (1998); Martin Gropius Bau, Berlin (1994); Säuleninstallation im Schloßpark Charlottenburg, Berlin (1992); Kulturhaus Stockholm (1982); Kunsthalle Düsseldorf (1978).

Werktitel

Jahr

Details

Nummer

Werktitel

Abschied von den Pumps

Jahr

1991

Details

1991, Objekt, 34 cm × 20 cm - Schuhgröße 41 cm - ,

Nummer

O 77

Werktitel

Sommerpause

Jahr

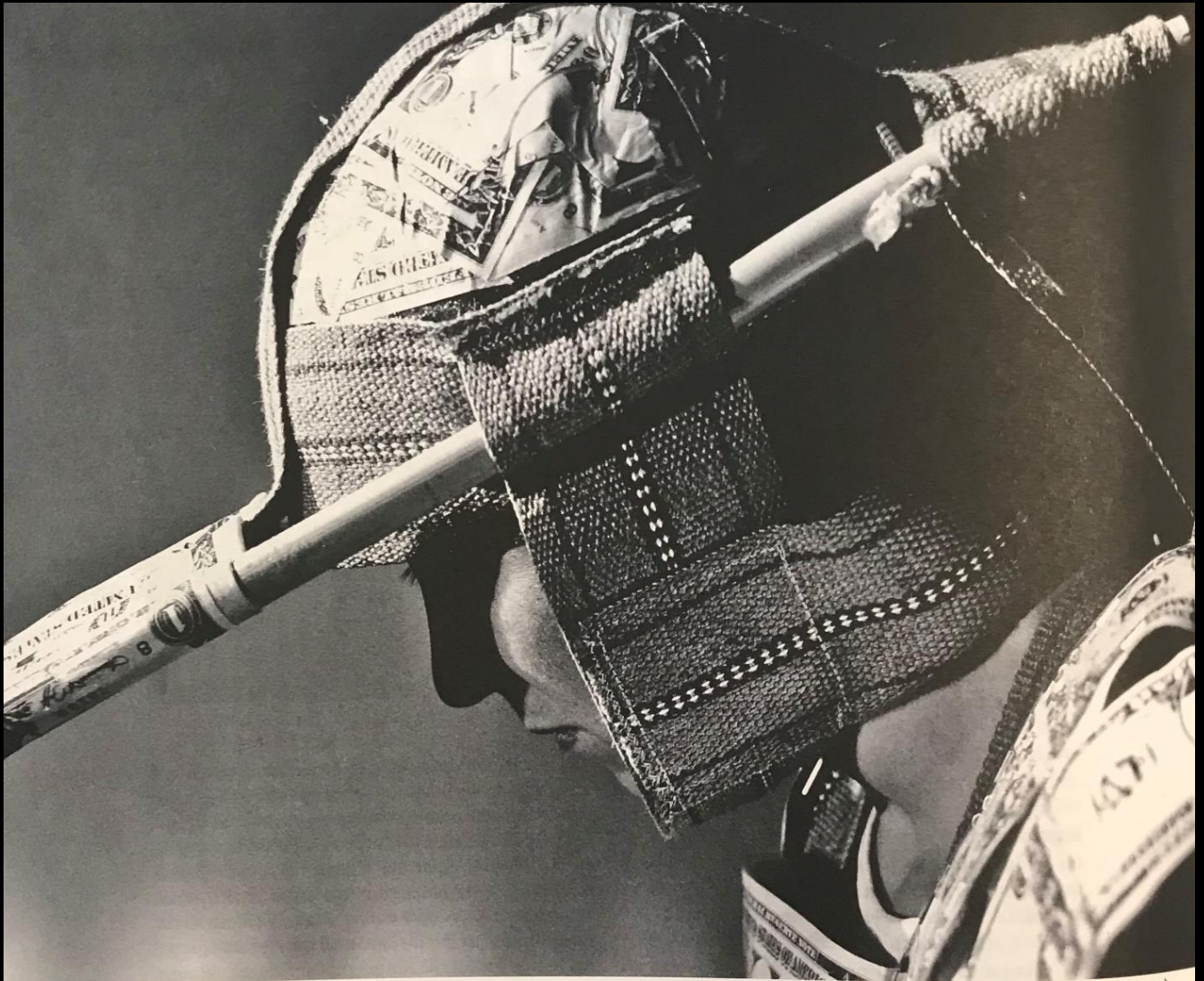
1980

Details

1980, Fotografie, 70 cm × 100 cm (mit Rahmen: 70 cm × 100 cm),

Nummer

F 12



«Lockruf», 1982 (Detailaufnahme)

ANNE JUD – EIN PORTRÄT

Sie ist eine dieser «vergessenen» Künstlerinnen, deren vielfältiges Werk erst spät – nach ihrem Tod – Beachtung findet. Erstmals in der Zentralschweiz werden Einblicke in das Schaffen der Performancekünstlerin Anne Jud gezeigt.

Text: Sarah Mühlebach

AUSSTELLUNG IN SURSEE

Luzern – Zürich – Wien – Berlin – Kalifornien. Stationen eines Lebens, das die 1953 in Kastanienbaum geborene Kostümbildnerin und Künstlerin Anne Jud von der beschaulichen Innerschweiz in das brodelnde Berlin der 1970er und 1980er Jahre führte – und schliesslich nach Kalifornien, wo sie 2016 unerwartet verstarb. Anne Jud war Teil der Berliner Kunst- und Ausstellungsszene, fertigte Kostümentwürfe für die Strickdesignerin und Underground-Ikone Claudia Skoda, war Mitglied der Galerie am Moritzplatz, der auch Künstler:innen der Neuen Wilden angehörten wie Salomé oder der Luzerner Luciano Castelli, und sie realisierte ihre wohl bekannteste Arbeit im SO36, im damals vom Künstler Martin Kippenberger geführten legendären Musikclub.

Geschichtsträchtige Orte, illustre Namen. Doch in der Heimat ist Anne Jud kaum ein Begriff. Erstmals überhaupt in der Schweiz zeigte die Kunsthalle Bern 2019 eine Arbeit der Künstlerin in der Gruppenausstellung «Letzte Lockerung» zum Thema Selbstinszenierung. Höchste Zeit also, ihrem Werk nachzuspüren, das nun in einer Ausstellung in Sursee zu sehen ist.

Vergessen oder ausgeklammert?

«Vergessene» Künstlerin wiederzuentdecken. Mit solchen Slogans werben Museen neuerdings gerne für Ausstellungen, die Werke von Frauen aufarbeiten, diese in den Fokus der Aufmerksamkeit setzen und somit ein Stück weit versuchen, Kunstgeschichte neu zu schreiben. Eine unheimlich wichtige Aufgabe, keine Frage. Was in dieser gängigen Formulierung jedoch mitschwingt, ist die problematische Vorstellung vom Vergessen als passivem Handeln. Viel eher ist es einem aktiven Ausblenden geschuldet, den gesellschaftlichen Strukturen, die möglicherweise dazu führten, dass Künstlerinnen verdrängt, ausgeklammert oder missachtet wurden. Diese Gedanken gilt es im Hinterkopf zu behalten, wenn wir heute auf das Werk von Anne Jud zurückblicken, das sich vielleicht gerade aufgrund der Vergänglichkeit der Aktionen und Performances einer längerfristigen Einschreibung in einen Kanon entzog.

Figur, Raum und Zeit

Anne Jud wächst in einem kreativen Umfeld auf. Der Vater ist Kunstlehrer und schafft Metallplastiken, die Mutter schneidert Kleider für die Haute Couture. Zunächst weckt Fotografie Anne Juds Interesse. Sie beginnt eine Lehre als Fotoretoucheuse in Luzern, wendet sich aber bald ihrer zweiten Leidenschaft, dem Theater, zu. Es folgt eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien, bevor sie 1974 nach Berlin zieht und dort, neben ihrer Tätigkeit als Kostümbildnerin für Filme und Theaterproduktionen, schliesslich zu ihrer eigenen künstlerischen Praxis findet. Figur, Raum und Zeit sind dabei Konstan-

ten, die Anne Jud in vielen ihrer Arbeiten untersucht. In einem der wenigen überlieferten Interviews erklärt sie, es gehe ihr darum, mit Zeit zu arbeiten, Bewegungsabläufe festzuhalten, sich in Situationen zu begeben, wo sich Zeit nicht mehr messen lässt, wo Zeit bildlich wird, wo man die Zeit verliert.

Allein im leeren Club

Exemplarisch dafür steht die Performance ohne Publikum «Eine Nacht eingeschlossen im SO36», im damaligen Treffpunkt der New-Wave- und Punk-Szene Berlins. Eine 36-teilige Fotoserie ist einziges Zeugnis der Aktion aus dem Jahr 1979, bei der sich Anne Jud über Nacht im leeren Club einsperren liess. Maskiert und im Latex-Outfit setzte sie sich mittels Selbstauslöser vor der Kamera in Szene. Die Schwarz-Weiss-Fotografien zeigen die Künstlerin als starke und mysteriöse Figur. Die spitzen Absätze der Pumps sind scharf in die Höhe gereckt oder stramm auf der Bühne verankert. Das Licht wird immer weniger, bis am Ende fast nur noch der Schein der Taschenlampe bleibt, die Anne Jud auch mal gezielt auf die Kamera und somit auf uns Betrachter:innen richtet. In ihrer Inszenierung ist der Aussenblick immer schon mitgedacht und so hat die Künstlerin vorweggenommen, was im Zeitalter von Social Media längst Alltag geworden ist: die Dramaturgie des Lebens als konstante Darstellung unseres Selbst. So stumm die Fotografien auch sind, in ihnen ist der Ton, der Lärm dieses Ortes zumindest gedanklich anwesend.

Klänge, Geräusche, Dollars

Die Ebene des Tons spielt auch in anderen performativen Arbeiten von Anne Jud eine zentrale Rolle. Bereits 1980 interessiert sie sich für die Geräusche, aber auch für das Treiben des urbanen Raums, als sie für die

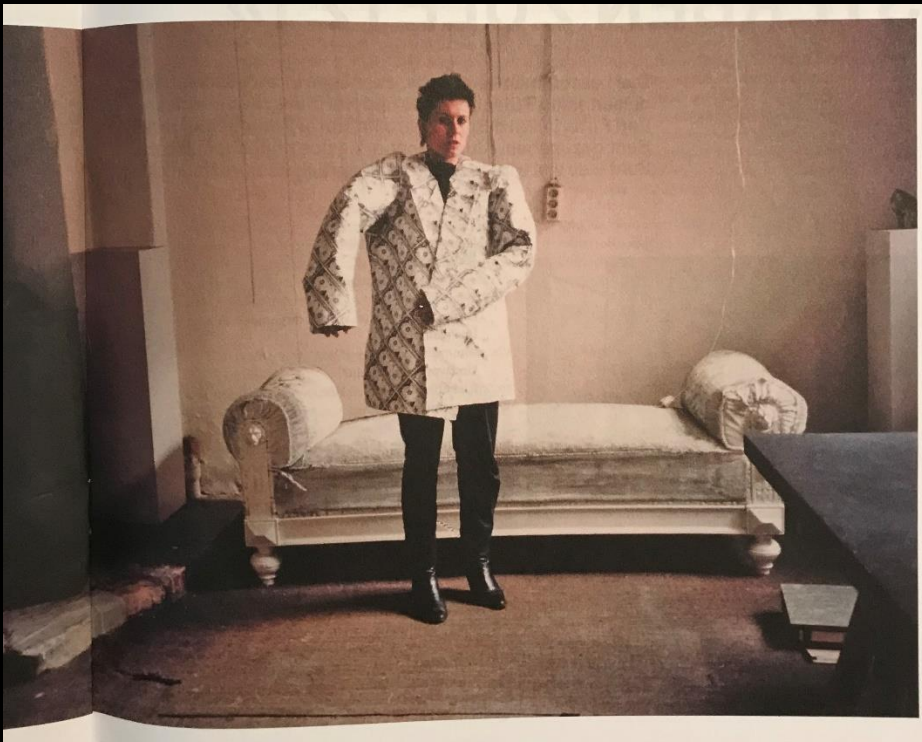
In ihrer Inszenierung ist der Aussenblick immer schon mitgedacht und so hat die Künstlerin vorweggenommen, was im Zeitalter von Social Media längst Alltag geworden ist: die Dramaturgie des Lebens als konstante Darstellung unseres Selbst.


Performance «Sommerpause» 24 Stunden auf einer überdimensionalen Couch beim Potsdamer Platz verbringt und diese schliesslich als einziges Objekt zurückbleibt. Wiederholt arbeitet sie mit Musiker:innen zusammen. Beispielsweise 1982 für die partizipative Arbeit «Anne Jud – fotografisch», als die Aufforderung an das Publikum, im Ausstellungsraum Fotos von sich selbst zu schiessen, von einer Sound-Arbeit mit dem Titel «Wörtliche Fotografie» (bestehend aus dem Klang des Auslösens einer Polaroid-Kamera) begleitet wird. In der Performance «Eiskalt» von 1987 wird dann Ton gar zum elementaren Bestandteil, als Anne Jud in einem mit Spiegelfolie ausgekleideten Raum auf Stelzen über Spiegelplatten läuft, die dadurch zerbersten.

In augenscheinlichem Kontrast dazu bildet die Beschäftigung mit der Ein-Dollar-Note einen zweiten Schwerpunkt in Anne Juds künstlerischer Tätigkeit. Inspiriert durch einen halbjährigen Studienaufenthalt in den USA und Mexiko 1975/1976 greift sie das Motiv immer wieder auf: Sie setzt die Noten in einem Frühwerk an die Stelle des Klopapiers, kleidet Schuhe oder Hammer damit ein, integriert sie in Mode-Entwürfen. Verwendet sie seriell in Collagen, Rahmungen und Rauminstallationen oder kreiert später mittels Faltungen haptische Objekte. Konsumkritik? Oder Faszination für die universelle Bedeutung dieses bedruckten Scheins?

Kommende Ausstellung in Sursee

Ab 1994 lebte Anne Jud in den USA, wo sie heiratete und – wenn auch zurückgezogen – weiter künstlerisch tätig war. Ihr Nachlass befindet sich jedoch in der Innerschweiz. Die im Januar geplante und nun auf Juni verschobene Ausstellung im Rathaus Sursee hat zum Ziel, erstmals Einblicke in das vielfältige Werk der Künstlerin zu geben und es zugleich wiederzubeleben. Auf dem Programm stehen neben Screenings einiger ihrer Filmdokumentationen auch Auftritte von zeitgenössischen Performance-Künstler:innen, die den radikalen Geist von Anne Jud zumindest ein Stück weit ins Jetzt tragen.




Kunst und Geld (32)

Anne Jud: Die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte

von Hermann Büchner (Berlin)

Vielfältige Assoziationen bietet ein Blatt der Schweizer Künstlerin, die überwiegend in Deutschland und den USA lebte und arbeitete. In verschiedenen Bereichen und Phasen ihres künstlerischen Schaffens beschäftigte sich Jud schon frühzeitig und immer aufs Neue mit dem Thema Geld.

Die 1953 in Kastanienbaum bei Luzern geborene – 2016 unerwartet an einem Aneurysma verstorbene – Künstlerin absolvierte zwischen 1972 und 1974 eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien und zog 1974 nach Berlin (West). Eine sechsmonatige Studienreise führte sie 1975/1976 durch Mexiko und die USA. Bereits in dieser Zeit entstanden erste Arbeiten zum Thema Geld, ausgelöst vom allgegenwärtigen Dollar mit seiner – damals noch – schillernden Präsenz. Mit der Überzeichnung und collagierenden Weiterverarbeitung von Banknoten begründete Jud damit für die moderne Kunst der Bundesrepublik Deutschland eine Methode, die wenig später auch Joseph Beuys für sich entdeckte – und damit wesentlich mehr Bekanntheit erlangte.

In zahlreichen Collagen aus der Mitte der 70er Jahre – entstanden während bzw. im Kontext des USA-Aufenthalts – nimmt die 1-Dollar-Note einen zentralen Platz bei Jud ein – mehr oder weniger deutlich noch erkennbar in den Adaptionen. In der hier vorgestellten Arbeit

Anne Jud: Die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte, 1977
handcoloriert auf Papier, 21 × 29,7 cm, verso signiert und beschriftet,
Repro: Hermann Büchner



tritt der aufgedoppelte Dollar-Schein, eingebettet in eine grafische Struktur, beinahe gänzlich hinter die fast formatfüllend collagierte Darstellung zurück, welche sich bei näherem Hinschauen als kolorierte Replik einer quer geteilten Ansichtskarte entpuppt. Diese zeigt eine Dame in – für damalige Zeiten – auffallend knapper Badebekleidung, und steht damit für einen Topos, der sich seit ca. Mitte der 50er Jahre großer Beliebtheit erfreute.

Allein der Umgang mit dem Motiv und auch die Titelgebung assoziieren ironisch-verfremdend das Klischee der zersägten Frau, eher bekannt aus der »Wunderwelt der Magie. Mit dem Werktitel-Zusatz »... Amerika in der Hochblüte« wird das Ganze mit dem american way of life unter folgerichtiger Einbindung des Status-Symbols dazu, dem Dollar, zusammengeführt.

Anne Jud: »Vor vielen Jahren, als ich zum ersten Mal in die USA reiste, lernte ich die amerikanische One-Dollar-Note kennen. Ich begann ihr einzigartiges Potential als Kunstobjekt zu schätzen und über die Jahre verstand ich mehr und mehr die universelle Bedeutung, die sie trägt.« Für die Künstlerin stand nach der Rückkehr nach Berlin (1976) zunächst die Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen im Mittelpunkt der künstlerischen Tätigkeit, bevor sie sich ab 1977 (zeitlich begrenzt mit dem Umzug in die USA im Jahr 1994) verstärkt Performances und Aktionen zuwandte.

In einigen davon spielte Geld auf unterschiedliche Weise die wichtigste Rolle, z. B. bei der »Dollar Installation«, realisiert 1985 zusammen mit Herbert Jakob Weinand in dessen Berliner Galerie: inkludiert ein innen mit Dollarnoten ausgeschlagenes Panzerschrank-Objekt, flankiert von den Protagonisten, gekleidet in Dollaranzüge.

Für »Masterpieces« (1986) lieferten auch Luciano Castelli und Rainer Fetting Entwürfe, die von der Mode-Designerin Claudia Skoda als Pullover und (im Falle von Anne Jud) als komplettes Kostüm (Kleid, Pullover und Kopfbedeckung) in 300er Auflage in Leinen-Camelhaar-Alpaca umgesetzt wurden.

Vom Geld als zentralem Thema bei Jud zeugen auch Ausstellungen bzw. -beteiligungen bereits Ende der 70er Jahre, z. B. 1978 »Dollars« in der Galerie am Moritzplatz, Berlin, und die Teilnahme am bahnbrechenden Projekt »Museum des Geldes – Über die seltsame Natur des Geldes in Kunst, Wissenschaft und Leben« 1978/1979 in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf, kuratiert von Jürgen Harten und Horst Kurnitzky.

Anne Jud ist dem Thema in den späteren Jahren ihres Schaffens mit diversen Kreationen treu geblieben, für die Geld in Form von 1-Dollar-Banknoten (oder Farbkopien davon) Verwendung fand: zunehmend haptischer, bisweilen auch dekorativer eingesetzt als in den Collagen der frühen Zeit. ■

Weitere Informationen im Internet

zur Künstlerin: <https://annejud.com>
zur Sammlung Haupt: www.sammlung-haupt.de

Öffnungszeiten

041 926 70 10

redaktion@woche-pass.ch

 Anmelden



Suchen

Woche-Pass lesen

Inserieren

Suchen > Kultur & Kunst > Sonstiges Kultur & Kunst > Anne Jud

15. bis 26. Juni / Sursee

Anne Jud: Berlin – California – Sursee

 Veranstaltung teilen



Information



In enger Zusammenarbeit mit den aus Deutschland und der Schweiz stammenden Nachkommen, präsentiert der Verein KUNSTregionsursee Werke der aus Sursee stammenden und im Jahr 2016 unerwartet an einem Aneurysma in den USA verstorbenen Künstlerin Anne Jud aus.

Die mit zahlreichen Auszeichnungen, Stipendien und Projektförderungen geehrte Anne Jud (1953 in Luzern geboren und 1974 nach Berlin DE umgezogen) erlangte mit ihren Kunstwerken, Objekten und Bildern weltweite Bekanntheit und Anerkennung. Die höchst sehenswerte und liebevoll zusammengestellte Ausstellung wird mit einem speziellen Rahmenprogramm begleitet.

Vernissage

Begrüssung: Vittorio Misticoni,

Projektleiter KUNSTregionsursee.

Ansprachen: Bernd Zimmer, Kunstmaler



Datum:

Mi., 15.

Juni

2022



Beginn:

17.00

Uhr



Enddatum:

So., 26.

Juni

2022



Ende:

19.00

Uhr

Mehr

Informatik

In

Kalender

eintragen



📅 14. JULI 2022

Erfolgreiche Hommage-Ausstellung Anne Jud!

KUNSTSCHAFFENDE

MITGLIED WERDEN!

IN EIGENER SACHE - AUSSTELLUNGSAGENDA

Mitten in der idyllischen Altstadt von Sursee steht das herrschaftliche Rathaus. Vielen bekannt als würdiger und festlicher Rahmen von heiratswilligen Verliebten. An manchen Tagen herrscht ein emsiges Ein und Aus im Heiratszimmer mit fröhlichen Hochzeitsgästen.

In diese Stimmung mischte sich mitten in der Woche am 15. Juni die Vernissage für die Hommage-Ausstellung «Anne Jud: Berlin – California – Sursee».

Bis kurz vor Vernissage-Beginn herrschte emsiges Treiben: letzte Handgriffe anlegen, Bilder zurechtrücken, letzte Abläufe besprechen, Weinflaschen öffnen, Käse hobeln, Brotschneiden ...

Zahlreiche und namhafte Gäste

Schon die ersten der insgesamt über 120 Vernissage-Gäste zeigten sich sichlich beeindruckt, nachdem sie dm über die drei ersten Eingangsstufen drapierten Dollarnoten-Laufsteg ins Foyer – genannt «Ankenwaage» – folgten. Nicht nur das von einem Schaufenstermanequin getragene Dollarnoten-Strick-Ensemble (Unikat!), die grossen Diptychon- und Triptyhongruppen, die majestätisch dastehende Säulengruppe lösten durchwegs positive Reaktionen aus. Auch in der «Tuchlaube» (grosser Raum im ersten Stock oben) staunten die sehr zahlreich erschienen Vernissage-Gäste. Insgesamt wurden über 73 Werke, Gegenstände, Objekte

Ausstellungen von Kunstschaffenden der KUNSTregionsursee

**Jolanda Masa mit
Christoph R. Aerni, Helen
Aerni,
Monika Aerni Winiger
und
Rebecca Anna Aerni**

Ausstellungsort

Alte Kirche Härkingen
Schöngrünstrasse 2
4624 Härkingen

Ausstellungsdauer

27. Jan. bis 12. Feb. '23

Vernissage

Fr, 27. Jan. | 19:30 Uhr |
Mit Apéro
Einführung: Walter Aerni,
Chronist
Musik: Johanna Schneider,

und Bilder ausgestellt. Hier geht's zu den [Vernissage-Eindrücken](#).

Über den Werdegang, die Einzigartigkeit und die Vielseitigkeit Anne Juds berichteten die extra aus Deutschland angereisten Ehrengäste Bernd Zimmer (Annes Exfreund), Al Meier (Künstlerkollege Annes) und Chris Werner (Künstlerin, Kuratorin, Organisatorin).

Die junge Performancegruppe «Kollektiv Café Complet» (unter der Begleitung von Angela Hausheer) intervenierte während der Vernissage mit allerlei Performance-Einlagen, u.a. mit Tonaufnahmen, welche dann am 24. Juni im «Kulturwerk 118» innerhalb der eigens dafür inszenierte Performance verwendet wurden.



Tolles Ausstellergewinn mit Wermutstropfen

Über 340 besuchten diese intensive und eindrücklich nachhallende Ausstellung der leider viel zu früh verstorbenen und

beinahe vergessene Künstlerin.

Die [KUNSTregionsursee](#) bedankt sich herzlichst bei den vier Geschwister Annes, dass wir einen Einblick in Form dieser Hommage-Ausstellung weitergeben durften!

Einziges Wermutstropfen an der Vernissage: Während im Obergeschoss die Vernissagegäste den Erzählungen lauschten und die Werke Annes auf sich wirken liessen, entwendete ein unverfrorener und dreister Dieb den kleinen Dollarschuh, welcher als Stifthalter gedacht war. Wir hoffen, dass der- oder diejenige geschnappt wird. Sollte jemandem dieses wertvolle Stück bei jemandem aufgefallen sein: Sachdienliche Hinweise werden gerne entgegen genommen.

Presseartikel im «Kulturmagazin 041»

Lese den von der Sarah Mühlebach treffend verfasste Artikel über Anne Jud [hier](#) [↗](#) nach!

Pianistin

Finissage

So, 12. Feb. '23 | 14 Uhr |
Mit Apéro

Öffnungszeiten

Samstags: 14 bis 18 Uhr
Sonntags: 14 bis 18 Uhr

Die Kunstschaffenden sind jeweils sonntags anwesend.

Weitere Infos [hier](#)

Gregor und Sandra
Stäuble
TON IM BILD |
TRANSFORMATION

Veranstaltungsdatum
So, 05. Feb. '23 | 17 Uhr

Veranstaltungsort
Ref. Kirchenzentrum
Gunzwil
Spielmatte 2
6222 Gunzwil

**Im Rahmen der
Konzertreihe «Kleeblatt»
(vielfältige Musik an
unterschiedlichen Orten,
die glücklich machen),**

März 2021

Neu in der Sammlung: »die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte« von Anne Jud

Vielfältige Assoziationen und Deutungsmöglichkeiten bietet ein neu in den Bestand der Sammlung aufgenommenes Blatt der Schweizer Künstlerin, die überwiegend in Deutschland und den USA lebte und arbeitete. In verschiedenen Bereichen und Phasen ihres künstlerischen Schaffens beschäftigte sich Jud schon frühzeitig und immer aufs Neue mit dem Thema Geld.

Die 1953 in Kastanienbaum bei Luzern geborene Künstlerin absolvierte zwischen 1972 und 1974 eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien und zog 1974 nach Berlin (West).

Eine sechsmonatige Studienreise führte sie in 1975/1976 durch Mexiko und die USA. Bereits in dieser Zeit entstanden erste Arbeiten zum Thema Geld, ausgelöst vom allgegenwärtigen Dollar mit seiner – damals noch – schillernden Präsenz. Mit der Überzeichnung und collagierenden Weiterverarbeitung von Banknoten begründete Jud damit für die moderne Kunst der BRD eine Methode, die wenig später auch Joseph Beuys für sich entdeckte – und damit wesentlich mehr Bekanntheit erlangte.

In zahlreichen Collagen aus der Mitte der 70er Jahre, entstanden während bzw. im Kontext des USA-Aufenthalts, nimmt die 1-Dollar-Note einen zentralen Platz bei Jud ein – mehr oder weniger deutlich noch erkennbar in den Adaptionen.

Mit der vorliegenden Arbeit »die geteilte Frau..« tritt der aufgedoppelte Dollar-Schein, eingebettet in eine grafische Struktur, fast gänzlich hinter der fast formatfüllend collagierten Darstellung zurück, welche sich bei näherem Hinschauen als kolorierte Replik einer quer geteilten Ansichtskarte entpuppt. Diese zeigt eine Dame in – für damalige Zeiten – auffallend knapper Badebekleidung, und steht damit einen Topos, der sich seit ca. Mitte der 50er Jahre großer Beliebtheit erfreute. Allein der Umgang mit dem Motiv und auch die Titelgebung assoziieren ironisch-verfremdend das Klischee der zersägten Frau, eher bekannt aus der »Wunderwelt« der Magie.

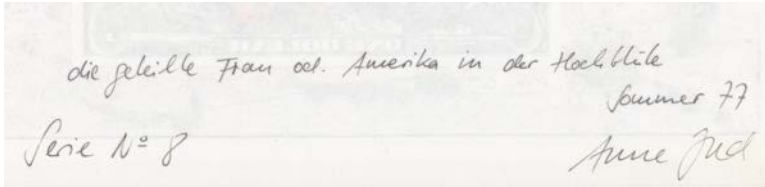


Anne Jud: die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte, 1977
handcoloriert auf Papier, 21 x 29,7 cm, verso signiert und beschriftet, Repro: Hermann Büchner

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud

Mit dem Werktitel-Zusatz »... Amerika in der Hochblüte« wird das Ganze mit dem *american way of life* unter folgerichtiger Einbindung *des* Status-Symbols dazu, dem Dollar, zusammengeführt.

Anne Jud: »Vor vielen Jahren als ich zum ersten Mal in die USA reiste, lernte ich die amerikanische One Dollar Note kennen. Ich begann ihr einzigartiges Potential als Kunstobjekt zu schätzen und über die Jahre verstand ich mehr und mehr die universelle Bedeutung, die sie trägt.«



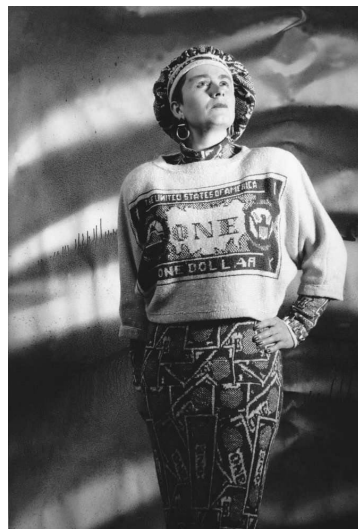
o.: die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte, Rückseite
r.: veranschaulichende Rekonstruktion (d. Verf.) des verwendeten Motivs, vermutlich eine Postkarte oder werblicher Flyer

Für Anne Jud stand nach der Rückkehr nach Berlin (1976) zunächst die Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen im Mittelpunkt der künstlerischen Tätigkeit, bevor sie sich ab 1977 (zeitlich begrenzt mit dem Umzug in die USA im Jahr 1994) verstärkt Performances und Aktionen zuwandte. In einigen davon spielte Geld auf unterschiedliche Weise die wichtigste Rolle, z. B. bei der »Dollar Installation«, realisiert 1985 zusammen mit Herbert Jakob Weinand in dessen Berliner Galerie: inkludiert ein innen mit Dollarnoten ausgeschlagenes Panzerschrank-Objekt, flankiert von den Protagonisten, gekleidet in Dollaranzüge.



Anne Jud mit Dollar Jacket
»ES-K-ER«, 1980

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud



MASTERPIECES, 1986
Mütze und Kleid,
Leinen-Camelhaar-Alpacca

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud



Dollar Installation, 1985
mit Herbert Jakob Weinand

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud
Foto: Idris Kolodziej

»Ich gestalte das Dollar Jackett »ES-K-ER« (Es könnte er!) aus Papier zum Tragen mit dem Ziel, die Bewegungsfreiheit einzuschränken und den Verbrauch durch das Tragen deutlich zu machen.«

Für »Masterpieces« (1986) lieferten auch Luciano Castelli und Rainer Fetting Entwürfe, die von der Mode-Designerin Claudia Skoda als Pullover und (im Falle von Anne Jud) als komplettes Kostüm (Kleid, Pullover und Kopfbedeckung) in 300er Auflage in Leinen-Camelhaar-Alpacca umgesetzt wurden.

Das Ensemble wird in einer aktuellen Ausstellung der Kunstbibliothek in den Staatlichen Museen zu Berlin präsentiert: »Claudia Skoda – Dressed to Thrill«, ab möglicher Öffnung bis 18.07.2021, Informationen unter <https://www.smb.museum/ausstellungen/detail/claudia-skoda/>

Die Künstlerin, auch als Kostümbildnerin für Theater- und Filmproduktionen tätig, war Ende der 70er und in den 80er Jahren fest eingebunden in die West-Berliner Kunst- und Ausstellungsszene. Zusammen mit dem Maler Salomé entstand 1986 die Arbeit »Dollarsturz«.

Vom Geld als zentralem Thema bei Jud zeugen auch Ausstellungen bzw. -beteiligungen bereits Ende der 70er Jahre, z. B. 1978 »Dollars« in der Galerie am Moritzplatz, Berlin und die Teilnahme am bahnbrechenden Projekt »ART. Museum des Geldes – Über die seltsame Natur des Geldes in Kunst, Wissenschaft und Leben« 1978/1979 in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf, kuratiert von Jürgen Harten und Horst Kurnitzky. In der Ausstellungen wurden u. a. Werke von Künstlern gezeigt, die heute in der Sammlung Haupt vertreten sind: Klaus Staeck, Timm Ulrichs, Joseph Beuys. Der Niederländer Jan Henderikse, einer der wichtigsten Vertreter des Informel, präsentierte im Rahmen dieser Aufsehen erregenden Ausstellung den auf 1977 datierten Geld- bzw. Dollar-Mantel und es ist nicht auszuschließen, dass Anne Jud Anregungen zur Symbiose von Geld und Kleidung dort aufnahm.

Jürgen Harten merkte rückblickend auf das Projekt an: »1978 habe ich mit Horst Kurnitzky zusammen eine sehr merkwürdige thematische Ausstellung gemacht: »Das Museum des Geldes«. Ich hatte beobachtet, dass bei verschiedenen Künstlern immer wieder mit unterschiedlichsten Mitteln irgendwelche Anspielungen auf Geld vorkamen. Ich wollte dem einmal nachgehen, wusste aber überhaupt nicht, wie man daraus eine Ausstellung machen kann. (...) Die Idee war, dass das Geld ursprünglich gesellschaftlichen Verhältnissen zu verdanken war, die Opfer verlangten, und dass die Opfer am Anfang der zivilisierten Kultur – weibliche – Menschenopfer gewesen waren, die später durch Tieropfer ersetzt wurden, die symbolisch auch wieder im Geld vorkommen. (zitiert nach: Städel Museum: Café Deutschland – Im Gespräch mit der ersten Kunstszene der BRD – Jürgen Harten, 15.11.2016, Quelle: <https://cafedeutschland.staedelmuseum.de/gespraeche/juergen-harten#juergen-harten-fn-99>)

Anne Jud ist dem Thema in den späteren Jahren ihres Schaffens mit diversen Kreationen treu geblieben, für die Geld in Form von 1-Dollar-Banknoten (oder Farbkopien davon) Verwendung fand: zunehmend haptischer, bisweilen auch dekorativer eingesetzt als in den Collagen der frühen Zeit: in Gestalt gefalteter Papierflieger, plastischen Objekten mit Überklebungen (z. B. in Form von Ei, Damenschuh oder Schusswaffen) oder aber als komplexe Collagen/Assemblagen in Stahlrahmen.


Beispiele im Sammlungsbestand sind »Dollarfächer« sowie »Dollarfächer am Stiel« von 2002.



Dollarfächer am Stiel, 2002
Assemblage: gefaltete Farbkopien, Holz, Glas, H: 69 cm
Foto: Jakob Zoche

[Home](#) › [Archiv](#) ›
[Bd. 82 Design II: Das deutsche Avantgarde-Design](#) ›
 Moritzplatz

KUNSTFORUM International

Start Entdecken Recherchieren Alle Bände Nachrichten Mehr ▾ Abo  Login

Moritzplatz

Bonner Kunstverein 24.8.-21.9.1985
 Kunstraum Hamburg 27.9. -20.10.1985
 Kunstverein Pforzheim 27.10.-17.11.1985



Aus Bd. 82, 1986
 Design II: Das deutsche
 Avantgarde-Design

JETZT BESTELLEN

ZUM INHALT

Ausstellungen: Bonn
 S. 251 - 252

Die Woge der Neuen Malerei ist in der Vergangenheit mit einer Vehemenz hereingebrochen, daß ein gelassen prüfender Blick auf sie kaum möglich war. Das Publikum teilte sich in zwei extreme Lager, die Enthusiasten auf der einen, mit dem erhobenen Zeigefinger auf der anderen Seite. Auseinandersetzung in emotionell aufgeladener Atmosphäre statt, wobei den Warnern kein wirklicher substantieller Widerstand gelang: der Markt und die Öffentlichkeit stürzten sich wie »Verhungernde« auf die Malerei.



Vermittler standen im publizistischen Bereich nicht nach. Die Liste der Titel zum neuen Zeitgeist wird täglich länger, die Bücher werden immer dicker. Kunsthistorische Legitimationsbestrebungen wurden mit nur minimaler Verzögerung nachgeschoben, deren erstes Werk inzwischen zum »Klassiker« geworden ist: »Hunger nach Bildern« als Epistelexegese für die Gläubigen.

Der enorme Schub dieser Woge hat natürlich zu Legendenbildung in der Öffentlichkeit, zu Konkurrenz, Neid und Verdrängung bei den Künstlern und ihren Protagonisten geführt. Dieser Trend wird um so stärker, als inzwischen die Marktpreise zu bröckeln beginnen, in manchen Fällen sich gar aufzulösen scheinen.

Um so verdienstvoller ist unter diesen Vorzeichen die Arbeit von St. Schmidt-Wulffen, der mit der Ausstellung »Moritzplatz« die Anfänge des Berliner Zweigs der Neuen Malerei zu rekonstruieren versucht hat. Wie schwer eine einigermaßen seriöse Aufarbeitung dieses Kapitels sein mußte, deutet sich darin an, daß zwar alle Künstler zur Ausstellung ihr Einverständnis gaben, es aber unmöglich war, ein Gruppenfoto zustande zu bringen, weil sich einige ehemalige Mitglieder im wörtlichen Sinne nicht »sehen« können.

Die Ausstellung ist bis zum 15. März 2023 im Moritzplatz zu sehen.

Kostenfrei anmelden und weiterlesen:

- 3 Artikel aus dem Archiv und regelmäßig viele weitere Artikel kostenfrei lesen
- Den KUNSTFORUM-Newsletter erhalten: Artikelempfehlungen, wöchentlichen Kunstmeldungen, besonderen Angeboten uvm, jederzeit abbestellbar
- Exklusive Merklisten-Funktion nutzen
- dauerhaft kostenfrei

ABSENDEN

[Bereits Abonnent? Hier einloggen.](#)



März 2021

Neu in der Sammlung: »die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte« von Anne Jud

Vielfältige Assoziationen und Deutungsmöglichkeiten bietet ein neu in den Bestand der Sammlung aufgenommenes Blatt der Schweizer Künstlerin, die überwiegend in Deutschland und den USA lebte und arbeitete. In verschiedenen Bereichen und Phasen ihres künstlerischen Schaffens beschäftigte sich Jud schon frühzeitig und immer aufs Neue mit dem Thema Geld.

Die 1953 in Kastanienbaum bei Luzern geborene Künstlerin absolvierte zwischen 1972 und 1974 eine Schauspielausbildung in Zürich und Wien und zog 1974 nach Berlin (West).

Eine sechsmonatige Studienreise führte sie in 1975/1976 durch Mexiko und die USA. Bereits in dieser Zeit entstanden erste Arbeiten zum Thema Geld, ausgelöst vom allgegenwärtigen Dollar mit seiner – damals noch – schillernden Präsenz. Mit der Überzeichnung und collagierenden Weiterverarbeitung von Banknoten begründete Jud damit für die moderne Kunst der BRD eine Methode, die wenig später auch Joseph Beuys für sich entdeckte – und damit wesentlich mehr Bekanntheit erlangte.

In zahlreichen Collagen aus der Mitte der 70er Jahre, entstanden während bzw. im Kontext des USA-Aufenthalts, nimmt die 1-Dollar-Note einen zentralen Platz bei Jud ein – mehr oder weniger deutlich noch erkennbar in den Adaptionen.

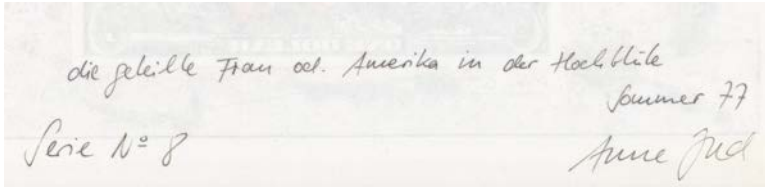
Mit der vorliegenden Arbeit »die geteilte Frau..« tritt der aufgedoppelte Dollar-Schein, eingebettet in eine grafische Struktur, fast gänzlich hinter der fast formatfüllend collagierten Darstellung zurück, welche sich bei näherem Hinschauen als kolorierte Replik einer quer geteilten Ansichtskarte entpuppt. Diese zeigt eine Dame in – für damalige Zeiten – auffallend knapper Badebekleidung, und steht damit einen Topos, der sich seit ca. Mitte der 50er Jahre großer Beliebtheit erfreute. Allein der Umgang mit dem Motiv und auch die Titelgebung assoziieren ironisch-verfremdend das Klischee der zersägten Frau, eher bekannt aus der »Wunderwelt« der Magie.



Anne Jud: die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte, 1977
handcoloriert auf Papier, 21 x 29,7 cm, verso signiert und beschriftet, Repro: Hermann Büchner
© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud

Mit dem Werktitel-Zusatz »... Amerika in der Hochblüte« wird das Ganze mit dem *american way of life* unter folgerichtiger Einbindung *des* Status-Symbols dazu, dem Dollar, zusammengeführt.

Anne Jud: »Vor vielen Jahren als ich zum ersten Mal in die USA reiste, lernte ich die amerikanische One Dollar Note kennen. Ich begann ihr einzigartiges Potential als Kunstobjekt zu schätzen und über die Jahre verstand ich mehr und mehr die universelle Bedeutung, die sie trägt.«



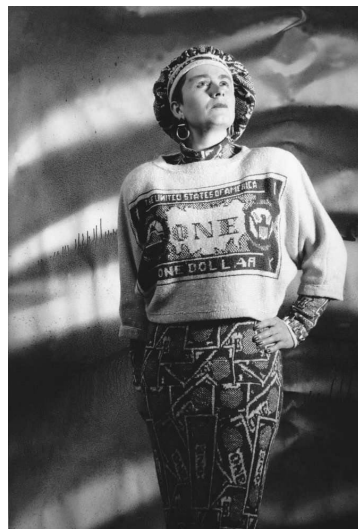
o.: die geteilte Frau oder Amerika in der Hochblüte, Rückseite
r.: veranschaulichende Rekonstruktion (d. Verf.) des verwendeten Motivs, vermutlich eine Postkarte oder werblicher Flyer

Für Anne Jud stand nach der Rückkehr nach Berlin (1976) zunächst die Mitarbeit bei Theater- und Filmproduktionen im Mittelpunkt der künstlerischen Tätigkeit, bevor sie sich ab 1977 (zeitlich begrenzt mit dem Umzug in die USA im Jahr 1994) verstärkt Performances und Aktionen zuwandte. In einigen davon spielte Geld auf unterschiedliche Weise die wichtigste Rolle, z. B. bei der »Dollar Installation«, realisiert 1985 zusammen mit Herbert Jakob Weinand in dessen Berliner Galerie: inkludiert ein innen mit Dollarnoten ausgeschlagenes Panzerschrank-Objekt, flankiert von den Protagonisten, gekleidet in Dollaranzüge.



Anne Jud mit Dollar Jacket
»ES-K-ER«, 1980

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud



MASTERPIECES, 1986
Mütze und Kleid,
Leinen-Camelhaar-Alpacca

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud



Dollar Installation, 1985
mit Herbert Jakob Weinand

© Kunstwerkeerhaltungsfond Anne Jud
Foto: Idris Kolodziej

»Ich gestalte das Dollar Jackett »ES-K-ER« (Es könnte er!) aus Papier zum Tragen mit dem Ziel, die Bewegungsfreiheit einzuschränken und den Verbrauch durch das Tragen deutlich zu machen.«

Für »Masterpieces« (1986) lieferten auch Luciano Castelli und Rainer Fetting Entwürfe, die von der Mode-Designerin Claudia Skoda als Pullover und (im Falle von Anne Jud) als komplettes Kostüm (Kleid, Pullover und Kopfbedeckung) in 300er Auflage in Leinen-Camelhaar-Alpacca umgesetzt wurden.

Das Ensemble wird in einer aktuellen Ausstellung der Kunstbibliothek in den Staatlichen Museen zu Berlin präsentiert: »Claudia Skoda – Dressed to Thrill«, ab möglicher Öffnung bis 18.07.2021, Informationen unter <https://www.smb.museum/ausstellungen/detail/claudia-skoda/>

Die Künstlerin, auch als Kostümbildnerin für Theater- und Filmproduktionen tätig, war Ende der 70er und in den 80er Jahren fest eingebunden in die West-Berliner Kunst- und Ausstellungsszene. Zusammen mit dem Maler Salomé entstand 1986 die Arbeit »Dollarsturz«.

Vom Geld als zentralem Thema bei Jud zeugen auch Ausstellungen bzw. -beteiligungen bereits Ende der 70er Jahre, z. B. 1978 »Dollars« in der Galerie am Moritzplatz, Berlin und die Teilnahme am bahnbrechenden Projekt »ART. Museum des Geldes – Über die seltsame Natur des Geldes in Kunst, Wissenschaft und Leben« 1978/1979 in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf, kuratiert von Jürgen Harten und Horst Kurnitzky. In der Ausstellungen wurden u. a. Werke von Künstlern gezeigt, die heute in der Sammlung Haupt vertreten sind: Klaus Staeck, Timm Ulrichs, Joseph Beuys. Der Niederländer Jan Henderikse, einer der wichtigsten Vertreter des Informel, präsentierte im Rahmen dieser Aufsehen erregenden Ausstellung den auf 1977 datierten Geld- bzw. Dollar-Mantel und es ist nicht auszuschließen, dass Anne Jud Anregungen zur Symbiose von Geld und Kleidung dort aufnahm.

Jürgen Harten merkte rückblickend auf das Projekt an: »1978 habe ich mit Horst Kurnitzky zusammen eine sehr merkwürdige thematische Ausstellung gemacht: »Das Museum des Geldes«. Ich hatte beobachtet, dass bei verschiedenen Künstlern immer wieder mit unterschiedlichsten Mitteln irgendwelche Anspielungen auf Geld vorkamen. Ich wollte dem einmal nachgehen, wusste aber überhaupt nicht, wie man daraus eine Ausstellung machen kann. (...) Die Idee war, dass das Geld ursprünglich gesellschaftlichen Verhältnissen zu verdanken war, die Opfer verlangten, und dass die Opfer am Anfang der zivilisierten Kultur – weibliche – Menschenopfer gewesen waren, die später durch Tieropfer ersetzt wurden, die symbolisch auch wieder im Geld vorkommen. (zitiert nach: Städel Museum: Café Deutschland – Im Gespräch mit der ersten Kunstszene der BRD – Jürgen Harten, 15.11.2016, Quelle: <https://cafedeutschland.staedelmuseum.de/gespraeche/juergen-harten#juergen-harten-fn-99>)

Anne Jud ist dem Thema in den späteren Jahren ihres Schaffens mit diversen Kreationen treu geblieben, für die Geld in Form von 1-Dollar-Banknoten (oder Farbkopien davon) Verwendung fand: zunehmend haptischer, bisweilen auch dekorativer eingesetzt als in den Collagen der frühen Zeit: in Gestalt gefalteter Papierflieger, plastischen Objekten mit Überklebungen (z. B. in Form von Ei, Damenschuh oder Schusswaffen) oder aber als komplexe Collagen/Assemblagen in Stahlrahmen.

Beispiele im Sammlungsbestand sind »Dollarfächer« sowie »Dollarfächer am Stiel« von 2002.



Dollarfächer am Stiel, 2002
Assemblage: gefaltete Farbkopien, Holz, Glas, H: 69 cm
Foto: Jakob Zoche

Nur 0,99 € im 1. Monat**KUNST**

Die „Jungen Wilden“ vom Moritzplatz blühen wieder auf

11.10.2013, 08:12 | Lesedauer: 7 Minuten

Gabriela Walde

Foto: DORIS
SPIEKERMANN-KLAAS
TSP / picture-alliance

Einst hatten die „Jungen Wilden“ im Kreuzberger Club SO36 ihr Domizil. Hier wurde Musik gemacht und Kunst. Eine Charlottenburger Galerie bietet den Künstlern von damals nun eine Plattform.

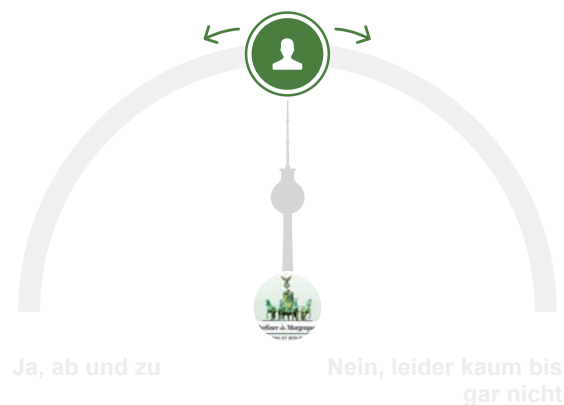
Kreuzberger Nächte waren mal lang. Da sehen wir Blixa Bargeld in roten Röhren und Sabine, die Türster nebeneinander lässig an einem Geländer gelehnt. Ob die beiden Spaß haben? Sieht nicht so aus. Sie bli aneinander vorbei, er raucht, Sabine hat oben nichts oder zumindest nicht viel an. Jeder scheint irgendw sich beschäftigt. Wahrscheinlich ist es total laut und es gibt jeder Menge schriller Vögel zu sehen. Hedoni

pur in einer Nacht im Dschungel. War es Ende der Siebziger so?

Salomé hat die Szene auf Leinwand gebracht, ganze 2,80 Meter hoch. Furios und schnell im Strich, hart den Kontrasten, direkt am Motiv: Berlin wie ein Schaufenster. Salomé war so etwas wie ein malender Nachtschwärmer, der zusammen mit Luciano Castelli einen auf „Geile Tiere“ machte, so hieß die Punkba bei der es ab ging. Der Künstler gehörte auch zu den Stammgästen [im SO36, dem Club in der Oranienstraße](#), den es heute noch gibt.

LIVE ABSTIMMUNG  58 MAL ABGESTIMMT

Finden Sie im Alltag Zeit, Museen zu besuchen?



Berliner  Morgenpost

OPINARY 

Benannt nach dem alten Postbezirk Süd Ost. Gleich um die Ecke, am Moritzplatz wohnte Salomé zusammen mit seinem Malerfreund Rainer Fetting. Unten im Eckgebäude, schräg dem heutigen Aufbau-Verlag gegenüber, war die Galerie der „Moritz Boys“. Aus den Fenstern blickten die beiden Künstler direkt auf die Mauer. Es gibt beeindruckende Bilder Fettings mit dem beleuchteten nächtlichen Mauerstreifen.

Eine Plattform für die Künstler des frühen SO36

Von Kreuzberg nach Charlottenburg, Mommsenstraße. Hier betreibt Klaus D. Brennecke seine Galerie. Er sich zur Aufgabe gemacht, jenen Künstlern eine Plattform zu geben, die sehr eng mit dem frühen SO36 verbunden waren: eben Salomé, Fetting, Helmut Middendorf, Bernd Zimmer, Elvira Bach, auch Thomas Hornemann und Ina Barfuss sind dabei. Das SO36 war so ein Laden, in dem jeder irgendwas machte, ab niemand so genau wusste, was genau. Darin lag auch die Provokation. Die jungen Maler, Musiker, Literaten und solche, die es sein wollten, trafen hier im ruppigen Kreuzberg Kiez mit den roten K-Gruppen und den Hausbesetzern aufeinander. Politischer Sprengstoff war genügend da.

Brennecke kann jede Menge Geschichten erzählen, er war damals mittendrin. Gerade 22 Jahre alt mach

zusammen mit Andreas Rohe und Achim Schächtele das SO36 in der Nacht vom 12. auf den 13. August auf. Die Eintrittskarte verwahrt Brennecke heute noch, 10 DM kostete sie. In dem Gebäude, ehemals ein später ein Supermarkt war nicht mehr viel drin. Middendorf hat das in farblodernden Bildern festgehalten. Momentaufnahmen eines Lebensgefühls. Einige Hocker, eine Theke, Kühlschränke, klar, fürs Bier. Na ja, Piccolos gabs auch, aber dazu später.

„Ohne diese Künstler“, sagt Brennecke, „wäre ich kein Galerist geworden“. Und ohne die „jungen Wilden Moritzplatz hätte die Malerei heute anders ausgesehen.“ Tatsächlich waren sie so etwas wie die Berliner Expressionisten, sprengten die Leinwände, ließen Pinsel in einem manischen Farbgewitter explodieren und liebten grelle Kontraste. Kurz: Sie warfen die malerischen Konventionen über Bord.

Ein Outfit aus Müllbeuteln, Lackeinteiler im Neonlicht

Fetting, Salomé & Co. waren Maler der Großstadt: Sie frönten den flüchtigen Gestalten, der Dunkelheit, Transvestiten, Punks, fingen die harten Rhythmen der Stadt ein. Brennecke erinnert sich, wie Bernd Zimmer einen gigantischen, ratternden Hochbahn-Zug an die gesamte Länge der Wand des SO36 brachte. 30 Meter lang.

Das war Malerei! Eine irrsinnige Impression, hell beleuchtet durch die Neonröhren im Saal. Farbe in eine Wanne und rein mit dem Besen als Pinsel. Zwei Tage, vom 22. bis 24. Oktober 1977, arbeitete er an „1/1 Sekunde vor der Warschauer Brücke“. Eine Nacht nur war das Monumentalwerk von 21 bis 5 Uhr früh zu sehen, Lou Reeds Metal Machine Music wurde eingespielt. Heute gehört die Hochbahn als größtes Gemälde den Bestand der Berlinischen Galerie. Wenn Brennecke Bilder wie Middendorfs „Trinker“ oder „Hocker-St“ in den Händen hält, dann ist das ein zartbitter-süßes Kreuzberg-Revival.

Fotografin Anne Jud, sie war auf andere Weise radikal. Eine Nacht lang ließ sie sich in der leeren Bude in der Oranienstraße einschließen. Die Kamera als Zeuge für ihre existenzielle Performance. In ihrer Fotoserie : man sie im engen Lackeinteiler im Neonlicht tanzen. „Das Outfit ist aus Müllbeuteln gemacht“, sagt Brennecke. Eine ganze Zeit treibt ihn nun schon die Frage, warum die Jungen Wilden den Kunstbetrieb damals nicht so gestürmt haben, wie es der Qualität ihrer Werke entspricht. „Sie sind damals einfach nicht marktstrategisch vorgegangen“, meint Brennecke. Schon allein das Wort war verpönt unter Künstlern. Zu Berlin in den Siebzigern keinen Markt hatte und schon gar keine Großgaleristen.

Großes Interesse an der Kunst der Achtziger

Heute ist das anders. Jeder hat seinen Galeristen, Marketing ist die halbe Miete. „Heute steht junge Kunst ganz anders da.“ Brennecke registriert „ein großes Interesse an der Kunst der Achtziger, auch an der Musik und an der Zeit überhaupt.“ Die Älteren wollen sich erinnern, die Jungen erfahren, wie das war im Mauer-Berlin.

Das Gespräch kommt auf Kippenberger, das SO36 war ja so etwas wie sein Wohnzimmer. Oft wird er so

als dessen Gründer gehandelt. Das mag daran liegen, dass Kippenberger das Marketing in eigener Sache beherrschte. Kippenberger hätte damals künstlerisch gar keine Rolle gespielt, sagt Brennecke, durfte höchstens mal das „Kassenhäuschen tapezieren“. Der hatte Geld durch eine Erbschaft und kam im schwachen Maßanzug, um zu tanzen. Ziemlich cool für Kreuzberger Verhältnisse, in all dem Ruinenschick. Aber der nervte, erinnert sich Brennecke. „Ihn nahm damals keiner ernst.“

Mit 150 Fläschchen Sekt die Füße gewaschen

Der Mann war exzentrisch, das wissen alle. Irgendwann fragte er am Tresen nach allen Piccolos, die man hatte. 150 Fläschchen waren es. Kippenberger kaufte alle, ließ den Sekt allerdings ins Waschbecken gießen um dort seine Füße drin zu waschen. Diese Aktion sollte eine Dame wohl beeindrucken.

Aber es war wohl doch gut, dass es Kippenberger gab. Brennecke ging die Gewalt im Kiez auf die Nerven zumal ihm auch die Kohle ausging. So übernahm Kippi seine Club-Anteile. Brennecke ging brav studieren baute Bühnenbilder für Neuenfels und Zadek am Schiller-Theater. Irgendwann fing er an junge Malerei zu sammeln, nach der Wende erst wurde er Galerist. „Da war die Zeit erst reif“ – ganz im Dienste der Berliner Malerei. Im SO36 ist er nie wieder gewesen.

Polizeimeldungen

- Vermisstes Mädchen wieder aufgetaucht
- Lichtenberg: Mann stürzt sechs Stockwerke tief und überlebt
- Lastwagen in Mitte brennt vollständig aus
- Friedrichshain-Kreuzberg: Zwei Verhaftete nach Razzia-Serie
- Pistole im Mund: Anklage wegen brutaler Erpressung in Berlin
- Schönefeld: 5000 Liter einer giftigen Chemikalie ausgetreten
- Schöneberg: Autofahrer fährt in fünf Fahrzeuge - Festnahme
- Suche mit Hubschrauber: Vermisste Frau und Baby aufgetaucht

Newsticker

- Berlin: Wann gibt es erste Hochrechnungen und Prognosen?
- Berlin-Wahl: Erste ARD-Prognose sieht CDU als klaren Sieger
- Forscher erklären: So verbessern Duftstoffe das Lernen
- Berlin-Wahl: Pannen, Häme, Spott - die besten Tweets
- Berlin-Wahl 2023: Koalitionen und Szenarien im Überblick
- Berlin-Wahl 2023: Wirbel um Giffey's Stimmabgabe
- Berlin-Wahl 2023: Wahlergebnis in Tempelhof-Schöneberg
- Berlin-Wahl 2023: Wahlergebnis in Treptow-Köpenick

BERLINER KULTUR

Von Iggy Pop und Jenny mit der Ratte - Das „SO36“ wird 36

10.08.2014, 07:42 | Lesedauer: 9 Minuten

Peter Müller



Foto: ullstein bild

Spielwiese für Punk und Wave, Saal für türkische Hochzeiten, Poeten und Straßenschlachten – das „SO36“ hat alles erlebt. Jetzt wird es 36. Zeit für einen Rückblick auf eine Berliner Institution.

Eigentlich ist am 30. Juni 1979 schon wieder alles vorbei. „Letzte Nacht im SO36 steht auf dem schwarz-weißen Flyer, der ein ambitioniertes Abendprogramm und den endgültigen Abschied androht. Die gerade mal 20 Jahre alte Lydia Lunch aus New York macht auf der grell hellen Bühne mit blutrot geschminkten Lippen und ihrer No-Wave-Band Teenage Jesus & The Jerks ordentlich Lärm. Ein Dutzend Songs in zehn Minuten. Adele Bertel & Her Assassins, auch aus New York, lärmern Elektro-Pop ins Publikum. Beth & Scott B. zeigen ihren Experimentalfilm „Black Box“.

ur 0,99 € im 1. Monat

selbsternannte Zwangsbeglücker, der nach nicht einmal zwei Jahren dem schrillen Kunstraum, den er geschaffen hat, wieder den Rücken kehrt. Nach dieser langen letzten Nacht wird er Berlin verlassen. Doch der Mythos, den er da an der Kreuzberger Oranienstraße beschworen hat, ist längst nicht am Ende. Das „SO36 hat die Jahre überdauert, war Festsaal für türkische Hochzeiten, Spielwiese für Funk und New Wave, erlebte Saal- und Straßenschlachten, wurde von der Baupolizei geschlossen, von Hausbesetzern eingenommen, von der Polizei geräumt, wieder geschlossen und 1990 schließlich renoviert und neu eröffnet.

Bingo-Abende und Punkrock-Konzerte

Ein Kollektiv, der Verein Sub Opus 36 e. V., führt das „SO36“ bis heute als multikulturelles Haus mit 50 Mitarbeitern, in dem Technopartys und schwule Tanznachmittage ebenso ihren Platz haben wie Bingo-Abende oder lautstarke Punkrock-Konzerte. Und versucht so im längst von der Gentrifizierung überwältigten Kreuzberg den Geist des Legenden umwobenen Ladens am Leben zu halten. Am 12. August wird das „Esso“ 36 Jahre alt, was eine Woche lang mit Konzerten, Partys und einer Ausstellung gefeiert wird.

Morgenpost von Christine Richter

Bestellen Sie hier kostenlos den täglichen Newsletter der Chefredakteurin

E-Mail*

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Jetzt anmelden

Mit * markierte Felder sind Pflichtfelder. Eine Abmeldung ist jederzeit über einen Link im Newsletter möglich.

Ende der 70er-Jahre träumen Achim Schächtele, Klaus-Dieter Brennecke und Andreas Rohè davon, in Berlin einen Musikladen zu eröffnen, wie es der Ratinge Hof in Düsseldorf war. Oder noch besser: das CBGB's in Downtown New York. Einen Raum für revolutionäre Töne, für extreme Ideen, für moderne Musik. Am 1 August 1978 eröffnen sie mit einem zweitägigen Festival ihr „SO36“. „Mauerfestiv nennen sie es provokant, am 17. Jahrestag der Errichtung der Berliner Mauer. Punk und New-Wave-Bands wie The Wall, Mittagspause, Male, S.Y.P.H., DIN A Testbil oder die Stukka Pilots treten auf. Auch Berlins erste Punkband PVC ist dabei, die ihrem „Wall City Rock“ gerade einen Szenehit gelandet hat.

Doch schon wenige Monate später wird das Geld knapp. Auftritt: Kippenberger. Er kauft Brennecke seine Anteile ab und macht das „SO36“ zu einem Kunstraum für avantgardistische Experimente. Immer wieder treten Punkbands auf, aber immer öfter auch experimentelle Grenzüberschreiter wie The Red Crayola oder Throbbs Gristle. Ein denkwürdiger Abend bleibt der Auftritt des New Yorker Underground-Elektro-Duos Suicide im „SO36“. Sie kommen sehr, sehr spät. Martin Rev steht in Sonnenbrille und schwarzem Leder an Keyboard und Drumcomputer und lässt e

rhythmisch hämmernden Sound auf das Publikum los. Als Sänger Alan Vega dazustößt, fliegt die erste Bierdose Richtung Bühne. Vega ist sauer. Rev bleibt stoisch hinter seinem Synthesizerpult. Noch eine Dose fliegt und noch eine. Die beiden verlassen die Bühne. Nur der zerrende Elektrobeat schneidet unbarmherzig durch die dicke Luft.

Es qualmte, als würde es brennen

Die fliegenden Bierdosen sind legendär. Immer wieder macht das Publikum sich durch gezielte Proteste Luft. Manch eine Band dreht den Spieß um und wirft die Dosen zurück aufs Publikum. An manchen Abenden gibt es regelrechte Saalschlachten. An anderen ist es einfach dunkel. Die Schweizer Performance-Künstlerin Anne Jud lässt sich 1979 von 20 Uhr bis 8 Uhr am nächsten Morgen in verdunkelten „SO36“ einschließen. Mit Selbstauslöser macht sie Fotos von sich. Eine Serie von 36 Bildern entsteht für eine Ausstellung. Für Kippenberger ist das „SO36“ ein großes Experiment. Nimm einen leeren Raum, fülle ihn mit Menschen und sieh zu, was passiert. Das „SO36“ – ein großer Versammlungsraum. Und all kamen. Spät in der Nacht. Die jungen Wilden aus ihren Ateliers um die Ecke. Die West-Berliner Bohème. Die Punks und Poeten. Auch David Bowie im weißen Anzug samt Iggy Pop im Schlepptau.

Ein volles „SO36“ war freilich schier nicht auszuhalten. Draußen, am Scherengittertor vor dem langen Gang in den Saal, quoll Qualm hervor, als würde im Inneren brennen. Die Luft drinnen war zum Schneiden dick. Es roch nach Bier und Zigaretten, Körperflüssigkeiten und feuchtem Beton. Der Boden übersät mit Bierdosen. Und Glasflaschen. Und es regnete. Tatsächlich. Während Punks vor der Bühne Pogo tanzten, tropfte ein Gemisch aus Schweiß und Kondenswasser von der Decke. Das gab es nur im „SO36“. Das gehört ebenso zu den frühen Jahren wie Punkerin Ratten-Jenny, die stets ihre weiße Ratte auf der Schulter ausführte. Sie war fast immer da. Und hätte sich eines Nachts beim Stagediving fast alle Knochen

gebrochen, als sie durch den morschen Hallenboden brach und in die Tiefe stürzte. Fast.

Anzugliebhaber Kippenberger indes hatte es sich längst mit den Punks versichert, die ihm vorwarfen, aus dem „SO36“ einen Luxus-Kommerz-Laden zu machen. Das Avantgarde-Konzept war ihnen zu verquast. Außerdem war das Bier zu teuer. Während eines Konzerts der britischen Band Wire stürmte ein Kommando „Punk gegen Konsumscheiße“ das Lokal und ließ gleich noch die Abendkasse mit 2500 DM mitgehen.

Die „Letzte Nacht im SO 36“ gab es schon 1979

Während eines anderen Konzerts ging besagte Ratten-Jenny auf Kippenberger los. Er warf sie raus. Sie kam zurück und malträtierte ihn mit einer Bierflasche. Er verarbeitete das Ereignis in einem seiner nach einem Foto entstandenen Bilder, das ihn mit bandagiertem Gesicht im Krankenhausbett zeigt. „Dialog mit der Jugend“ der damals 26-Jährige es ironisch genannt. So die Legende. Das Gemälde „Dialog mit der Jugend“ entstand tatsächlich nach einer schweren Prügelei mit Jugendlichen. Die fand allerdings laut Kippenberger im ehemaligen „Café Swing“ am Nollendorfplatz statt.

So kam es am 30. Juni 1979 zur „Letzten Nacht im SO 36“. Die Leute wollten einfach nicht sehen, dass das Ganze ein Experiment sei, meinte ein resignierter Kippenberger. Spontaneität sei nicht möglich, darum wolle er hier nichts mehr machen. Und überließ den Laden anderen. Jenny mit der Ratte lebt heute in London. Martin Kippenberger machte eine steile Karriere in der zeitgenössischen Kunstszene. Er starb 1997 in Wien an Leberkrebs.

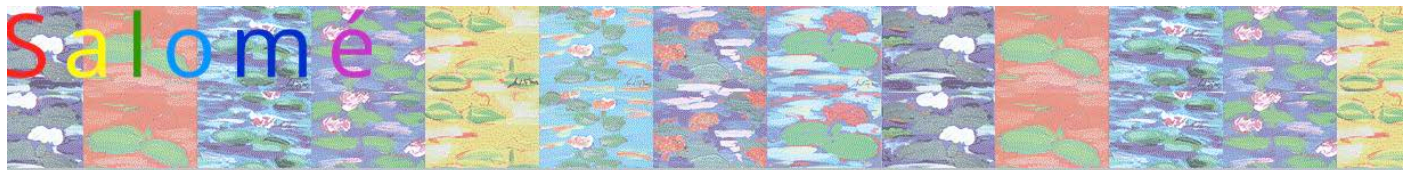
Das „SO36“ wurde Anfang der 80er-Jahre von seinen neuen türkischen Besitzern „Merhaba“ umbenannt. Doch es blieb in erster Linie Konzertsaal. The Cure spielt hier und The Fall, New Order und Bauhaus. Und als beim Konzert der Dead

Kennedys Tausende Menschen vor dem nur 500 Besucher fassenden „SO36“ Schlange standen, war die Oranienstraße für eine Nacht lahmgelegt.

Spielstätte mit internationalem Ruf

Längst hat sich das „SO36“ als Spielstätte mit sowohl legendärem als auch internationalem Ruf etabliert. Und bei so manchem Punkkonzert weht ein Hauch frühen Jahre durch die aufgefrischten Mauern, die in den 80er-Jahren noch von einstürzenden Neubauten mit dem Presslufthammer bearbeitet wurden. Auch die bislang letzte drohende Schließung ist überstanden. 2009 war das. Anwohner beschwerten sich vehement wegen Lärmbelästigung. Doch Punk auf Zimmerlautstärke funktioniert nun mal nicht. Eine Mauer musste her, wie sie schon beim Eröffnungskonzert eine Rolle gespielt hatte. Doch für eine Lärmschutzwand war kein Geld da. Da sprangen die Düsseldorfer Toten Hosen als Freunde des Hauses in die Bresche. Sie gaben ein Konzert im „SO36“ und spendeten die gesamten Einnahmen.

Die ersten 36 Jahre sind geschafft. Das wird nun gefeiert. Am Jubiläumsdienstag gibt es die „36 Jahre Punkrockgeburtstagssause“ mit den beiden Punk-Coverbands Brutal Verbimmelt und Bad Brains und 36 Punkrocksongs aus 36 Jahren. Und die Galerie Knoth und Krüger in der Oranienstraße 188 zeigt die multimediale Ausstellung „36 Jahre SO36“ mit Erinnerungsstücken, Fotos, Filmen, Videos und Musik aus allen Epochen. Die nächsten 36 Jahre können kommen.



1 Dollarrahen & 50 Dollarflieger